



MASTER CARD



DO NOT REMOVE THIS CARD
FROM THIS BOOK.
PENALTY OF \$2.00 IF CARD IS
LOST OR MUTILATED

AUTHOR

MICHELIS, ROBERT

ACC. NO.

066738

SOZIALISMUS I

ST. JOS

DREXEL LIBRA



066738

HX

288

.M49

SOZIALISMUS IN ITALIEN
MICHELIS, ROBERT

A

C 820601

Library

Saint Joseph's University

City Avenue at 54th Street

Philadelphia, Pennsylvania 19131



ROBERT MICHELS
SOZIALISMUS IN ITALIEN
INTELLEKTUELLE STRÖMUNGEN



Digitized by the Internet Archive
in 2025

ROBERT MICHELS
SOZIALISMUS IN ITALIEN
INTELLEKTUELLE STRÖMUNGEN



HX
288
M49



MEYER & JESSEN / MÜNCHEN 1925

066738

DIESES IST DER ERSTE BAND DES WERKES
„SOZIALISMUS UND FASCISMUS ALS POLITISCHE
STRÖMUNGEN IN ITALIEN. HISTORISCHE STUDIEN“

COPYRIGHT 1925 BY MEYER & JESSEN/MÜNCHEN
GEDRUCKT VON MÄNICKE & JAHN A.-G., RUDOLSTADT
PRINTED IN GERMANY

VORWORT

JEDE Arbeiterbewegung besitzt außer den der Arbeiterbewegung als solcher inhärenten und folglich allen Ländern, in denen sie auftritt, gemeinsamen Charakteristiken — die deshalb am besten synthetisch zu behandeln wären — eine Reihe von Merkmalen, die, ein Produkt der besonderen Geschichte und deren unausbleiblicher Nachwirkungen, aber auch der bestimmten, in den einzelnen Ländern vorherrschenden Rassenmischung sowie der sich hieraus mit ergebenden Volkspsychologie, jeder nationalen Arbeiterbewegung allein oder doch ganz überwiegend zu eigen sind und deren Beschreibung den modernen Historiker des Parteiwesens in besonders hohem Maße interessieren muß. Denn es würde z. B. die Beschreibung des Wahlmechanismus der australischen Arbeiterpartei nur dann für ihn Sinn und Zweck haben, wenn sie als Glied der Beschreibung des Wahlmechanismus der übrigen Arbeiterparteien, von denen die australische nicht wesentlich abweicht, erschiene. Von der Kette der gemeinsamen Charakteristik losgelöst, ergäbe eine derartige Arbeit einen kärglichen Gewinn. Hingegen wird es historisch wertvoll sein, sichere Kundschaft über die Entwicklung solcher Seiten der Parteibewegung des Auslandes zu erfahren, die von den zu Hause sichtbaren Erscheinungen abweichen, oder dort überhaupt nicht vorhanden sind, wie, um bei dem australischen Beispiel zu bleiben, über das sozialpolitische Schalten und Walten der Arbeiterpartei in der Regierung, als Regierungs-

partei, und die damit verknüpften, von ihr neu geschaffenen Einrichtungen.

In der Tat können wir uns der Beobachtung nicht verschließen, daß selbst so kolossale Massenbewegungen, deren Entstehungsursachen und Ziele sprachlich und staatlich so durchaus „ungebunden“ sind, ja, deren Internationalismus selbst programmatische Einheit in den Grundzügen erzeugt hat und durch stete Berührungen, Kongresse, Presse, Korrespondenzen usw. so unausgesetzt neue Nahrung erhält, wie die sozialistische Arbeiterbewegung, in den einzelnen Ländern nicht ohne weiteres homogen auftreten, sondern, wenn auch ihre Anhänger vom Ätna bis zum Land der Mitternachtssonne, von den engen Straßen Yokohamas bis zu den weiten Plantagen der Insel Guadeloupe ihre Aspirationen in manchmal selbst an das Stereotype streifender Gleichförmigkeit fühlen und äußern, in vielen charakteristischen Merkmalen mehr oder weniger beträchtlich voneinander abweichen. Nicht nur in der Taktik und der Wertung einzelner theoretischer Punkte, wie wir das anderen Ortes ausführlicher nachzuweisen versucht haben¹. Sondern, wir möchten beinahe sagen, die nationalen Arbeiterparteien unterscheiden sich in einem besonderen Stempel, der jeder Gruppe aufgedrückt ist, in der Signatur ihrer vergangenen und gegenwärtigen Geschichte. Man behauptet sicherlich nicht zuviel, wenn man sagt, jedes Land besitze einen Sozialismus *sui generis*.

Welche ästhetisch höchst reizvollen und sozialwissenschaftlich und politisch interessanten Unterschiede

¹ S. meinen Aufsatz: *Le incoerenze internazionali nel socialismo contemporaneo* in der Monatsschrift „La Riforma Sociale“, Anno X, Vol. XIII, Fasc. 8.

weist nicht die sozialistische Arbeiterbewegung, trotz aller Einheit in Herkunft, Lebenszweck und Ziel, im Gesamtbilde ihrer Lebensäußerungen in den einzelnen Ländern auf! Wir brauchen nur aus Deutschland, dem Lande des proletarisch-massiven Sozialismus mit seiner gewerkschaftlichen Verbrämung, seiner parlamentarischen Konzentration und seinem Hang zur Statik hervorzutreten, in nordwestlicher Richtung nach Belgien, in südwestlicher nach Frankreich oder in südlicher nach der Schweiz, und wir haben drei ganz andere Sozialismen vor uns. In Belgien den Genossenschaftssozialismus, die in ihrer Weise großartige Institution der Maisons du Peuple, dieser Zentralschnittpunkte kaufmännischen Geistes, sozialistischer Erziehungsarbeit und populärer Festesfreude, in Frankreich den Sozialismus des großen Zuges und der schönen Geste, der revolutionären Naturkraft neben der belletristischen Eleganz, den Sozialismus der großen Antithesen, des Humanismus und der Destruktion, imposant durch die Macht nicht der Zahl der Organisierten, sondern die Zähigkeit des Willens und die Stärke des Fühlens von Organisierten und Nichtorganisierten, in der Schweiz endlich den Sozialismus in den Kantönlis mit seinem seltsam ruhigen Glanz langgewohnter Teilhaberschaft an den Staats-sitzen, vom Regierungssessel bis zum Polizeischemel. Das scheinen mir wenigstens die Züge im Wesen der nationalen Arbeiterparteien, die, auf der gemeinsamen Unterlage der Emanzipation des vierten Standes erwachsen, doch als Produkte der historischen, völkischen usw. Verschiedenheiten in den einzelnen Ländern besonders augenfällig sind.

Den Einflüssen ihres Milieus hat sich natürlich auch

die italienische Arbeiterbewegung nicht entziehen können. Freilich: Die Frage nach den besonderen Zügen des Sozialismus in Italien dünkt uns schon auf den ersten Blick nur in sehr komplizierter Weise lösbar. Immerhin darf behauptet werden, daß die wesentlichsten Unterscheidungsmerkmale der italienischen Sozialdemokratie gegenüber den deutschen, französischen und englischen Bruderparteien in folgendem bestehen: Regionalismus — Agrarbewegung — Kleinbauern- und Halbpächterbewegung — System der Kollektivpachten (*Affittanze Collettive*) — Streben nach praktischer Verwirklichung der sozialistischen Ideen, wie es im Munizipalsozialismus und im Uebergang zur städtischen Eigenproduktion in großem Umfange lebendig war — Überwiegen des akademischen Einflusses in der Arbeiterbewegung und, damit wenigstens zum Teil zusammenhängend, die starke ethische Färbung, welche der Italosozialismus allenthalben im Lande aufweist . . .

In Italien sei die sozialistische Partei eine Feldpflanze, der es nicht einmal gelinge, eine über das ganze Land gleichmäßig verbreitete zu werden. Es teile und zersplittere sich der breite Strom der modernen Arbeiterbewegung immer noch in kleine örtliche Flußläufe, die dann die Hitze leicht austrocknen könne. So hat uns Turati vor etlichen Jahren sein Leid geklagt¹. Italien sei vielleicht das ungleichmäßigste, widerspruchsvollste, am meisten rassengemischte Land der Welt, in dem zonenweise die ökonomischen Bedingungen Englands, Schott-

¹ (*Filippo Turati*;) Prefazione ad August Bebel: *Alla conquista del potere. Due discorsi al Parl. Ted. nelle tornate del 3 e 6 febr. 1893.* Terza Ediz., con giunte. Milano 1896. Uff. della Lotta di Classe.

lands, Irlands, Nordamerikas, ja selbst Rußlands und Afrikas anzutreffen seien¹. Der politisch-historische, anthropologische und rassenpsychologische Regionalismus ist in Italien so alt wie die Geschichte des Landes. Neben der Differenziertheit der ökonomischen Vorbedingungen haben die gewaltigen Stammesunterschiede und die territoriale Zerklüftung des Landes diesen Drachen, dessen Saat übrigens auch manche schöne Blüte, wenn auch nicht in der Wirtschaft Merkurs, so doch wenigstens in derjenigen der Musen entsprossen ist, erzeugt. So hat auch die Arbeiterbewegung starke regionale Färbungen annehmen müssen. Mehr als anderwärts war in Italien der Sozialismus territorial, provinzial, kommunal gefärbt. Es ist kein historischer Zufall, daß um die Mitte der siebziger Jahre der Norden sich Malon zuwandte, während Mitte und Süden, mit Ausnahme Siziliens, in welchem besondere Verhältnisse obwalteten, bei Bakunin verblieben. Es war kein vorgefaßtes „theoretisches“ Mißverständnis, das den süditalienischen Sozialisten noch um die Mitte der neunziger Jahre so merkwürdiges Mißtrauen gegen die Parteirichtung der sog. Chiesa di Milano einflößte und die Piemontesen und Lombarden ihrerseits den fasci der Sizilianer gegenüber eine so laue, fast abweisende Haltung einnehmen ließ. Noch heute sind die Äußerungsformen des Sozialismus in der Emilia und der Lombardei wesentlich voneinander verschieden, und zwar nicht nur in etlichen Symptomen, wie in dem in ersterer üblichen Personenkultus und dem in letzterer stark entwickelten Geist des Ultraindivi-

¹ Filippo Turati: La conquista delle campagne. Il programma agricolo del Partito Operaio Francese. Milano 1893. Uff. della Crit. Sociale, p. 5.

dualismus, und auch heute folgt die Arbeiterbewegung in Sizilien immer noch zum Teil separaten Entwicklungstendenzen.

Aber der Regionalismus ist doch zweifellos im Abnehmen begriffen. Die Zeiten sind vorüber, in denen „der langsame Vetturino uns zwang“, durch die Gengen Italiens „zu schleichen“. Selbst jene spätere Periode des Verkehrs, in welcher nach dem in so ernstlicher Bewunderung ausgesprochenen und uns jetzt doch so urkomisch anmutenden Wort eines gebildeten deutschen Italienfahrers von Anno 1818 „die reißend schnelle Extrapost den Reisenden wie im Sturmwind hinwegführte“¹, liegt abgeschlossen hinter uns. Das brausende Dampfroß aber, noch etwas schneller als die schon so reißende Extrapost, durchsaust, Männer und Frauen aller Regionen in seinem Schoß, mit der Geschwindigkeit einer Idee Industrieland und Ackerland, kelto-germanische und gräko-romanische und arabisch-griechische Gebiete des hesperischen Bodens mit immer mehr ausgleichender, antiregionalistischer Wirkung, und die sozialistische Partei unterstützt diesen Prozeß, indem sie zu den Wahlen wie zur Agitation und in der Presse ihre dem Norden entstammenden Männer in den Süden und ihre Südländer in den Norden sendet² — ganz abgesehen davon, daß die kapitalistische sowie zumal auch die agrarische Entwicklung durch die starken von ihr hervorgerufenen, teils

¹ August Wilhelm Kephhalides: Reise durch Italien und Sizilien. Leipzig 1818. Gerhard Fleischer d. jüngere. Bd. II, p. 293.

² Es ist auffallend, dass sich Sizilien auch heute noch parteigenössisch „rein gehalten“ hat. Alle seine sozialistischen Parteiführer, Abgeordneten, Journalisten, Genossenschaftler usw. sind geborene Sikuler! Es hat den Austausch nicht mitgemacht. Insulanerpsychologie?

permanenten, teils periodischen Binnenwanderungen proletarischer Myriaden nicht zum wenigsten ebenfalls in dieser Richtung wirkt.

*

*

*

Neben dem ihm inhärenten Hang zum Experimentieren, der sich in hundert verschiedenen Nuancen durchsetzenden Neigung, Theorie und Praxis miteinander zu vereinen und den Versuch zu wagen, den Idealgehalt der Zukunftsidee soweit möglich schon in der Gegenwart zu verwirklichen — was zu Erscheinungen wie die der sozialistischen Ehe, des Munizipalkollektivismus und der Arbeitsgenossenschaften führt —, besteht historisch betrachtet jedoch der hervorstechendste Charakterzug des Italosozialismus in seiner ethischen Prägung. Italien ist das gelobte Land der sozialistischen Agitation auf Grund ethischer Kategorien, zum Zweck nicht nur der sittlichen Besserung der Zustände, sondern auch des Personenkreises, welcher diese Zustände herbeiführen soll. Das vornehmste Movens der Grundstimmung des Italosozialismus aber ist in der Zusammensetzung des ihn formenden Menschenmaterials zu suchen.

Es liegt auf der Hand: die soziale Zusammensetzung der Partei muß auf ihre Politik, ja auf ihre ganze Wesenheit einen Reflex werfen. Die Interessen Einzelner können in der Masse untergehen. Die Interessen ganzer Gruppen aber drängen sich der Masse auf. Ein konkretes Beispiel: der italienische Sozialismus braucht gewiß nicht feudale Politik zu treiben, weil sich ihm ein sikulischer Latifundist angeschlossen hat. Es kann

aber nicht ohne Einfluß auf ihn bleiben, wenn große Bruchteile der Lehrerschaft zu ihm übergehen oder die Eisenbahnbeamten sich mit ihm solidarisch erklären. Dadurch kommen Einflüsse der einzelnen Bestandteile der Parteimitgliedschaften aufeinander, Einflüsse der Wählerschaft auf die parlamentarische und außerparlamentarische Taktik der Partei zustande — alles Wirkungen und Gegenwirkungen, Probleme und Fragen, die sich kreuzen, die sich jeder reinlichen Scheidung entziehen; da ist ferner der Kampf, den das Proletariat, die logische Basis jeder sozialistischen Partei, einmal zur Geltendmachung seiner Rechte in der inneren Parteipolitik, d. h. innerhalb der eigenen Organisationen, andererseits in der äußeren Parteipolitik, in der Taktik, zu führen gezwungen ist. Das Gewirr dieser Kämpfe — entstanden durch die soziale Heterogenie der sozialistischen Bewegung — gibt dem Beobachter reichen Anlaß zur Feststellung soziologischer Tendenzen. Sie eröffnet ihm zugleich reiche Ausblicke auf die Entwicklungsmöglichkeiten der sozialen Kämpfe der Zukunft.

Die besonderen Kennzeichen der Zusammensetzung der sozialistischen Partei Italiens bestanden einerseits in dem überaus starken Einschub des ländlichen Elements in den Massen der Partei, andererseits in einer fast völligen Dominierung der bourgeois, insbesondere akademischen Elemente in der Führerschaft. Aus der Eigenart dieser konkreten Charakteristika des Italosozialismus folgt die von uns konstatierte Abstraktion mit innerer Notwendigkeit und gelangt in der Zwecksetzung seiner Träger zum beredtesten Ausdruck.

Die Intellektuellen in der Partei sind — mit Ausnahme einer besonders begnadeten Handvoll Rechtsanwälte und Ärzte — mit den Massen durch keinerlei wirtschaftliche Interessengemeinschaft verknüpft. Umgekehrt hat ihr Anschluß an die sozialistische Partei meist materiellen Schaden aller Art für sie zur Folge. Was natürlicher, als daß die, welche die Wege nach Rom durch die Gefilde der Ethik gewandelt sind, und um der Ethik willen selbst ihren politischen Misoneismus überwunden haben, nunmehr auch in der Art, ihre Ideen den Gesinnungsgenossen und den erst zu Bekehrenden mitzuteilen, sowie in ihrer Begründung den Sozialismus auf der Ethik aufbauen. Dazu kommt noch, daß diejenigen, welche ihre sozialistischen Konzeptionen in schwerer geistiger Arbeit aus der Studierstube geholt haben, den Abstand der Dinge genauer abzuschätzen vermögen als die Kämpfer in der Niederung der Leidenschaft, und aus der Betrachtung der Geschichte der Vergangenheit, wenn nichts anderes, so doch die Gefährlichkeit des alleinigen Appells an die rohe Gewalt und die nur scheinbare Unbeschränktheit der Macht des Gedankens kennengelernt haben. Endlich lenkt diese Männer noch ein anderer Umstand auf die Notwendigkeit einer ethischen Propaganda: die leichtere Verdaulichkeit dieser Kost, zumal da es sich ja meist um Magen handelt, die der ebenfalls ethisierten Kost des Bußpredigers und des Beichtvaters noch nicht ganz, oder doch eben erst, entwöhnt sind. Als Absplitter einer an sich schon nicht ohne weiteres wirtschaftlich geschlossenen Klasse ist ihre Waffe eine gegebene: ihre Überzeugung vom Besseren setzt sich um in die Überredung zum Besseren.

So trägt die soziale Zusammensetzung der sozialistischen Bewegung in Italien mächtig bei zur Charakterisierung des ethischen Typus vom Italosozialismus.

*

*

*

An der Aufgabe der Darstellung der sozialistischen Agrarbewegung haben in Italien, teils in Monographien, teils in synthetischen Versuchen, Männer von der Qualität eines Vezzani, Bonomi, Luigi Montemartini, Cabiati, Graziadei usw. gearbeitet, und in deutscher Sprache haben sich, wenn auch meist nur fragmentarisch, Werner Sombart, Sartorius von Waltershausen, Oda Olberg, V. Totomjanz, Dietrich Preyer und andere mehr mit Erfolg darüber ausgelassen. Die städtische Eigenproduktion in Italien ist von seiten meiner Frau, Gisela Michels-Lindner, in einem Bande des Vereins für Sozialpolitik behandelt worden. Die dritte Eigenheit des italienischen Sozialismus, seine starke Durchsetzung mit Akademikern — es sind diese Elemente, und nicht so sehr die Lohnarbeiter, die ihm letzten Endes Charakter, Richtung und Reiz verleihen —, historisch-analytisch darzustellen, soll die Aufgabe der folgenden Blätter sein.

Schreiber dieses hat sich mit dem Sozialismus in Italien längstens eingehend beschäftigt und, wenn auch mit einigen notwendigen Unterbrechungen, von 1901 bis 1907 ganz überwiegend auf diesem Gebiete gearbeitet. Vorliegendes Buch ist eine von den Früchten dieser Beschäftigung. Es dürfte kaum eine Lebensäußerung der italienischen Arbeiterbewegung geben, die er nicht mit eigenen Augen zu beobachten Gelegenheit genommen hätte. Das Buch bietet daher zu einem er-

heblichen Teile selbsterlebte Geschichte. Indes muß Schreiber dieses Wert darauf legen, zu betonen, daß die in diesem Bande vereinigten Studien zur Geschichte des intellektuellen Sozialismus in Italien nur einen Bruchteil seiner Arbeiten über den Gegenstand darstellen. Einige Bände in italienischer Sprache¹ und eine große Anzahl mehr oder weniger umfangreicher Abhandlungen in deutschen und auswärtigen Zeitschriften² liegen veröffentlicht vor, und wir gestatten

¹ Roberto Michels: *Proletariato e borghesia nel movimento socialista italiano. Saggio di scienza sociografico-politica*. Torino 1908. Bocca, 399 pp.; Roberto Michels: *Storia del marxismo in Italia. Compendio critico con annessa bibliografia*. Roma 1909. Mongini, 159 e LV pp. — Das erstere ist 1921 auch in französischer Ausgabe bei Giard und Brière in Paris erschienen.

² Robert Michels: *Der Sozialismus in Italien*, im Freien Wort I, Nr. 16, 1901; *Der italienische Sozialismus*, in der Waffenkammer des Sozialismus, Frankfurt, Band IX, und im Volksstimme-Kalender, Budapest 1905; *Ein Blick in den Zukunftsstaat (Imola)*, in der Mitteldeutschen Sonntagszeitung X, Nr. 10 und 11, 1903; *Die Frauenbewegung in Italien*, in der Gleichheit XII, Nr. 1, 2, 5, 8, 9, 11, 17; *Die Arbeiterinnenbewegung in Italien*, in der Frau, März 1902; *Der Kampf um eine Arbeiterinnenschutzgesetzgebung in Italien*, in der Frau, Juni und Juli 1902; *Die sozialistischen Frauen in Italien auf dem Kongress zu Imola*, in der Frau, März 1902; *Ein Kinderstreik in Mailand*, in der Frau, August 1902; *Die sozialistische Friedensbewegung in Italien*, in der Frau, Mai 1903; *Die Frau als Streikende im Lohnkampf*, in der Frau, September 1903; *Die italienische Frau in den Camere del Lavoro*, in der Frau, März—April 1904; *Ein italienisches Landarbeiterinnenprogramm*, in den Dokumenten der Frauen VII, Nr. 6, Wien 1902; *Ein Kapitel aus den Kämpfen der Florentiner Zigarrenarbeiterinnen*, im Neuen Frauenleben XV, Nr. 3, Wien 1903; *Gewerkschaftlich-politische Zusammenhänge in der Arbeiterinnenbewegung Italiens*, im Neuen

uns, den wissenschaftlichen Interessenten für die Geschichte der italienischen Arbeiterbewegung auch an dieser Stelle auf sie aufmerksam zu machen. Die Schreibfächer des Verfassers bergen ferner noch eine nicht geringe Anzahl fertiger Abschnitte zur Geschichte und zum Studium des Wesens des italienischen Sozialismus im Manuskript.

Die hier veröffentlichten Aufsätze sind teilweise bereits Frauenleben XVI, Nr. 4, Wien 1904; Landleute, Kinder und Frauen in Südtalien, im Neuen Frauenleben XVII, Nr. 6; Concerning the italian woman, in Wilshire's Magazine, New York, september 1905; Eine exklusiv-proletarische Bewegung in Italien im Jahre 1883, in den Dokumenten des Sozialismus IV, Nr. 2, Stuttgart 1904; Demographisch-statistische Studien zur Entwicklungsgeschichte Italiens, im Jahrbuch für Gesetzgebung, Verwaltung und Volkswirtschaft XXXII, 2, p. 526—556; Historisch-kritische Einführung in die Geschichte des Marxismus in Italien, im Archiv für Sozialwissenschaft XXIV, 1, p. 189—258; Die italienische Literatur über den Marxismus, im Archiv für Sozialwissenschaft XXV, 2, p. 525—572; Der italienische Parteitag zu Rom, in der Neuen Gesellschaft III, Heft 4; Die sozialistische Wählerschaft in Italien, im Archiv für Sozialwissenschaft XXII, 1, p. 80—125, und XXII, 2, p. 424—460; Luigi Onetti, ein Malersozialist, in den Sozialistischen Monatsheften, September 1907; Edmondo De Amicis, in den Sozialistischen Monatsheften, März 1909; Pietro Gori, in der Voce III, Nr. 3, Firenze 1901; Die Gewerkvereine in Italien, im Handwörterbuch für Staatswissenschaften, 3. Aufl., Band IV, 1909; Die Anfänge der Arbeitslosenversicherung in Italien, im Arbeitsmarkt XII, Nr. 11; Über einige Grundzüge des modernen Italien, im Weltwirtschaftlichen Archiv, Band 6, Heft 1, Juli 1915; Die Volkshochschulen in Italien, in: Leopold von Wiese: Soziologie des Volksbildungswesens. München-Leipzig 1921, Duncker, p. 512—536; Elemente zur Geschichte der Rückwirkung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Milieus auf die Literatur in Italien, im Archiv für Sozialwiss., Bd. 50, Heft 3, Mai 1923, p. 617—652.

vor Jahren niedergeschrieben und zum Teil damals auch in verschiedenen italienischen und deutschen Zeitschriften, unter welch letzteren nur das Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik (das ich bis zum Kriege mit Max Weber, Werner Sombart und Edgar Jaffé zusammen herausgegeben habe), das Archiv für die Geschichte der Arbeiterbewegung und des Sozialismus (herausgegeben von Carl Grünberg) und die von Richard Schmidt und Adolf Grabowsky geleitete Zeitschrift für Politik genannt sein mögen, erschienen. Die diesen Studien anhaftende jugendliche Frische hat der Verfasser ihnen, eben weil sie aus echter Anschauung geboren sind, größtenteils gelassen. Auch da gelassen, wo die Distanz der Nachprüfung vielleicht leichte Retouchierung erfordert hätte. Das konnte aber um so eher mit wissenschaftlich gutem Gewissen geschehen, als die großen, hier gezeichneten historischen und soziologischen Linien für die angegebene Periode überhaupt ein endgültiges Ergebnis der Studien darstellen dürften, und ihnen ein zum Verständnis der Gesamtentwicklung notwendiger zweiter Band dieses Werkes, welcher die Entstehungsgeschichte des Sozialpatriotismus, des Auswanderungs-Imperialismus, des Bolschewismus und des Fascismus in Italien behandelt, folgt.

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

VORWORT	V
ZUR ENTWICKLUNG DER THEORIEN IM MODERNEN SOZIALISMUS ITALIENS . . .	1
DER ITALIENISCHE ZWEIG DER INTER- NATIONALE	43
Kap. 1 Einleitung	45
Kap. 2 Neapel als Ausgangsort	48
Kap. 3 Die akademische Gefolgschaft Bakunins	56
Kap. 4 Die proletarische Gefolgschaft Bakunins	72
Kap. 5 Die ersten sozialistischen Abgeordneten im italienischen Parlament	87
DIE EXKLUSIVE ARBEITERPARTEI IN NORD- ITALIEN (1882—1892)	107
JUGENDJAHRE DER NEUEN ITALIENISCHEN SOZIALDEMOKRATIE (1892—1902)	151
Kap. 1 Einleitung	153
Kap. 2 Parteisympomatik	156
Kap. 3 Die soziale Zusammensetzung der Partei	162
Im Parlament	162
In den Stadt- und Provinzial-Verwaltungen	174
Bei den Wahl-Kandidaturen	178
In der Mitgliedschaft	185
INTERMEZZO	207
Kap. 1 Die Akademiker in der Partei	209
A. Die Studentenschaft	209
B. Das intellektuelle Proletariat	218
C. Die Propaganda unter den Gebildeten . .	234
D. Die Gelehrten	245

Kap. 2 Der ethische Faktor in der Parteipolitik Italiens	249
A. Der friedliche Grundzug der italienischen Entwicklung	249
B. Die Arbeiterbewegung	250
a. Die Tendenzen der Gewaltanwendung	250
α. Die Gewalttaten in den Streiks	250
β. Die „Propaganda der Tat“ in Italien	256
b. Die Versittlichungs-Bewegung	259
α. Innerparteilich	259
1. Die persönliche Reinheit der Parteimitglieder	259
Hierzu: Die Abnahme der Verbrechen im Volke	263
2. Die Solidarität der Klassengenossen in der Dynamik	266
3. Die Solidarität und Erziehungsarbeit der Klassengenossen in der Statik	270
β. Außerparteilich: Im politischen Kampfe	281
1. Maßnahmen zur Objektivierung und Verwissenschaftlichung der Polemik zwischen den Parteien	281
2. Der ethisch-ästhetische Appell an das „gute Herz“	285
C. Die bürgerlichen Richtungen	293
D. Schlußbetrachtung	301

DIE FOLGEERSCHEINUNGEN DER SOZIALEN ZUSAMMENSETZUNG DER SOZIALISTISCHEN BEWEGUNG ITALIENS UND IHRE ENTWICKLUNGSTENDENZEN (1902—1907)	311
--	-----

Kap. 1 Die Periode der Harmonie	313
---	-----

Kap. 2 Die Hybris der intellektuellen Sozialisten	316
---	-----

Kap. 3 Die ersten Zugeständnisse an die Parteimassen hinsichtlich einer proletarischen Teilnahme an der Führerschaft	322
--	-----

Kap. 4	Qualitative Veränderungen in der Rekrutierung der der Bourgeoisie entstammenden sozialistischen Führerschaft	328
Kap. 5	Die Geburt des revisionistischen Parlamentarismus	337
Kap. 6	Der Kampf der Intellektuellen untereinander	342
Kap. 7	Die Wiedererweckung des proletarischen Exklusivismus durch den Streit der Intellektuellen	348
Kap. 8	Die Entstehung des Syndikalismus . . .	359
Kap. 9	Der Einfluß der Mittelschichten auf die sozialistische Partei	374
NACHWORT		385
ANHANG		391
Kap. 1	Programm der Lega dei Figli del Lavoro in Mailand (1883)	393
Kap. 2	Statut eines Landarbeiterinnenvereins (Lega di Miglioramento) im Mantuanischen (1901)	398
NAMENVERZEICHNIS		403
SACHREGISTER		413



ZUR ENTWICKLUNG DER THEORIEN IM MODER-
NEN SOZIALISMUS ITALIENS

DIE FRANZÖSISCHEN BÜRGER UND KLEIN-
bürger hatten, nachdem sie in der großen Revolu-
tion sich ihres Königtums entledigt, dem ancien régime,
in dessen Prokrustes-Bett alle anderen Nationen noch
verkümmerten, ein endgültiges Ende bereitet und in
kürzester Zeitspanne eine der gewaltigsten sozialen und
rechtlichen Wertumwertungen vorgenommen, welche die
Weltgeschichte kennt. In dem Weltenbrande, den die
nachbarlichen Zöpfe dem Sansculotten-Heldentum der
jungen französischen Republik als Antwort auf seine
völkerbefreiende Tat entfacht hatten, führte das
Kriegsschicksal die französischen Neuerer auch nach
den Gefilden Italiens. Indes, wenschon dieses Land
vor allen anderen an Kleinstaaterei, Rückwärtseriei und
elendem Cliquenwesen siechte, so waren die Männer
aus dem Neuland doch sprachlos vor Erstaunen über
das Unerwartete, das sich ihren Augen bot. Stolz auf
ihre jungerkämpfte Freiheit und die hohen Worte von
der Dreieinigkeit der Freiheit, Gleichheit und Brüder-
lichkeit auf den Lippen, hatten die revolutionären Fran-
zosen bisher in dem Wahne gelebt, den Brudernatio-
nen jenseits der Alpen von ihren stolzen Errungen-
schaften mitteilen zu können. Nun aber waren sie gar
selbst gezwungen zu lernen, wo sie hatten lehren wol-
len. Sie fanden in Italien ein Volk ohne Vorurteile und
von einem glühenden Gerechtigkeitsgefühl beseelt.
Ernst Moritz Arndt, der das Land in den Jahren 1798/99
bereiste, wußte zu berichten, daß die republikanischen
Franzosen sich nicht genug darüber wundern konnten,
daß das italienische Volk selbst in den Theatern kei-
nerlei Standesunterschiede kenne. Was müsse das für
ein schönes und gut regiertes Land sein, meinten sie,
wo derartige freiheitliche Gebräuche beständen, da

man doch nicht einmal in Frankreich — und das wurde mit Nachdruck ausgesprochen! — neben den ersten besten Platz nehme¹! Wenige Jahre später konnte Madame de Staël sogar von den Römern, deren vornehme Gesellschaft doch mit Recht stets als der Typus eines nepotistischen Patriziats gegolten hatte, ebenso staunend konstatieren, daß *les distinctions font en général peu d'effet en Italie*. Und sie setzte hinzu: *ce n'est point par philosophie, mais par familiarité de caractère et familiarité de moeurs, qu'on est peu susceptible des préjugés aristocratiques*². — So bewunderten die Eroberer sozialer Freiheit und Zerstörer des feudalen Kastenwesens in ihrer Heimat das autochthone Freimenschentum in dem vom ancien régime noch nicht befreiten Italien. —

In Italien war eben beim Untergang des antiken Staates vom Menschen noch etwas übriggeblieben, was nicht vernichtet werden konnte. Der Landmann im mittleren Italien war einem unterdrückten Menschen genau so wenig ähnlich, als der russische Bauer einer Sache. „Nirgends habe ich,“ rief Alexander Iwanowitsch Herzen auf seiner italienischen Reise im Jahre 1848 aus, „mit Ausnahme von Italien und Rußland gesehen, daß die schwere Arbeit so unbeschadet am äußeren Menschen vorübergehen kann, ohne die männlichen und edlen Gesichtszüge zu entstellen,“ und er fügt hinzu, die beiden Völker schienen ihm einen geheimen Gedanken oder besser gesagt, eine unentwickelte Kraft in sich zu tragen, die ihnen die Möglichkeit

¹ E. M. Arndt: Bruchstücke aus einer Reise durch einen Teil Italiens im Herbst und Winter 1798 und 1799. Leipzig 1801. I, p. 156.

² Mad. de Staël: *Corinne ou l'Italie*. Paris (Edit. Garries), p. 111.

gebe, die größten Bedrückungen zu überdauern und eine so starke Brust zu bewahren, daß, gleichsam wie von einem Felsen, alles von ihr abpralle, was ihre Selbständigkeit zu vernichten drohe¹. Statt des politischen, hätten die Italiener ihren demokratischen Sinn entwickelt. Sie stellten nicht, wie die Franzosen, eine Demokratie dar; die Demokratie herrsche in den italienischen Sitten².

Diese rassenpsychologischen Charakteristiken des italienischen Volkes — Gefühl für Unabhängigkeit und Menschenwürde, ausgeprägter Individualismus, Vorurteilslosigkeit, Enthusiasmus — sind überaus günstige Koeffizienten zur Konzipierung und Verbreitung sozialistischer Gedankengänge. Wie schon deshalb die sozialistischen Ideen in Italien nicht nur in den für sie wirtschaftlich prädestinierten Volksklassen, sondern auch, ja gerade, in den ihnen wirtschaftlich heterogenen Schichten, den Gelehrten und den Angehörigen freier Berufe, Wurzel fassen sollten.

In der Tat hat in Italien der Sozialismus, wenn auch nicht zu allen Zeiten als Organisationsgedanke, so doch als kritische Analyse, geschichtsphilosophisches System und teleologische Ideologie, stets einen günstigen Boden gefunden, so daß es höchstens als eine Metapher bezeichnet werden kann, wenn Maxim Kowalewski dieses Land schlechterdings als das Geburtsland des Sozialismus gefeiert hat.

Der erste italienische Sozialist war ein Calabreser Mönch des XVI. Jahrhunderts, Tommaso Campanella.

¹ Al. J. Herzen: Briefe aus Italien und Frankreich von einem Russen. Hamburg 1850. Hoffmann u. Campe, p. 54 u. 55.

² Ibidem, p. 17.

In seinem Sonnenstaat verfocht Campanella die Idee einer Umwälzung der bestehenden Verhältnisse von Grund aus, und zwar mittels Zerstörung des Eigentums und der Familie, an deren Stelle ökonomischer Kommunismus und polygamische Zuchtwahl treten sollten; zugleich stellte er die These von der unbegrenzten technischen Begabung des Menschengeschlechts auf und sah mit klarem Auge Dampf- und Luftschiff voraus. Cesare Beccaria, der Vater der modernen Strafrechtswissenschaft, erklärte ein Jahrhundert später die Mehrzahl der Vergehen und Verbrechen als aus der Rechtsinstitution des Privatbesitzes herstammend, und bezeichnete diesen letzteren selbst als grausame und vielleicht nicht einmal notwendige Einrichtung. In der französischen Revolution wurde ein Florentiner, Filippo Buonarroti, ein Nachkomme Michelangelos, zum theoretischen Berater und Historiker der Egalitären, die von der Idee ausgingen, daß der Lohnarbeiter im Lohn nur einen Teil des ihm gehörigen Arbeitsproduktes erhalte und deshalb die Vergesellschaftung des Grund und Bodens forderten. Die ersten Jahrzehnte des XIX. Jahrhunderts brachten in Italien eine große Anzahl bedeutender Köpfe hervor — es sei hier nur an Pagano, V. Russo, Filangieri, Montanelli und G. Ferrari erinnert —, die uns noch zum größten Teile ungehobene Schätze sozialistischer Wissenschaft hinterlassen haben und deren Scharfblick und „Marxismus“ der Kenner heute noch bewundernd anerkennt.

Diese Vorläufer des italienischen Sozialismus sind zwar keine Utopisten in landläufigem Sinne, sondern Realisten, oder, wie man in Italien sagt, Veristen. Jedoch, ihrer bürgerlichen Stellung nach Rechtsgelehrte und

Philosophen, fast ohne Ausnahme Hochschulprofessoren, zum Teil Staatsmänner, schrieben sie ihre Werke nicht für die Massen, sondern für die Gleichgestellten und die Gleichgebildeten. Sie lebten in einer Gesellschaft, die sie nicht verstand, ja welche ihrer nicht bedurfte. Sie waren nicht Exponenten eines wenn auch noch nur im Unterbewußtsein verharrenden Massengefühls, sondern bloß exponierte Isolierte. Ihr Sozialismus blieb auf ihre Bücher beschränkt und erzeugte zwar diesen oder jenen Diskutierklub saintsimonistisch gerichteter Studenten, aber keine sozialistische Bewegung.

In Italien stieß das Aufkommen einer ausgesprochen sozialistischen Strömung unter der Lohnarbeiterschaft auf zwei gewaltige Hindernisse. Einmal lagen diese in der Produktionsmethode. Die Italiener waren um die Mitte der fünfziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts noch — oder, besser gesagt, wieder — ein durchweg kleinbürgerliches, überwiegend ackerbautreibendes, absolut in der Produktionsmethode des Kleinbetriebes befangenes Volk. Es fehlte ihnen folglich das bindende Element jeder revolutionären Arbeiterbewegung, ein dem Mutterleib des modernen Kapitalismus entsprungenes Proletariat als Träger jenes Gedankenkomplexes, der als der spontane Ausdruck des Klassenegoismus der vom Produktionsmittel getrennten Myriaden von Produzenten zu betrachten ist. Zweitens aber war, das darf nicht übersehen werden, das damalige Italien in Kleinstaaten zerrissen und von fremden und eigenen Tyrannen in Fesseln geschlagen, noch dazu ohne das Bewußtsein seiner Sklaverei verloren zu haben. Diese Fesseln zu zersprengen, waren alle Muskeln des jungen Italiens angespannt und die

Volksmassen, wenngleich auch wirtschaftlich gedrückt, konzentrierten ihre dynamische Kraft auf die Erreichung des politischen Zieles der Befreiung von der Fremdherrschaft. Es ist ein Gesetz der Empirie, daß in Epochen von Rassenkämpfen die Klassenkämpfe nicht zu voller Entwicklung gelangen können. Als das Produkt dieser Zeitepoche vermochte die erste soziale Bewegung der verschiedenen Volksklassen Italiens keine anderen als die, übrigens edlen, Züge Mazzinis zu tragen: kleinbürgerlich und national. Die Doktrin, nach welcher Giuseppe Mazzini als Erster italienische Arbeiter organisierte und anführte, war nicht sozialistisch-revolutionär, sondern sozialistisch-reformerisch. Nach ihr ist der Staat der höchste Mäßiger und Versöhner der Interessen aller in ihm lebenden Klassen. Im Volksstaat — der Republik — besteht daher die Grundlage, ja, das Prämiß jeder ernsten Arbeiterpolitik. Aber Mazzini hatte, soweit er auch sonst von ihm entfernt war, von Louis Blanc gelernt, die Staatsidee in den Dienst des peuple (popolo) zu stellen. Ihm ist der Staat vor allen Dingen zur Hilfe für „die größte und ärmste Klasse“ da. Dieser Volksstaat soll zusammen mit den Arbeitervereinen, aber auch im Einverständnis mit allen übrigen Klassen, den Kampf mit dem übermäßigen Kapitalismus aufnehmen, in mazzinischer Sprache gesprochen, das Monopol, die überstarke Konzentration und die Immoralität der Spekulation befehlen, und dem Klassenkampf durch jene vage Form des Sozialismus ein Ende bereiten, die Mazzini Assoziationismus nannte. Diese Form besteht darin, daß die Kapitalien, die die Arbeit erst ermöglichen, allmählich in die Hände des Arbeiters selbst übergehen sollen, aber in Privatbesitz, denn nicht auf

die Aufhebung des Privatbesitzes in welcher Form immer, sondern auf die Gerechtigkeit in der Verteilung komme es an. Um die Produktion zu heben, ist aber Zusammenarbeit nötig; Solidarität zwischen Kapital und Arbeit auch da, wo sie sich nicht restlos decken. Daher muß als die Idealform des Assoziationsgedankens für den Bauern die Halbpacht und für den Industriearbeiter die konstitutionelle Fabrik und die Teilnahme am Reingewinn durch die Produktivgenossenschaft gelten. Die Aufhebung des Klassenantagonismus ist aber, so paradox es auch klingen mag, nach Mazzini nur möglich durch die zeitweilige Hintansetzung dieses Zieles als taktisches Mittel zur Erreichung von politischer und völkischer Freiheit. Gewiß, die materiellen Interessen reißen ein Volk auseinander und treiben die verschiedenen Klassen, aus denen es besteht, dem Egoismus in die Arme. Zur Erreichung der Freiheit aber gehört Idealismus. Daher ist es ein Verbrechen, Bourgeoisie und Proletariat noch mehr als es in den wirtschaftlichen Verhältnissen von selbst begründet liegt, auseinanderzuhetzen, da sie vielmehr beide Arm in Arm der Freiheit zustreben müssen. Hoch erhaben über dem Prinzip des Interesses steht die moralische Suprematie der Pflicht.

Giuseppe Mazzini, der 1871 in der Roma del Popolo erklärte, die Arbeiter müßten mehr Apostel als Rebellen sein, der im Namen einer Dottrina del Dovere und einer Legge Morale gegen den Materialismus — auch den historischen — zu Felde zog, der an den Proletariern Italiens vor allen Dingen zu loben hatte, daß sie trotz ihrer jahrhundertelangen Leiden noch nicht gelernt hätten, zu hassen, und daß sie allein in Europa, im Bewußtsein, nur durch neue Verdienste neue Rechte

zu erobern, sich um die Fahne der Sittlichkeit geschart hätten, Mazzini, der nie müde wurde, an die Großmut, die Hochherzigkeit, das Gerechtigkeitsgefühl der aufkeimenden Bourgeoisie zu appellieren, war der eigentliche Initiator des ethischen Grundzugs im Italo-sozialismus. Freilich gab er ihn in einer eigenen, trotz des seinen Schriften innewohnenden tiefen sittlichen Gehalts unfreiwillig fast parodistisch wirkenden Form. Hier rächte sich an Mazzini seine, bei guten Kenntnissen im einzelnen, z. B. der Verelendungstheorie, im ganzen schnöde Vernachlässigung des ökonomischen und historisch-philosophischen Wissensgebietes, seine ideologische Exklusivität, im letzten Grund nur erklärlich durch die nationale Besorgnis dieses Mannes, in dem großen Kampf zur Befreiung Italiens, der sein Lebensziel und seinen Lebenszweck ausmachte, die Kräfte der Nation zu zersplittern.

Es blieb einem Mitglied des zwar schon stark nationales Kolorit tragenden, aber durch und durch neapolitanischen Hochadels, dem Duca Carlo Pisacane vorbehalten, ein sozialistisches System zu entwerfen und sich zugleich auch mit beiden Beinen auf den Boden der ökonomischen Wirklichkeit zu stellen. Pisacane erkannte in der sozialen Frage klar das überwiegend wirtschaftliche Moment. Das Geschick der Völker hängt weniger von den politischen Institutionen, als von den wirtschaftlichen Grundbedingungen ab, unter denen sie leben. Die Grundwurzel aller Leiden der Menschheit liegt im schrankenlosen Eigentumsrecht, im Recht des einen, mehr als das zum Leben Notwendige zu besitzen, während der andere weniger als das zum Leben Notwendige besitzt. Das trifft auf die unter habsburgischem Zepter lebenden Italiener genau so zu

wie auf die unter einheimischem Zepter lebenden. Daher kann die nationale Frage nur zugleich mit der sozialen Frage gelöst werden. Die italienischen Befreiungskriege müssen mithin nicht nur gegen die Österreicher und Bourbonen, sondern ebenso gegen die Kapitalisten ganz im allgemeinen gerichtet sein. Pisacane, der Offizier von Beruf war, hat mehrere Bände darüber geschrieben, wie dieser Krieg mittels eines Milizheeres, der für ihn höchsten Heeresform, zu führen sei. Das Ziel des Kampfes ist der Sozialismus, Freiheit und Assoziation. Die Demokratie hingegen ist ein untaugliches, für den freien Menschen unwürdiges System. Der freie Mensch „wählt“ nicht, legt nicht seinen Willen auf Zeit in die Hand eines anderen, ernennt nicht seinen eigenen Herrn. Die soziale Gesellschaft gibt dem Einzelindividuum volle Freiheit, ihre Funktion beschränkt sich darauf, ihm die Produktionsmittel, deren Eigentümerin sie bleibt, zu leihen.

In Pisacane trafen sich der intuitiv marxistisch denkende Sozialist mit dem glühenden Patrioten¹. Er begründete seine Theorie von der sozialen Revolution außer mit dem dem Sozialismus in höchstem Grade günstigen italienischen Nationalcharakter auch mit den wirtschaftlichen Erscheinungen der Kapitalkonzentration und des zunehmenden Massenelends, und nährte seine Hoffnung auf die baldige nationale Erhebung gerade vermittels der Verquickung dieser mit der sozialen: Nur die für den Sozialismus begeisterten und ihn wirtschaftlich benötigenden Bauern und Arbeiter werden imstande sein, auch den Fremden aus Italien zu werfen. Der wahre Patriot muß Sozialist sein.

¹ Vgl. hierzu Kapitel I, Teil I des zweiten Bandes dieses Werkes.

Der Sozialismus Pisacanes fand keine Verbreitung: Er war so zwieschlächtig wie sein Autor, der, nachdem er ein sozialistisches Testament geschrieben, den Heldentod des Patrioten starb.

Erst der Russe Michail Bakunin, der von 1865—1868 und dann wieder intermittierend zwischen 1872 und 1876 in Italien wirkte, brachte dem italienischen Proletariat ein einheitliches System sozialistischer Weltanschauung.

Das, was man als sozialistische Doktrin bezeichnet, meinte er, ist nur die Formulierung der Instinkte und Aspirationen des Proletariats selbst. Die sozialistische Bewegung ist nichts anderes als die spontane Zusammenfassung der numerischen Kraftfülle des Proletariats. Bakunins Angriffe gegen die bürgerliche Staats- und Wirtschaftsordnung fußten indes nicht, wie die Marxens, auf der Erkenntnis von der Unzweckmäßigkeit und der geschichtlich notwendigen Zersetzung dieser Gesellschaft, sondern auf der Erkenntnis von ihrer Unsittlichkeit. Die Prämissen der italienischen Sozialrevolutionäre um Bakunin waren also ethischer Natur. Der Kapitalismus muß bekämpft werden, weil er Sklaven schafft. Die Frau ist bisher dem Manne, der Untertan dem Herrscher, der Arme dem Reichen, der Sohn dem Vater gegenüber Sache. Aber im Wesen ihrer Weltanschauung standen diese Idealisten doch dem historischen Materialismus Marxens sehr nahe. Nicht nur in der Terminologie. Die Moral ist auch ihnen nichts Selbständiges, nichts Normales, sondern lediglich ein ideologischer Überbau der jedesmaligen wirtschaftlichen Grundlage. Deshalb können die politischen und religiösen Fragen der Zeit nur auf wirtschaftlichem Wege befriedigend gelöst werden. Also wird

auch der Staat von ihnen marxisch erfaßt und marxisch erklärt. Aber eine starke psychologische Tendenz, die den Marxisten völlig abging, läßt sie marxischer werden als Marx und den Staat als das Übel an sich betrachten. Die italienischen Sozialrevolutionäre waren mit Bakunin der festen Überzeugung, daß die menschliche Natur von solcher Beschaffenheit sei, daß sie jede ihr in die Hand gegebene politische und wirtschaftliche Macht notwendigerweise mißbrauche. Auch im theoretisch klarsten und dem Charakter nach edelsten Sozialisten steckt ein Ehrgeiziger, ein Autokrat, ein Tyrann. Gebt ihm die Gelegenheit, diesen Keim in sich zur Entwicklung zu bringen, und er wird aus einem Märtyrer des Volkes zu einem Unterdrücker des Volkes. Aus dieser psychologischen Quelle fließt den italienischen Sozialrevolutionären die Auffassung vom Staate und von der Demokratie. Jede organisierte Macht, von wem immer sie ausgeübt werde, macht die Freiheit des Volkes illusorisch. Sie sagen mit Marx, daß der Staat nur die Mission habe, die Ausbeutung durch die ökonomisch privilegierte Klasse zu schützen, aber sie gehen noch weiter und ziehen theoretisch wie praktisch aus dieser Erkenntnis die vollen Konsequenzen. Ihnen ist Staat synonym mit Herrschaft, und jede Herrschaft setzt die Existenz beherrschter Klassen voraus. Deshalb besteht auch zwischen dem Prinzip der Monarchie und dem der Demokratie (Republik) nur ein Unterschied des Grades, nicht der Art, und auch dieser ist nur der ökonomisch herrschenden Klasse fühlbar. In beiden Staatsformen vertritt der Staat in gleicher Weise die wirtschaftlichen Interessen der besitzenden Klasse, nur mit dem Unterschied, daß er in der Monarchie von einer Spezialkaste, der Kriegerkaste, be-

herrscht wird, und auf diese Weise der besitzenden Klasse zwar die Freiheit der Ausbeutung, die ökonomische Freiheit, nicht aber die politische Freiheit gewährleistet wird, während in der Demokratie die ökonomisch herrschende Klasse ohne weiteres auch die politisch herrschende ist. Die Herrschaft aber macht a priori alle Volksrechte inexistent. Darum ist zum Beispiel auch die Beteiligung des Proletariats an den Wahlen unsinnig. Es muß angenommen werden, daß ein Komplex ökonomischer und psychologischer Ursachen diesem Akt jede Bedeutung nimmt. Wahlrecht des Volkes heißt das Recht des Volkes, sich seinen Herrn selbst zu wählen. Hier steht Bakunin ähnlich wie Pisacane, die beide von Proudhon abstammen. Daher ist, für Bakunin wenigstens, der einzige Weg zur Besserung die Abschaffung des Staates in allen seinen Funktionen. Erst auf dieser Grundlage vermag der Sozialismus zu gedeihen.

Die Folgerungen, die die italienischen Bakunisten aus dieser kristallhellen, einfach-klaren Theorie für die Gestaltung des sozialen Werdens auf die Taktik zogen, ergeben sich aus den Prämissen von selbst. Da erst nach der Abschaffung des Staates die sozial-aufbauende Tätigkeit möglich ist, so besteht die Gegenwartsarbeit der Sozialisten dem Staate und der Gesellschaft gegenüber ausschließlich in der Zerstörung behufs Schaffung der notwendigen freien Bahn zum Beginn der neuen Ära. Daraus folgt, daß für sie jede sozialistische Mitarbeit, sei es in der Gesetzgebung, sei es auf anderem Gebiete, eine *contradictio in adiecto* ist. Heute handele es sich nicht darum, Mittel zur Hebung der ärmeren Klassen zu studieren, sondern lediglich, sich die Frage vorzulegen, ob man das

Prinzip der sozialen Gerechtigkeit anerkennen wolle oder nicht, denn auch ein energisches Eintreten in die Lohnbewegung würde keinen dauernden Wert haben, da der Lohnerhöhung stets eine Preissteigerung der Lebensmittel auf dem Fuße folgt und es kein Mittel gibt, diesem *circulus vitiosus* zu entinnen. Worauf es ankommt, ist mit größtmöglicher Beschleunigung *tabula rasa* herzustellen. Das kann natürlich nicht von oben, sondern lediglich von unten her geschehen, und zwar durch Aktion der Massen auf gewerkschaftlich-politischem Gebiete, und zwar nicht zum Zweck der Konspiration, sondern der revolutionären Massenerhebung. Dazu gehört neben der felsenfesten Überzeugung vom sittlichen Recht der eigenen Sache, die dem Proletariat eingehämmert werden muß, vor allen Dingen die Kräfteordnung, die Organisation. Ob die soziale Revolution dann blutig oder unblutig verläuft, ist in Anbetracht der Opfer, die das Gegenwartssystem alle Tage fordert, eine Frage zweiten Ranges. Zu hoffen steht, daß die herrschenden Klassen in dem Bewußtsein ihres sittlichen Unrechts und der Unmöglichkeit der Aufrechterhaltung ihrer Herrschaft auf eine blutige Auseinandersetzung verzichten, doch ist ein solcher Verzicht deshalb unwahrscheinlich, weil die Gewaltpolitik eine immanente Funktion der herrschenden Klasse ist. Auf alle Fälle darf die Arbeiterklasse aber nach ihrem Siege nicht vergessen, daß auch die Reichen und Mächtigen, sobald ihnen die Möglichkeit, den Volksmassen zu schaden, durch die Abschaffung des Staates und des Privateigentums genommen ist, ihre Brüder sind und daß fortan jeder Haß gegen sie erlöschen muß. Dem besorgten Mazzini, der es bedauerte, daß diese neue Form der Arbeiterbewegung notwendigerweise

alle Schichten der besitzenden Bevölkerungsklassen, vom Großkapitalisten bis zum kleinen Ladenbesitzer, zu einer einzigen arbeiterfeindlichen Masse zusammen-schlieÙe, weil sie alle den Verdacht in sich trügen, von den revolutionären Arbeitern ihres Hab und Gutes beraubt zu werden, rief Bakunin stolz zu, dieser Verdacht sei allerdings berechtigt; in der Tat könne sich das Proletariat nur durch eine radikale Änderung der gesamten Eigentumsverhältnisse emanzipieren. In logischer Konsequenz dieser Auffassung wandten sich Bakunin und seine Freunde außer an die Studenteska — die sie für ein notwendiges Element im sozialistischen Kampfe hielten, von der sie aber eine weitgehende Selbstdeklassierung und möglichstes Aufgeben bürgerlicher Lebensformen und häufige „Bäder im Volkstum“ forderten¹ — nur an die Arbeiter in Stadt und Land und nicht auch an diejenige Klasse, die im Italien der siebziger Jahre die revolutionäre Klasse gewesen war und aus der der Mazzinismus seine Kraft geschöpft hatte: das Kleinbürgertum. Für Bakunin ist das Proletariat alles: Kraft, Leben, Intelligenz, Humanität und die ganze Zukunft. Nur eines fehle ihm noch: der belebende Gedanke. Aufgabe der studentischen Jugend sei es, in treuer Bundesfreundschaft die Arbeiter zu belehren und ihnen mit gutem Beispiel voranzugehen. Ihre vornehmste Pflicht bestehe deshalb in der Bekämpfung alles „Äquivoken“. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, ist Bakunin für Italien das gewesen, was Lassalle für Preußen war. Er vollzog den Bruch mit den Volksparteien und stellte die Arbeiter auf ihre eigenen Beine.

¹ Vgl. p. 45 ff.

Der Bruch zwischen Bakunin und Mazzini wurde vervollständigt durch die grundsätzlich antithetische Auffassung über das Wesen des Vaterlandes und der Nation. Für Mazzini, der mit seltener Konsequenz und Entsagung sein ganzes Leben der Einheit Italiens gewidmet hatte, und der tief durchdrungen war von dem Glauben an das geistige Primat Italiens und die göttliche Sendung einer von Italien ausgehenden politisch-sozialen Völkerbefreiung, war das Vaterland die Quintessenz der Nation selbst, der notwendige und ausschließliche Boden zur Ausfechtung aller Gegensätze. Für ihn war die soziale Frage stets und überall eine nationale Frage, nur in nationalem Rahmen lösbar. Gegen das Ausland mußte Italien eins sein, ganz gleichgültig, wie stark die Gegensätze in Italien selbst auch zugespitzt sein mochten. Nicht einmal zur Befreiung des Vaterlandes wollte Mazzini fremde Hilfe zulassen. Während der Freiheitskriege hatten er und seine Freunde die öffentliche Erklärung abgegeben, nicht in den Kampf eintreten zu wollen, falls die Franzosen Italien gegen die Österreicher zu Hilfe kommen sollten. Dieser patriotischen Feinfühligkeit, der freilich ein verschwommenes Bild von den sozialen Zuständen zugrunde lag, diesem ausgesprochen italienischen Sozialismus, setzten die jungen Sozialrevolutionäre aus der Gefolgschaft Bakunins nun ihren ausgesprochen internationalen oder, wie Mazzini klagte, ultramontanen Sozialismus, d. h. einen Sozialismus von jenseits der Alpen, einen Fremdensozialismus, dessen Elemente aus Rußland, Frankreich und Deutschland stammten, entgegen. Ihre Losung lautete: Kampf des internationalen Proletariats gegen die internationale

Bourgeoisie. Diese Losung suchten sie wissenschaftlich zu belegen, indem sie auf die soziale Buntscheckigkeit Italiens hinwiesen. Italien bestehe, so erklärte Bakunin, aus mindestens fünf „Nationen“ oder großen Ständen. Ein Vaterland im proletarischen Sinne gebe es nicht. Das Vaterland ist heute der Staat oder doch wenigstens dessen Abstraktion; es ist eine metaphysisch-mystisch-juristische Fiktion und bedeutet infolgedessen Ausbeutung des Volkes zum exklusiven Vorteil der privilegierten Klasse des Vaterlandes, bedeutet Reichtum, Freiheit und Zivilisation dieser einen Klasse, begründet auf dem Elend, der Sklaverei und der zwangsweisen Barbarei der Volksmassen. Darum liegt es im Wesen des Proletariats von Europa und Amerika selbst, daß es sich über die Grenzen hinweg zum internationalen Bunde die Hände reicht. Dieser internationale Arbeiterbund ist nicht bloß wirksamer und siegversprechender, sondern auch moralischer als der widernatürliche Bund zwischen dem Proletariat und der Bourgeoisie ihres eigenen Landes.

Dieser mit Wucht vorgetragenen, scharfumrissenen Auffassung, zu deren Vorkämpfern sich in Italien eine Reihe der sittlich vornehmsten Männer aus den oberen Gesellschaftsklassen gemacht hatten, gelang es in kurzer Zeit großen Anhang zu gewinnen und sich auf Jahre hinaus als die allein herrschende Doktrin im Lande zu etablieren. Der Marxismus selbst kam nicht in Betracht, da der italienische Zweig der Internationale sich in dem Zwist Marxens mit Bakunin als der einzige geschlossen auf die Seite dieses letzteren gestellt hatte. Die Arbeiter verließen in Haufen Mazzini, um sich den Sozialrevolutionären anzuschließen, und

die Studenten, die eben noch unter Garibaldi für das Vaterland gekämpft hatten, taten das gleiche. Die allgemeine, auch patriotische, Unzufriedenheit mit der jungen italienischen Einheit, die weit davon entfernt war, zu halten, was sie versprochen, tat dem Bakunismus Kupplerdienste.

Der einzige Sozialist, der sich gegen die sozialrevolutionäre Theorie wandte, war der Nationalheld Giuseppe Garibaldi selber. Garibaldi hatte sich 1870 ausdrücklich zur Internationale bekannt und war eifrig bemüht, für sie zu wirken. Aber seine rein philanthropische Auffassung vom Sozialismus, der jedes tiefere Verständnis für die Zusammenhänge von Wirtschaft und Politik fehlte, sowie seine taktische Sorge, durch eine allzu krasse Aufrollung der Arbeiterfrage das eben erst gegründete, noch schwache einheitliche Vaterland, sein Lebenswerk, wieder in Frage zu stellen, ließen ihn, wenn auch keineswegs schwankend und furchtsam, so doch vage und bisweilen selbst kraus erscheinen und einem altväterlich sympathischen, aber auch altväterlich widerspruchsvollen Sozialismus das Wort reden. Garibaldi erklärte sich zwar in nicht mißzuverstehender Weise gegen den kleinbürgerlichen und nationalbegrenzten Sozialismus Mazzinis und bezeichnete die Internationale als die „Sonne der Zukunft“, aber er protestierte doch auf das lebhafteste gegen die Auffassung, daß der Sozialismus irgend jemandem irgend etwas nehmen wolle. Nicht darum handele es sich, den Reichen arm, sondern darum, den Armen reich zu machen. Garibaldi sprach sich gleichzeitig für die Erhaltung des Privateigentums und die Abschaffung der wirtschaftlichen Sklaverei des Prole-

tariats aus. Sein Traum war das Menschheitsideal allgemeiner Freiheit¹.

Die Internationalisten hörten Garibaldi ehrfurchtsvoll an und zogen vor ihm respektvoll den Hut, gingen aber nichtsdestoweniger über seine Ansichten zur Tagesordnung über. Die ersten Jahre des neuen Königreichs mit der Hauptstadt Rom verschärften die Gegensätze zwischen den Klassen zusehends. Hier zunehmende kapitalistische Entwicklung, dort wenn nicht zunehmendes Elend, so doch zunehmendes Bewußtsein vorhandenen Elends. Hier oft skrupellose Ausbeutung, dort wachsende Erbitterung und Enttäuschung.

Es lag in dem vorzugsweise ethischen Wesen der Internationale in Italien, daß sie sich auch weiterhin mit Vorliebe an das Herz wandte. Die Hebung der Menschenwürde im Arbeiter bildete einen ihrer hauptsächlichsten Programmpunkte. Das war auch wieder eine Folgeerscheinung ihrer sozialistischen Auffassung. Um die soziale Revolution machen zu können, mußte erst ein psychologischer Kollektivzustand in der Masse hervorgerufen werden, der in der Einsicht von dem menschenunwürdigen Los gipfelte, das den Lohnproletariern unter der Herrschaft des Kapitals beschieden sei. Zu dieser Einsicht gehört aber sowohl ein Minimum von Schulung als ein Minimum von Schule. Daher war es nur logisch, wenn die italienischen Sozialrevolutionäre gelegentlich mit Entschiedenheit für die Einführung des obligatorischen und gleichen Schulunterrichts eintraten. Es mochte ihnen doch wohl im Unterbewußtsein aufdämmern, daß man mit Hilfe von

¹ Vgl. meine Schrift: *Proletariato e Borghesia nel Movimento Socialista Italiano*, I. c.; sowie p. 32 ff. des zweiten Bandes dieses Werkes.

Analphabeten zwar vielleicht eine Revolution machen, aber sicher keine aufrechterhalten kann.

Die erste Periode der italienischen Internationale dauerte bloß bis etwa 1874. Die Regierung und die herrschenden Klassen erschranken über die Plötzlichkeit, mit der die ihnen völlig fremde Arbeiterfrage, die sie bisher für ein Unikum nordischer Völker gehalten hatten, vor ihnen aufstieg. Es begann eine Zeit ernster Verfolgungen. Zugleich aber wuchs die Internationale an Zahl und innerer Kraft, und damit an Machtbewußtsein unter ihren Anhängern, und erzeugte namentlich optische Täuschungen über den Rhythmus der Bewegung und ihre wahre Potenzialität. Endlich brachten die Jahre 1873 und 1874 zahlreiche Mißernten und Brotteuerungen und warfen einige Hunderttausende bisher kleinbürgerlicher Existenzen mitleidslos in die Schlünde proletarischen Dunkels. Die soziale Unzufriedenheit wuchs in die Breite und in die Tiefe. In allen diesen Umständen haben wir den inneren Grund für die Erscheinung zu suchen, daß, wenn auch die Theorie der Internationale im großen und ganzen keine Veränderungen erlitt, ihre Taktik doch sozusagen vom Trab zum Galopp überging.

Druck erzeugt Gegendruck, Machtbewußtsein Kühnheit und Elend Erbitterung. So sehen wir die italienischen Sozialrevolutionäre, die in den ersten Zeiten ihres Auftretens, d. h. vor der drückenden Kette polizeilicher und richterlicher Verfolgung, auch in den Mitteln stets der Ethik Rechnung getragen hatten, um die Mitte der siebziger Jahre kräftigere Töne revolutionären Draufgängertums anschlagen. Die Zeit friedlicher Ausbreitung der neuen Ideen ist vorbei, nun gilt es, mit bewaffneter Hand in die soziale Revolution ein-

zutreten und das Volk aufzurufen. So hieß es in einem ihrer von dem begabten jungen Philologiestudenten, Andrea Costa, verfaßten Aufrufe.

Vom Schauplatz der Öffentlichkeit der politischen Bühne abgedrängt, vollzog der Italosozialismus seinen Übergang ins Lager der altrepublikanischen, in Italien noch von den Zeiten der Fremdherrschaft her bodenständigen Konspiration. Die Wahrscheinlichkeit für einen erfolgreichen Kladderadatsch wurde durch die psychologische Unmöglichkeit, der Regierung mit anderen als grobrevolutionären Mitteln entgegenzutreten, noch gesteigert. So wurde die Unerträglichkeit der konservativen Gegenmaßregeln zur geistigen Urheberin der Revision der alten Taktik. Die Unmöglichkeit, auf dem Wege der Reform oder der Aufklärung durch das Wort zu arbeiten, festigte den alten Satz, daß es für den Sozialismus nur ein Alles oder ein Nichts gebe. Den Arbeitern kann schlechterdings nur geholfen werden, wenn sie sofort und ohne weiteres von der bürgerlichen Gesellschaft das Recht auf den vollen Arbeitsertrag fordern. Das einzige Mittel zur Durchsetzung dieses Zieles aber ist die Gewalt. Sie ist die einzige Realität in der Geschichte. Sie selbst steht jenseits von Gut und Böse. Erst ihre teleologische Orientierung gibt ihr eine sittliche Norm. Die Gewalt im Dienste eines schlechten Zweckes heißt Privileg; die Gewalt im Dienste eines guten Zweckes Recht. Wollen die Sozialisten zum Sozialismus gelangen, so müssen sie dieselbe Gewalt, die ihre Gegner zur Aufrechterhaltung ihres Unrechts anwenden, gebrauchen, um Recht einzuführen. Je schneller dieser Prozeß vor sich geht, desto mehr wird das Elend der Massen abgekürzt, desto schneller wird das Unrecht vernichtet und das Prinzip des Rechtes auf

den Thron gehoben. Daher die Notwendigkeit eines unverzüglichen Eintritts der Bewegung in die Revolution und Einfädelung von partiellen Aufständen, die sich entweder zur allgemeinen sozialen Revolution auswachsen, oder doch, wenn sie unterdrückt werden, als Vorübung, als Training für sie ihre Dienste tun.

Aber diese taktische Auffassung der Internationale sollte an den Arbeiterbataillonen des Nordens scheitern.

In den siebziger Jahren war die sozialistische Bewegung in Italien vorzugsweise von Bourgeois geführt und vorzugsweise von Bourgeois und Kleinbürgern getragen worden. Ihre Zentren waren nicht im industriereichen Norden, in den Arbeitervierteln von Mailand, Turin, Alessandria, Monza, Biella usw., sondern in einigen an industriellem Proletariat verhältnismäßig armen Städten der Mitte und des Südens, in Bologna, Florenz, Imola, Neapel gelegen. Die Internationale hatte sich zwar, und zeitweilig mit großem Eifer, den Zusammenschluß der Arbeiterschaft in Fachvereine angelegen sein lassen¹, ihre Haupttätigkeit aber war eine politische geblieben. Die gewerkschaftliche Arbeit, die sie leistete, wenn man sie überhaupt so nennen will, war ihr nicht nur Mittel zum Zweck überhaupt, sondern Mittel zu einem in kürzester Frist zu erreichenden Zweck. Sie schuf und wertete die gewerkschaftliche Bewegung des Proletariats bewußtermaßen als Augenblickserscheinung, dazu da, der politischen Bewegung als Sprungbrett zu dem beabsichtigten sofortigen Umsturz der bestehenden Verhältnisse zu dienen. Die Aufgabe, sie innen auszubauen und mit einer feineren, den spezifischen Berufsinteressen entspre-

¹ Vgl. p. 74 ff.

chenden Struktur zu verstehen, ja überhaupt sie zum Werkzeug eines sich in tunlichst ruhigen Formen der Unterhandlung mit dem Unternehmertum vollziehenden jahrhundertelangen Klassenkampfes zu gestalten, lag ihren Organisatoren fern. Ihr nächstliegendes Ziel erblickte die Internationale dieser zweiten Periode in der Vorbereitung möglichst umfassender, die bestehende Staats- und Gesellschaftsordnung untergrabender und womöglich überrumpelnder Putsche. Die Arbeiter-Fachvereine waren nur dazu da, ihnen das Material dazu zu liefern.

Aber die Versuche, den Staat im Fluge zu erobern, waren schmählich ins Wasser gefallen. Und nicht nur schmählich. In ihren Aktionen hatte sich die Internationale vielfach geradezu der Lächerlichkeit preisgegeben. Weder die von einem Regenwasser auseinandergeweichten „bewaffneten Banden“ von Benevent (1877), noch der Schwabenzug der Imolenser auf der Landstraße gegen die verschlossenen Tore von Bologna, noch das Abenteuer des auf seiner Flucht aus Bologna ob seiner Leibesfülle in die Tür seines Fiakers eingeklemmten Helden Bakunin (1874) waren dazu angetan, die Arbeiterschaft mit Stolz auf ihre Führer blicken zu lassen. Die Internationale in Italien hatte an Begeisterungsmut, Opferfähigkeit und idealem Schwung das Menschenmöglichste geleistet¹, aber ihre häufig so operettenhaften Mißerfolge hatten sie schließlich bei den Arbeitern trotzallem um allen Kredit gebracht. Ende der siebziger Jahre hatte sie gründlich abgewirtschaftet.

Um das D  b  cle der Internationale zu vollenden, zeigten sich gerade in dieser kritischen Zeit in ihrem eige-

¹ Vgl. p. 64 ff.

nen Schoße die heftigsten Meinungsverschiedenheiten. Die Taktik der alten Anhänger Bakunins hatte Schiffbruch gelitten, das war klar. Aber sie blieben bei ihrer Behauptung, daß die Ursachen dieses Schiffbruchs nicht im System der Taktik selber, sondern in allerhand äußeren und mehr kasuellen Begleiterscheinungen zu suchen seien. Im Norden hingegen, wo man die Ideen Bakunins nie mit Haut und Haaren verschlungen und sich durch alle Wechselfälle des Parteilebens hindurch in Parteifragen stets eine gewisse Autonomie gewahrt hatte, tat sich, unter dem Einfluß des damals in Italien weilenden französischen Commune-Flüchtlings Benoît Malon sowie dem Eindruck der Wahlsiege der deutschen Sozialdemokratie, eine neue Richtung, die der sog. Malonisten, kund, welche die Ansicht verfocht, die Bourgeoisie müsse mit allen, nicht nur den „revolutionären“ Mitteln, bekämpft werden, und sich deshalb zumal der Gesetzlichkeit zuwandte.

Es waren die Schläge und Hiebe der polizeilichen Verfolgungen, der richterlichen Verurteilungen selbst, die nunmehr auf die Dauer unter den Sozialisten einer neuen Ideologie das Leben gegeben hatten. Es war allmählich eine Richtung im italienischen Sozialismus entstanden, die den alten Revolutionarismus von den Tatsachen auf die Ideen verschob und erklärte, die Revolution nicht in den Mitteln (diese allein interessierten die Polizei!), sondern im Ziel zu suchen. Sie war allerdings überhaupt durchweg unhistorisch und rein idealistisch. Zwar in der Begründung der sozialistischen Gesellschaft auf der Arbeit als der Basis allen Genusses und der Aufhebung des Privateigentums war sie mit den Internationalen alten Stiles einig, aber nicht in der Begründung des sozialen Werdens. Den Malo-

nisten (auch Legalitäre genannt) war die Ethik nicht nur Gradmesser, sondern direkt zwingende Ursache des Sozialismus, nicht nur Zweck, sondern auch Mittel. Wenn eine herrschende Form des Eigentums dem in das Bewußtsein des Menschen übergegangenen Gerechtigkeitsideal nicht mehr entspricht, wird sie geändert. In noch höherem Maße als bei Bakunin wird also von den Malonisten das Gerechtigkeitsgefühl und nicht die wirtschaftliche Notwendigkeit zum Kriterium sozialer Änderungen erklärt. Das Ziel des Sozialismus ist nicht das größtmögliche Glück, sondern die größtmögliche Sittlichkeit des Menschen. Diesem Grundton entspricht auch die Auffassung der Malonisten vom Staate. Er ist ihnen nicht schlankweg die Negation der Freiheit (Bakunin), nicht einmal ohne weiteres das Komitee der herrschenden Klassen (Marx), sondern der Helfer und künftige Exponent der Emanzipationsbestrebungen des Proletariats (Louis Blanc, Lassalle). Die Sozialisten müssen versuchen, den kapitalistischen Staat der Gegenwart zu erobern und ihn durch eine vernünftige und mustergültige Organisation der ihm obliegenden öffentlichen Arbeiten allmählich in den sozialistischen Staat der Zukunft zu überführen. Malon ist, dementsprechend, auch der erste Sozialist in Italien gewesen, der ein detailliertes Programm erstrebenswerter Gegenwartsreformen auf allen Gebieten politischen und kommunalen Lebens entworfen hat.

Um die Gedanken der Legalitären politisch wirksam machen zu können, erwies sich das Jahr 1882 besonders geeignet. Die Änderung des Wahlgesetzes hatte über Nacht eine große Anzahl von Arbeitern zu Wahlberechtigten gemacht. Damit trat plötzlich die wenn

auch durch die Ausschließung der Analphabeten vom Wahlrecht noch beschränkte Möglichkeit politischer Betätigung im engeren Sinne durch das Proletariat in die Erscheinung. Diese Hebung der politischen Bedeutung des Proletariats und seines Miteinspruchsrechtes, wenn auch nicht direkt auf die Geschicke des Landes, so doch indirekt auf die Zusammensetzung der Deputiertenkammer, hatte einen bemerkenswerten geistigen Aufschwung der ärmeren Volksklassen zur Folge. Zumal in Mailand machte sich ein fast fieberhaftes Sehnen bei der Arbeiterschaft geltend, sich zu bilden und zu wahrhaften *ζῶα πολιτικά* zu werden.

Die Malonisten legten sich sofort, wenngleich zunächst nur in sehr verschämter Form, für die Teilnahme der Partei am Parlamentarismus, die sie schon jahrelang vorausgesehen, ins Zeug. Der neue Weg sollte nicht proletarische Gesetzemacher, sondern lediglich proletarische Agenten im Parlament schaffen, das als reine Agitationstribüne gedacht wurde, von der aus die Sozialisten ihr Werk der Zerstörung der bürgerlichen Welt fortsetzen könnten, müßten und sollten. Es gelte, Einfluß zu gewinnen und die Bourgeoisie innerhalb ihrer eigensten Rüstkammer noch einmal vor dem Zorn des Proletariats zu warnen, zum letzten Male auf diese Weise an ihr Herz und an ihre Vernunft zu appellieren.

Die Bakunisten setzten allen diesen Auseinandersetzungen nur das eine Wort entgegen: Verrat! Ein heftiger Zeitungszwist entbrannte, an dem die hervorragendsten Führer beider Richtungen, seitens der alten Internationalisten Carlo Cafiero, Andrea Costa und Enrico Malatesta, seitens der jungen Sozialisten neben Malon und Ingegneros vom „Povero“ in Palermo zu-

mal Osvaldo Gnocchi Viani und Enrico Bignami teilnahmen.

Diesem Streit sahen die Arbeiter von Mailand, die sich bisher vom Sozialismus fast überhaupt ferngehalten hatten, aber doch schon begannen, sich als Klasse zu fühlen, mit Wut und Ekel im Herzen zu. Ihre historisch-politische Bildung reichte nicht dazu aus, das Schauspiel, das sich ihnen bot, in seiner Substanz zu erfassen und zu analysieren. Sie, die Proletarier der Metropole der italienischen Industrie, sahen nur eins: daß die Männer, die sich als die berufenen Führer der Arbeiterschaft gerierten, zuerst ein jämmerliches Fiasko erlitten hatten und sich dann in die Haare geraten waren. Gleichzeitig aber drängte sich ihnen die Tatsache auf, daß beide Richtungen, obgleich theoretisch bereits ziemlich scharf voneinander unterschieden, in gleicher Weise von bürgerlichen Sozialisten und Idealisten geführt wurden. Was lag da für sie, die Geschichtsunkundigen, näher als der deduktive Trugschluß, daß es die Einwirkung der sozialistischen Bourgeois auf die Bewegung sei, welche die Arbeiterbewegung bisher steril gemacht hätte, und daß die Arbeiterschaft von nun an endlich ihr eigenes Schicksal selbst in die Hand nehmen müsse? Die Emanzipation des Arbeiters für den Arbeiter und durch den Arbeiter allein! Das wurde zu ihrer Parole. Sie erkannten nicht, daß jenes alte Leitmotiv aus der Inauguraladresse der Internationale nur die ewige Wahrheit zu verkünden bestimmt war, daß alle Befreiung des unteren Standes nicht das Werk eines Deus ex machina, geschweige denn eines Rex ex machina, sein könne, sondern daß dieses Ziel einzig und allein dadurch erreichbar werde, daß sich das Proletariat selbst in Bewegung

setze und seine Rechte selber geltend mache. Sie erkannten nicht, daß diese These aber nichts weniger gesagt haben wollte, als daß es dem Bourgeois als Einzelpersonlichkeit untersagt sein sollte, an der Seite des Proletariats für die Befreiung des Proletariats gegen seine Gesellschaftsklasse mitzukämpfen. Die norditalienische Industrie-Arbeiterschaft aber machte nun die schwielige Faust zum Grundprinzip ihrer beginnenden Klassenaktion.

Freilich trat hier noch ein anderes Moment hinzu, welches die Arbeiterpartei zu ihrer scharfen Stellungnahme gegenüber aller und jedweder bürgerlicher Hilfe mitveranlaßte. In Mailand waren die Arbeiter, soweit sie sich überhaupt politisch interessierten, bisher zum überwiegenden Teil bürgerlich-demokratisch gesinnt gewesen. Ihre Vereine, von der demokratischen Presse unterstützt und verteidigt, befanden sich völlig in den Händen bürgerlicher Arbeiterfreunde, meistens Rechtsanwälten, welche die Arbeiter zwar nicht immer für ihre persönlichen Zwecke, wohl aber doch, bewußt oder unbewußt, für die Interessen ihrer Klasse ausnutzten, indem sie sie für einen allgemeinen, alle gegebenen Klassenunterschiede verwischenden volksparteilichen Dusel zu gewinnen suchten. Gegen diese „Volksverführer“ mußte sich der Kampf einer jungaufstrebenden und klassenbewußten Arbeiterpartei zu allererst wenden, wollte sie zu eigener Klassengeltung gelangen. Was war natürlicher, als daß die „authentischen Proletarier“ durch den schweren Kampf gegen die bürgerliche Demokratie, dessen Härte und Tragweite sie bereits abmessen konnten, sich in ihrer Verbitterung von vornherein gegen alles Bürgerliche bestärken ließen, und alle Bourgeois, Sozialisten wie De-

mokraten, revolutionäre Idealisten wie bürgerliche Philanthropen, in einen Topf werfend, in ihrem Programm als Streber stigmatisierten und verächtlich „Berufspolitiker“ schimpften!

So waren die Nur-Arbeiter des Partito Operaio (1882)¹. Sie gingen von dem Grundsatz aus, der in Italien bereits seit Pisacane theoretische und seit Bakunin praktische Bedeutung erlangt hatte, nämlich daß die Interessen der Arbeiter von denen aller anderen Gesellschaftsklassen völlig verschieden seien. Aber sie gaben diesem Axiom die Interpretation, daß nur solche Männer den Klassenkampf zu führen vermöchten, die in ihrer Eigenschaft als Angehörige einer sozialen Klasse direkt an ihm interessiert seien, und schlossen deshalb die Akademiker von der Mitarbeit aus. Diese ökonomisch-psychologisch begründete Ablehnung jedes Bougeois' schien ihnen aber auch weiter noch gerechtfertigt durch die Annahme, daß sie sich nur dann vor der bürgerlichen Welt den ihnen gebührenden Respekt verschaffen könnten, wenn sie zeigten, daß sie den Willen und das Können besäßen, alle ihre Klasse betreffenden Fragen allein zu behandeln und zu lösen. Sie wollten eine Arbeiterpartei sein, in stolzer Unabhängigkeit von allen anderen Parteien — auch der sozialistischen — und allen anderen Klassen. Als Männer ohne Schulbildung waren sie verbissene Gegner aller Doktrinen und bauten ihre Aktion theoretisch einzig und allein auf dem gesunden Instinkt der Selbstverteidigung auf, der ihrer Ansicht nach jeden Arbeiter von selbst leiten müsse, „da ja jedes einzelne Mitglied unserer Klasse tagtäglich ausgebeutet und gede-

¹ Vgl. p. 109 ff.

müht wird“¹. Sie waren eine radikale Arbeiterpartei mit ausgesprochenem Klassenkampf-Charakter, aber einem nur in vagen Umrissen konzipierten Endziel, das in der auf dem Wege der Selbsthilfe, mit der „Souveränität der Arbeiterklasse“, zu erreichenden materiellen Hebung der Lage der arbeitenden Massen gipfelte.

Der Partito Operaio hatte, wie Angiolini richtig bemerkt², in seinem Wesen etwas Frostiges. Er war kein Freund von Idealismen und Sentimentalitäten. Während die sozialistischen Bourgeois die Großzügigen und Großgedankigen waren, deren Herz überquoll vor Liebe zum Volke, die Idealisten und Revolutionäre, die des Tagesvorteils nicht achteten und nur dem Ziel, dem unverkümmerten Ziel zustrebten, sprach aus den Auslassungen der neuen Arbeiterpartei der nüchterne Geist des sein Leben innerhalb der kahlen, liebeleeren Wände der Fabrik und der Armenmietskasernen bringenden Proletariats.

Die Taktik der exklusiven Arbeiter konnte sich nicht

¹ Wie Werner Sombart in seinen feinen Ausführungen über den italienischen Sozialismus (Der gegenwärtige Stand der italienischen Arbeiterbewegung, im Sozialpolitischen Centralblatt I, Nr. 39) meint, ist der ganze Streit über die Zulassung von Nichthandarbeitern in die Arbeiterpartei nur durch den in Italien obwaltenden Brauch erklärlich, Bourgeois zu Beratern, Beschützern und Patronen von Arbeiterverbindungen zu machen, woraus dann das Misstrauen der Proletarier entstanden sei. Wie wir gezeigt zu haben meinen, liegen die Ursachen dieses Misstrauens tiefer und komplizierter.

² Alfredo Angiolini: Cinquant' Anni di Socialismo in Italia, 2. ediz. Firenze 1904. Nerbini, p. 195. (3. Aufl. 1918, nach dem Tode des Verfassers von fremder, unbefugter Hand umgearbeitet, umgestürzt, stark wertverringert).

lange halten. Das italienische Proletariat hatte, genau wie das Proletariat jedes anderen Landes, für den ganzen Komplex der von ihm geführten Kämpfe die Akademiker so nötig wie das tägliche Brot. Dieser politischen Erkenntnis vermochten sich die Proletarier der schwierigen Faust auf die Dauer nicht zu entziehen. Die Handarbeiter und die Intellektuellen vereinigten sich somit 1892 definitiv zur Gründung der einheitlichen sozialistischen Partei. Aber auf die überwundene Scheidung der Sozialisten nach ihrer Geburt sollte nun von neuem die nach ihrer Auffassung von der Bedeutung des Stimmzettels folgen. Während die geeinte Partei sich für die Wahlbeteiligung und die Benutzung des Parlamentarismus als eines nicht unerheblichen Kampfmittels aussprach, stieß sie einen Teil der ehemaligen Bakunisten, die in der Zwischenzeit individualistische Elemente in sich aufgenommen hatten und auf der absoluten Intransigenz verharren, aus. Diese letzteren begannen von nun an als Anarchisten bezeichnet zu werden.

Die Theorie der jung geeinten sozialistischen Partei bestand in einem unklaren Gemisch allerhand sozialistischer und sozialistoider Bruchstücke von den Ideen Mazzinis bis zu denen Malons, ja selbst Schöffles. Aber allmählich überwog doch in diesem Chaos eine bestimmte Richtung. Die Industrie begann sich kräftig zu entwickeln, die Konzentration der Kapitalien machte Fortschritte, es entstand ein modernes Proletariat, dessen erwachtes Klassenbewußtsein nach einer kongruenten wissenschaftlichen Doktrin suchte.

So kam denn der Marxismus, d. h. der volkswirtschaftliche Sozialismus, mit dessen allgemeinen Formen wir uns hier nicht zu beschäftigen haben, weil angenom-

men werden darf, daß seine Grundzüge in den geistigen Besitz jedes sozialwissenschaftlich einigermaßen Gebildeten übergegangen sind. Immerhin dürfte es interessant sein, kurz auf die italienischen Sondergefäße hinzudeuten, in denen der marxistische Inhalt aufbewahrt wurde¹. Es ist gar kein Zweifel, daß der Marxismus in Italien theoretisch auf den Bakunismus zurückgriff, und daß der Bakunismus ihm das Terrain in vorzüglichster Weise vorbereitet hatte. Nur verloren beide Theorien ihre ursprüngliche scharfe Prägung. Der Marxismus schrumpfte in der Hauptsache in die Lehre vom historischen Materialismus zusammen, die schon von Pisacane und Bakunin her bekannt war, nun aber in zierliche Marxsche Terminologie, allerdings gegebenenfalls auch in zugige Schlagworte gekleidet wurde, wie die Formel: Lotta di Classe e Collettivismo! Der Bruchteil Marxscher Lehren wurde einerseits mit einer gewaltigen Dosis italienischer Ethik gewürzt, andererseits aber in straffer Intransigenz durchgeführt. Die Arbeiterklasse ist eine von allen anderen grundverschiedene Klasse. Daher muß sie sich und ihre Interessen isolieren. Die bürgerliche Demokratie ist ihr ebenso wesensfremd wie die feudale Aristokratie. Die ganze Arbeiterpolitik hat deshalb darin zu bestehen, zwar an allen Einzelheiten des Gesamtlebens der Nation ohne Furcht vor dem Verlust der politischen Jungfernschaft teilzunehmen, aber dabei theoretisch wie praktisch stets die Grenzen zu ziehen, die sie von der bürgerli-

¹ Eine ausführliche Darstellung der Geschichte des Marxismus in Italien bieten meine Arbeiten: Historisch-kritische Einführung in die Geschichte des Marxismus in Italien, I. c., und: Die italienische Literatur über den Marxismus, I. c., später erweitert in Buchform in italienischer Sprache erschienen: Storia del Marxismo in Italia, I. c.

chen Politik trennen. Daher in der Praxis strengste Opposition gegen die Regierung und absolute Verschmähung von Wahlbündnissen aller Art.

Aber die Ereignisse schienen auf die Dauer auch diese Auffassung ad absurdum zu führen. Die wirtschaftliche Depression des Jahres 1898 hatte, gegen den Willen der Sozialisten, aber nicht ohne inneren Zusammenhang mit ihren Lehren, oder doch mit der Terminologie, in der sie vorgetragen wurden, die Arbeiter einiger Industriezentren zum Aufstand geführt, und dieser Aufstand war nicht nur blutig niedergeschlagen, sondern auch die sozialistische Partei von der Regierung dabei stark mitgenommen worden.

Bald darauf aber begann in Italien eine wirklich liberale Ära. Die Regierung trat in ein freundschaftliches Verhältnis zur Arbeiterbewegung, begünstigte indirekt die Streikbewegung und gewerkschaftliche Organisation, kajolierte die Sozialisten im Parlament und bot schließlich dem noch vor fünf Jahren zu zehn Jahren Gefängnis verurteilten Filippo Turati ein Ministerportefeuille an. Die Entwicklung der Dinge schien die Sozialisten von der Unvernunft aller revolutionären Mittel, gleichzeitig auch von der Zweckmäßigkeit eines gemäßigten Auftretens und der Möglichkeit, auf gesetzlichen, friedlichen Wegen schrittweise weiterzukommen, zu überzeugen. So wuchs denn, unter der Treibhaushitze ministerieller Gunst, dem psychologischen Druck der Führer, die sich bei der unfreiwilligen revolutionären Aktion des Proletariats eben erst die Finger verbrannt hatten, sowie endlich unter der Pression der Arbeitermassen selbst, denen mehr am Spatz der Lohnerhöhung gelegen war als an der Taube Sozialismus auf dem Dache, der Revisionismus, oder,

wie er in Italien genannt wurde, der *reformismo*, heran. Seine Entwicklung wurde noch beschleunigt durch den stark parlamentarisch-electionistischen Charakter der Partei in einem Land wie Italien, in dem auch nach der Wahlreform vom Jahre 1882 ein Drittel des ärmeren Proletariats vom Wahlrechte ausgeschlossen blieb, während sich unter den sozialistischen Wählermassen und selbst bis tief hinein in die Mitgliedschaft der Partei¹ nicht geringe Bruchteile der politisch interessierten Kleinbourgeoisie befanden. Nicht alle von diesen Nichtproletariern, von deren Stimmung der sozialistische Politiker abhing, vermochten ihr inneres Mißtrauen dem proletarischen „Endziel“ gegenüber völlig zu überwinden und neigten deshalb einer Auffassung des Sozialismus zu, die sich mehr oder weniger mit der kapitalistischen Gesellschaftsordnung abfand.

Zum vornehmsten Wortführer dieser opportunistischen Richtung machte sich Filippo Turati, der ehemalige Schöpfer der marxistischen Richtung in Italien. Fast die gesamte politische und gewerkschaftliche tatsächliche Führerschaft des Proletariats — so gut wie durchweg Intellektuelle — folgte seinen Spuren.

Über das soziale Werden bis zum Ziel an sich und dieses Ziel selbst stellte der Reformismus keine neuen Theorien auf. Er begnügte sich damit, die alten Ideen, die hierüber im Kurs waren, entweder zu diskreditieren oder diese Frage überhaupt von der Tagesordnung abzusetzen. Ihm war — und ist, denn er lebt noch, kräftiger denn je — die praktische Arbeit im Gegenwartstaat, die Bewegung des Heute, alles, die „sozialphilosophische Spekulation“ über das Morgen nichts.

¹ Vgl. meine Studie: „Proletariato e Borghesia“, l. c., p. 137.

Daher, auf politischem Gebiete, zwar nicht Aussöhnung, aber doch Abfindung mit dem Monarchismus. Statt des bakunistisch-malonistisch-marxistischen Antimonarchismus der reformistische Amonarchismus, die abwartende Neutralität. Die Monarchie als Faktum hinnehmen, bis sie sich den Arbeiterinteressen direkt in den Weg stellt: passiver Republikanismus. Die Reformisten leugnen den Nutzen jeder — sei es politischen, sei es wirtschaftlichen — Revolution. Ihnen besteht die soziale Revolution einfach aus der Summe der Einzelreformen: die Reformen sind der Inhalt des revolutionären Gefäßes. Die Entwicklung ist ihnen streng evolutionistisch. Sie erkennen zwar den Klassenkampf formell an, glauben aber, unbewußt auf den Mazzinismus zurückgreifend, daß wirkliche Reformarbeit die Existenz eines hohen Grades von Klassenharmonie voraussetzt. Diese muß in der Produktion, jener in der Distribution der wirtschaftlichen Güter überwiegen. In letzter Analyse schließt jede Aktion eine Transaktion in sich. Vornehmste Aufgabe des Proletariats ist die Schaffung einer wirklichen, modernen Bourgeoisie sowie der „Regierungsdemokratie“ als eines den sozialen Tendenzen weniger feindlich gesinnten Milieus. Der Ausbau dieser Demokratie, zu deren Eroberung und Erhaltung sich die Arbeiter mit den bürgerlichen Linksparteien allieren müssen, hat einen doppelten Zweck. Einmal das noch völlig unreife Proletariat allmählich sittlich und technisch zu höheren Aufgaben fähig zu machen, andererseits auch, seinen Führern die Möglichkeit zu geben, auf gesetzlichem Wege in die Organe des Staates selber einzudringen, nicht um sie zu zerstören — denn der Sozialismus braucht den Staat —, sondern um sie sich zunutze zu machen. Diese langsame Arbeit darf

auf keine Weise gestört und unterbrochen werden. Daher hinweg mit der revolutionären Phrase und heran zur reformerischen Tagesarbeit!

Der Reformismus folgte ziemlich unvermittelt auf den Marxismus und stieß auf vielfachen und heftigen Widerspruch in den Massen. Aber auch die Handvoll Sozialphilosophen in der Bewegung beklagte die mancherlei Widersprüche seines Systems, und die Nachkommen der Carbonari schimpften ihn Metze und warfen ihn mit Steinen. Einige Jünger Marxens und Bakunins taten sich zusammen — französischer Einfluß (Georges Sorel) kam dazu — und schufen mit der durch die Kraft der italienischen Sonne bedingten Geschwindigkeit ein großes, neues, theoretisches Gebäude. Als seine bedeutendsten Architekten mögen Arturo Labriola und Enrico Leone, beides Dozenten der Nationalökonomie an der Universität, genannt werden. Das neue Haus aber taufte sie mit einem aus Frankreich übernommenen Wort: Syndikalismus (sindacalismo).

Diese neue Richtung scheidet sich von der bisherigen Auffassung des politischen Sozialismus darin, daß sie die Arbeiterbewegung aus einer Bewegung pour tout le monde wieder zu einer rein proletarischen machen, der Klassenbefreiungsbewegung also ihren klasseneinheitlichen Charakter wiedergeben will. Aber sie unterscheidet sich noch sehr viel schärfer vom Tradesunionismus der Engländer und der Neutralitätstheorie der deutschen Gewerkschaften dadurch, daß sie es gleichermaßen abweist, eine Bewegung pour tout le monde ouvrier pur et simple zu sein. Ihre Bedeutung liegt gerade in einer großartigen Verbindung von Klasse und Idee.

Der Sozialismus kann nur siegen, wenn die ihn tra-

gende Klasse, das Proletariat, schon innerhalb der bestehenden Gesellschaftsordnung sich das Organ schafft, das sozusagen seine Urzelle bildet und mit dessen Wachstum es die gewordenen Formen auseinander sprengt. Wie die Bourgeoisie zu ihrer Emanzipation die parlamentarischen Institutionen schuf, muß auch die Arbeiterklasse, wenn sie sich durchsetzen will, sich einen Repräsentanten ihrer Kollektivinteressen suchen. Dieses Organ ist die Gewerkschaft, die nicht, wie die Partei, aus Mitgliedern aller möglichen sozialen Klassen zusammengesetzt ist und, neben sehr realen Interessen, nur durch ein ideologisches Band zusammengehalten wird, sondern die Gewerkschaft, die an sich schon eine Klasseneinheit darstellt und als solche auch eine Zieleinheit darstellen muß. Die Gewerkschaft ist desto mehr geeignet, das Werkzeug zu sein, mit dem die Arbeiter sich das Heim des Sozialismus zimmern können, als sie den Sozialismus selbst im Schoße trägt. Der Sozialismus ist nichts anderes als die erweiterte und vertiefte, mit einem Wort, die ausgebaute Gewerkschaft. Was ist in der Tat der Sozialismus? Die Übernahme der Gesellschaft in allen ihren notwendigen wirtschaftlichen Funktionen durch die assoziierten Arbeiter. In der kapitalistischen Fabrik gibt es einen Bezahler, der Herr ist über die Produktionsmittel und verantwortlich für die Produktion, und neben ihm ein Heer von abhängigen, unselbständigen Bezahlten, die nur für die Leistung einer bestimmten Teilarbeit Verantwortlichkeit tragen. In der Fabrik der assoziierten Arbeit dagegen werden alle Akte der materiellen wie der intellektuellen Produktion, die Leitung und Verwaltung, in den Händen der Assoziierten selbst liegen. Außerhalb des rein wirtschaftlichen Betriebes verfolgt

der Syndikalismus adäquate Ziele. An die Stelle des im Staate enthaltenen autoritären, hierarchischen, koerzitiven Prinzips wird er die freie Vereinbarung freier Genossen setzen. Die Realisierung dieses politischen Ideals setzt aber die bereits erreichte Realisierung des ökonomischen Ideals voraus — hier invertiert Labriola also das Verhältnis von Wirkung und Ursache aus der marxistischen „Eroberung der politischen Macht“, bei der umgekehrt die politisch siegreiche Sozialistenpartei mit dem Werkzeug ihrer eroberten Macht die wirtschaftlichen Verhältnisse modifiziert — denn, so begründen die Syndikalisten ihre These, die Existenz von Klassen mit verschiedenartigen Interessen am Produktionsprozeß involviert notwendigerweise die Existenz einer politisch-hierarchischen Organisation auch außerhalb der Produktion, nämlich des Klassenstaates.

Die Abschaffung des Staates wird demnach zur platten Selbstverständlichkeit. Diese bakunistische Forderung denken sich die Syndikalisten als auf dem Wege einer gesellschaftlichen Entwicklung, wie sie auch Marx vorgezeichnet hat, erfüllbar. Der Sozialismus ist nicht schrittweise, sondern nur sprungweise zu erreichen. Die Gesellschaft kann bis zu einem gewissen Punkte dem Sozialismus entgegenkommen, aber sie vermag nie in den Sozialismus hineinzuwachsen. Zwischen Sozialismus und Kapitalismus gähnt eine Kluft, die keinen Bau von Zwischenstufen zuläßt. Die Teilhaberschaft der Arbeiter am kapitalistischen Reingewinn ist genau so kapitalistisch wie das Selbst-Herr-im-Hause-sein der Kapitalmagnaten. Der Übergang von kapitalistischer zu sozialistischer Gesellschaft impliziert einen Hiatus, einen Sprung in der Kontinuität, eine „Revolution“.

Die Reform aber ist ihr Gegensatz; sie ist konservativ. Die Revolution ist des Sozialismus immanenter Bestandteil.

Die sozialistische Revolution ist jedoch selber nur ein Glied in der Kette der Evolution. Sie ist nicht das Werk des freien Willens, nicht Bakunin, sondern sie ist an bestimmte Vorbedingungen menschheitlicher Entwicklung gebunden; sie ist Marx. Um sie zu ermöglichen, ist es notwendig, daß das privatkapitalistische System seine Unfähigkeit erwiesen haben muß, die Produktion fürderhin zu leiten, daß andererseits aber das Proletariat den Beweis dafür erbracht hat, die Produktion übernehmen zu können, also, gesellschaftlich gesprochen, reif zu sein. Für die praktische Politik der sozialistischen Partei ergibt sich mithin einerseits zwingend die Notwendigkeit, den Auflösungsprozeß des Kapitalismus nach Kräften zu beschleunigen und, andererseits, die technische und intellektuelle Kapazität des Proletariats mit allen Mitteln zu fördern; ferner sind folgende Richtlinien einzuhalten: Verlegung des Schwergewichts in der Arbeiterbewegung von der politischen Partei auf die Gewerkschaft, die mit revolutionärem Geiste zu füllen ist; Beibehaltung des Parlamentarismus zur Seitendeckung des proletarischen Vormarsches, aber Verzicht auf ihn als System, und Ersatz des Systems politischer Diplomatie und politischen Kuhhandels — worauf der Reformismus, sowie im letzten Grunde die Taktik jeder in engparlamentarischem Sinne politischen Partei in der Praxis herausläuft — durch die direkte Pression willensstarker, entschlossener, organisierter Massen, gegebenenfalls durch den Generalstreik. So weit die Syndikalisten.

Lange Jahre hindurch standen sich die beiden Grund-

richtungen im italienischen Sozialismus, der Reformismus und der Syndikalismus, — vielleicht zum Nutzen für die Wissenschaft und die fernere Zukunft des sozialen Gedankens, sicher aber zum schweren Schaden für die Kohäsion innerhalb von Partei und Gewerkschaft — bis an die Zähne bewaffnet als Todfeinde gegenüber. Die Mehrzahl der italienischen Sozialisten folgte einige Jahre lang (1907—10) der mittleren Linie eines eklektischen „Revolutionismus“, der in Enrico Ferri sein Haupt gefunden hatte¹.

¹ Obiges Kapitel ist — mit einigen Abweichungen — ursprünglich als Einleitung zu der von mir ins Deutsche übertragenen Schrift von Enrico Ferri: Die revolutionäre Methode (In der von Georg Adler herausgegebenen Sammlung: Hauptwerke des Sozialismus und der Sozialpolitik, Leipzig 1908, Hirschfeld) erschienen; worauf zum Studium dieser Richtung zu verweisen wäre.

DER ITALIENISCHE ZWEIG DER INTER-
NATIONALE

I. EINLEITUNG

ES ist als eine feststehende historische Tatsache zu betrachten, daß alle Freiheitsbewegungen sozial und ökonomisch gedrückter Gesellschaftsklassen ihren ersten Anstoß und ihre erste Führerschaft nicht so sehr aus diesen aufwärtsstrebenden Klassen selbst als vielmehr aus dem Schoße der befehdeten alten Gesellschaft erhalten. So in den Kämpfen um die Emanzipation der Rotüre. So auch jetzt in der Arbeiterbewegung.

Indes die Assimilierung der zur politisch organisierten Arbeiterschaft gestoßenen Männer aus der Bourgeoisie ist nicht immer und nicht überall eine restlose gewesen. Im Gegenteil, sie ist vielfach so wenig weit fortgeschritten, daß das Vorhandensein bourgeois Splitter in den Parteien des vierten Standes vielfach geradezu als ein Problem empfunden wird.

Die Bedeutung und Bedeutsamkeit junger, akademischen Kreisen entstammender Männer für eine sozialrevolutionäre Partei hat vielleicht niemand so hoch angeschlagen als Michail Bakunin in der Zeit seines Wirkens in Italien. Auf sie zählt er als auf die geborenen Führer der Arbeiter. Freilich nur unter einer Bedingung: „Die Lebensführung beherrscht die Ideenwelt und bestimmt die Willensrichtung“. Mit diesem Satz, dessen innerer Gedanke durchaus der materialistischen Geschichtsauffassung entnommen ist, kennzeichnet Michail Bakunin seine Stellungnahme zu dem Problem: Will der in bürgerlicher Umgebung Geborene und Erzogene wirklich ehrlich zu einem wahrhaften Arbeiterfreund, d. h. Sozialisten, der die Befreiung der

Arbeiterklasse zu seinem Ziele gesetzt hat, werden, so gibt es für ihn nur einen Weg: allen Gewohnheiten und Eitelkeiten des bourgeois Lebens ein für allemal zu entsagen und sich dann bedingungslos auf die Arbeiterseite zu schlagen und der Bourgeoisie ewige Feindschaft zu schwören. Vermag er das nicht, so wird er zwar in Zeiten relativen Friedens, von ethischen Momenten getrieben, die Arbeitersache unterstützen können, bei jedem ernststen Konflikt aber wird in ihm die alte Klassenzugehörigkeit zur Bourgeoisie mit aller Kraft wiedererwachen und so wird er, nachdem er sich zuerst selbst getäuscht, nunmehr die Arbeiterpartei verraten¹.

Es sind also zunächst psychologische Gesichtspunkte, welche Bakunin zu dieser Stellungnahme gegenüber dem Problem der „bürgerlichen“ Sozialisten, der „Akademiker“ usw. gedrängt haben: allen voran der

¹ Michel Bakounine: *L'Empire Knouto-Germanique et la Révolution Sociale*, in *Oeuvres*, vol. II. Paris 1907, Stock, p. 370. Ähnliche Stellen finden sich übrigens auch bei Karl Kautsky: Bernstein und das sozialdemokratische Programm, eine Antikritik. Stuttgart 1899, Dietz, p. 178. Übrigens hat sich Bakunin im Jahre 1869, also zu einer Zeit, in welcher die in Italien gewonnenen Eindrücke noch frisch und lebendig waren, in der *Feuille Volante*: „Paroles adressées aux Etudiants“ (Genf) ausdrücklich und ausschliesslich mit der Rolle der Studentenschaft als Vorkämpferin der sozialen Revolution befasst. Freilich war diese Broschüre, die in leidenschaftlichster, mehr als einmal an Tolstoi erinnernder Weise „die heilige und segensreiche Unwissenheit“ als Hauptmedizin für die Jünger der Wissenschaft empfahl, hauptsächlich auf russische Verhältnisse berechnet. Die italienische revolutionäre Studentesca hat umgekehrt allerwegen gerade das Wissen als erstes Erfordernis sozialistischer und, was bei ihr meist dasselbe war, sozialetischer Tätigkeit proklamiert.

entscheidende Einfluß, den er der Umwelt auf die Innenwelt zuschrieb.

An einer anderen Stelle — die Hypothese einmal festgelegt — präzisiert dann Bakunin die sozialpolitische Rolle, welche die italienische Studentenschaft s. E. zu spielen habe, noch des weiteren: Die italienische Jugend habe keineswegs die Aufgabe, in der sozialen Bewegung des vierten Standes die Leiter-, Propheten-, Instruktoren- und Rektoren-, ja Schöpferrolle zu übernehmen. Ihr falle es lediglich zu, die *accoucheurs de la pensée, enfantée par la vie même du peuple* zu sein und die ebenso unbewußten wie mächtigen Aspirationen des Proletariats aus dem Stadium der Konfusion in das der Klarheit zu erheben¹.

Bakunin hielt also, für Italien wenigstens, die praktische Teilnahme größerer Splitter aus der Bourgeoisie, insbesondere ihrer gebildeten Schichten, insoweit diese den von ihm als unerläßlich geforderten psychisch-sozialen Umwandlungsprozeß in sich vollzogen, an der politischen Arbeiterbewegung für eine Lebensbedingung dieser letzteren. Zwar wollte er strenge Regeln für diejenigen, die ihrer Geburt und Umgebung nach zu den Antagonisten des Sozialismus gehören mußten, aufgestellt wissen — er kann gedanklich hierin sehr wohl mit Tolstoi in Verbindung gebracht werden —, aber diese Regeln rüttelten nicht an dem von ihm aufgestellten Prinzip, daß zu der wirksamen Betätigung einer sozialrevolutionären Arbeiterbewegung gebildete und revolutionär empfindende Ex-Bourgeois das unumgängliche Korrelat seien.

¹ Bakounine: Lettre inédite à Celso Ceretti, 1872, in „La Société Nouvelle, Revue Internationale“. XXII, Bruxelles, Série 1896, p. 179.

II.

NEAPEL ALS AUSGANGSORT

DIESE Auffassung Bakunins vom Wesen einer sozialistischen Partei war aber nicht nur psychologisch verständlich und historisch gerechtfertigt. Sie war eine sozialpolitische Notwendigkeit. Das Zentrum der italienischen Internationalen war im Süden: Kalabrien, Apulien und ganz insbesondere Neapel waren zu Kristallisationspunkten der neuen Bewegung geworden. Hier in Neapel erstand die erste — 1871 polizeilich aufgelöste, aber bald neu begründete — Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation, die vom Londoner Generalrat offiziell anerkannt worden war; sie war lange die einzige gewesen, die dorthin Beitragsgelder gesandt hatte. Das Schwergewicht der sozialistischen Organisation lag also in Neapel. Hier hatte Michail Bakunin selbst schon vorher an die zwei Jahre lang (1865—1867) eine reiche Tätigkeit entfaltet, hier waren in schnellem Aufeinander die bedeutendsten und gehaltvollsten Zeitungen der jungen Partei erschienen: die *Libertà e Giustizia*, giornale di educazione popolare ebdomadario, eine persönliche Gründung Bakunins 1867, die *Eguaglianza* 1869, der *Motto d'Ordine* 1871 und die *Campana* 1872.

Zur Schaffung einer proletarischen Partei gehört als Grundbedingung sine qua non ein starkes Proletariat. Das aber fehlte Neapel. Und nicht nur numerisch. Der große Sozialkritiker, der auf dem italienischen Boden des *Rinascimento* erwachsen war, der Mönch Tomaso Campanella, hatte während seiner qualvollen Gefängnishaft Anno 1600 über die soziale Lage der Bevölkerung der Hauptstadt seines Vaterlandes fol-

gende Bemerkungen niedergeschrieben: Von den rund 70 000 Einwohnern, die Neapel — schätzungsweise — besitze, fristeten bloß etliche 10—15 000 durch ihrer Hände Arbeit das Leben, und gingen bald, von der Last der Überanstrengung gebrochen, zugrunde. Der Rest aber — 55—60 000 Einwohner der Stadt — schaffe keine Werte¹. Er verkümmere, wie der Mönch sich in seiner rauhen Sprache selbst ausdrückt, in Müßiggang und Faulheit, Krankheit und sinnlichen Ausschweifungen, in Wucher und noch schlimmeren Dingen, alles infizierend und korrumpierend². Die professionelle Analyse, die Campanella von Neapel entwirft, läßt sich also in die Formel bringen: Neapel hat 70 000 Einwohner, und zwar:

10—15 000 „Ausgebeutete“
und 55—60 000 „Ausbeuter“.

268 Jahre später, i. J. 1868, malte der Delegierte der Arbeiter von Neapel auf dem Kongreß der Internationale zu Basel den Genossen der anderen Länder ebenfalls ein analytisches Bild von der sozialen Gliederung

¹ Über die eudämonistische Einstellung des Typus Lazzarone vgl. meine Ausführungen in: *Economia e felicità*. Milano 1918. Vallardi, p. 164—165. Zur wirtschaftlichen Einstellung des Lazzarone ist ausserdem immer noch die feinsinnige Analyse der Arbeitsleistung aus der Feder Goethes zu berücksichtigen (Brief Goethes vom 28. Mai 1787, in der Ausgabe der sämtlichen Werke, Stuttgart 1885, Cotta, Band VII, p. 9). Über die Beurteilung dieser Goetheschen Auffassung, welche die Lazzaroni als „Arbeiter“ in Anspruch nimmt, in Italien selbst vgl. auch Luigi Einaudi: *Le lotte del lavoro*. Torino 1924. Gobetti, p. 275 ff.

² Tommaso Campanella: *La Città del Sole* in: *Opere di T. C.*, scelte, ordinate ed annotate da Alessandro D'Ancona. Torino 1854. II, p. 256.

der Neapolitaner, um ihnen die besondere Lage der città incantevole in möglichst scharfen Zügen zu veranschaulichen, an die Wand. Er führte aus:

Neapel zählt 600 000 Seelen. Davon sind

100 000 Frauen und Kinder, die konsumieren, aber nicht produzieren.

50 000 „Faulenzer und Vagabunden, welche, sich in ihrem Wagen oder auf ihrem Sofa herumrängelnd, die Tage totschiagen.“

100 000 „Kapitalisten und Monopolisten (auch sie tun nichts und sind Parasiten).“

150 000 „Wucherer von allen Sorten. Verkäufer von Nahrungsmitteln und Hausierer.“

200 000 „Opfer dieser Gradationen¹.“

Diese Angaben aus dem Superlativ des von der noch jungen Idee des Klassenbewußtseins und Klassenkampfes erhitzten süditalienischen Proletariats — der Delegierte war der Arbeiter Stefano Caporusso gewesen — ins Positive unserer wissenschaftlichen Wirtschaftssprache übertragen, besaß das Neapel von 1869 50 000 Rentenbezieher (wohl größtenteils die in der Stadt lebenden adligen Latifundienbesitzer und Großpächter Süditaliens mitgerechnet), 100 000 Unternehmer und Lohnarbeit benötigende Handeltreibende, 150 000 selbständige Kleingewerbetreibende (Kaufleute und Krämer) sowie 200 000 Lohnarbeiter beider Geschlechter — außerdem 100 000 nichts verdienende,

¹ Aus dem Bollettino Operaio e Cronaca Sociale der 1. Nr. des offiziellen Blattes der Neapolitaner Sektion: „L'Eguaglianza“. (5. Nov. 1869.)

„unproduktive“ Frauen und Kinder. Also — immer die Richtigkeit der Angaben vorausgesetzt — etwa 400 000 Angehörige der mehr oder weniger besitzenden Klasse, oder, präziser ausgedrückt, Nur-Konsumenten, gegen etwa 200 000 besitzlose Proletarier, hauptsächlich-Produzenten. Nach der Schätzung Campanellas kamen auf das „niedere Volk“ etwa ein Viertel, bei Caporusso nur etwa ein Drittel der Gesamtbevölkerung. Das war für den Verlauf von 268 Jahren, innerhalb derer ein völliger Umschwung von Handel und Wandel die ganze Welt bewegt hatte, und man von der Zeit des Kleinbetriebes und der Naturalwirtschaft in das Zeitalter der Maschinen gelangt war, sicherlich keine bedeutende Weiterentwicklung zu nennen.

Wir wissen, daß der ausgesprochene Industrialismus die immanente Tendenz verfolgt, die Kleinbetriebe einzuschränken und die Lohnarbeit wachsen zu machen. Uns gilt das Land für ein auf hoher moderner Entwicklungsstufe stehendes, in welchem einer geringen Zahl von Arbeit„gebern“ eine Riesenzahl von Arbeit„nehmern“ gegenübersteht. Werner Sombart hat nach den Ziffern der Berufs- und Gewerbebezahlung von 1895 nachgewiesen, daß in Deutschland 67,5 Prozent der Bevölkerung aus proletarischen und proletaroiden (Einzelselbständige und Grundbesitzer von weniger als 2 ha) Existenzen bestanden¹. Wenn aber im Neapel der

¹ Werner Sombart: Die deutsche Volkswirtschaft im Neunzehnten Jahrhundert. Berlin 1903. G. Bondi, p. 531. — Das Ergebnis Sombarts deckt sich fast vollständig mit dem Karl Kautskys, der für die „Lohnarbeiter“ und „unbemittelten Selbständigen“ in Deutschland 68 Prozent der Bevölkerung beansprucht („Klasseninteresse, Sonderinteresse, Gemeininteresse“, Neue Zeit, XXI, Bd. II, p. 244).

sechziger Jahre nicht das Proletariat, sondern die übrigen Stände numerisch bei weitem überwogen, wenn wir sehen, wie dort den 33,3 Prozent Proletariern 66,7 Prozent Nicht-Proletarier oder doch hauptsächlich-Konsumenten entgegenstehen, dann können wir nicht mehr daran zweifeln, daß wir es hier mit einer Stadt zu tun hatten, die sozial noch einen minderwertigen, primitiven Typus repräsentierte.

In Neapel, der wirtschaftlich zurückgebliebenen Stadt, konnte also eine Bewegung, die auf der Lohnarbeiterschaft basiert, nicht ihr gegebenes Betätigungsfeld finden. Im Mai 1861 — sieben Jahre vor der Berechnung Caporussos — entwarf der piemontesische Staatsbeamte Nigra in einem Bericht an den Grafen Cavour von den Zuständen Neapels ein geradezu schaudervolles Bild: Volksschulbildung existiere nicht. In den Klassen des Volkes äußerste Unbildung. Kommunikationsmittel spärlich. Weder Straßen, noch Eigentum, noch Leben der Einwohner sicher. Trotz der ungeheuren Quellen eines von Natur überreichen Landes wenig Handel. Noch weniger Industrie. Daher, neben der Unwissenheit, Elend und Hunger. Bettelei, wenn auch unter verschiedenen Formen, überall, in allen Klassen des Volkes anzutreffen. Das Proletariat in Aberglauben versunken . . .¹

Und das Bild, das ein hervorragender Südtaliener selbst, Giustino Fortunato, von den Zuständen in Neapel und seiner zahlreichen, aber faulen Oberklasse zeichnete, war um kein Haar besser².

¹ Costantino Nigra: Napoli nel 1861. Rapporto, pubbl. della Nuova Antologia, XXXVII, fasc. 722, p. 326.

² Giustino Fortunato: Corrispondenze alla Rassegna Settimanale 1878—1880, p. 323.

Unter solchen Verhältnissen war es gar nicht anders möglich, als daß die Psychologie des dortigen Proletariats, soweit ein solches überhaupt vorhanden war, den Typus der Inferiorität, „so wie er nicht in der normalen, sondern in der weniger entwickelten Gesellschaft der Naturvölker und Ackerbaustämme existiert“¹, trug. Wie sollte man Arbeitermassen mobil machen können gegen die besitzenden Klassen einer Stadt, deren Hauptkapitalkraft in Immobilien bestand?

Überall in der Geschichte haben die handarbeitenden Klassen den Nährboden sozialer und politisch-fortschrittlicher Revolutionen abgegeben, sie getragen mit ihrer Zahl, sie befruchtet mit ihrem Blute, auch dann, wenn es sich in erster Linie nicht darum handelte, ihre eigene Klasse zur Macht zu bringen. Der Sauerteig, aus dem die Bourgeoisie das Manna ihrer Emanzipation formte, ist stets das Proletariat gewesen, wie das die Geschichte der großen französischen Revolution überzeugend genug nachweist.

Hier in Neapel war es anders gewesen. Kalt, gleichgültig, fast feindlich hatte es den Versuchen der bürgerlichen Freiheitskämpfer zugeschaut. Wenn es sich in diesen Zusammenhängen überhaupt aufgerafft hatte, eine Rolle zu spielen, so war es nur die eines Lumpenproletariats gewesen.

Unter den 95 infolge ihres Aufstandes gegen das Regime der Bourbonen in Neapel 1799 zum Tode Verurteilten befanden sich nach einer Studie von Conforti²:

¹ Alfredo Niceforo: *L'Italia Barbara Contemporanea*, Studi ed Appunti, Milano-Palermo 1898. Remo Sandron, p. 242.

² Luigi Conforti: *Napoli nel 1799*. Napoli 1886. Anfossi, p. 29.

20 Rechtsanwälte	5 Kaufleute
20 Offiziere und Unteroffiziere	3 Fechtmeister
17 Gelehrte, Professoren und Schriftsteller ¹	2 kgl. Beamte
12 proprietari	1 Bankier
10 Ärzte	2 Bauern
	und 3 Arbeiter

Auf dem Lande war die Teilnahme der unteren Volksschichten an der Freiheitsbewegung etwas reger. Nach einer von dem Historiker Giustino Fortunato revidierten Liste von Lomonaco entnehmen wir, daß die 22 historisch dem Namen nach Bekannten unter den 30 Revolutionären der Insel Ischia und Procida, die 1799 dem Henkerbeil der bourbonischen Schergen zum Opfer fielen, sich der Berufsart nach folgendermaßen verteilten²:

3 kath. Geistliche, von denen einer gleichzeitig Bürgermeister	
2 Notare	1 Apotheker
2 Generäle	1 possidente
1 Festungskommandant	4 Matrosen
1 Arzt	4 Handwerker
1 Edelmann	2 Bauern.

Doch setzt auch eine solche Liste der Opfer eine immerhin nur geringe Beteiligung der proletarischen Schichten an der Revolution voraus. Die Empirie der

¹ In diese Zahl ist wohl der grosse Komponist Domenico Cimarosa, der auf Vermittlung einflussreicher Freunde wieder begnadigt wurde, nicht mit eingerechnet.

² Giustino Fortunato: I Napolitani del 1799, in: Strenna Album della Associazione della Stampa Periodica d'Italia. Roma 1882, Forzani & Co., Tip. del Senato, p. 10.

Geschichte aber lehrt uns, daß eine Klasse, die sich nicht für die großen Menschheitsideen zu begeistern vermag, auch unfähig ist, sich für eigene große Interessenziele einzusetzen.



III.

DIE AKADEMISCHE GEFOLGSCHAFT BAKUNINS

DIE Sonderart des süditalienischen, insbesondere neapolitanischen Milieus heißt uns mithin ohne weiteres die zwingende Notwendigkeit einer zunächst mehr oder weniger akademischen Gefolgschaft der Internationale anerkennen.

Die — theoretisch sehr begründbare — Vorliebe Bakunins für der Bourgeoisie entstammende Sozialisten — eine Vorliebe, die, nebenbei bemerkt, auch andere Sozialisten, wie Ferd. Lassalle und bis zu einem gewissen Grade auch Karl Marx, deren Epigonen heute auf diese bakunistische Tendenz nicht verächtlich genug herabblicken zu können glauben, gespürt haben — fand einen hohen Koeffizienten in den politischen Erfordernissen seines damaligen Wirkungskreises.

Die studentische Jugend der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts in Italien ist eines besonderen Studiums wohl wert. Sie stellt in der Tat anscheinend alle ökonomischen Gesetze, den historischen Materialismus nicht zum wenigsten, auf den Kopf. Sie ist nur psychologisch und historisch zu erklären. Wir finden in weiten Teilen von ihr ein merkwürdiges Übergewicht der Idee als spiritus rector über das Privatinteresse. Sie besaß in der Tat eine Prädestination zur Erfassung und Durchführung sozialistischer, altruistischer, internationaler Gedankengänge. Vom klassischen Geiste der Duldsamkeit und Natürlichkeit beseelt, war sie, mehr als die akademische Jugend in anderen Ländern, gegen die Konventionalismen einer offiziellen Prägung von Thron und Altar gefeit und zu einem

mutigen Nachprüfen, Von-vorne-durchdenken und Revidieren überkommener Gedanken stets geneigt. Noch besonders zum Nachdenken über soziale Fragen angeregt aber wurde sie, als die endlich erreichte Einheit des Vaterlandes mit der Eroberung Roms gleichzeitig das nationale Ideal beinah verwirklicht und . . . ihren Idealismus unbefriedigt gelassen hatte, als sie sah, daß selbst der nationale Staat außerstande war, mehr als nationale Fragen zu lösen. Mächtig packte es sie daher, als, noch zur Zeit der Commune, ihr Abgott Giuseppe Garibaldi sich zum Mitglied der Internationale bekannte, und trotz des in jeder Hinsicht kritischen Zeitmoments, in Wort und Schrift für den Sozialismus eintrat¹. Benoît Malon, der damals in Italien weilte, schrieb Ende 1873² die den Eindruck Bakunins bestätigenden Sätze: Das soziale Leben Italiens weise eine ganz besondere Erscheinung auf, die es nur mit Spanien teile, nämlich das Vorhandensein verschiedener Tausender von jungen Männern, stets bereit für eine große Sache mit ihrem Leben einzuspringen, stets willens, ihrem nobile condottiere — gemeint ist Garibaldi — zu folgen, nach S. Fermo wie nach Aspromonte, nach Montana wie nach Dijon. Die Elite dieser Scharen junger Leute aber bleibe mit ihren Wünschen nicht bei der Einheit Italiens und dem Republikanismus stehen, sondern gehe weiter, zum Sozialismus. Noch bestanden die italienischen Sektionen der Internationale kein Lustrum, da konnte Bakunin bereits freudestrahlend berichten, in Italien gebe es alles, was anderwärts fehle: eine energische und begeisterungs-

¹ Vgl. Band II, p. 33 ff. dieses Werkes.

² Benoît Malon: *Il socialismo, suo passato, suo presente e suo avvenire*. Lodi 1875, Plebe, s. Vorrede.

fähige Jugend ohne bestimmte Laufbahn und Mittel, welche ungeachtet ihrer Herkunft aus der Bourgeoisie moralisch und geistig noch nicht völlig erschöpft sei wie in anderen Ländern¹ (an den Spanier Francisco Mora, aus Locarno 5. April 1872). Weiter: Nos ennemis ont bien labouré. C'est maintenant à nous de semer. Dans toutes les villes et même dans beaucoup de campagnes il se trouvera bien un, deux ou trois ouvriers intelligents dévoués à leurs frères et qui sachent lire; ou bien, à leur défaut, quelques jeunes gens, nés dans la classe bourgeoise, mais non pénétrés de l'esprit pervers qui règne actuellement dans cette classe² (1871).

Leonida Bissolati, der bekannte scharfsinnige sozialdemokratische Politiker reformistischer Richtung, hat einmal die Bemerkung gemacht, die Internationale in Italien habe aus einer Gruppierung von Gelehrten, Entgleisten, Dichtern, Enthusiasten, Altruisten und wilden Männern bestanden, ohne bestimmte Marschroute und scharf formulierte Ziele, aber durch tiefgehende revolutionäre Empfindungen und Instinkte verbunden, weniger als wirkliche besondere Organisation wie als

¹ (K. Marx:) L'Alliance de la démocratie socialiste et l'association internationale des travailleurs. Londres-Hambourg 1873. Damon et Meissner, p. 136, auch zitiert bei Émile de Laveleye: Le socialisme contemporain. Paris 1881 (deutsche Übersetzung, Tübingen 1884, Laupp, p. 326).

² M. Bakounine: La Théologie Politique de Mazzini et l'Internationale. Neuchâtel 1871. Commission de Propagande Socialiste, p. 24; vgl. auch Dr. Max Nettlaus bisher leider nur in 50 autokopierten Manuskriptexemplaren verbreitete, höchst wertvolles Material bergende Biographie: Michael Bakunin. III. Bd.

Sammelpunkt verschiedenartiger Kräfte und als Kampfgenossenschaft zu ethischen Zwecken¹.

Karl Marx unterzog die Zusammensetzung der italienischen Internationale² sehr bald einer beißenden und gehässigen Kritik. Aus London schoß er einen giftigen Pfeil ab. Auf die Bakuninschen Worte von der energischen Jugend Italiens ohne Laufbahn und Mittel bezugnehmend, schrieb er die bitteren Worte nieder: „Der Heilige Vater hat recht. Die Alliance ist in Italien kein Arbeiterbund (*fascio operaio*), sondern ein Haufen von Deklassierten, der Abhub der Bourgeoisie. Alle angeblichen Sektionen der italienischen Internationale werden geleitet von Advokaten ohne Klienten, von Ärzten ohne Patienten und ohne Kenntnisse, von Studenten am Billard, von Handlungsreisenden und sonstigen Commis und besonders von Journalisten der kleinen Presse von mehr oder minder zweideutigem Rufe . . . Indem diese Leute sich aller offiziellen Stellungen in den Sektionen bemächtigten, zwang die Alliance die italienischen Arbeiter, sobald sie in Verbindung miteinander oder mit einem auswärtigen Rat der Internationale treten wollten, sich der Hände jener *alliancisti*-schen dekadierten Bourgeois zu bedienen, die in der

¹ Leonida Bissolati: *Le Parti Socialiste Italien*, in der Zeitschrift: *Le Mouvement Socialiste*, II, 25 (Paris, janvier 1900).

² Eigentlich der italienische Zweig der Alliance Internationale de la Démocratie Socialiste, die Nebengründung Bakunins (1868), das Objekt von Marxens heftigsten Angriffen. Die italienischen Sozialisten machten zwischen den beiden Vereinen keinen Unterschied. Sie kannten, obgleich sie, als einzige Nation, in dem Streit um Bakunin-Marx geschlossen auf seiten des ersteren traten, nur die „Internationale“.

Internationale nur eine ‚Karriere‘ oder einen ‚Ausweg‘ fanden¹.“

Schon die mangelnde Logik dieser amtlichen Auslassung des Generalrates — dem ersten Satz, der die Behauptung aufstellt, die Alliance sei überhaupt kein Arbeiterbund, folgt eine längere Auseinandersetzung darüber, daß die Geburtsbourgeois sich in den allianceistischen Arbeiterbünden angeblich der Leitung zu bemächtigen verstanden hätten — deutet darauf hin, daß der Vorwurf der „Verbourgeoisierung der Partei“, der dann so oft in den sozialistischen Fraktionen utriusque mundi seither wieder erhoben werden sollte, nur als ein Glied in der Kette jener heftigen Befehdungen zu betrachten ist, die Marx und Bakunin damals miteinander um die Hegemonie in der Internationale ausfochten².

¹ L'Alliance de la Démocratie Socialiste et l'Association Internationale des Travailleurs, I. c., p. 48.

² Edouard Berth, der feine Proudhonist und Sorel-Jünger, hat in der Pariser Zeitschrift *Le Mouvement Socialiste* (II. Serie, Heft 179, p. 168) dieser Auffassung widersprochen: „Le généreux idéalisme de Michels a été très choqué aussi de l'appréciation, plutôt dure, que Marx a portée sur l'Internationale italienne, composée, suivant lui, d'avocats sans causes, etc. . . . Il consacre quelques pages à la mémoire de quelques uns des fondateurs de l'Internationale en Italie et il fait ressortir quels nobles caractères étaient ces prétendus „déclassés“. Il se peut, sans doute, que la boutade de Marx — comme beaucoup de ses boutades — soit marquée au coin de quelque exagération, voire de quelque injustice. Mais ce qu'il en faut surtout retenir c'est en somme la mauvaise humeur de Marx vis-à-vis d'un mouvement socialiste sans ouvriers.“ Berth vergisst, dass die „mauvaise humeur“ Marxens gegen die italienischen Intellektuellen nicht aus theoretischen Ursachen, sondern vielmehr aus der Quelle geflossen ist, dass sie die Garde seines Parteifeindes Bakunin bildeten, gegen welche er meistens ganz ohne Skrupel und Bedenken vorging.

Benoît Malon¹, der doch kein Anhänger Bakunins war, nennt die Broschüre geradezu diffamatoire, même calomnieuse. Sachlich stand es gewiß dem Londoner Generalrat schlecht an, auf die „Bourgeois“ der italienischen Sektionen mit Fingern zu weisen, war doch, seiner Lebensstellung und seinem Beruf nach, gerade der Generalsekretär² für Italien, Friedrich Engels, als reicher Fabrikant selber der Urtypus des — immer im wirtschaftlichen Sinne des Wortes zu verstehenden — Bourgeois. Dies alles, und noch sehr viel mehr, hätten sich die deutschen Nachkritiker der italienischen Internationale, denen für schiefe Geschichtschreibung kein Milderungsgrund mehr aus der Siedehitze des Tageskampfes entstehen konnte, sagen müssen, auch wenn sie es nicht für notwendig hielten, an die Beurteilung der italienischen Verhältnisse mit eigenen Studien heranzugehen. Die Schüler aber traten blindgläubig in die Fußstapfen des Meisters. Immer und immer wieder wurden — von seiten selber bourgeoisen Schichten entstammender Sozialisten — gegen die italienischen „Bourgeois“-Sozialisten auch späterhin die schwersten Vorwürfe erhoben, Vorwürfe, die weit über das Politische hinausgingen und sich zu ehrenrührigen Anklagen zuspitzten. In seinem 1904 erschienenen, sonst verdienstvollen Buch über die Internationale nahm Gustav Jaeckh die Marxsche Polemik ganz kritiklos ohne weiteres als bare Münze und glaubte sich jeden näheren Eingehens auf die Sache selbst mit dem spartanisch-kurzen Satze überhoben:

¹ B. Malon: L'Internationale, in La Nouvelle Revue, 1884, VI, 5, XXVI, p. 758.

² Der offizielle Titel war corresponding secretary.

„Mit dieser Charakteristik ist die Alliance in Italien gezeichnet!“ Selbst ein so wissenschaftlich ernstes Werk wie das von Carl Stegemann und C. Hugo (Hugo Lindemann) geschriebene Handbuch des Sozialismus fällt, wenn es über die italienische Internationale sprechen muß, aus seinem würdigen Ton heraus und berichtet, offenbar auf dasselbe Quellenmaterial gestützt, ebenfalls von der italienischen Internationale als einem „Zufluchtsort“ für „Deklassierte“, die in ihr einen „Ausgang“ und eine „Karriere“ suchten². Leider befinden sich unter den Appropriateurs der Legende selbst der Franzose Benoît Malon, sowie Karl Kautsky. Ersterer redet immerhin von strebsamen *Déclassés*³. Letzterer spricht von „deklassierten Intellektuellen in den romanischen Ländern“ und meint, die Lehre Bakunins, als deren vorzüglichste Charakteristiken er übrigens das „Mißtrauen“ gegen den Staat und den „Putschismus“ anführt, sei eben ob dieser Ingredienzien so recht „nach dem Geschmack“ jener Deklassierten gewesen⁴. Als ob eine Richtung, die

¹ Gustav Jaeckh: Die Internationale. Leipzig 1904. Leipz. Buchdr. Akt.-Ges., p. 173. — Er fährt dann fort: „Ihre Entwicklung ist sehr einfach.“ Sehr zu Unrecht! Gerade die Entwicklung der italienischen Internationalen zur modernen sozialistischen Partei gehört zu den kompliziertesten Prozessen in der Geschichte der Klassenkämpfbildungen.

² Zürich 1897. Verlagsmagazin Schabelitz, p. 403.

³ B. Malon: Die soziale Lage in Italien, in der Zukunft, Sozialist. Revue (Hochberg), Berlin 1878, I, p. 356.

⁴ Karl Kautsky: Republik und Sozialdemokratie in Frankreich. Neue Zeit XXIII, p. 333. Auch Georg Adler bringt in dem Dutzend Zeilen, welche er in seinem Artikel „Sozialdemokratie“ des Handwörterbuchs (2. Aufl. VI, p. 804) der italienischen Arbeiter-

sich das „Mißtrauen“ gegen den Staat als *suprema lex* erkoren und dieses so sehr auf die Spitze treibt, daß sie sich sogar der Teilnahme an allen Funktionen des heutigen Staatslebens enthält und ihren Mitgliedern also nicht nur keinen Anteil an den fetten Pfründen dieser Gesellschaft, sondern nicht einmal die bescheidene platonische Ehrung eines Abgeordnetenmandates in Aussicht stellt, besonders dem Geschmacke bürgerlicher „Deklassierter“ entspräche! Derartige Werturteile wie die Bezeichnung „Deklassierte“ sind ohnehin auch als polemische Zutaten ernstlich zu vermeiden, in dem uns hier interessierenden Falle aber um so mehr, als nach der Lehre Bakunins die Deklassierung nicht eine historische Tatsache an sich, sondern eine psychologische Notwendigkeit der sozialistischen Aktion aller Nicht-Geburtsproletarier ist, der Deklassierte, also nicht ein „Abhub“ der Gesellschaft, ein Bankrotteur oder ein verbummeltes Genie, kurz ein unfreiwillig Gesunkener, sondern, gerade umgekehrt, ein zum Zweck der Anpassung an das Milieu eines seiner Klasse wesensfremden Strebens freiwilliger Deserteur, ein Sich-selbst-Deklassierender ist, was, zu welchem Zwecke das auch immer geschehen sein möge, stets und überall als Beweis hohen Opfersinns und gründlichster Überzeugungstreue Achtung erzwingt¹. Historisch aber wissen wir,

bewegung widmet, dieselbe Legende. Es ist wirklich so: wenn jemand auch sonst über den italienischen Sozialismus nichts zu berichten weiss, die Geschichte von den verbummelten Bourgeois bringt er doch.

¹ Franz Mehring (Geschichte der deutschen Sozialdemokratie. 2. Aufl. IV. Band. Stuttgart 1904. Dietz, p. 53) meint, Bakunin habe „in den Deklassierten“ die stärksten Vorkämpfer der sozialen Revolution erblickt. Das ist richtig! Nur muss der Leser eben wissen, was Bakunin unter Deklassierten verstand.

daß die Bourgeois der ersten italienischen Arbeiterbewegung tatsächlich fast durchweg nur im Bakuninschen, nicht im Marxschen Sinne Deklassierte waren. Deklassiert ist jeder, der aus seiner Klasse heraustritt. Den verächtlichen Beigeschmack, der gewöhnlich jedoch mit diesem Worte verbunden wird, haben die italienischen Internationalen sicher nicht verdient, zumal nicht vom Standpunkt der Arbeiterparteien aus. Vom Standpunkt gewisser enragierter Bourgeois freilich ist ja jeder Sozialist ein Deklassierter, und zwar mit allen Beigeschmäcken der Welt.

Der bekannteste Führer der italienischen Internationale selbst, der einem adligen und reich begüterten Hause entstammende Carlo Cafiero, ist als der Prototyp eines Sozialidealisten zu betrachten. Neben ihm werden allgemein folgende Männer als die Hauptvertreter des italienischen Zweiges der Internationale genannt: Covelli, Fanelli, Malatesta, Zanardelli, Merlino und Costa.

Der erwähnte Carlo Cafiero aus Barletta (geb. 1846) war der Sproß eines apulischen alten Adelsgeschlechtes. Er wurde nach Standessitte in einem Priesterseminar erzogen, machte dann auf der Universität sein juristisches Doktorexamen und trat als Gesandtschafts-Attaché in die diplomatische Laufbahn. Im Jahre 1865 nahm er, von mächtigem Studiendrang erfüllt, den Abschied, um sich sozialen Studien zu widmen, ging nach Paris, dann nach London, wo er mit Karl Marx in freundschaftliche Beziehungen trat, und wurde einige Jahre später agitatorisch tätiger Sozialist. Das war seine soziale Deklassierung. Die wirtschaftliche ließ er kurz darauf (1871) folgen, indem er seinen ererbten Landbesitz verkaufte und den für damalige

süditalienische Begriffe ganz enormen Erlös von rund 700 000 Lire seiner Partei zur Verfügung stellte, worauf er persönlich allerdings dann ein vollständig entbehrungsreiches, deklassiertes Leben führte¹.

Emilio Covelli, aus Trani in Apulien, war gleich Caffero adligen Geblütes und ein reicher Mann. Auch er machte sein juristisches Doktorexamen, worauf er Professor der Sozialwissenschaften wurde und sich als Statistiker einen Namen machte (auch als Vertreter der italienischen Wissenschaft auf einem internationalen statistischen Kongreß in Berlin sprach), bis ihn die sozialistische Idee dermaßen begeisterte, daß er Stellung und Vermögen opferte und ebenfalls sozialistischer Deklassierter wurde².

Der Neapolitaner Giuseppe Fanelli, der 1870 zum Volksvertreter in das Parlament gewählt worden war, deklassierte sich durch seinen Übergang zum Sozialismus so sehr, daß er es der Regierung auf die Dauer ermöglichte, ihm sein Mandat zu kassieren³. Enrico Malatesta konnte seine medizinischen Studien an der Neapeler Universität nicht fortsetzen, weil er (1870) aus politischen Gründen relegiert wurde⁴, ähnlich Andrea Costa, der in Bologna unter Giosuè Carducci Philologie studierte, den aber weder die Tatsache seiner

¹ Alfredo Angiolini: Cinquant' anni di Socialismo in Italia, l. c., p. 109, und Carlo Monticelli: Ventidue anni dopo (il congresso socialista rivoluzionario di Chiasso), in der Wochenschrift: *Avanti della Domenica*, I, 1, p. 6 (Firenze 1903).

² Angiolini, p. 166 und *Avanti* Nr. 2445.

³ Angiolini, p. 73 ff. Vgl. p. 87 ff. dieses Bandes.

⁴ Desgl. p. 118. Max Nettlau: Enrico Malatesta, Das Leben eines Anarchisten. 1922.

Immatrikulation, noch das glänzende Zeugnis seines Professors davor schützten, als gefährliches Individuum und politischer Verbrecher „wegen Beschäftigungslosigkeit und Vagabundentum“ in Bologna selbst verwahrt zu werden¹. Den jungen, glänzend begabten und als besonders tüchtigen Juristen schon damals allgemein anerkannten Neapolitaner Rechtsanwalt Francesco Saverio Merlino², sowie den Professor Tito Zanardelli zwang ihre im Dienste der Partei getane Pflicht und die daraus entstehende Verfolgung seitens der Behörden zur Aufgabe ihres sicheren Erwerbs im Vaterland und nicht nur zur Deklassierung, sondern auch zur Expatriierung.

Indes die Verfasser des „Handbuches für Sozialismus“ wissen, der Marxschen Behauptung weiter Gehör gebend, auch davon zu sagen, daß die revolutionären Bourgeois der italienischen Internationale nur deshalb der Arbeiterverbindung beigetreten seien, weil sie „eine Karriere suchten“. Nun, wenn sie das wirklich gewollt hätten — was anzunehmen auch nicht der allergeringste Untergrund vorhanden ist —, dann hätten sie wie Idioten gehandelt. Denn ein zum Karriere-machen weniger ergiebiges Feld als die italienische Internationale der siebziger Jahre hätten sie sich gar

¹ Angiolini, p. 128. — Ettore Socci (Un anno alle Murate. Impressioni e ricordi. Pitigliano 1898, Paggi, p. XXXIII) nennt Costa: giovane convinto ed apostolo affascinante nudrito di seria coltura moderna.

² Vgl. Saverio Merlino: L'indipendenza della magistratura, ricordi personali, in La Critica Politica, anno IV, fasc. 8—9, 25 sett. 1924, p. 371 ff.; Giovanni Domanico: Cenni biografici su S. Merlino, in Merlino: L'individualismo nell' anarchismo. Roma 1885, Asino, p. 11.

nicht aussuchen können. Die Karriere, die die italienischen Führer der Internationale nun tatsächlich gemacht haben, bestand darin, daß auch nicht einem einzigen von ihnen der Kerker und das Exil erspart geblieben. Nicht weniger als drei von den sieben oben genannten haben durch die beständigen Kämpfe und furchtbaren Aufregungen ihre Nervenkraft so sehr konsumiert, daß sie unheilbarer geistiger Umnachtung anheimgefallen sind. Tobsüchtig starb Giuseppe Fanelli schon im Jahre 1877. Ihm folgte Carlo Cafiero im Irrenhaus zu Nocera 1892, und Emilio Covelli dämmerte, dem traurigen Leiden des chronischen Verfolgungswahnsinns verfallen, jahrelang ein armseliges Leben hinter Narrenmauern. Tito Zanardelli führte seine Karriere zu dem Posten eines Sprachlehrers im nordischen Belgien¹, Malatesta saß, nach tausend Irrfahrten, im Nebel von London. Nach dem Weltkrieg nach Italien zurückgekehrt, entfaltete er dort eine hochfliegende Propaganda, die ihm jedoch bald wieder Prozesse und Gefängnisstrafen zuzog. Freilich, zwei von ihnen haben allerdings eine „glänzende Karriere“ gemacht: Andrea Costa, der 1892 den hohen Posten eines sozialistischen Volksvertreters und später sogar den des Vizepräsidenten der italienischen Kammer erklimmen durfte, und Saverio Merlino, dem nach jahrelangem Exil 1900 eine „zeitige“ Amnestie gestattete, sich in Rom wieder als Rechtsanwalt niederzulassen.

Nicht ein einziger von den dem Bürgertum oder dem

¹ Tito Zanardelli hat sich später von der Politik zurückgezogen und in Brüssel als vergleichender Sprachwissenschaftler einen guten Namen gemacht (vgl. Angelo De Gubernatis: Dictionnaire International des Écrivains du Jour. Florence 1891. Niccolai, p. 1948).

Adel entstammenden Führern der Internationale Italiens ist — soweit historisch nachweisbar und logisch denkbar — aus Ehrgeiz Sozialist geworden. Fast alle haben sie für ihre Ideen tiefe Leiden auf sich genommen¹. Sie waren fraglos mehr Apostel als Berufspolitiker. Benoît Malon spricht nur mit höchster Anerkennung von den Intellektuellen der italienischen Internationale. Er lobt ihre *diuturna attività*, ihre *fede dell'avvenire che nulla può vincere* und die *persecuzioni governative sempre coraggiosamente patite* non fanno che *rinfrancare*². Sie stellten nach dem Zeugnis Fürst Peter Krapotkins³ die vorzüglichsten Menschentypen dar, welche — mit Varlin und Elisée Reclus — die lateinischen Rassen in jener geschichtlichen Periode hervorgebracht hätten. Krapotkin erklärte, im Angesichte aller jener, von denen sie so bitter gehaßt und verfolgt wurden, die Behauptung aufrechtzuerhalten, daß ein jeder der Genannten eine Persönlichkeit von höchstem Werte sei, keinem von ihnen werde die Geschichte die posthume Anerkennung verweigern. Er schildert uns, an anderer Stelle⁴, ins-

¹ Weniger gut freilich bewährte sich ein Teil der hervorragenderen Geburtsproletarier in der italienischen Internationale. Der damalige Leiter der Sektion Neapel, der „Musterarbeiter“ Stefano Caporusso, sowie der Gründer der Sektion Turin, Carlo Terzaghi, mußten aus der Partei entfernt werden, der eine, weil er Gelder unterschlagen, der andere, weil er sich hatte von der Polizei kaufen lassen.

² Benoît Malon: *Il Socialismo, suo passato, suo presente e suo avvenire*. Lodi 1875. Plebe, p. 36.

³ Fürst Peter Krapotkin: Bakunin und sein revolutionärer Einfluss, in „Der Freie Arbeiter“. II, 27. (Berlin 1905.)

⁴ Peter Krapotkin: *Memoirs of a Revolutionist*, with preface by Georg Brandes. London 1899. Smith, Elder and Co., vol. II, p. 196.

besondere Enrico Malatesta als einen hohen Idealisten, der bis in sein Alter hinein nie daran gedacht habe, ob er abends ein warmes Essen und ein Bett bekommen werde, als einen Menschen voller Opferfreudigkeit und Herzensgüte, „always renewing the struggle with the same love of men, the same absence of hatred towards his adversaries and jailers, the same hearty smile for a friend, the same caress for a child“. Und das gleiche Urteil über Malatesta fällt selbst sein schärfster Parteigegner, der Parlamentarist gewordene Andrea Costa¹.

Die edelste Figur aber war eben unstreitig Carlo Caffero, neben Bakunin bekanntlich die Seele der ganzen Bewegung. Krapotkin zeichnet² uns den ihm noch persönlich Bekannten folgendermaßen: „C. was an idealist of the highest and purest type, who gave a considerable fortune to the cause and who never since has asked himself what he shall live upon to-morrow: a thinker plunged in philosophical speculation; a man who never would harm anyone.“ Ähnliche Charakteristiken dieses außergewöhnlichen Mannes finden wir auch in der Zeitschrift „Il Socialismo Popolare“ (Venedig 1892) von Carlo Monticelli³ und dem offiziösen Geschichtswerk der italienischen Sozialdemokratie, dem Werke von Alfredo Angiolini (Privatdozent für Strafrecht an der Universität Genua)⁴: Das Bild, das die Geschichte von der Persönlichkeit des sozialistischen Nobile wider-

¹ Andrea Costa, in der „Rivista Italiana del Socialismo“ (Imola 1887), p. 284.

² Krapotkin, Memoirs, p. 200.

³ I, No. 3, p. 47.

⁴ Cinquant'Anni di Socialismo in Italia, l. c., p. 109.

spiegelt, ist so makellos, daß selbst ein Kritizissimus wie Arturo Labriola — in einer in gewohnter Schärfe gegen die in manchen Kreisen der italienischen Arbeiterschaft noch ortsübliche Vergötterung und Heiligsprechung der Führer gerichteten Polemik — nicht umhin konnte, zuzugeben, daß einer von diesen, der freilich heutzutage längst vergessen sei, allerdings wert gewesen wäre, von den Arbeitern Italiens auf jede Weise verehrt zu werden: Carlo Cafiero, in dessen Seele die Selbstlosigkeit und Aufopferungsfähigkeit einen so hohen Grad von Heroentum erreicht habe, daß man ihn in der Tat würde für einen „Heiligen“ halten können¹.

Der Zweck vorstehender historischer Abschweifung ist ein doppelter. Erstens sollte die Grundlosigkeit der persönlichen Angriffe (auf die politischen und theoretischen Leistungen der Angegriffenen können wir hier nicht eingehen), die unbegreiflicherweise auch von seiten einiger — allerdings nicht italienischer — Sozialisten auf die „Bourgeois“ der italienischen Internationale unternommen worden sind, nachgewiesen werden. Zweiter Zweck aber war, bei diesem Anlaß einmal klarzulegen, daß es nicht elende, stellungshungrige, sondern sich dekadierende, d. h. den bessergestellten Teilen der Bourgeoisie entstammende Männer waren, welche die Führung der Internationale in Italien übernommen hatten.

Die Sozialisten der damaligen Zeit wurden als Verbrecher betrachtet, gehudelt und gebüttelt. Sich ihnen an-

¹ (A. L.): „Fra Turati e Prampolini.“ *Avanguardia Socialista*, III, Nr. 110. Siehe über Cafiero fernerhin noch E. Zuccarini in der „*Rivendicazione*“, Forlì, 23. April 1887, und „*La Révolte*“, Jan. 1891 (vol I, no. 376, 378). *Supplément Littéraire*, Paris, no. 17, 23, 24, 30.

zuschließen, dazu gehörte eine ganz besondere revolutionäre Kraft und Energie. Und in der Tat waren die meisten von ihnen so revolutionär, daß man sie heute unter dem Namen „Anarchisten“ fassen würde.

Auch in späteren Perioden der Geschichte des italienischen Sozialismus, als die Internationale längst ausgelebt hatte, war es für den italienischen Intellektuellen noch ein Beweisstück hohen persönlichen Mutes und unbedingter Opferfreudigkeit, wenn er sich der Arbeiterbewegung anschloß.

Nur wenige Arbeiterbewegungen haben in den ersten Dezennien ihres Bestehens so aufreibende und furchtbare Kämpfe zu bestehen gehabt, wie die italienische. Verfemung, Strafen, Entsagung waren die unvermeidlichen Begleiterscheinungen sozialistischer Agitation: doch noch mehr. Lange Jahre hindurch setzten die Sozialisten, zumal in den Gegenden der Dolchtradition, wie der Romagna, selbst ihr Leben ein. Die Zahl der von politischen Gegnern, zumal den Republikanern, meuchlings dahingemordeten sozialistischen Parteigänger ist Legion.

IV.

DIE PROLETARISCHE GEFOLGSCHAFT BAKUNINS

ZUR Schaffung einer proletarischen Partei gehört als Grundbedingung sine qua non ein starkes Proletariat. Das aber fehlte zur Zeit der Bakuninschen Agitation noch in Italien. Das italienische Proletariat befand sich, um mit Gnocchi Viani zu reden¹, noch in der Kindheitsperiode. Am 25. Januar 1875 konnte deshalb Francesco Crispi im Parlament erklären, daß er die Internationale durchaus nicht so fürchte, wie dies bei anderen Nationen angebracht sein könnte, da es in Italien noch an jenen Elementen fehle, deren sich die Internationale eventuell zu bedienen vermöchte! Zu einem solchen Brande fehlte vorläufig noch der Brennstoff. Denn weder hätte Italien große Industriestädte, noch ständen die italienischen Arbeiter auf einer solchen Bildungshöhe, daß sie die Theorien verstehen könnten, die in Frankreich und in Deutschland allen Arbeiterklassen geläufig wären².

Trotz des schlechten Bodens war es Bakunin und seinen Freunden aber doch gelungen, binnen kurzem eine verhältnismäßig stattliche Zahl Arbeiter zu organisieren. Das ganze Volk, schrieb Bakunin unter dem 19. Juli 1866 aus Ischia an Alexander Herzen und Ogarjow, ströme ihnen in Massen zu. Besonders in Süditalien. Nicht an Material litten sie Mangel, sondern nur noch

¹ Osvaldo Gnocchi Viani: La prima radice, im „Almanacco dei Socialisti“, Lodi 1903, Tip. Nuova.

² Vgl. Angelo Bertolini: Cenno sul Socialismo in Italia. (Vorwort zur 2. ital. Auflage von S. Rae: Contemporary socialism. Firenze 1895. Le Monnier, p. C ff.

an der Zahl der Gebildeten, die Aufrichtigkeit und Zähigkeit genug besäßen, diesem Material die nötige Form zu verleihen¹. Das waren freilich Metaphern eines Sanguinikers. Immerhin zählte die Neapeler Sektion bereits 1869 etliche 600 Mitglieder². Viel hierzu trug zweifelsohne die Presse bei. Zumal die Neapeler „Eguaglianza“ befließigte sich, als echte Arbeiterzeitung aufzutreten, was ihr auch ausgezeichnet gelang (1869). Gleich in ihrer ersten Nummer kündigte sie in ihrem Programm an: *propugneremo esclusivamente la causa del lavoro e gli interessi economici, sociali e politici della classe operaja*³. In jeder Nummer hatte sie ihr *Bollettino Operaio* und ihre *Cronaca Sociale* für Arbeiterfachangelegenheiten reserviert. Von der richtigen Erkenntnis geleitet, daß kein Mittel die Arbeiter schneller zum Bewußtsein ihrer Gegensätze zur Unternehmerschaft bringe, als die zum Streik zuge-spitzte Lohnfrage, suchte man die Arbeiterschaft heranzuziehen, indem man sich für ihre Arbeitsbedingungen interessierte und sie eventuell zum Arbeitsausstand anreizte. So wurde 1869 eine Lohnbewegung der Arsenalotti in Neapel eingeleitet⁴. Übrigens nichts falscher, als die verbreitete Annahme von der Revolte-wildheit der süditalienischen Sozialrevolutionäre aus den ersten Jahren der I. A. A. Unüberlegten Streiks

¹ Michail Bakunins sozialpolitischer Briefwechsel mit Al. Iw. Herzen und Ogarjow, mit Einl. von Prof. Mich. Dragomanow (Bibliothek russischer Denkwürdigkeiten ed. Theod. Schiemann). Stuttgart 1895. Cotta, p. 118.

² *Compte-Rendu du IV^e Congrès International tenu à Bâle. Bruxelles 1869*, p. 57.

³ 5. Nov. 1869.

⁴ No. 8 (24. Dez. 1869).

wurde durch Ausarbeitung eines genauen Streikeraubnisschemas mit nicht weniger als fünf Bedingungen vorgebaut¹. Dem Unternehmertum wird manchmal durchaus konzilient gegenübergetreten, ja, die Sozialrevolutionäre lassen sich sogar auf sehr reformistischen Ideen ertappen. So bringt es die Eguaglianza einmal fertig, einen englischen Unternehmer in Neapel öffentlich zu loben und als Muster für seine Kollegen hinzustellen, weil er durch 2 Prozent Abzug vom Wochenlohn seinen Arbeitern eine Cassa di Mutuo Soccorso gegründet hat². Theoretisch allerdings wird der Streik nur vom sozialrevolutionären Standpunkt aus gewürdigt. Der Streik sei im Augenblick die große praktische Arbeiterfrage. Freilich, die soziale

¹ Zum Beweis für die bemerkenswerte Vorsichtigkeit, mit welcher die italienische Internationale damals in Streikfragen vorging, möge folgendes dienen. Die Eguaglianza agitierte für einen Gewerkverein, der sich um eine Cassa di Resistenza (Streikkasse) zu scharen hätte. Für eine eventuelle Streikerklärung gab sie aber als Normen: nur der ordnungsmässig einberufenen Generalversammlung aller Mitglieder der Cassa di Resistenza steht das Recht auf Erklärung eines Streikes zu. Vor Beginn des Ausstandes aber muss über folgende Punkte vollste Aufklärung herrschen. 1. Ist die Streikkasse imstande, auf mindestens 3 Monate hin jedem ihrer Mitglieder 2 Lire Tagesunterstützung zahlen zu können? 2. Ist der Generalrat in London von dem Vorhaben instruiert und hat er seine Einwilligung dazu gegeben? 3. Sind alle Orte, aus denen Streikbrecher gesandt werden könnten, von dem Vorhaben in Kenntnis gesetzt? 4. Ist mit allen Hauptzentren der Industrie brieflicher Verkehr hergestellt? 5. Ist der Arbeiter-Überwachungsdienst (Streikposten) gut organisiert? — Eguaglianza I, 8. Allerdings ein sehr umständliches Verfahren, das wohl nur in den seltensten Fällen zur Anwendung gebracht worden sein wird.

² I, 8.

Frage zu lösen vermöchte er nicht, wenigstens nicht in seiner jetzigen Form. Jede Verteuerung der Arbeitskraft werde vom Unternehmer durch eine Verteuerung des Arbeitsproduktes wieder ausgeglichen. Es sei ein *circolo vizioso*. Der Hauptzweck des Streiks läge deshalb nicht in einer eventuellen Lohnerhöhung, sondern in der Wirkung des proletarischen Solidaritätsgefühls¹. Neben dem großen Verantwortlichkeitsgefühl der Leiter waren es natürlich vor allen Dingen materielle Ursachen, welche die Führer der Internationale in Italien zu einer zunächst reservierten Haltung den Streiks gegenüber bewogen. Stefano Caporusso, der Arbeiterdelegierte aus Neapel, sprach das auf dem 4. Kongreß der I. A. A. in Basel offen aus: die Löhne waren in Italien zu niedrig bemessen, als daß dem Arbeiter zur Gründung von Streikkassen viel übriggeblieben wäre².

Bakunin war mit den ersten unter der Arbeiterschaft errungenen Resultaten seiner Propaganda sehr zufrieden. Die städtischen Arbeiter gaben tagtäglich neue Beweise davon, daß sie bereits sozialistisch empfän-

¹ I, 15 (3. Dez. 1869).

² S. *Compte-Rendu du IV^e Congrès International. Association Int. des Travailleurs. Bruxelles* (Impr. de Désiré Brismée) 1869, p. 143. Noch lange Jahre hindurch war man in Italien mit Kriegserklärungen in der Industrie recht sparsam. Die Resultate der einmal begonnenen Lohnkämpfe hingegen waren für die Arbeiterschaft nicht unbefriedigend. Von den 206 Streiks, welche in Italien 1872—1876 ausbrachen, sind nicht weniger als 82 für sie günstig verlaufen, darunter 48 mit Lohnerhöhungen. Das wären, nach Abzug derjenigen mit offiziell unbekanntem Ausgang, 48,54 Prozent der Ausstände, die der Arbeiterklasse reelle Vorteile erzielt hätten. (Guglielmo Leb-
recht: *Per l'Inchiesta sugli Scioperi*. Verona 1879.)

den¹. Die Eile, mit der sie sich überall um das Banner der Internationale scharten, wo immer sich nur einige Individuen mit gutem Willen fänden, die fähig genug seien, es zu hissen, sei dafür ein untrüglicher Beweis. Selbst die Mazzinisten, diese eingefleischten Idealisten, sähen das ein und versuchten deshalb, die Internationale nachzuahmen. Der sozialistisch gewordene Geist der Arbeitermassen sei ganz augenfällig. Allmählich sammelte sich nicht nur in Neapel, sondern auch in Florenz, Bologna und der Romagna eine ganze Schar industrieller Arbeiter in der Partei an. Selbst im Norden, der sich zuerst durchaus ablehnend gegen die neuen Ideen verhalten hatte, gelang es, Gruppen von Anhängern zu bilden. Kurz nach dem Fall der Pariser Commune, deren grausame Unterdrückung seitens der französischen Bourgeoisie die italienische Arbeiterschaft in ihrem Innersten gepackt hatte, finden wir Sektionen der Internationale in Turin und Mailand. Über 30 Zeitungen verbreiten Anfang der siebziger Jahre die Grundsätze des internationalen Sozialismus über das Land. Arbeiter und junge Akademiker wirkten zusammen.

Zahlreiche bereits bestehende Arbeitervereine, Unterstützungsvereine (*Società di Mutuo Soccorso*), Genossenschaften, Berufsvereinigungen usw. schlossen sich der Internationale an; so die *Figli del Lavoro* in Catania, der *Fascio Operaio* in Bologna und Florenz. Auch sprachen sich die Tagung des Lederarbeiterverbandes in Turin und der Kongreß der toskanischen Arbeiter (1876) für die Internationale aus. Die übrigen, eigens gegründeten Sektionen wurden, je nach dem zur Ver-

¹ Dies und das Folgende ist dem bereits zitierten Briefe Bakunins an Celso Ceretti entnommen, l. c., p. 155 ff.

fügung stehenden Menschenmaterial, aus Gruppen von verschiedenen Berufen angehörigen oder aber aus ein und demselben Gewerbe angehörigen Mitgliedern gebildet. Der Fascio Operaio von Florenz zum Beispiel, welcher mehrere Tausende von Arbeitern umfaßte, war in eine große Zahl von beruflich geordneten Unterverbänden eingeteilt. Die zahlreichsten und wichtigsten waren diejenigen der Schuster (700 Mitglieder), der Metallarbeiter (500 Mitglieder) und der Maurer (1700 Mitglieder)¹. Mit fortschreitender Ausbreitung der Bewegung suchte man dann aber nach Möglichkeit die gemischten in berufsmäßig zusammengeschlossene Sektionen umzubilden², und zwar wurde dabei außer der politischen Agitation nicht nur die Einleitung von Lohnbewegungen³, sondern auch die der Arbeitslosenunterstützung bezweckt.

Im ganzen freilich ist sicher, daß die ersten Versuche der Internationale, eine gewerkschaftliche Organisation hervorzurufen, in Italien ebensowenig wie in den übrigen Ländern (mit Ausnahme Englands, wo der Trades-Unionismus seine alten Traditionen aufrechterhielt, aber abseits von der Internationale stehen blieb) großen Anklang fanden⁴. Allerdings ist zu bemerken, daß die Spuren der Propaganda Bakunins in Italien doch nachhaltigere waren als anderswo. Tatsache ist, daß selbst in der Zeit der neu aufkommenen sozialdemokratischen (parlamentarischen) Rich-

¹ Vgl. Luigi Fabbri: *L'Internationale en Italie* in „*Les Temps Nouveaux*“, XIII, no. 2.

² Andrea Costa: *Bagliori di socialismo*, p. 11.

³ Vgl. p. 73.

⁴ Vgl. p. 23 ff.

tung in einzelnen Teilen Italiens, wie in der Romagna und in Florenz, noch starke und zwar vorwiegend aus Arbeitern bestehende Gruppen der alten Bakuninschen Internationale bestanden (1877)¹. In ihrer großen Mehrzahl blieben die Sektionen der Internationale aber, wie gesagt, aus Angehörigen der verschiedenen Gesellschaftsschichten und Berufe gemischt, als auf hierarchischer Grundlage beruhende, politisch-demokratische Vereine.

Daß es in Italien mit dem Hereinziehen des industriellen Proletariats — soweit es bereits bestand — in die Bewegung trotz aller Bemühungen Bakunins und seiner Freunde sowie gelegentlicher Erfolge damals überhaupt doch noch nicht allzu weit her war, beweist indirekt die Sprache, die Bakunin in seinem in russischer Sprache erschienenen Werke „Staatstum und Anarchie“ führte. In Italien, schrieb er, überwiege jenes Lumpenproletariat, von welchem die Herren Marx und Engels sprächen und über das sich gleich ihnen die ganze Sozialdemokratie Deutschlands mit der größten Mißachtung äußere. Das geschähe aber durchaus zu Unrecht, denn nur dieses Lumpenproletariat, keineswegs aber die Bourgeoisschicht der Arbeiter, berge den Geist und die gewaltige Kraft der gewaltigen sozialen Revolution der Zukunft in sich. So hieß es denn auch in dem (übrigens äußerst wagehalsigen) Manifest, welches die Federazione Internazionale Italiana an den 7. Internationalen Kongreß in Brüssel im Jahre 1875 entsandte, und in welchem höchst naiv berichtet wurde, die Italiener könnten nicht an ihm teilnehmen, weil sie in ihrem Lande in der Vorbereitung zur Revolution begriffen wären, daß die sozialistische Propa-

¹ S. Benoît Malon: Die soziale Lage in Italien, I. c., p. 351.

ganda vor allem in die niedrigsten Schichten des Proletariats eingedrungen sei¹.

Die Anwendung der — ursprünglich slawischen Verhältnissen entnommenen — Idee Bakunins von dem sozialrevolutionären Wert des Lumpenproletariats — die mit der Idee vom sich-selber-deklassierenden Bourgeois durch Geschwisterähnlichkeit verbunden ist — auf die *Res Italicae* dürfte ein sicherer Beweis von der relativen Erfolgsarmut seiner Agitation unter den verarmten Industriearbeitern Italiens sein.

Eigentümlich, und vielleicht auch wieder Ausfluß der besonderen Verhältnisse Süd- und Osteuropas war Bakunins Ansicht vom Verhältnis von Stadt und Land zum Sozialismus. Bakunin meinte, es bestehe in den Beweggründen, welche die verschiedenen Arbeitermassen der Internationale in die Arme triebe, ein gewaltiger Unterschied. So sei die Auffassungsweise des Sozialismus, wie sie der Landarbeiter zur Schau trage, von der des Stadtarbeiters völlig verschieden. Die Stadtarbeiter, die sich der Internationale anschließen, seien von vornherein völlig kosmopolitisch gesinnt. Sie begeisterten sich für ethische Kategorien, wie soziale Gleichheit und absolute Gerechtigkeit. Ihr Betrieb sei ihr Vaterland. Sie neigen stark zu Disziplin und Zentralisation. Sie seien dem Staatsgedanken keineswegs abhold, nur müsse er ein Arbeiterstaat werden. Dagegen seien die Landarbeiter in Italien durchaus föderalistisch gesinnt. Sie hätten keinen Sinn für Abstraktionen, keinerlei Neigung zur Zentralisation. Sie seien, meint Bakunin, der Natur näher und daher auch innerlich viel revolutionärer gesinnt als die Industriearbeiter. Wenn das städtische Proletariat in der Regel auch

¹ Vgl. Angiolini, l. c., p. 120.

weit mehr Verstand und revolutionäres Klassenbewußtsein besäße, so sei doch die dynamische Naturkraft bedeutend größer im Landvolk entwickelt. Die Landproletarier seien also am ehesten für eine revolutionär-sozialistische Propaganda empfänglich. Diese Ausführungen lassen sich noch durch weitere Betrachtungen ergänzen, aus denen die seelische Prädisposition des italienischen Landmannes noch besser erhellt.

Die Psyche des Ackerbautreibenden ist religiösen Gefühlen leicht zugänglich. Die entscheidende Macht, mit der die scheinbar übernatürlichen, jedenfalls seinen Wünschen nicht untergeordneten Gewalten in sein berufliches Leben eingreifen, flößt ihm einen natürlichen Respekt ein vor dem Gewaltigen. Diese seine, man könnte es Berufsstimmung nennen, macht ihn nicht nur abergläubisch, kirchlich-fromm, sondern sie bewährt sich auch, wenn der kirchliche Glaube von der himmlischen durch den sozialen Glaube von der irdischen Wiedergeburt des Menschengeschlechtes ersetzt worden ist. So haben bei ihm in seinen sozialistischen Aspirationen auch die sittlichen Triebkräfte festere Wurzeln, als es beim skeptischen Stadtproletariat der Fall sein könnte. Dazu kommt noch ein anderes. Der Bauer ist — auch in Italien, wenn auch längst nicht in demselben Maße wie anderwärts — ein isoliert Lebender. Der Verkehr mit den Nebenmenschen nimmt in seinem Leben nicht denselben Raum ein wie in dem des städtischen Arbeiters. Der Sozialismus aber kommt und treibt ihn mit Gewalt zum Zusammenschluß mit seinesgleichen, in die *lega*, in den *circolo socialista*, in große politische und wirtschaftliche Bewegungen. Die Psyche des noch

gestern Isolierten erleidet durch diesen Prozeß eine mächtige Metamorphose. Im Herzen des Misanthropen erwachen die Gefühle der Solidarität, der kameradschaftlichen Treue, und gerade die Jugendfrische dieses Gefühls verbürgt die Stärke seiner Empfindung.

* *
*

Im Jahre 1871 soll die italienische Internationale an die 10 000 Mitglieder gezählt haben¹. Es werden aber wohl etliche Tausende davon nur auf dem Papier gestanden haben.

Über die ziffernmäßige Zusammensetzung der italienischen Internationale nach Berufsarten ist es, bei dem gänzlichen Mangel an authentischem Zahlenmaterial — die Mitgliederlisten sind, soweit solche überhaupt vorhanden gewesen sein mögen, natürlich längst unwiederbringlich verlorengegangen — nur äußerst schwer, mit Exaktheit zu berichten. Einige Anhaltspunkte scheinen mir immerhin die Anklagelisten aus den ersten großen internationalen „Verschwörer“-Prozessen in Italien zu liefern, wobei allerdings zu bedenken ist, daß es in der Regel nur die leitenden Männer einer Bewegung sind, welche vor Gericht zur Verantwortung gezogen werden — „Massen“-prozesse sind stets selten und auch dann sehr metaphorisch — sowie daß die Führer der Arbeiterparteien als die, von denen das meiste Wissen und die meiste Gewandtheit gefordert wird, stets zu einem mehr oder weniger hohen Prozentsatz den Intellektuellen entnommen werden. In dem großen Internationalistenprozeß von Florenz 1875, in welchen freilich auch Mazzinisten verwickelt waren, befanden sich unter den

¹ „Avanti!“ No. 2838.

9 Angeklagten ein adliger Offizier außer Diensten, ein Rechtsanwalt und ein akademisch gebildeter Schriftsteller. Der Rest bestand aus Handarbeitern. In dem Prozeß von Benevent 1878, in dem über die berühmten Moti di Benevento verhandelt wurde, waren unter den angeklagten Internationalisten zwei Priester, einer ehemaliger Student der Medizin und einer Dr. juris und ehemaliger Diplomat aus dem süditalienischen Adel (Cafiero)¹.

Von den 34 Sozialisten, die Benoît Malon in seiner Geschichte des Sozialismus als die leitenden Männer der italienischen Internationale hervorhebt, waren ihrem Ursprung nach nicht weniger als 17 Akademiker (darunter Cafiero, Costa, Malatesta, Art. Ceretti, Tucci, Zarnardelli, Pistolesi), 7 Beamte (darunter Nabruzzi, Piccinini, Pezzi) und nur 10 Arbeiter (darunter Natta in Florenz, Ingegneros in Palermo und Castellari in Imola)².

Diese Tatsache gewinnt noch an Relief, wenn man sie mit der Entwicklung der Partei in Deutschland vergleicht. Anfangs der siebziger Jahre waren — so bemerkt Rudolph Meyer ganz richtig³ — „von studierten Leuten“ in der ganzen deutschen Internationale (den sog. Eisenachern), die Parteigelehrten in London natürlich ausgenommen, eigentlich nur Wilhelm Liebknecht,

¹ S. Alfredo Angiolini: Cinquant'Anni di Socialismo in Italia, l. c., p. 139.

² Benoît Malon: Histoire du Socialisme ou Efforts des réformateurs ou des révoltés à travers les âges depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours et dans toutes les parties du monde. Paris 1885. Derveaux, IV, p. 1396.

³ Rud. Meyer: Der Emanzipationskampf des vierten Standes in Deutschland. Berlin 1874. Schindler. Volksausgabe, p. 150.

Wilhelm Blos und Bernhard Becker zu nennen. Anders ursprünglich in der Lassalleschen Richtung der deutschen Sozialdemokratie. Lassalle selbst, der seine Geburt, den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, schnell durch glänzende Mitgliedernamen bekannt und die Ehrenposten in ihm umstritten machen wollte, und der überhaupt viel Sinn für Pomp besaß und gern „Staat machte“, bemühte sich heiß, so viel Bourgeois wie nur möglich in seinen Verein hineinzubringen¹. In seiner bekannten letzten Rede rühmte er sich denn auch, daß er in seinem Verein „Männer genug“ habe, „die ihrem Stande nach der Bourgeoisie angehören, Unternehmer, Kaufleute, Advokaten“, eine ganze „Reihe von Schriftstellern und Denkern“². In Wahrheit war sein Fiebereifer mit dem Erfolg seines Werbens keineswegs zufrieden. Immerhin hatte er es verstanden, einige Männer bourgeoisen Ursprungs, den Dichter Georg Herwegh, den Landtagsabgeordneten Rechtsanwalt Martiny, den Philosophen Moses Heß, den Schriftsteller Bernhard Becker, den Halbintellektuellen (Gerbergeselle mit vorhergegangenen Sekundabesuch) Wilhelm Hasenclever u. a. für den Verein zu gewinnen. Sogar aus den feudalen Ständen erhielt er Anhänger, den Rechtsanwalt Dr. Johann Baptist von Schweitzer, den Leutnant Jean Baptist von Hofstetten und die Gräfin Sophie von Hatzfeldt. Nach seinem Tode änderte sich das. Die Bourgeois in der Partei, die

¹ Das gibt u. a. auch Eduard Bernstein zu, der sonst Lassalle so überaus günstig beurteilt. S. seine Schrift: Ferdinand Lassalle und seine Bedeutung für die Arbeiterklasse. Berlin 1904. Vorwärts, p. 55.

² Ferdinand Lassalle: Die Agitation des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und das Versprechen des Königs von Preussen. Rede zu Ronsdorf 1864. Berlin 1892. Vorwärts, p. 40.

sich nach Lassalleschem Muster als Parteidiktatoren fühlten und zum Teil jeden demokratischen Taktes bar waren, bewährten sich nicht. Sie wurden, nachdem sie durch Spaltungen und allerhand taktische Sprünge der Partei erheblichen Schaden zugefügt, einer nach dem anderen, fast alle zum Austritt bewogen. Auf diese Weise proletariserten, trotz des Eintritts einiger neuer Intellektueller wie u. a. des Chemikers Wilhelm Hasselmann, die Lassalleaner immer mehr, und so konnte es endlich anfangs der siebziger Jahre so weit kommen, daß sie in ihren heftigen Kämpfen gegen die Eisenacher „Ehrlichen“ sich gerade etwas darauf zugute taten, „daß sie keine verbummelten, meist jüdischen ‚Intelligenzen‘ in ihrer Mitte duldeten“, wie jene¹. Die „jüdische Intelligenz“ ihres Gründers Lassalle war ja allerdings bereits ein Dezenium tot!

In Italien hingegen wäre ein derartiger Streit, selbst wenn die damalige sozialistische Partei bereits in zwei scharf voneinander abgegrenzte Teile zerfallen gewesen wäre, gar nicht möglich gewesen. Ein Blick auf die Zusammensetzung der Führerschaft der beiden Richtungen, die sich innerhalb der italienischen Internationale am Ende der siebziger und Anfang der achtziger Jahre herausbilden sollten, beweist uns das. Die evolutionistische, sich an Malon anlehrende und später auf Marx berufende Richtung der Mailänder „Plebe“, die sich gegen die Intellektuellen der alten Richtung Bakuninschen Stils wandte, wurde selbst von einem Ingenieur (Enrico Bignami) und einem studierten Juristen (Dr. Osvaldo Gnocchi Viani) geleitet. Ihr schloß sich später die neusozialistisch-literarische, sog. marxistische Rich-

¹ Rud. Meyer: Emanzipationskampf, I. c., p. 57.

tung des aus einer vornehmen Beamtenfamilie stammenden Rechtsanwalts Filippo Turati, eine Richtung, die so gut wie ausschließlich aus jungen Intellektuellen bestand, an.

Auch einige Ziffern aus der Parteijournalistik mögen hier ihren Platz finden. Von der deutschen Sozialdemokratie besitzen wir aus der Zeit zu Beginn des Sozialistengesetzes eine Statistik über die soziale Herkunft der Parteiredakteure (1877). An den 42 Zeitungen, welche die Partei damals besaß, waren 44 Redakteure angestellt, die sich ihrem ursprünglichen Beruf nach folgendermaßen zusammensetzten: 11 Buchdrucker, 3 Schlosser, 2 Schneider, je 1 Maurer, Brauer, Lohgerber, Zimmermann, Böttcher, Goldarbeiter, Schuster, Riemenschneider, Zigarrenarbeiter, Mechaniker, sowie nur 12 Akademiker¹. Für die italienische Sozialdemokratie (die Nur-Arbeiterpartei des Fascio Operaio mit eingerechnet) ist es mir gelungen, wenigstens die an fünf Zeitungen angestellten (7) Redakteure (1881) beruflich zu ermitteln und also analysieren zu können: von ihnen waren 3 Juristen, 1 Ärztin, 1 Philologe und 3 Lohnarbeiter (1 Handlungsgehilfe und 2 Buchdrucker, von denen der eine auch noch das Gymnasium besucht hatte).

Die Mitgliedschaft der italienischen Internationale rekrutierte sich — die kurze, fast rein akademische Periode einmal überwunden —, wie wir gesehen haben, also aus drei anscheinend sehr heterogenen Elementen: 1., und zwar wirklich in hervorragendem Maße, aus der akademischen Jugend; 2. aus dem städtischen Proletariat und 3. aus der unbemittelten Landbevölkerung.

¹ Stegmann-Lindemann: Handbuch des Sozialismus, l.c., p. 638.

Das Schicksal der Internationale in Italien ist seltsam gewesen. Schon in der Namensführung. Als die italienische Internationale, von welcher nie mehr als zwei oder drei Sektionen offiziell, d. h. als Mitgliederbeiträge zählend der Internationalen Arbeiter-Assoziation in London affiliert waren, heranwuchs, war letztere schon dem Untergang nahe. Als Marx die italienischen Internationalisten auf dem Kongreß im Haag ausschloß und dann die Internationale erst nach Amerika exilierte und dann sterben ließ (oder vielmehr, sie starb ihm, wie man zu sagen pflegt, unter den Händen), führten die Ausgeschlossenen den Namen der Ausschließenden, der Gestorbenen, weiter. Zuerst, bis etwa 1880, bezeichneten sich in Italien alle Sozialisten als Internationalisten. Dann ging der Name allmählich auf den äußersten linken Flügel derselben über¹. Die von Luigi Fabbri dogmengeschichtlich entdeckten² und von mir³ und vor allem Kelsen⁴ theoretisch begründeten Zusammenhänge zwischen Marxismus und Anarchismus erhalten damit ein neues Argumentum.

¹ Noch 1888 wurde von den Anarchisten das alte, von Marx entworfene Programm der *Associazione Internazionale dei Lavoratori* in Foligno von neuem proklamiert und eine umbrische Sektion der Internationale mit Sitz in Perugia begründet (Angiolini, l. c., p. 170).

² Luigi Fabbri: Die historischen und sachlichen Zusammenhänge zwischen Marxismus und Anarchismus, im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Band 26, Heft 3 (1908), p. 568 ff.

³ Roberto Michels: *Storia del Marxismo in Italia*, l. c., p. 45 ff.

⁴ Hans Kelsen: *Sozialismus und Staat. Eine Untersuchung der politischen Theorie des Marxismus*. 2. Aufl. Leipzig 1923. Hirschfeld, p. 112.

DIE ERSTEN SOZIALISTISCHEN ABGEORDNETEN
IM ITALIENISCHEN PARLAMENT

ALS Michail Bakunin 1865 in Florenz weilte und dort einen sozialistischen Verein gründete¹, wurde er mit den beiden italienischen Abgeordneten Giuseppe Fanelli und Saverio Friscia² bekannt. Wenn wir dem republikanischen Abgeordneten Ettore Socci, den damals mit den Sozialisten enge Freundschaft, ja selbst eine weitgehende Ideengemeinschaft verband, Glauben schenken, so war es allerdings erst der gemeinsame Aufenthalt Bakunins mit Carlo Cafiero, Diego Martelli und den beiden Abgeordneten auf der Weltausstellung 1867 in Paris³, der die Männer einander näherbrachte. Wie dem nun aber auch sein mag, sicher ist, daß es dem großen russischen Revolutionär gelang, die beiden Parlamentarier für seine Ideen zu gewinnen und dem Sozialismus in Italien auf diese Weise zwei nicht nur begabte und tüchtige, sondern auch an öffentlicher Stelle wirkende Männer zuzuführen.

Fanelli hatte bereits ein tatenreiches Leben hinter sich, als er sich dem Sozialismus widmete. Er war damals schon nahe an die vierzig Jahre. 1826 in Neapel geboren, war er bereits als blutjunger Mensch Ausschußmitglied eines Geheimbundes zur Befreiung des Vaterlandes gewesen. 1848 machte er als Freiwilliger im

¹ Vgl. Band II dieses Werkes, p. 32.

² In Michail Bakunins Sozialpolitischem Briefwechsel, I. c., ist verschiedentlich (p. 80, 229) von einem Abgeordneten Francia die Rede!

³ Vgl. A. Angiolini: Cinquant'Anni di Socialismo in Italia, I. c., p. 73.

Korps Belgiojoso den Krieg in der Lombardei mit und beteiligte sich an der Erhebung der Mailänder gegen die Oesterreicher. Nach der Niederlage der Piemontesen bei Novara wandte er sich nach Rom und focht im Dienste der Republik und des Vaterlandes gegen die Franzosen. Die Erstürmung von Rom durch die Truppen Oudinots fand Fanelli unter der todesmutigen Schar der vom General Medici geführten Verteidiger des sog. Vascello bei Porta San Pancrazio, oberhalb der Villa Pamphili. Nach dem Falle Roms wanderte er, in Gemeinschaft mit dem General Fabrizi und anderen Patrioten, aus, zuerst nach dem englischen Malta, dann nach dem französischen Korsika. Später kehrte er aber nach Neapel zurück, wo er für die von Carlo Pisacane, dem großen Vorgänger des italienischen Sozialismus, 1856 von Genua aus vorbereitete Expedition nach Sapri arbeitete¹. Von ihm hat Fanelli voraussichtlich auch die ersten Begriffe sozialistischer Wissenschaft und die ersten Anregungen sozialistischen Gefühlslebens übermittelt erhalten. Von Neapel aus trat er auch mit Giuseppe Mazzini, dem unermüdlichen Verschwörer, in Verbindung. Dorthin sandte Mazzini ihm seinen Delegierten Cosenz, um mit ihm über eine eventuelle Erhebung Süditaliens zu beratschlagen. Jedoch von der bourbonischen Polizei verfolgt, verließ Fanelli seine Vaterstadt und zog nach Genua. Von hier aus spann er weithin Fäden behufs Aufklärung der süditalienischen Massen über das sie bedrückende Schandregiment. Hier wurde er auch Garibaldiner. Als solcher machte er 1860 den berühmten Zug der Tausend nach Sizilien mit, bildete dann, nach der Befreiung Neapels, dort ein Freischarenkorps und

¹ Vgl. Band II, p. 7.

rückte mit ihm nach dem Molise, um die bourbonische Vendée niederzuwerfen. Bei einem Zusammenstoß mit den royalistischen Bauern wurde er verwundet. Geheilt, lebte er wieder in Neapel, wo er sich nunmehr praktischen Studien zuwandte. Inzwischen kandidierte er mit demokratischem Programm in den Wahlen zum Gemeinderat und zum Parlament und wurde unter allgemeinem Jubel der kleinen Leute in beide Körperschaften gewählt. Seine Bekanntschaft mit Garibaldi hatte ihn in seinem strengen Bekenntnis zur republikanischen Staatsform nicht wankend gemacht. Als Garibaldi sich immer offener zum Feldgeschrei „Italia e Vittorio Emanuele“ bekannte, trennte sich daher Fanelli von ihm (1866). Um diese Zeit war es, daß er, wie wir bereits erwähnten, Bakunin kennenlernte und dessen eifrigster Jünger wurde.

Giuseppe Fanelli war der echtste Typ eines Verschwörers und Parteifanatikers. Er war ein Mann von ungeheurer Begeisterungsfähigkeit. Wie kein anderer ging er in der Propaganda auf. Er war von einer Intransigenz, die selbst Bakunin, der sonst viel von ihm hielt und dessen rechte Hand er war — Malon nennt ihn den Adjutanten Bakunins¹ —, erschreckt haben soll. Polemiken über Fragen des Endziels und der Taktik waren ihm Herzensbedürfnis. Man schildert ihn als „sympathisch und begabt“². Er war in jeder Hinsicht ein Original. Niemals soll er einen Artikel geschrieben, niemals eine Versammlung abgehalten haben. In Kongressen und Sitzungen war er zwar immer zugegen, aber seine Lieblingsart, Agitation zu treiben,

¹ Vgl. Malon: *L'Internationale* l. c., p. 750.

² Vgl. Krapotkin: *Memoirs of a Revolutionist*, l. c., p. 74.

war die mündliche Unterredung im traulichen Tête-à-tête. Die Einzelüberredung schien ihm die beste Form der Ausbreitung des sozialistischen Gedankens zu sein, und ihr widmete sich der ernste Mann mit den edlen Zügen und der hohen Denkerstirn mit ungeheuerlicher Ausdauer. Wie uns Angiolini, dem wir einige Einzelheiten aus dem Leben dieses sonderbaren Evangelisten entnehmen¹, berichtet, haben diejenigen, die Fanelli persönlich noch gekannt, von ihm zu erzählen gewußt, daß er oft heimlich die Stadt, in der er wohnte, verließ und dann nach etlicher Zeit ebenso insgeheim wieder in sie zurückkehrte, erfüllt von den Ratschlägen und Plänen, die er sich bei Bakunin und seinen Freunden geholt hatte. Ganze Tage reiste er auf der Bahn zwischen Rom, Florenz und Neapel, und übernachtete vielfach ebenfalls im Zug. Er lebte wie ein Asket. Nicht nur sein Wort, auch seine Haltung, seine ganze Lebensführung wirkte durch das Beispiel faszinierend auf die Massen. Sie war auch eine „Propaganda der Tat“.

Fanelli war der einzige engere Schüler Bakunins, der seiner Taktik bis an sein Lebensende treubleib. Auf dem Kongreß der Friedens- und Freiheits-Liga in Bern (September 1868) befand sich Fanelli unter den 30 (von 110) Mitgliedern derselben, die zu Bakunin hielten, mit ihm aus ihr austraten und die Alliance Internationale de la Démocratie Socialiste gründeten. Er war es auch, der sich im November 1868 von Italien nach Spanien einschiffte und dort jene großartige sozialistische Bewegung mit ins Leben rufen half, deren Trümmer wir heute noch in der anarchistischen Partei

¹ Vgl. Angiolini l. c., p. 73 ff.

Spaniens sehen¹. Im März 1869 wurden in Madrid und bald darauf auch in Barcelona Vereinigungen gegründet, welche, wenn sie sich auch nicht offen Sektionen der Internationale nennen durften, doch genau ihren Prinzipien huldigten und Propaganda für sie trieben. Schon auf dem Baseler Kongreß (September 1869) konnte der Delegierte von Barcelona berichten, daß berechtigte Hoffnung dazu vorhanden sei, die zirka 25 000 Mitglieder der 195 Arbeitervereine, welche damals in Spanien existierten, baldigst der Gefolgschaft der Internationale zuzuführen².

Die unausgesetzten Überstrapazen, denen Fanelli sich unterzog, hatten aber allgemach die Gesundheit des ohnehin zartnervigen Mannes stark untergraben. Den Verlust seines Kammermandats, der den Quertreibern der Regierung zuzuschreiben war, welcher alles daran lag, den Umstürzler aus dem Parlament der Wohlgesinnten zu entfernen, empfand er als einen schweren Schlag. Bereits 1870 klagte Bakunin in einem Briefe: Fanelli sei müde geworden³. Dem war in der Tat so. Fanelli verbrachte seine letzte Lebenszeit in geistiger Störung. Er starb 1877 im Irrenhaus.

Eine von Fanelli sehr verschieden geartete Persönlichkeit war der zweite Mann, der mit jenem durch seine sozialistische Weltanschauung dazu berufen schien, im

¹ J. Guillaume: *L'Internationale, documents et souvenirs 1864 — 1878*. Tome I. Paris 1905, Bellais, p. 91. — Jaekh, der in seinem Buche *Die Internationale*, I. c., p. 111, mitteilt, Fanellis Reise datiere erst nach dem Baseler Kongress, ist im Irrtum.

² Ass. Int. des Travailleurs: *Compte-Rendu du IV^e Congrès International tenu à Bâle en sept. 1869*. Bruxelles 1869, p. 45.

³ Vgl. Bakunins Sozialpol. Briefwechsel, I. c., p. 229.

Parlament die Interessen des Proletariats in sozialistischem Sinne zu vertreten: Francesco Saverio Friscia. Bekanntlich hatte die Internationale auch in Sizilien festen Fuß gefaßt. In einer ganzen Reihe von Städten bildeten sich sozialistische Gruppen. Gleichzeitig entstand auch eine große Anzahl meist gut redigierter und das Programm unverhüllt und unbeschönigt vortragender Zeitungen. Das leichtentzündliche Volk wurde von einem flammenden Enthusiasmus erfaßt. Diese Tatsache muß auf den ersten Blick jeden wundernehmen, der weiß, wie sehr gerade Sizilien eines fortgeschrittenen Industrialismus ermangelt und wie überwiegend agrarisch die Beschäftigung seiner Bevölkerung ist. Indes war der italienische Sozialismus jener Zeit überhaupt mehr sozialrevolutionär und agrarsozialistisch als evolutionistisch und industrialistisch gerichtet¹.

In Girgenti, damals eine Stadt von etwa 18 000 Einwohnern, erschien im Jahre 1871 eine sozialistische Zeitung, die sich „L'Eguaglianza“ nannte. Sie war ein in kleinem Format, aber mit 8 Seiten Umfang erscheinendes Blatt, welches einmal wöchentlich herauskam und sich offen Foglio ebdomadario della Società Internazionale degli Operai nannte. Herausgeber war der Rechtsanwalt Antonino Riggio, der ehemals auch als Patriot auf den Barrikaden der italienischen Einigungskriege gestanden, als höherer Offizier Garibaldis vier Feldzüge mitgemacht und sich als solcher einen lokalen Namen gemacht hatte. Das Blatt war sehr geschickt und mit leidlichem theoretischen Wissen geschrieben. An guten Informationen über die internationalen, insbesondere deutschen Verhältnisse

¹ Vgl. p. 78 ff.

übertraf es sogar den Durchschnitt der von den Sektionen des italienischen Zweiges der Internationale gegründeten Blätter. Wie unversöhnlich Riggio übrigens sein Blatt redigierte, möge man daraus ersehen, daß er in ihm nicht nur den Abgott aller damaligen Demokraten seines Landes, Giuseppe Mazzini, auf das rücksichtsloseste bekämpfte, sondern auch in einer längeren Artikelserie die Commune in einer Weise verteidigte, die ihm allein schon die heftigste Gegnerschaft aller nur einigermaßen „Gutgesinnten“ zuziehen mußte.

Aber uns interessiert an dieser Stelle vielmehr eine andere Seite in der Psychologie der Eguaglianza von Girgenti. Ihr Einzelkaufpreis war 10 Centesimi, ein geradezu enormer Preis, wenn man bedenkt, daß in Italien damals auch nicht ein einziges der ordnungsliebenden und auf ein begütertes Lesepublikum rechnenden Tagesblätter mehr als 5 Centesimi kostete und daß Sizilien zu den ärmsten Teilen des Landes gehört. Als die Behörden ihre Unzufriedenheit mit dem Blatte durch eine erste, angeblich wegen eines zu heftigen Angriffes auf die Monarchie erfolgte Beschlagnahme einer Nummer bekundeten, erklärte die Redaktion zornentbrannt in einer Extranummer, diese Maßnahme der Polizei sei ihr um so unverständlicher, als ihre Anhängerschaft „aus alle dem (zusammengesetzt sei), was an anständig denkenden, intelligenten und mutigen Menschen in der Stadt vorhanden“ sei, und daß ihre Stütze neben diesen „wahren Perlen von jungen Leuten“ in der „vornehmen Beihilfe der ersten Jugend von Girgenti“ bestehe. In den Entrüstungsschreiben, die gleichzeitig veröffentlicht wurden, tra-

ten sechs Rechtsanwälte und ein Titelloser, dessen Namen aber auf einen Angehörigen der feudalen Kreise schließen läßt, mit ihren Namen als Gesinnungsgenossen (*compagni di fede*) hervor, und ein zum mindesten Nahestehender, der Baron Emanuele Pasciuta, sandte, zu agitatorischer Verwendung, einen Beitrag von 200 Lire¹. Von Anhängern aus dem Arbeiterstande erfahren wir nichts. In der vorhergehenden Nummer lobte der Republikaner Raimondo Fasulo, der im übrigen die Splitterung der Kräfte der Demokratie, die durch das Auftauchen der Sozialisten in Sizilien entstanden sei, beklagte, in einem Brief die Mitglieder der Arbeiterassoziation von Girgenti als „Phalanx der auserlesensten Jugend und der vornehmen Klasse der Arbeiter“².

Die ganze Zeitung macht den Eindruck, als ob es ihr überhaupt fernlag, sich speziell an die arbeitenden Klassen der Bevölkerung zu wenden. Bezeichnend für ihren Intellektualismus war auch ihre Haltung in der Theaterfrage. Der Besitzer des städtischen Theaters von Girgenti hatte gedroht, er werde, falls das Municipium ihm nicht eine Subvention gewähre, „die Bude einfach niederreißen“. Die *Eguaglianza* tritt nun sofort sehr lebhaft für die Subventionierung des Theaters ein³. Soviel man sehen kann, mit Recht. Aber die Begründung: *non avere nelle lunghe serate invernali come passar un paio d'ore per una città come Girgenti, sarebbe un'onta gravissima*, zeigt allerdings, daß diese Internationalisten das Theater nicht so sehr als eine

¹ „L'Eguaglianza“ I, Nr. 11 (24. IX. 1871).

² Ibidem, Nr. 10.

³ Nr. 10.

Kunst- und Erziehungsanstalt für das Volk (sonst hätten sie an ihre Agitation pro teatro doch wenigstens die Bedingung einer Herabsetzung der Preise oder der Abhaltung von Volksvorstellungen knüpfen müssen), als vielmehr als einen Zeitvertreib für die gebildeten Schichten der Gesellschaft betrachteten. Im übrigen ging, wie Riggio später selbst erzählte, die Sektion noch in demselben Jahre an Blutarmut wieder ein, um nicht wieder zu erstehen. Vier Jahre später in den Verschwörerprozeß von Trani verwickelt, benahm sich Riggio in hohem Grade erbärmlich: er leugnete seine sozialistischen Überzeugungen gründlich ab, wollte den Sozialismus höchstens als Diskussionsstoff für spätere Zeiten gelten lassen, erklärte sich als ein gottgläubiger Mann und Anhänger des Privateigentums und beschimpfte seine bisherigen Genossen weidlich als Verbrecher und Irrenhäsler¹.

Der klägliche Ausgang des Versuches sozialistischer Propaganda in Girgenti konnte der sozialistischen Bewegung als Ganzem in Sizilien keinen Abbruch tun. Diese war in ihren Anfängen wie in ihrem Fortgang an den Namen eines Mannes gebunden, der für seine Überzeugung zu kämpfen und zu leiden verstand, ohne je zu versagen oder zu ermatten.

Saverio Friscia, seines Zeichens Arzt, war ein Mann sanfter Gemütsart. Selbst Sizilianer, vertrat er im Parlament den Wahlkreis Sciacca (1870—1874). Er war der erste, der in Sizilien sozialistische Propaganda trieb, die dann von Riggio in Girgenti, Francesco

¹ S. den Brief Riggios an den Staatsanwalt, in Avv. Pugliese: *La Cospirazione in Sicilia, Difesa dei Signori Riggio Avv. Antonino e Spada Carmelo. Trani 1875*, p. 35 ff.

Sceusa¹ in Trapani und (1875) dem Flüchtling Benoît Malon und Ingegneros in Palermo aufgenommen und fortgesetzt werden sollte. Friscia erklärte sich zwar mehrfach, in Zuschriften an die Campana, das von Alberto Tucci, Carlo Cafiero und Tito Zanardelli geleitete Blatt der Internationale in Neapel, als Gegner der Marxschen Richtung², sein Charakter war aber so weich, daß er trotz seiner mehrfachen und intimen persönlichen Berührungen mit Bakunin³ in der Art seiner Agitation die zahme und friedfertige Seite der Arbeiterfrage, die soziaethische, so stark hervorhob, daß man ihn sogar gewissermaßen als den Begründer der legalitären Sinnesrichtung der späteren sozialistischen Parteiführerschaft preisen zu können geglaubt hat⁴. Er gründete im Jahre 1868 in Sciacca die erste sizilische Sektion der Internationale und vertrat mit Eugène Dupont aus London zusammen in demselben Jahre sein Vaterland auf dem III. Kongreß zu Brüssel⁵. Als einer der „Chefs der internationalen Räuberbewegung“ von der Regierung prozessiert (1875), hielt er auf die Dauer den Kampf mit den herrschenden Gewalten nicht mehr aus und begab sich nach seiner Verurtei-

¹ G. Cassisa: I primi socialisti siciliani (? Titelblatt fehlt). Trapani 1890. Sceusa hat sich später zur Auswanderung nach Australien gezwungen gesehen.

² „La Campana“, organo socialista. Napoli 1872. I, 2 und 5.

³ Es sei hier an einen Brief Bakunins an Alexander Herzen in London, datiert vom 1. August 1870 aus Locarno, erinnert, in welchem es heisst: „Endlich tröstet F. beständig meine Frau, wir leben friedlich, aber ohne eine Kopeke“ (Bakunins Sozialpolitischer Briefwechsel, I. c., p. 229).

⁴ Vgl. Angiolini: I. c., p. 167.

⁵ Ibidem, p. 74.

lung nach Frankreich, wo er unter Gleichgesinnten liebevolle Aufnahme fand¹.

Nachdem Fanelli und Friscia aus dem Parlament ausgeschieden waren, war der Sozialismus in dieser Körperschaft jeder Vertretung beraubt. Da die Internationale sich immer mehr den damals geläufigen Ideen des politischen Abstentionismus anpaßte, so wurden von seiten der Sozialisten in den folgenden Wahlen keine Kandidaten aufgestellt. Diese Taktik erlitt nur 1874 eine Unterbrechung. In Pescarolo Cremonese (Lombardei) erstand wider alles Erwarten eine Kandidatur Enrico Bignami, Chefredakteur der sozialistischen „Plebe“ in Lodi. Er war von einigen dortigen Sozialisten aufgestellt worden und Giuseppe Garibaldi ließ ihm in einem offenen Brief seine Unterstützung. Trotzdem fiel Bignami, der nur wenige Stimmen erhielt, durch.

Diese Kandidatur Bignami ist aber, trotzdem sie von Sozialisten betrieben wurde, nicht als ein ernsthafter Bruch mit dem Prinzip der Stimmenthaltung aufzufassen. Wennschon Bignami bekanntlich zu der gemäßigten Richtung innerhalb der italienischen Internationale gehörte, die später offen ihr parlamentarisches Pro-

¹ Die Nachrichten über ihn sind äusserst spärlich. Die Parteigeschichte Angiolinis weiss von ihm nichts zu berichten. Einige wenige Andeutungen über ihn finden sich in Pugliese, l. c., sowie bei Napoleone Colajanni: *Una Questione ardente: La concorrenza del lavoro*. Roma 1893. *Uffici della Rivista Popolare*, p. 7. Im Jahre 1913 ist zur Feier des hundertjährigen Geburtstages von Saverio Friscia durch ein eigens dazu konstituiertes Komitee in Siacca eine Festnummer herausgegeben worden: Saverio Friscia. *Nel Centenario della sua Nascita. Biografia di Francesco Guardione, Articoli, Pensieri, Giudizi, Ricordi*. Napoli 1913, 160 pp.

gramm entwickeln sollte, so war doch damals von einer Teilnahme an den Institutionen des Bourgeoisstaates noch nicht die Rede. Die Kandidatur war, was man in Italien als *candidatura di protesta* bezeichnet. Bignami selbst saß krank im Gefängnis, wohin er wegen angeblicher Anstiftung zu dem Putschversuche seiner süditalienischen Genossen in Taranto und Molfetta — Versuche, von denen er dringend abgeraten hatte — geworfen worden war und besaß zudem noch nicht einmal das zur Annahme der Wahl erforderliche Lebensalter. Seine Aufstellung bezweckte lediglich eine moralische Auflehnung gegen die Polizeiwillkür, wie das denn Garibaldi in seinem erwähnten Brief auch zum Ausdruck brachte¹.

Eine zweite Unterbrechung erfuhr die antiparlamentarische Periode des italienischen Sozialismus bei den ersten Parlamentswahlen nach der Wahlrechtserweiterung von 1882, und zwar waren es da die bedeutendsten Führer der älteren Richtung selbst, welche die alte Regel durchbrachen². Emilio Covelli wurde in Mailand aufgestellt und Carlo Cafiero, der sich, schon am Rande seiner unheilbaren Krankheit, in der Taktikfrage noch zum marxistischen Sozialismus bekehrte, verfaßte im „Tito Vezio“ einen begeisterten Artikel, in welchem er die Wähler für die Person seines Freundes zu interessieren versuchte³.

* *

*

¹ Nach einem Briefe von E. Bignami an mich aus Lugano vom 12. Oktober 1904.

² Vgl. p. 14.

³ Vgl. Angiolini, l. c., II. Aufl., S. 198.

Im Jahre 1884 war noch ein anderer Mann ins Parlament entsandt worden, der, obgleich nicht von einer ausgesprochen sozialistischen, sondern einer allgemein volksparteilichen Wählerschaft gewählt, doch den Sozialisten zuzuzählen ist: Luigi Castellazzo, der auch unter dem Pseudonym Anselmo Rivalta bekannt ist. Er ist eine der unglücklichsten Gestalten unter den Märtyrern des italienischen Risorgimento. 1827 in Pavia geboren, schloß er sich schon als Paveser Student in jungen Jahren der italienischen Freiheitsbewegung an. Schon 1848 finden wir ihn in der Truppe der Bersaglieri Torinesi unter den Verteidigern der Republik Rom gegen die Franzosen. Mitglied eines Geheimbundes in Mantua und als solcher denunziert und vor die österreichische Polizei geschleppt, begeht er, noch als Student der Jurisprudenz, die Tat, die ihm bis zur Bahre das Kainszeichen auf die Stirn drücken sollte. Mit dem berühmten Marterwerkzeug, mit dem man damals Italien germanisieren wollte, dem österreichischen Stock, bearbeitet, hatte Castellazzo einen Augenblick moralischer Schwäche: er nannte die Namen seiner Mitgeheimbündler, die dann zu schweren Strafen, ja etliche sogar zum Tode verurteilt wurden. Er selbst erhielt zum Lohn für die Denunziation der Gefährten die Begnadigung und durfte an der kaiserl. königl. Universität Pavia weiterstudieren. In jener Zeit tat Castellazzo einen Schwur: er gelobte sich, nicht eher zu ruhen, als bis er seine Schmach gesühnt habe. Von nun an beschloß er, sein ganzes Leben in den Dienst des Vaterlandes zu stellen. Alle seine Gedanken konzentrierten sich auf das Streben nach der Erfüllung seines Wunsches, den Schimpf, als Denunziant seiner Genossen dazu-

stehen, von sich abzuwaschen. Schon 1859 bot sich ihm eine Gelegenheit dazu. Wiederum wurde er Rebell und trat in das piemontesische Heer ein. Bei Vinzaglio und San Martino kämpfte er gegen die Österreicher. Sein Todesmut brachte ihm in jeder der beiden Schlachten eine dienstliche Ehrenbelobigung ein. Nach dem Friedensschluß eilte er gen Süden zur Bezwingung der bourbonischen Tyrannei in Neapel. Wegen der geleisteten Dienste zum Major befördert, machte er die Belagerung von Capua mit, bei welcher er verwundet wurde (1860). Kaum war seine Wunde geheilt und Neapel gefallen, fuhr er fort, sich in Wort und Schrift weiter der nationalen Freiheitssache zu widmen. Als 1866 der Krieg gegen Österreich aufs neue entbrannte und es die Erlösung der italienischen Stammesbrüder in Venetien und Südtirol aus der österreichischen Knechtschaft galt, trat Castellazzo, der Major, als einfacher Freiwilliger in das Freikorps Garibaldi's und focht in den Bergen des Trentino. Schon 1867 finden wir ihn wieder in Rom, wo er mit Erregung einer Insurrektion gegen den Papst beschäftigt ist. Jetzt endlich erreicht ihn sein Schicksal: selber denunziert und von der Polizei gefangen, wird er vom Gerichtshof zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe (galera) verurteilt. Von 1867 bis 1871 — der Einnahme Roms durch die Italiener — schmachtete er hinter Gefängnismauern, seine Knabentat sühnend. Aber Castellazzo empfand seine Schuld auch damit noch nicht als getilgt. Im Jahre 1870, als die französische Republik sich gegen die Hohenzollernheere verteidigte, zog er wiederum die *camicia rossa* der Garibaldiner an und eilte den schwerbedrängten Republikanern zu Hilfe. Aber auch im Gefecht von Dôle, in welchem er sich durch große

Tapferkeit hervortat, fand er nicht, was er suchte: den Tod¹. Wieder nach Italien zurückgekehrt, wandte er sein bedeutendes Talent der Schriftstellerei zu. Er wurde Mitarbeiter an der von Alberto Mario geleiteten „Democrazia“. Sein Patriotismus aber erweiterte sich allmählich zum Sozialismus. Im Kampfe für die Menschheit hoffte Castellazzo seine verlorene Mannesehre wiederzugewinnen. Bereits im September 1871 finden wir seinen Namen mit denen von Carlo Gambuzzi und Ettore Socci unter den hervorragendsten Mitgliedern der Gruppe der Internationale in Florenz angegeben². Später wurde Castellazzo fleißiger Mitarbeiter der „Plebe“ von Enrico Bignami, in deren Verlag auch einige Broschüren von ihm erschienen. Im Prozeß gegen die Internationale (Florenz 1874) verteidigte er, mit dem Professor Antonio Martinati zusammen, mit Energie die Ideen des Sozialismus³.

Sein ungestümes Temperament vermochte sich aber der damals in Italien vorherrschenden gemäßigten Richtung des Sozialismus nicht anzupassen. Das kam so recht in einem seiner Artikel, der den bezeichnenden Titel „Demoliamo!“ (Zerstören wir!) führt, zum Ausdruck. Alle bisherigen gesellschaftlichen Revolutionen, welche die Geschichte kennt, haben den schweren Irrtum begangen, daß sie nicht genügend zerstört haben. Daher ist ihre Wirksamkeit abgeschwächt und der erreichte Fortschritt nur ein fragwürdiger geblieben. Der Artikel schließt: „Die wahren Zerstörer, das heißt die, welche im Namen und auf Geheiß der gro-

¹ Vgl. Angelo de Gubernatis, Dictionnaire Intern. des Ecrivains, l. c., I, 595.

² In der Wochenzeitung „L'Eguaglianza“ I, Nr. 8. Girgenti.

³ Angiolini, Cinquant'Anni, l. c., p. 122.

ßen menschheitlichen und sozialen Prinzipien zerstören, haben bloß notwendig, eines zu berücksichtigen: das Prinzip nämlich, daß, um eine Revolution zu vollziehen, es nicht nötig ist zu wissen, was man will, sondern was man nicht will. Seien wir uns also ohne viel Gerede über die Notwendigkeit des Zerstörungswerkes klar, und, da wir ja alles zerstören müssen, so zerstören wir¹“ Die Herausgeber der *Rivista Internazionale del Socialismo*, in welcher jener Aufsatz erschien, der eben erst zur malonistisch-marxistischen Form des Sozialismus bekehrte Andrea Costa und Anna Kulischoff, bemerkten sehr fein in einer Postille, der Fehlschlag aller bisherigen Revolutionen scheine ihnen in erster Linie gerade umgekehrt daran zu liegen, daß die Revolutionäre nicht gewußt hätten, was sie mit ihrer Revolution bezwecken wollten. Besser und etwas weniger ins Anarchische schillernd (wenn auch wortreich und in unerträglicher Breite) legte Castellazzo seine Ansichten über den Sozialismus in seinem in vieler Hinsicht bemerkenswerten großen historischen Roman „Tito Vezio“ (Rom), zweifellos sein reifstes Werk, auseinander. Die Menschenfreiheit war ihm Endziel, der Bruch mit der Tradition (Ehe, Vaterland, Moral), sowie die Abschaffung der Lohnarbeit Mittel zum Zweck. Er, der dem Patriotismus sein Leben gewidmet hatte, der in Ketten für ihn gelegen und mit der Waffe in der Hand in Rom, Tirol und Frankreich für ihn gefochten hatte, sprach es aus, daß der Name des Vaterlandes der „klassischen Schule“ angehöre und bloß dem Ehrgeiz und Jähzorn von Oligarchen und Monarchen diene.

¹ Castellazzo: *Demoliamo!*, in der „*Rivista Internaz. del Socialismo*“, I, 1 [1880], Milano, p. 18.

Immer mehr ging Castellazzo im sozialistischen Partei-
leben auf. 1882 erschien unter seiner geistigen Direk-
tion und auf seine unmittelbare Anregung in Mailand
eine von dem jungen venezianischen Internationalisten
Carlo Monticelli geleitete Zeitung. Schon der Name, den
sie führte, deutete auf seine Vaterschaft: sie hieß Tito
Vezio. Garibaldi, mit dem Castellazzo von seinen Feld-
zügen her befreundet geblieben war, sandte ihm für
die Eröffnungsnummer einen zustimmenden Brief.
Das Programm, das Castellazzo in seinem Blatte auf-
stellte, war überaus radikal. In einer kleinen Bro-
schüre, die er damals im Verlag der „Plebe“ erschei-
nen ließ, verglich er seine Epoche mit der Zeit vor der
französischen Revolution und verhöhnzte die Sisyphus-
arbeit der Philanthropen, die im Ernstfall nicht stand-
halte. Das „soziale Königtum“ aber begoß er mit der
ganzen Schale seines Spottes¹. Die Kandidatur für
Grosseto, die ihm 1882 angeboten wurde, schlug er aus,
aus prinzipiellem Antiparlamentarismus. Doch modi-
fizierte er, dem allgemeinen Zug der Sozialisten seiner
Zeit folgend, bald darauf seine Ansichten in diesem
Punkte und erklärte sich zur eventuellen Übernahme
eines Mandats bereit².

Im Jahre 1884 wurde Castellazzo, der sich einen weiten
Kreis von freigesinnnten Anhängern zu verschaffen ver-
standen hatte, von den Wählern des toskanischen
Wahlkreises Grosseto ins nationale Parlament ent-
sandt. Da erhielt Castellazzo einen neuen Schlag ins
Gesicht, den er sein Leben lang nicht mehr überwin-
den sollte. Die liberal-konservativen Abgeordneten

¹ Vgl. Castellazzo, *La questione sociale*. Milano 1882.

² Vgl. Carlo Monticelli: *Schioppettate poetiche, con note storiche*. Roma 1904. Tip. Coop. Op. Rom., p. 49.

Giuseppe Finzi, der zu den durch den gemarterten Jüngling verratenen Verurteilten von Mantua gehörte, und Francesco Crispi erhoben ihre Stimme gegen ihn und brandmarkten ihn als den ehemaligen Denunzianten seiner Mantuaner Kameraden, und als Verräter am Vaterlande. Die Motive zu dem Angriff auf den sozialistischen Deputierten waren jedoch sicherlich nicht nur in patriotischer Entrüstung zu suchen. Auch hatte das Ministerium soviel Anstand, sich durch den Mund seines Präsidenten, Agostino Depretis, neutral zu erklären. Zweifellos besaß die Kammer kaum das formale Recht, den Ausschluß dieses vom Volke zu Recht gewählten Mitgliedes mit seinem Vorleben zu begründen. Indes, mit 155 gegen 123 Stimmen ging der Antrag Crispi durch. Castellazzo wurde für unwürdig erklärt, der Kammer anzugehören, und sein Mandat kassiert¹. Der Gerichtete fand nun zwar als Sekretär der Freimaurerschaft ein Unterkommen, war aber von nun an politisch bis zu seinem 1894 erfolgten Tode ein toter und auch geistig gebrochener Mann, der es kaum mehr wagte, öffentlich aufzutreten und sein Wort in die Wagschale zu werfen.

*

*

*

Keiner der hier skizzierten ersten sozialistischen Abgeordneten ist von einer irgendwie sozialistisch orientierten Wählerschaft ins Parlament gesandt worden. Keiner von ihnen hat dort eine halbwegs nennenswerte sozialistische Funktion erfüllt. Ihre Aktion war ganz unbedeutend und, soweit sie überhaupt in Frage kam, fast einzig auf den demokratisch-liberalen Ton ge-

¹ Vgl. „Rassegna Nazionale“. Anno VI, Vol. XX, p. 640.

stimmt. Niemand von ihnen hat im Namen der Arbeiterklasse gesprochen. Sie waren alle mehr Sozialisten außerhalb des Parlaments, als innerhalb desselben. Die parlamentarische Geschichte des italienischen Sozialismus in der Kammer beginnt erst mit der Wahl Andrea Costas 1892.

DIE EXKLUSIVE ARBEITERPARTEI IN NORD-
ITALIEN (1882—1892)

WIR SAHEN, DER ITALIENISCHE SOZIALISMUS ist also in den ersten 15 Jahren seines Bestehens, historisch betrachtet, eine Bewegung von Intellektuellen und Kleinbürgern gewesen. Akademiker aller Grade und Fakultäten, Idealisten und enttäuschte Patrioten hatten sich zusammengefunden, um 1868 die ersten italienischen Sektionen der Internationalen Arbeiterassoziation zu gründen. Wenn in dieser ersten Periode des italienischen Sozialismus die Arbeiter auch keineswegs fehlten, so konnte doch von einem Massenbeitritt dieser Bevölkerungsschicht zur Partei damals noch keine Rede sein. Besonders im fortgeschrittenen Norden, wo die ökonomische Entwicklung des Kapitalismus mit all ihren durch die Revolution des neuen Produktionsinstrumentes hervorgerufenen Folgen nach der Reichsgründung 1870 mächtig einsetzte, waren die Arbeiterbataillone der Internationale ferngeblieben und hatten sich damit begnügt, einen integrierenden Bestandteil der allerdings scharf oppositionellen bürgerlichen Demokratie zu bilden.

Die aus den Fortschritten der neuen Technik resultierende allmähliche Entwicklung eines modernen Großstadtproletariats in der Lombardei hatte das Entstehen großer moderner Wirtschaftskämpfe zur Folge, welche der intellektuellen und sensitiven Oberschicht der Arbeiterschaft mit Macht den Gedanken von der Notwendigkeit einer dem wirtschaftlichen Gegensatz entsprechenden politischen Loslösung des Proletariats von der Gefolgschaft der radikalen Bourgeoisie eingaben. Aber der Widerwille gegen ein weiteres Zusammenarbeiten mit dem politisch radikalen Unternehmertum vermochte die Arbeiter Norditaliens doch nicht ohne weiteres den bestehenden sozialistischen Gruppen zu-

zuföhren. Die altrevolutionäre Taktik der Internationalisten hatte im Kampfe mit der Regierung eine gründliche Niederlage erlitten. Die Partei selbst war in der Auflösung begriffen. Im Norden hatte sich eine Richtung gebildet, die das Schwergewicht der Arbeiterbewegung auf die gesetzliche, politisch-parlamentarische Bahn zu lenken bestrebt war, ohne jedoch mit ihrem Leitgedanken durchzudringen. Die heftigen Kämpfe zwischen den beiden Strömungen hatten im Kongreß von Chiasso 1880 mit dem vorläufigen Siege der älteren, intransigenten Richtung geendet.

Die Mailänder Arbeiterscharen waren zweifellos den realpolitischen Elementen zuzuzählen. Wie allen eben erst erwachten Arbeitermassen war es ihnen zunächst nur um die Hebung ihrer wirtschaftlichen Lage zu tun. Jeder revolutionären Taktik waren sie durchaus abhold. Selbst die revolutionäre Phraseologie, sogar das Wort Sozialismus fand bei ihnen nur geringen Anklang. Sie wollten alles vermeiden, was geeignet gewesen wäre, praktische Erfolge zu verhindern oder doch zu erschweren.

Gleichzeitig aber machte sich bei ihnen doch ein starkes Klassenbewußtsein geltend, das zu sehr intransigenten Formen in der Auffassung vom Wesen einer proletarischen Partei führte. Die Notwendigkeit, sich von den Bourgeois zu emanzipieren, die einem alten italienischen Brauch gemäß in den Arbeitervereinen, insbesondere den weitverzweigten Arbeiterversicherungsgesellschaften (*Società di mutuo soccorso*), als Berater, Beschützer, Patrone und Präsidenten Sitz und Stimme hatten¹, sowie die Beobachtung, daß die von

¹ Vgl. auch Sombart, Der gegenwärtige Stand der italienischen Arbeiterbewegung, l. c.

so vielen Mißerfolgen heimgesuchten, beständig harrenden feindlichen Brüder der Internationale ausnahmslos von bürgerlichen Intellektuellen geführt wurden, wirkten zusammen, um in den Mailänder Proletariern eine Stimmung zu erzeugen, die in dem völligen Sich-Abschließen von nicht ihrer Klassenschicht angehörigen Elementen zum Ausdruck kam.

So kam es allmählich zur eigenartigen Parteibildung der Nur-Handarbeiter, des Partito Operaio (1882), welche das politische Leben der Lombardei fast ein Jahrzehnt lang beherrschen sollte¹. Unter Ablehnung sowohl der Mitarbeit aller aus Bourgeois- und Arbeiterkreisen stammenden Intellektuellen, als auch aller wissenschaftlichen Doktrinen wollten die Gründer dieser Partei den proletarischen Klasseninteressen aus eigener Kraft und nur mit den Argumenten des gesunden Menschenverstandes Gehör verschaffen.

Bisher hatte der sozialistischen Bewegung Italiens jedes Nur-Arbeitertum fernelegen. Höchstens, daß gelegentlich ein Proletarier seinen Klassencharakter als „elender Prolet“ gegenüber den „erbärmlichen Schauspielern der parlamentarischen Komödie“ geltend gemacht hatte². In der Bewegung selbst fehlte jeder Gegensatz zwischen ehemaligen Bourgeois und authentischen Proletariern. Jetzt aber erinnerte man sich

¹ In der sonst verdienstvollen Monographie von Rerum Scriptore (G. Salvemini): *I Partiti Politici Milanesi nel Secolo XIX*. Milano 1899. *Educazione Politica*, finden wir das Wirken des Partito Operaio mit keinem Wort erwähnt! Ihm beginnt merkwürdigerweise die Sozialdemokratie erst mit dem Auftreten Filippo Turatis.

² So Angelo Dalmaso Lobetti: *Economia Politica e Socialismo*. Macerata 1874. (Neudruck u. d. T.: *Politica o Socialismo?* Turin 1876. Selbstverlag.)

plötzlich daran, daß auch in der Internationale vor 15 Jahren einmal das Bestreben von gewisser Seite vorhanden gewesen war, die Bourgeois aus der Partei auszuschließen, ja, daß von den französischen Delegierten Tolain und Fribourg auf dem Kongreß zu Genf 1866 diesem Bestreben sogar die Form eines Zusatzantrages, welcher bezwecken sollte, daß in die internationale Arbeiterassoziation nur Handarbeiter aufgenommen werden könnten, gegeben worden war. Dieser Zusatzantrag war nach einer ziemlich heftigen Aussprache zwar gefallen. Aber der noch ungeübte Leseeifer der Mailänder Arbeiter glaubte auch in Schriften hervorragender sozialistischer Gelehrter eine Rechtfertigung ihrer Auffassung von der Schädlichkeit ehemaliger Bourgeois in der proletarischen Bewegung zu entdecken. Aus Karl Marx, dessen Lehren eben jetzt anfangen, in Italien populär zu werden¹, und dessen kleinere Schriften in den Kompendien, die von ihnen vorlagen, von der Mailänder Arbeiterschaft geradezu verschlungen wurden, erlas man sich, daß das Proletariat seine Emanzipation nur durch sich selbst erringen könne. Benoît Malon, der damals in Italien viel Gefeierte, der als das Haupt der neueren, transigenten, legalitären Richtung im italienischen Sozialismus zu betrachten ist, seinerseits hatte ebenfalls gesagt, wenn die italienischen Arbeiter nicht selbst an sich dächten, würden sie niemals befreit werden, ein Ausspruch, der später von einer der Mailänder Nur-Arbeiterzeitungen, dem Fascio Operaio, zum Motto ausersehen wurde. Der unkritische Sinn der Mailänder Proletarier gab diesen und ähnlichen aus dem Zusam-

¹ Vgl. Robert Michels: Historisch-kritische Einführung in die Geschichte des Marxismus in Italien, I. c., p. 227.

menhang gerissenen Sentenzen und Dikten nun eine ganz einseitige, von den Verfassern keineswegs gewünschte Auslegung: in die Arbeiterpartei gehören keine „Bourgeois“ hinein.

Die Wahlrechtsreform des Jahres 1882, welche dem des Lesens und Schreibens kundigen Teile des Proletariats die aktive Teilnahme an den Wahlen ermöglichte, löste unter der Arbeiterschaft einen großen Bildungseifer aus¹. Das neue Wahlrecht, wenn auch erweitert, schloß nämlich alle Analphabeten von politischer Betätigung aus. Gut. Die Mailänder Arbeiter lernten deshalb eben Schreiben und Lesen. Überall wuchsen die scuole serali, die Arbeiterabendschulen, wie Pilze aus dem Boden. Arbeiter, die des Schreibens und Lesens bereits kundig waren, und Volksfreunde belehrten ihre analphabetischen Genossen über die Anfangsgründe menschlicher Gelehrsamkeit. Nach getaner durchschnittlich elfstündiger Tagesarbeit im Dienste des Kapitals konnte man da selbst „alte Graubärte ihre müden Knochen und ihren zermarterten Kopf mit Begeisterung dem Dienste der Bildung und des Wissens weihen sehen“. Konservative Beobachter konnten sich nicht genug darüber wundern, daß das Endziel all dieses Wissensdurstes, der sich nicht allein auf die elementarsten Lehrgegenstände erstreckte, sondern der, wenn diese erst überwunden, sich höheren, insbesondere geschichtlichen und volkswirtschaftlichen Stoffen zuwandte, nicht etwa Kulturbedürfnis oder ästhetische Leidenschaft zur Triebfeder hatte, sondern daß der „Stimulus zur Arbeit immer in dem Wunsche bestand, der

¹ Vgl. p. 27.

Organisation unserer heutigen Gesellschaft auf den Grund zu gehen“¹. Diese neugewonnene Bildung der Mailänder Arbeiter lief nach dem Urteil ihrer Gegner auf einen „leichtfertigen, aus dem nahen Frankreich übernommenen Doktrinarismus“ hinaus. Auf gut deutsch gesagt, je mehr die Proletarier lernten, desto mehr näherten sie sich dem Sozialismus. Aber ihre praktische Natur, welche den geschichtsphilosophischen Spekulationen wie dem temperamentvollen Revolutionismus gleich ablehnend gegenüberstand, trieb sie, wie erwähnt, mehr dem rechten wie dem linken Flügel der Internationale zu.

Wie die Malonisten nach der Wahlrechtserweiterung die parlamentarische Aktion als Propagandamittel befürworteten, so nahm auch die neue Arbeiterpartei die Teilnahme an der Wahlbewegung in ihr Programm auf.

Der große Circolo Operaio Milanese (Mailänder Arbeiterverein), eine ursprünglich auf rein bürgerlichem Boden stehende, völlig unpolitische, nur mit den Mitteln des Materialismus arbeitende Unterstützungsgesellschaft, nahm die Organisation in die Hand². Er ernannte eine Kommission „zum Studium der Arbeiterfrage vom Arbeiterstandpunkt aus“. Gleichzeitig sollte sie das Terrain daraufhin sondieren, ob die etwaige

¹ F. Cucchi Boasso: *La classe lavoratrice di Milano e delle campagne circostanti*. „Rassegna Nazionale“, T. XVII (1884), p. 427.

² Ich folge hier vorzugsweise den Angaben von A. Angiolini: *50 anni di socialismo in Italia*, l. c., p. 200ff.; F. Turati: *Il 10 Processo del Partito Operaio Italiano* (i. d. „Rivista Italiana del Socialismo“, II, 4); O. Gnocchi Viani: *Il Partito Operaio Italiano 1882—1885*. Milano 1885.

Gründung einer spezifischen Arbeiterpartei Aussicht auf Erfolg habe. Am 17. Mai 1882 gab sie folgende Proklamation in die Öffentlichkeit:

„Arbeiter von Stadt und Land!

Der Circolo Operaio Milanese hat soeben eine Kommission ins Leben gerufen, welche damit beauftragt ist, die Arbeiterfrage zu studieren und zu behandeln, und zwar im Zusammenhang mit den politischen und administrativen Wahlen, sowie auf die Gründung einer von allen anderen Parteien unabhängigen Arbeiterpartei hinzuwirken.

Arbeiter! Unsere Interessen sind von denen aller anderen Klassen von Grund aus verschieden. Darum können das Komitee sowie die Partei natürlich auch nur aus Männern bestehen, welche direkt an ihnen (den Interessen) beteiligt sind, also aus Arbeitern. Die Arbeiter — das wollen wir uns stets vor Augen halten, Genossen — werden sich niemals den ihnen gebührenden Respekt verschaffen können, wenn sie nicht der Welt zeigen, daß sie den Willen und das Können haben, alle sie direkt betreffenden Fragen allein zu behandeln und zu studieren.

Bis jetzt haben wir Arbeiter unsere Interessen bereitwilligst anderen Parteien übertragen. Aber wir haben zu unserem Nachteil noch jedesmal merken müssen, daß wir teils in guter Absicht, teils aber aus Bosheit stets getäuscht und hintergangen worden sind und leider fast immer nur als Sprungbrett für alle möglichen Ehrgeizigen gedient haben, welche das Volk für ihre eigenen Zwecke ausnutzten.

Darum ist es an der Zeit, ihr Arbeiter, daß wir von nun an unsere Angelegenheiten selbst in die Hand neh-

men und die uns zufallende Pflicht der Kultur und der Zukunft gegenüber selbst erfüllen.

Unser Ruf richtet sich an alle Arbeiter in Stadt und Land. Mögen sie in ihren jeweiligen Ortschaften Wahlvereinssektionen für eine Arbeiterpartei bilden und dem Mailänder (Zentral-)Wahlverein mit ihren Ratschlägen, ihren Vorschlägen und ihrer Unterstützung beistehen!

Zum Schluß! Unser Ziel ist die materielle und moralische Besserung der arbeitenden Massen auf dem Wege der Selbsthilfe mittels einer von allen übrigen Parteien unabhängigen besonderen Arbeiterpartei.

Mit Geduld erwarten wir euren stärkenden Beitritt und eure Ratschläge. Das provisorische Komitee: Edoardo Pozzi, Ebenholzschnitzer. Ambrogio Galli, Buchdrucker. Giuseppe Croce, Handschuhmacher. Alfredo Guarnaschelli, Goldarbeiter. Ernesto Dossi, Friseur.“

Zwei Monate nach dieser Geburtsanzeige ließ die besondere Arbeiterpartei auch ein Programm erscheinen, das sie als Programma della Sezione Milanese eines (noch nicht existierenden) Partito Operaio Italiano bezeichnete. Es kann hier nicht unsere Aufgabe sein, auf seinen taktischen und prinzipiellen Inhalt ausführlich einzugehen. Hier nur so viel, daß dasselbe zwar sozialistische Andeutungen in Hülle und Fülle enthielt, sich dem Grundgedanken des Sozialismus gegenüber aber noch recht spröde zeigte. Das Programm zerfiel in zwei Teile. Der Azione di fronte allo Stato genannte Teil verlangte folgende Garantien: Anerkennung des Rechtes der Arbeiter auf den Streik, Nichteinmischung der Behörden in denselben, allgemeines Wahlrecht, Un-

terrichtsfreiheit, vollständige Gemeindeautonomie, Abschaffung der stehenden Heere, des Kultusbudgets, der Überwachung der Prostitution, der Untersuchungshaft, der Polizeistrafen, der Staatslotterie und jedweder Bürokratie, sowie Einführung des Volksheeres, Ablösung aller bestehenden Steuern durch eine einheitliche Progressivsteuer, Besetzung der Beamtenstellen durch Volkswahl, endlich Proklamation der allgemeinen Völkerverbrüderung und Völkerfreiheit. Der zweite Teil des Programms, *Azione di fronte al Capitale* überschrieben, bestimmte die Gründung von lokalen, föderativ, aber auf autonomer Grundbasis miteinander verbundenen Gewerkschaften, die zu einem großen allgemeinen Arbeitergewerkschaftsverband zusammengeschlossen werden sollten — was als letzter Endzweck der Partei bezeichnet wurde —, forderte Gewinnbeteiligung der Arbeiter in den Fabriken, befürwortete die Errichtung von Kredit-, Konsum- und Produktivgenossenschaften und die obligatorische Verwendung der letzteren zur Ausführung von öffentlichen Arbeiten, ferner die Errichtung von Arbeitsvermittlungsämtern zur Beschränkung der Arbeitslosigkeit, sowie endlich den Bau von Arbeiterhäusern durch die Gemeinden¹.

Das war das Programm einer radikalen Arbeiterpartei mit ausgesprochenem Klassenkampfcharakter auf gewerkschaftlicher Grundlage, mit dem noch in phrasenreicher Unklarheit gelassenen vagen Endziel einer „Souveränität der Macht der Arbeiterklasse“. Von allen ähnlichen Erscheinungen in der Geschichte der Arbeiterparteien Europas stand der Partito Operaio

¹ Angelo Bertolini: *Cenno sul Socialismo in Italia* I. c., p. CXXXVIII ff.

Milanese dem späteren Independent Labour Party Englands (1893) am nächsten.

An dieser Stelle interessiert uns an dieser Neubildung hauptsächlich ihre hervorstechendste Eigentümlichkeit: die proletarische Exklusivität. Das Programm führte als politische Begründung vor allen Dingen an, daß alle anderen Parteien sofort nach den Wahlen wieder einzuschlafen pflegten, eine ausgesprochene Arbeiterpartei aber stets wachsam sein würde, „weil sie ja in jedem einzelnen ihrer Mitglieder ausgebeutet und gedemütigt“ werde. Selbst durch das Prinzip der steten Kampfbereitschaft sollte also ihre Eigenbrödelei begründet werden. Die Arbeiterpartei dürfe, so hieß es in der Einleitung zum Programm weiter, weder „zu- dringliche Eindringlinge“ dulden noch „bei irgend jemandem um Hilfe betteln“.

Als folgerichtige Konsequenz seiner Theorie stellte der Partito Operaio, der bald eine recht beträchtliche Anzahl von Mitgliedern, zumal — der Klassenlage ihrer Gründer entsprechend — aus den besser situierten Arbeiterschichten, der proletarischen Aristokratie, vereinigt haben soll (20 000)¹, bei den Wahlen 1882 neben und gegen die Kandidatur des evolutionistischen Sozialisten Dr. Osvaldo Gnocchi Viani in Mailand eine Arbeiterkandidatur, die des Buchstabengießers Antonio Maffi, auf, um zu zeigen, daß „auch ein Arbeiter genau wie jeder andere Bürger an der Staatsverwaltung (al governo della pubblica cosa) teilnehmen“ könne.

¹ Giuseppe Croce, A. Ferla, Costantino Lazzari e Carlo dell' A valle: Rapporto al Congresso Internazionale di Zurigo (1893) sulla Costituzione e sull' Azione del Partito dei Lavoratori Italiani. Milano 1893. Uff. della Critica Sociale, p. 7.

Schon in diesem Stadium der Geschichte des Partito Operaio machten sich alle einer derartigen Parteibildung inhärenten Fehler in böartigen Symptomen geltend. Die Regierung war über die neue Partei hocherfreut. Über alle flammenden Protestworte der Arbeiter hinweg sah sie in ihnen nur die Befreier von der Internationale, diesem Alpdruck, der ihr über 10 Jahre lang das Leben sauer gemacht hatte. Die Gegnerschaft zu den ausgesprochenen Sozialisten, welche die Mailänder Arbeiter so ostentativ zur Schau trugen, wurde von der Regierung und mit ihr von den konservativen und liberalen Parteien für ein erfreuliches Zeichen intellektueller Gesundung der Arbeiterkreise gehalten. Die Exklusivität den bourgeoisen „Eindringlingen“ gegenüber machte ebenfalls nach oben einen ausgezeichneten Eindruck und schien für eine Arbeiterpolitik der Halbbildung und des Miniaturstils Bürge zu stehen. Außerdem brauchte man, bei der Kleinheit der Partei, keine ernsthafte Opposition von ihrer Seite zu befürchten. Dagegen war sie imstande, die unbequeme bürgerliche Opposition der lombardischen Demokratie, die gerade damals der Regierung schwere Sorge bereitete¹, lahmzulegen und auf diese Weise dem herrschenden System einen Dienst nach rechts und nach links gleichzeitig zu leisten. Auch die Konservativen empfingen die Arbeiter mit offenen Armen, wo es galt, sich ihre Hilfe bei den Wahlen zu sichern. Es wehte ein „demokratischer Wind im Jahre 1882“, sagt Angiolini, „ihren Marchese- und Grafen-Titeln zogen die Junker das Wort Arbeiter vor. Die Herren von der Bourgeoisie selbst bezeichneten sich als Arbeiter. Das

¹ Vgl. G. Salvemini, l. c., p. 183.

Experiment war natürlich auf eine grobe Täuschung der Wählermassen berechnet“¹.

Die bürgerliche Demokratie, von der man hätte erwarten sollen, daß sie ihre ganze Kraft daran gesetzt hätte, eine Arbeiterpartei, die ihren Klassencharakter bei jeder Gelegenheit bis ins Extrem hinein prononzierte, auf das heftigste zu bekämpfen und ihr die Arbeitermassen, die sie ihr entzog, durch eine energische Gegenaktion wieder abspenstig zu machen, trat dem Partito Operaio ebenfalls zunächst mit zuvorkommender Liebenswürdigkeit entgegen. Der Partito Operaio hatte stolz erklärt, jede bürgerliche Hilfe von sich abzuweisen, einen Sieg nur eigener Kraft verdanken zu wollen. Die bürgerlichen Demokraten aber nahmen Antonio Maffi freundschaftlichst auf ihre Kandidatenliste, und die Arbeiter ließen sich diese Unterstützung gern gefallen. So wurde denn, während der Sozialist Gnocchi Viani durchfiel, der Arbeiterkandidat mit den Stimmen der Demokraten wirklich ins Parlament gewählt. Der Deputierte der ultraklassenkämpferischen Arbeiterkaste des Partito Operaio betrat die Kammer von Gnaden der Bourgeoisie.

¹ Auch diese Erscheinung ist keine ungewöhnliche. Sie wiederholt sich bei jedem ersten Auftreten grosser Arbeitermassen auf dem Felde der Volkswahlen. Als nach der Februarrevolution 1848 das Gouvernement Provisoire die Volkswahlen zum Parlament ausschrieb, bezeichnete sich über die Hälfte der aufgestellten Kandidaten, wie ein Blick auf die im *Moniteur Officiel* veröffentlichten Listen überzeugend bestätigt, zu Recht oder zu Unrecht als Arbeiter. Ähnlich sieht man im gegenwärtigen Frankreich auf den Wahlmanifesten sehr häufig selbst Monarchisten und gemässigte Republikaner sich dem geehrten Arbeiterpublikum, dessen Stimmen sie, um gewählt zu werden, bedürfen, als „Socialiste“ vorstellen.

Der Rückschlag blieb nicht aus. Die Demokraten hatten richtig gerechnet. Antonio Maffi, kaum im Parlament, trat der republikanischen Fraktion bei und unterzeichnete später, zusammen mit Aurelio Saffi, Matteo Renato Imbriani, Giovanni Bovio, Ernesto Nathan und anderen Radikalen, Republikanern und Freimaurern das bürgerliche oppositionelle Programm von Bologna. Für die Arbeitersache war er verloren. Der Partito Operaio selbst schien sich durch die Kraftanstrengung bei den Wahlen erschöpft zu haben. Entgegen der so stolz proklamierten politischen Notwendigkeit einer Arbeiterpartei als einer durch die wirtschaftliche Ausbeutung jedes einzelnen ihrer Mitglieder mit logischem Zwang zusammengehaltenen unsterblichen Kampfgemeinschaft löste sich aus innerem Hader und Mangel an Beteiligung Wahlverein auf Wahlverein auf. Die junge Schöpfung der Arbeiterpartei schien totgeboren.

Bald aber zeigte sich, daß der Partito Operaio durch die neuen Ideen, die er gebracht, doch so viel Ferment in die Massen hineingeworfen hatte, daß er nicht ohne weiteres wieder von der politischen Bildfläche verschwinden konnte. Hinter einem Scheintod verbarg sich nicht nur ein kräftiges, sondern gar ein — im höheren Sinne — unsterbliches Leben, allerdings, wenn man so sagen darf, mit Seelenwanderung.

Schon 1883 nach kurzer Unterbrechung begannen sich die Mailänder Arbeiter wieder zu regen. Die neue Regsamkeit offenbarte sich in einem neuen Verein, der Lega dei Figli del Lavoro (Bund der Söhne der Arbeit), einer Art Gewerkschaft, die dem Kampf gegen die Unternehmer galt und Arbeiter aller Berufsklassen

in sich umfaßte, und in einer neuen Zeitungsgründung, dem Fascio Operaio, Voce dei Figli del Lavoro (Arbeiterbund, Stimme der Söhne der Arbeit), zu deren Redakteur der Handlungsgehilfe Costantino Lazzari bestimmt wurde. Das unvermeidliche Programm, das unter der Überschrift: „Was wir sind, und was wir wollen“ dem Text der ersten Nummer vorausging, stand fast genau auf demselben Standpunkt wie das in den Wahlen von 1882¹. Man war der Ansicht geblieben, daß die Arbeiter sich selbst helfen müßten und es auch sehr wohl könnten, und daß sie deshalb niemanden anders dazu brauchten, um ihre Interessen zu schützen und zu wahren. Zur Rechtfertigung ihres beschränkten Arbeiterstandpunktes benutzten die Mailänder Arbeiter von 1883 in fast wörtlicher Übersetzung den in ganz anderem Sinne ausgesprochenen ersten Absatz aus den auf dem Genfer Kongreß von 1866 sanktionierten Generalstatuten der Internationale, „daß die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden“ müsse². Im übrigen betonte das Programm, daß die Arbeiter zwar in rein politischer Hinsicht persönlich voneinander divergieren könnten, daß aber die schlechte wirtschaftliche Lage noch so lange bestehen bleiben würde, bis ihre Ursachen aus dem Wege geschafft worden seien. Das Programm verlangte deshalb die „vollständige Befreiung des Arbeiters von der Bedrückung des Kapitals und die allgemeine Verbrüderung zwischen allen Arbeitern der Welt“ und erklärte gleichzeitig „allen

¹ Das Programm ist in wörtlicher Übersetzung im Anhang wiedergegeben.

² Vgl. p. 28.

unausführbaren Ideen der Parteidogmenwirtschaft“ (chiesuole di partito) sowie allen „unvernünftigen Mitteln“ den Krieg. Diese Leitsätze bildeten von nun an überhaupt den eisernen Bestand der Taktik und Polemik dieser Arbeiterpartei. Wenn aber die Mailänder Arbeiter von 1883 theoretisch sich noch nicht beträchtlich über ihre Ansichten des Vorjahres hinaus entwickelt hatten, praktisch hatten sie aus den Mißerfolgen viel gelernt. Ein Stab begabter, belesener und energischer Arbeiter, allen voran Männer wie Costantino Lazzari, der Handschuhmacher Giuseppe Croce, der Vergolder Alfredo Casati, der Uhrmachergehilfe Paolo Sacco und andere, machten sich mit allem Eifer an die Arbeit. Jeden Abend wurden Versammlungen abgehalten und jede Gelegenheit wahrgenommen, die Arbeiter gewerkschaftlich zusammenzuschließen. In Busto Arsizio und Gallarate wurden neue Zweigvereine der Figli del Lavoro gegründet. Schon nach Verlauf von zwei Monaten gelang es, einen nationalen Arbeiterkongreß zustande zu bringen, dessen Teilnehmer lediglich aus klassenbewußten Arbeitern bestanden. Derselbe wurde am 16. und 17. September in Varese abgehalten. Die Abgeordneten der Figli del Lavoro, insbesondere Croce, verfehlten auch auf ihm nicht zu betonen, daß in Arbeiterfragen die Arbeiter selbst die einzigen natürlichen und kompetenten Richter ihrer Lage seien. Wurde auf dem Kongreß, an welchem übrigens auch demokratische und politisch indifferente sowie antiparlamentarisch gesinnte Arbeiter teilnahmen, auch kein gemeinsames konkretes Band geknüpft, so stärkte die Zusammenkunft doch in hervorragendem Maße das bereits vorhandene ideelle Band proletarischen Solidaritätsgefühls.

Die partiellen Neuwahlen von 1884 lenkten die Figli del Lavoro nicht mehr von ihrer nunmehr erkannten Bahn ab. In Mailand wurde der Arbeiter Valentino Armirotti aufgestellt und gab man den Arbeitsgenossen in Bologna den Rat, für den Arbeiter Venturini zu stimmen, wensschon er Anhänger der republikanischen Partei sei, allerdings mit dem bezeichnenden Zusatz, daß eine Arbeiterkandidatur im Grunde nur dann Wert besitze, wenn sie sich von den bereits bestehenden Parteien durch „etwas Neues“ abhebe. Die Wahlen brachten nun zwar den Figli del Lavoro keine Erfolge, aber sie trugen doch zur Ausbreitung ihrer Ideen mächtig bei. So wurden damals nicht nur in den Industriestädten der Lombardei neue Sektionen gegründet, sondern selbst in Rom und Neapel bildeten sich feste Anhängerschaften. In Rom wurde sogar eine Zeitung mit dem Namen *Il Partito Operaio* ins Leben gerufen.

Bald darauf taten die Figli del Lavoro jetzt auch den entscheidenden Schritt zu einer, nicht mehr nur in Worten ausgedrückten, sondern zur Tatsache werdenden Loslösung von der bürgerlichen Demokratie, deren Traditionen politischen Heldentums noch immer die große Mehrzahl der Arbeiterschaft im Zauberbann gefangen hielt. In Mailand platzten die radikalen Parteiführer Giuseppe Mussi und Giuseppe Marcora zum ersten Male heftig mit dem Arbeiterführer Lazzari aufeinander. Die parteipolitische Emanzipation der Figli del Lavoro äußerte sich in der Lombardei dadurch, daß sie ihre einzelnen Sektionen in Mailand mit denen von Busto Arsizio, Sacconago und Legnano zu einer *Federazione delle Società dei Figli del Lavoro* orga-

nisatorisch zusammenschlossen und dieser den Namen eines Partito Operaio Italiano gaben, der wiederum mit einem neuen Programm auf die Szene trat. Dieses Programm erhielt seine endgültige Fassung auf einem in Mailand (12. April 1885) abgehaltenen Kongreß, an welchem außer Arbeiterdelegierten aus den bereits genannten Orten auch solche aus Monza, Brescia, Gallarate und Como, sowie Vertreter eines sozialdemokratischen Vereins deutscher Arbeiter in Mailand teilnahmen. Der wichtigste Passus des Programms ist folgender (Artikel 7): Dem P. O. I. können alle Arbeitervereine beitreten, welche eine wirtschaftliche und soziale Besserstellung der Arbeiterklasse erstreben, auch diejenigen unter ihnen, die in Gestalt von Versicherungskassen gegründet wurden. Bedingung ist nur, daß die Vereine bloß aus einfachen Lohnarbeitern, seien es Männer oder Frauen, Industrie- oder Landproletarier, insofern sie nur in direkter Abhängigkeit von Soldherren, Unternehmern oder Kapitalisten befindlich sind, bestehen¹. Im Zentralkomitee der neuen Partei saßen 7 Arbeiter, darunter Croce und Casati. Von Antonio Maffi, der von einem Arbeiterdeputierten zu einem „politischen“ Deputierten geworden sei, hatte man sich losgesagt. Die Hauptaufgabe war die Eroberung der noch indifferenten Arbeitervereine, insbesondere der kleinbürgerlichen Unterstützungs-, Sparkassen- und Versicherungsvereine, der „Zufluchtsstätten des demokratischen Geistes“, wie sie Lazzari höhnisch taufte. Auf einem folgenden allgemeinen, 1885 in Mantua abgehaltenen Arbeiterkongreß gelang es nach harten Redekämpfen in der Tat, die auf ihm anwesen-

¹ Angiolini, l. c., p. 181.

den Arbeitervereine zu einer Fusion mit dem Partito Operaio zu bewegen und zwar auf Grund einer bedingungslosen Annahme der Parteistatuten. Der Erfolg war groß. Im Herbst des Jahres zählte die Partei bereits 30 000 zahlende Mitglieder.

Das rapide Wachstum und die ehrlich durchgeführte Intransigenz den Bourgeoisparteien gegenüber machte den Partito Operaio binnen kurzem zu einem gefährlichen Gegner. Die ursprünglichen Sympathien der Bourgeoisie schlugen bald in das Gegenteil um. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich, die Organe des Klassenstaates gingen als die ersten zum Angriff über. Angeklagt, zu Streik und Klassenhaß aufgehetzt zu haben, mußten 1885 sieben Angehörige des Partito Operaio, darunter das Parteivorstandsmitglied Croce, vor den Assisen in Mailand erscheinen und wurden sämtlich zu Freiheitsstrafen von 1—2 Monaten verurteilt. Die Stunde der Verfolgungen hatte also geschlagen. Die Arbeiter begannen endlich, auch im Opfer den sozialistischen „Bourgeois“ von der Internationale gleichgestellt zu werden. Bisher hatten sie, die so überhebend auf die sozialistischen Bourgeois herabsahen, noch nicht, wie jene, die *via crucis* gekannt. Nun wollte es eine Ironie des Schicksals, daß ihnen von den Behörden die gleiche Behandlung zuteil wurde, die sie selber Männern wie Gnocchi Viani und Bignami hatten angedeihen lassen. Während des Prozesses sprach ihnen der Staatsanwalt mit vieler Vehemenz das Recht ab, sich Arbeiterführer zu nennen. Er schrie ihnen ins Gesicht, sie seien falsche Arbeiter, Aufhetzer der echten Arbeiter. Einer der Angeklagten, Francesco Giampieri, hatte eine schöne Geste. Er

streifte seinen Ärmel in die Höhe und zeigte seinen Gegnern den narbenbedeckten Arm: „Ihr könnt auf unserer ganzen Haut kaum einen Fleck entdecken, auf dem die Arbeit nicht Wunden gerissen hat, und da wagt ihr es, uns falsche Arbeiter zu nennen?“ Die Lektion, welche die Arbeiter im Gerichtssaal erhalten hatten, war aber dennoch nicht unverdient. Hatten die „Socialisti“, selbst wenn sie aus bürgerlichen Kreisen hervorgegangen waren, nicht auch für die Sache der Arbeit genug Wunden erhalten, wenn sie auch nicht auf ihren Armen zu sehen waren, und hatten ihnen die Arbeiterparteien nicht trotzdem das Recht abgesprochen, mit den Arbeitern zusammenzuarbeiten?

Dem Konflikt mit der Regierung folgte der völlige Bruch mit der radikalen Bourgeoisie Mailands, den übermächtigen Secolini (so genannt nach dem ihre Richtung vertretenden bekannten Blatt *Il Secolo*) auf dem Fuße. Der Partito Operaio hatte, wie wir gesehen haben, gleich einer Springflut alle Arbeitervereine mit sich gerissen. Nur ein Fels stand noch unerreichbar in der Brandung: das Mailänder Consolato Operaio, ein großartiger Arbeiterbund, in welchem nicht weniger als 51 Versicherungskassen vereinigt waren. Dieses Consolato Operaio, in dem auch Bourgeois Mitglieder waren, und welches bisher zu den Radikalen hinneigte, wurde nun zum Zankapfel zwischen diesen und den Arbeiterparteilern. Der Streit wurde akut, als es 1886 an die Neuwahlen zum Parlament ging.

Das Consolato Operaio war mit den Radikalen ein Wahlbündnis eingegangen. Die Ideen des Partito Operaio hatten das Consolato also nicht gewinnen können. Aber sie hatten es immerhin schon infiziert. Das Con-

solato Operajo gab ein Wahlmanifest heraus, in welchem es sein Zusammengehen mit den Secolini rechtfertigte, aber gleichzeitig anerkannte, daß es für die Arbeiter von Nutzen sei, auch Leute aus ihren eigenen Reihen ins Parlament zu entsenden. Neben den Wortführern des bürgerlichen Radikalismus, Felice Cavallotti, Giuseppe Mussi und Giuseppe Marcora wurde dementsprechend der Arbeiter Antonio Maffi, der Kandidat des Partito Operajo von 1885, als Kandidat des Kartells aufgestellt. Der Partito Operajo jedoch blieb der schlechten Erfahrungen von 1882 eingedenk. Auch er warf ein Wahlprogramm in die Massen, aber dieses Wahlprogramm verwarf jede Bündnispolitik. Er erklärte mit festem Willen, in den Wahlkampf nur mit eigenen Arbeiterkandidaten eintreten zu wollen, da nur diese als Mittel dazu dienen könnten, um die Entwicklung der Arbeiterorganisationen im Sinne der vollständigen Emanzipation des Proletariats in die Wege zu leiten. In einer großen Volksversammlung, zu welcher alle Arbeiter, welcher Partei sie angehören mochten, Zutritt hatten, wurde nach kurzem Strauß mit den Anhängern Maffis und den Secolini der soeben zum Stationsvorsteher an der elektrischen Bahn nach Monza aufgerückte Trambahnkutscher Giuseppe Beretta — ehemals Arbeiter in einer Monzareser Hutfabrik, wo er gemäßregelt worden war — zum Kandidaten des Partito Operajo proklamiert. In 13 anderen Kreisen, in welchen die Partei Anhänger aufwies, darunter auch Turin und Neapel III, wurden ebenfalls Arbeiterkandidaten aufgestellt. So Giuseppe Croce in Monza, Intra und Busto Arsizio, Costantino Lazzari in Cremona und Alessandria, der Lithograph Augusto Dante in Pavia und der Vergolder Alfredo Casati in Vercelli.

In dieser Wahlzeit nun war es, daß zum erstenmal eine Annäherung zwischen den Socialisti und dem Partito Operaio stattfand. Zu verdanken war sie freilich ausschließlich dem Verhalten der ersteren. In der Versammlung der „bürgerlichen“ Sozialisten, welche über die Wahl der Kandidaten zu entscheiden hatte, war beschlossen worden, als eigenen Kandidaten wieder Dr. Gnocchi Viani aufzustellen, außerdem aber ihrer Sympathie für den Partito Operaio durch Anerkennung und Unterstützung der Kandidatur Giuseppe Berettas Ausdruck zu verleihen. Dieser Beschluß war nach Annahme einer Resolution gefaßt worden, welche den Namen eines jungen Mannes trug, der berufen war, in der Geschichte des italienischen Sozialismus eine bedeutende, auch heute noch keineswegs ausgespielte Rolle zu spielen, der bereits genannte Filippo Turati¹.

Filippo Turati entstammt einer hervorragenden und vornehmen höheren Beamtenfamilie. Sein Vater war königlicher Präfekt der Provinz Cuneo, gleichzeitig eifriger konservativer Parteigänger. Trotz dieser der Bildung sozialistischer Innenwelt so hinderlichen Umwelt fühlte sich der junge Filippo schon als Rechtstudent an der Universität Bologna, wo er mit Kommilitonen Umgang pflog, die, wie Enrico Ferri, Achille Loria und Camillo Prampolini, später seine Gesinnungsgenossen werden sollten, als demokratischer Sozialist. Was Turati vor allen Dingen zum Sozialismus hinzog, das war das bei ihm abnorm stark, gleich einem sechsten Sinne entwickelte Bedürfnis schonungsloser Kritik und, damit verknüpft, seine unbän-

¹ Zur Charakteristik Filippo Turatis, vgl. meine *Storia Critica del Socialismo Italiano*. Firenze 1925. La Voce.

dige Spottlust und sein Gefallen an geistreichem Schönreden, Eigenschaften, die ihn bereits zu einem tüchtigen Rechtsanwalt und guten Dichter gemacht hatten, deren Kraftfülle aber noch nach weiter- und tiefergehender Betätigung verlangte. Diese Betätigung gab ihm die Politik. Der Franzose Paul Bourget wirft einmal seinen Landsleuten vor, daß sie mit ihrer Beobachtung immer just so tief in die Dinge ihrer Umgebung eindringen, um deren schwache und komische Seite zu entdecken¹. Zu so gearteten Menschen gehört ohne Zweifel auch Turati. Ohne wissenschaftlichen Erkenntnisdrang, ohne Tiefe, ohne — trotz einer das Niveau seiner Standesgenossen weit überragenden Bildung — gediegenes nationalökonomisches Wissen, besitzt er ein wahres Feldherrntalent in der Erkundung gegnerischer Schäden und das Genie eines Gedankenakrobaten, die Gegner vor den Augen aller Welt im Sumpfe der Lächerlichkeit versinken zu lassen, Talente, deren Wirksamkeit er, auch Parteigenossen gegenüber, durch eine nicht geringe Dosis Rücksichtslosigkeit und Leidenschaftlichkeit, sowie durch einen sonderbaren Mangel an Scheu vor polemischen Inkonssequenzen und Illogizitäten noch verstärkt. Immerhin, ein gewaltiger, imposanter Volksredner voll innerlich revolutionären Schwunges und ehrlich in dem Sinne, daß ihm jede Schauspielerkunst fehlt, dazu eben unerschöpflich geistreich und mit weitester Menschenkenntnis ausgestattet, hat man ihm nicht mit Unrecht nachgerühmt, er gliche, wenn er spreche, einem Verschwender, der mit vornehmer Geste wertvolle Edelsteine aus seiner magischen Tasche unter das Publi-

¹ Paul Bourget: *Voyageuses*. Paris 1897, p. 96.

kum werfe¹. Ein leidlicher Kenner der deutschen Sozialdemokratie und ein eifriger Vulgarisator des Marxismus in Italien, dazu seit 1891 im Besitz einer bedeutenden Zeitschrift, der *Critica Sociale*, die er mit besonderem Geschick leitete, wußte sich Turati bald zum Mittelpunkt eines begeisterten Kreises junger Intellektueller zu machen und zu einem politischen Faktor ersten Ranges in Mailand zu werden.

Der Partito Operaio ließ sich die Wahlhilfe der Mailänder Sozialisten für seine Kandidatur Beretta gefallen, wie seine Vorgänger sich 1882 die Wahlhilfe der bürgerlichen Demokratie hatten gefallen lassen. Aber die Annäherung war im Grunde einseitig. Die Figli del Lavoro weigerten sich, ihrerseits auch für die Sozialisten einzutreten. Die Kandidatur Gnocchi Vianis blieb isoliert. Gegen beide errangen die Radikalen einen glänzenden Sieg. Felice Cavallotti vereinigte nicht weniger als 10 252 Stimmen auf sich. Neben ihm wurden die Radikalen Mussi, Maffi und Marcora sowie der Konservative Giuseppe Colombo gewählt. Nicht anders ging es in den übrigen Wahlkreisen. Die Wahlen verhalfen also zwar keinem der Kandidaten des Partito Operaio zum Ziel, wohl aber belegten sie seine Ausdehnung und werbende Kraft mit untrüglichen, zahlenmäßigen Beweisen. In Mailand erhielt der von den Sozialisten unterstützte Beretta 943 Stimmen, während die vom Partito Operaio nicht unterstützte sozialistische Kandidatur Gnocchi Viani 670 Stimmen zählen konnte. Außerdem waren für den Partito Operaio Stimmen abgegeben worden: in Cremona 3359, Busto Arsizio 1558, Monza 2950, Pavia 544, Como 466, Intra 244, Vercelli 601, Alessandria 824, Casal Monferrato

¹ „Giornale del Popolo“, 3. II. 1902. Genova.

1495, Turin 1649, San Remo 411, S. Giovanni Valdarno 38 und Neapel III 2083 Stimmen, so daß man die Gesamtzahl der für den Partito Operaio abgegebenen Stimmen auf etwa 20 000 berechnen konnte¹.

Die nächste Periode ist durch das fortwährende Liebeswerben der Sozialisten um die Gunst der politisch organisierten Nur-Arbeiter gekennzeichnet.

Der Kampf des Partito Operaio mit den Radikalen hatte sich immer mehr zu einem Kampf bis aufs Messer zugespitzt. Wie bereits erwähnt, waren die klassenbewußten Arbeiter zwar zu einem respektablen Gegner der Regierung geworden, aber für die reale, insbesondere die parlamentarische Politik bedeuteten sie vorderhand erst eine Gefahr für die Zukunft und vielleicht sogar nur für eine sehr weite. Die bürgerliche Demokratie hingegen, die, teils ausgesprochen republikanisch, teils republikanisierend, militärfeindlich und steuerreformatorisch, damals die Gestalt einer drohenden bourgeoisen oder doch kleinbourgeoisen Revolutionspartei, der es mit dem, was sie sagte, Ernst war, angenommen hatte, stellte für die konservativen Cliquen und die Regierung die gegenwärtige und greifbare Gefahr dar, deren Unschädlichmachung mit allen Mitteln ihr als ein Recht der Selbsterhaltung erschien. Der Partito Operaio hingegen, der in der bürgerlichen Demokratie ebenso die Vertreterin feindlicher Klasseninteressen sah wie in der feudalliberalen Regierungsmaschine und sie deshalb beide mit der gleichen prinzipiellen Schärfe behandelte, schwächte — das war unleugbare Tatsache —, indem er ihr in den Rücken fiel, die Wucht des demokratischen Anpralls gegen die Zentralgewalt. So war es denn nicht zu verwundern,

¹ Angiolini, l. c., p. 135.

daß in dem kampfeserhitzten Hirn demokratischer Fanatiker sich der Gedanke Bahn brechen konnte, bei der Zweifronten-Taktik des Partito Operaio könne es nicht mit rechten Dingen zugehen. Die Arbeiter, nahmen sie an, führten ihren Wahlkampf gegen die Demokratie mit Hilfe der Gelder aus dem Geheimfonds der Ministerien. Die Proletarier hätten sich der Regierung verschrieben, ihre Führer seien besoldete Polizeiamtler und Spitzel. Es muß allerdings zugegeben werden, daß, so gehässig sich die Regierungsorgane auch in der Regel gegen die Arbeiterpartei gezeigt hatten, in Wahlzeiten von dieser Regel eine Ausnahme gemacht wurde, und selbst heimliche Geldunterstützung durch Polizeimittel zum Zweck der Schwächung der bürgerlichen Demokratie, und zwar mündlicher Parteiüberlieferung nach, ohne daß die Arbeiterführer selbst die Quelle dieser ihnen auf anonymem oder pseudonymem Wege zugehenden Hilfe zunächst gewahr wurden, tatsächlich stattgefunden hat. Der Verdacht, den die Demokraten den Arbeiterparteilern gegenüber hegten, war also ein sehr berechtigter. Felice Cavallotti, der Führer der bürgerlichen Radikalen und Vorkämpfer gegen die Korruption der herrschenden Kreise, der Vernichter Crispis und Moralisator der politischen Sitten seines Vaterlandes¹, hatte in der Hand des Ministers des Innern, Baron Giovanni Nicotera, eine Empfangsbescheinigung von über 500 Lire gesehen, welche die Unterschrift des Arbeiterführers Costantino Lazzari trug. Das war ein äußerst schwerwiegendes Verdachtsmoment, und Cavallotti hat bis an sein Lebensende — er fand bekanntlich im Jahre

¹ Vgl. Felice Cavallotti: *Per la Storia. La questione morale su Francesco Crispi nel 1894—95*. Milano 1895, Aliprandi.

1898 in einem Duell mit dem konservativen Politiker Conte Ferruccio Macola seinen Tod — felsenfest daran geglaubt, daß der Partito Operajo, und Lazzari im besonderen, von der Regierung sich zur Bekämpfung der bürgerlichen Demokratie habe kaufen lassen. In Wahrheit erklärt sich der Sachverhalt durch die geringe politische Erfahrung und die Naivität Lazzaris selber. Er hatte in einem Moment fieberhafter Parteitätigkeit und vielleicht großer Geldnot das Geld empfangen und sich ohne weiteres auf den Standpunkt gestellt, daß die ihm unbekannte Herkunft desselben um so gleichgültiger sein könne, als das Geld im Dienste der Arbeiter gegen alle ihre Gegner, den eventuellen Spender mit eingeschlossen, rücksichtslose Verwendung finden würde. Ein derartiger Gebrauch der Summe nehme dem Gelde auf alle Fälle sein Olet¹. Die Folgen dieser Nonkuranz aber waren sehr ernst. Felice Cavallotti hielt 1886 im Salone dei Giardini Pubblici eine große Wahlrede. In der Diskussion bat auch Costantino Lazzari ums Wort. Da ertönte von allen Seiten ein lautes: Fuori le spie! Hinaus mit den Spionen!, das den in seiner Ehre auf das empfindlichste Gekränkten nicht zu Worte kommen ließ. Die Mailänder Arbeiterbewegung war im Augenblick schwer diskreditiert². In den überaus heftigen Zusammenstößen der Arbei-

¹ Vgl. auch Angiolini, l. c., p. 135.

² Die Unterstützung der Sozialisten durch konservative Kräfte zum Zwecke der Bekämpfung bürgerlicher Radikaler und Liberaler steht in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung keineswegs vereinzelt da. Es sei nur an das Verhalten Lassalles und mehr noch das seiner Epigonen zu den Fortschrittmännern auf der einen und den Konservativen und Bismarck auf der anderen Seite erinnert. Noch mehr an den im Text erwähnten Fall Lazzari erinnert aber das be-

ter des Fascio mit ihren demokratischen Arbeiterkollegen und deren Führern nun waren es wiederum die „bürgerlichen“ Sozialisten, die den Vorwurf des Verrats, welcher jenen gemacht wurde, in voller Solidarität auf das allerentschiedenste zurückwiesen. Im Parlament, in das es bei den Wahlen von 1886 den Sozialisten gelungen war, zwei der ihrigen hineinzubringen, brach Andrea Costa, in dessen Heimatprovinz, der Romagna, die Zweiteilung der sozialistischen Parteien in Arbeiter und Bürgerliche nie bestanden hatte — vielleicht weil das überwiegende Element dort das Kleinbürgertum war —, und welcher die Entstehung des Partito Operaio in der Lombardei von Anfang an mit herzlichem Willkommen gutgeheißen hatte, in seiner warmherzigen Art für die Verleumdeten eine kräftige Lanze. Er gab zu, daß die Konservativen und die Regierung von dem heftigen Zwiespalt zwischen bürgerlicher und sozialistischer Demokratie — einem Zwiespalt, den er übrigens bedaure — profitiert haben möchten, erklärte es aber für unsinnig, von geheimen Abmachungen der Arbeiterparteien, Sozialisten und Anarchisten mit der Regierung zu reden. „Derartige Anklagen“, sagte Costa, „werden von den Tatsachen selber widerlegt. Die Regierung hat sicher keinen anderen Berührungspunkt mit jenen Männern als die Prozesse und die Verurteilungen!“ Auch die Mailänder

kannte Verhalten der Leiter der englischen Social Democratic Federation 1885, die mit vollem Bewusstsein zur Deckung der durch die Aufstellung eigener Parteikandidaten in zwei Londoner Wahlkreisen verursachten Kosten ihnen von der Tory-Partei, welche auf eine Zersplitterung der gegnerischen Stimmen und dadurch herbeigeführte Niederlage der Liberalen hoffte, angebotene Gelder angenommen hatte,

Sozialisten nahmen sich trotz der vielfachen persönlichen und politischen Beziehungen, die sie noch zu den Radikalen unterhielten, der verleumdeten Arbeiter an. Im Fascio proklamierten sie gemeinsam mit Costa ihre Überzeugung von der Ehrenhaftigkeit Lazzaris. Unter den Unterschriften befand sich auch diejenige Turatis und des später berühmt gewordenen Rechtsanwalts Leonida Bissolati.

Inzwischen ging die Regierung selber, die eben noch bei den Wahlen den Partito Operaio heimlich subventioniert hatte, wieder gegen die Arbeiter vor. Am 2. Juni 1886 erschien in Mailand ein höherer Polizeibeamter und erklärte im Namen des Gesetzes und „aus Gründen der öffentlichen Ruhe und Ordnung“ den Partito Operaio für aufgelöst. In der Kammer meinte Felice Cavallotti, der Ministerpräsident Depretis tue diesen Schritt allein aus dem Grunde, um den Verdacht, mit den sozialistischen Arbeitern im Einvernehmen zu stehen, von sich abzuwälzen. An Rede- und Preßfreiheit werde diesen Freunden der Regierung ohnehin mehr gewährt als den bürgerlichen Demokraten. Die Regierung antwortete auf diese Anschuldigung mit einem langen Prozeß gegen die Führer des Partito Operaio, der mit der Verurteilung fast aller ihrer Führer, darunter auch Costantino Lazzari und Giuseppe Croce, endete (1887). In diesem Prozeß wurde den Arbeitern von Turati beigestanden. Die historische Wahrheit verlangt es, hier der Tatsache zu gedenken, daß auch die Demokraten sich nunmehr der Arbeiter annahmen. Neben dem Sozialisten Turati plädierte der Radikale Ettore Sacchi für die Angeklagten. Aus dem Zeugenverhör aber ist die Aussage Croces bemerkenswert, der Partito Operaio sei zwar an und für

sich nicht subversiv, nehme aber doch auch Vereine der Internazionalisti auf, insofern diese sein Programm akzeptierten. Das war die theoretische Anerkennung von der Notwendigkeit einer weitergesteckten sozialistischen Partei.

Die beiden Richtungen der Sozialdemokratie in Italien waren sich im Laufe der Jahre unmerklich immer nähergerückt. Theoretisch unterschied sich der rechte Flügel der Internationale, die sogenannten Socialisti, in Norditalien von den Arbeiterparteilern — der Partito Operaio war selber auch kollektivistisch geworden — eigentlich nur noch durch den Grad der Wärme und des Gefühls, den sie in ihre Worte zu legen pflegten¹. Der Gelehrte Pio Schiapparelli, der sich 1886 mit dieser Frage beschäftigte, wollte einen theoretischen Unterschied zwischen den Arbeitern und den sozialistischen Bourgeois konstruiert wissen, die er kurzweg Socialisti benannte. Letztere, quegli uomini usciti dalla borghesia, refrattari alle menzogne ed alle ipocrite ingiustizie della società attuale, ribelli, per forte onestà di carattere alla casta a cui debbono la vita e l'istruzione, ma di cui non vogliono assolutamente dividere la complicità nell' oppressione delle classi inferiori, teilen mit den sozialistischen Arbeitern die Aufgabe, dem neuen wissenschaftlichen Ideal des Sozialismus, auf dem sich die Zukunft des Menschengeschlechtes aufbauen werde, den Weg zu bahnen und einzuleiten (preparatori e determinatori), aber im vollen Bewußtsein der Tatsache, daß als Basis aller Arbeiterbewegung der Satz zu gelten habe, daß die Emanzipation der Arbeiterklasse nur das Werk dieser Klasse selbst sein könne und daß diese selbst es sein werde, die in

¹ Vgl. p. 31.

einem historisch gegebenen Moment, ohne in sich irgendein heterogenes Element zu dulden, und ohne irgend jemandes Hilfe und Rat zu bedürfen, als homogene Klassenorganisation ihr eigenes Geschick in bessere Bahnen leiten werde¹.

Schon die Persönlichkeiten der beiden Richtungen zeigten deren psychologische Verschiedenheiten an. Neben Costantino Lazzari, dem kalten nordischen Charakter, der sich immer mehr zu einem Anhänger des Marxismus, dessen verstandesmäßige Seite ihn mächtig anzog, entwickelte; der wohl große Ziele kannte und sich ihnen in uneigennütziger Weise weihte, aber doch in allem, was er schrieb und sagte, stark ins Materielle und Praktische schillerte und den Altruismus nur für eine verschleierte höhere Form des Eigennutzes hielt; neben Giuseppe Croce, dem geschäftigen und beweglichen Tagespolitiker und Arbeiterdiplomaten, betrachte man die Gestalten der Sozialisten bürgerlicher Herkunft: Osvaldo Gnocchi Viani, die verkörperte Herzensgüte und Milde, der Urtyp des Idealisten, dem jeder Kampf innerlich abscheulich, jedes harte Wort eine Beleidigung der Menschheit dünkt, der Ethiker und Erzieher²; Andrea Costa, der zur Romantik hinneigende Gefühlsmensch von überschäumender Lebenskraft, stets im Superlativ, damals

¹ Pio Schiapparelli: *Necessità di un Partito Operaio*. In der „*Rivista Italiana del Socialismo*“. Imola-Lugo 1886. I, p. 77.

² Vgl. das Werk des 75jährigen Gnocchi Viani: *Coscienza Nuova*. Milano 1909. Ettore Socci (Da Firenze a Digione. *Impressioni di un reduce garibaldino*. Pitigliano 1897, Paggi, p. 264) beschreibt Gnocchi Viani folgendermassen: *Anima temperata al sacrificio, potea dirsi la bontà fatta persona. Affabile, pronto, tenace, in lui vi è la stoffa di un apostolo.*

zudem noch utopistischer Kommunist; die Russin Anna Kulischoff, die soeben erst die Eierschalen blutrünstigsten Anarchismus abgestreift hatte, aber noch revolutionär bis auf die Knochen war, leidenschaftlich bis zum Exzeß und mit einem leisen Anflug weiblicher Sentimentalität; und endlich Filippo Turati, als Schriftsteller ein Aristokrat mit all seinen Tugenden und Untugenden, mit weitem, vorwiegend klassischem Wissen, gewiß in allem das Gegenstück zu Gnocchi Viani und doch ihm immer noch näher verwandt als den nüchternen Männern aus der Werkstatt.

Das einzige, was die beiden Parteien theoretisch noch trennte, war der unglückselige Kastengedanke des Partito Operaio. Trotzdem auch die Socialisti der überwiegenden Mehrzahl nach aus Proletariern bestanden, nahmen sie alle Männer in ihre Reihen auf, die in sie eintreten wollten. Sie betrachteten ohne Unterschied der Person, des Geschlechtes und des Standes alle diejenigen als Kampf- und Parteigenossen, welche ihr Programm anerkannten und ehrlich gewillt waren, ihm zum Siege zu verhelfen. Den Männern vom Partito Operaio hingegen galten nur die für willkommen, welche die blusa trugen. Die Gesinnung allein war ihnen nicht Gewähr. Der „Colletto ritto“ (Träger von Stehkragen) oder gar der „Panciotto bianco“ (Träger weißer Westen) galten ihnen als unheilbare Gegner des Proletariats, als wahrscheinliche Betrüger der Arbeiter, im besten Falle als Irrlichter. Mit seiner Theorie von der absoluten Untauglichkeit sozialistischer Bourgeois zur Führung des proletarischen Befreiungskampfes hat, so falsch sie auch offenbar war, der Partito Operaio dem italienischen Sozialismus doch viele wertvolle Dienste geleistet. Nicht nur, daß es ihr zu verdanken

war, daß die von den Mißerfolgen und inneren Zwistigkeiten der Internationale vor den Kopf gestoßenen Arbeiter sich überhaupt wieder am politischen Leben selbsttätig beteiligten. Nicht nur, daß die autochthone Bewegung tief aufrüttelnd, erzieherisch, organisatorisch auf die Arbeiter als Kollektivität wirkte. Sie hatte es auch, weit mehr als es unter einem Regime der Zulassung ehemaliger Bourgeois wahrscheinlich möglich gewesen wäre, zuwege gebracht, daß aus der unendlichen Schar derer, die sie anregte, sich ein tüchtiges Häuflein zu vorbildlichen Mustern proletarischer Energie und Intelligenz herausbildete.

Es ist schwer zu vermeiden, daß in einem Verbands, in welchem Menschen zusammenarbeiten, die auf verschiedenen kulturellen Entwicklungsstufen stehen, zumal dort, wo die Reibungsflächen mit wachsamem Gegnern, starke sind, die Gebildeten den weniger Gebildeten Führer im Kampfe sein werden. So war es in der Internationale gewesen, und so war es in den Vereinen ihrer Epigonen geblieben. Nicht anders stand es aber letzten Grundes auch im exklusiven Partito Operaio. Aber die Arbeiter, die ihm beitraten, weil sie sich in der Partei „unter sich“ proletarischer und sinngemäßer, zweckentsprechender vorkamen, und auch weil mancher von ihnen sich mit der ehrsüchtigen Hoffnung schmeicheln durfte, hier, von keiner Konkurrenz bürgerlicher Intellektuellen gestört, auch einmal Führer werden zu können — trug nicht jeder von ihnen als Arbeiter unter Arbeitern einen Marschallstab im Tornister? —, empfanden das Walten dieses Gesetzes der Auslese hier nicht so peinlich. Wird in einer Arbeiterorganisation ein Doktor, ein Professor, ein Graf zum Führer, dann macht sich, auch wenn derselbe

ein noch so erprobter Parteigenosse ist, bei den Arbeitermitgliedern, zumal wenn ihre politische Schulung noch jung ist, leicht ein Gefühl des Mißtrauens bemerkbar. Schwingt sich aber ein Arbeiter unter Arbeitern zum Führer auf, so übersehen es diese fast stets, daß auch der Ihresgleichen, mit dessen Führerschaft sich im Geiste jeder einzelne von ihnen selbst identifiziert, trotz seiner blusa ihnen gegenüber zumeist eine, und sei es auch auf noch so autodidaktische Weise erworbene, höhere Kulturstufe repräsentiert, und leisten deshalb seiner Führerschaft geringen oder gar keinen Widerstand¹.

Unleugbar hatte der Partito Operaio eine ganze Reihe tüchtiger Kräfte aus den Kreisen der Arbeiterschaft zur Entwicklung gebracht. Aber sein Dogma von der Schädlichkeit der bourgeoisen Sozialisten und dem Monopol der schwieligen Faust als der allein patentierten Retterin aus der Not hatte in der Praxis doch vielfach gefährliche Risse erhalten. Gewiß hatte er einige Männer herangezogen, die, wie Costantino Lazari, in der Arbeitersache aufgegangen waren, und von denen man erwarten konnte, daß sie bis zu ihrem letzten Atemzuge Sozialisten bleiben würden. Aber das sofortige Abschwenken des Deputierten Maffi nach dem Gelingen seiner Wahl hatte doch gezeigt, wie schwer es unter den obwaltenden Umständen gerade einem Arbeiter wurde, inmitten der theoretischen Verwirrung um ihn herum auf dem schmalen Pfade der Prinzipientreue zu wandeln. Als die italienischen Trup-

¹ Die Probleme des Führertums habe ich ausführlich in folgendem Werke behandelt: *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie*. 2. Auflage, Leipzig 1925, Kröner.

pen in dem Kolonialkriege gegen Abessinien die Niederlage von Dogali erlitten, und das ganze „klassenbewußte“ italienische Proletariat, der Partito Operaio mit inbegriffen, ihre sofortige Rückberufung aus Afrika und den Abbruch des Krieges forderte, da waren es nicht die beiden Arbeiterdeputierten, die beiden „authentischen Proletarier“ in der Kammer, der Buchstabengießer Maffi, Exdeputierter der Arbeiterpartei, und der Republikaner Armirotti aus Bologna, welche diesem Wunsche auch im Parlamente Ausdruck verliehen, sondern es war der „bürgerliche“ Sozialist und ehemalige Philologiestudent Andrea Costa, dem statt der genannten Kollegen aus dem Arbeiterstande nur drei radikale Intellektuelle zustimmten (1887), der sich zum Wortführer des Proletariats machte. Dieser Umstand gab zu denken.

Zudem machte sich in den Reihen des Partito Operaio selbst nach und nach ein fühlbarer Mangel an Kräften bemerkbar. Zu vielen Lebensäußerungen der rasch gewachsenen Partei auf den verschiedensten Gebieten reichten die vorhandenen Führer schon numerisch nicht aus. Zu anderen besaßen sie nicht die Fähigkeit oder nicht die Kompetenz oder nicht die Mittel. Die Partei benötigte mehr Organisatoren, Propagandisten, Agitatoren, als sie zur Verfügung hatte. Sie bedurfte Redner zur Abhaltung wissenschaftlicher, insbesondere medizinischer und nationalökonomischer Kurse, und sie duldete keine Studierenden. Sie brauchte eigene Rechtsanwälte zur Führung ihrer eigenen Rechtsgeschäfte, und sie duldete keine Advokaten. Sie bemühte sich um Mandate im Parlament, und sie brauchte deshalb Männer, die (in Ermangelung der in der italienischen Kammer damals noch fehlenden Diäten) soviel

Vermögen besaßen, um die Kosten der Deputation aus eigener Tasche decken zu können, und sie duldete keine Bourgeois. Alle diese Tatsachen wiesen den Partito Operaio sozusagen mit dem Zaunpfähle auf eine Versöhnung mit den Socialisti, die ihm alles das, was er bedurfte, und noch viel Intelligenz und Enthusiasmus dazu, zu bieten vermochten. Auch hatten die Socialisti in der Tat getan, was in ihren Kräften lag, um den Partito Operaio zu fördern. Sie hatten mit größter Selbstbeherrschung jede Polemik mit ihm vermieden. Sie hatten ihn (wie wir sahen) unterstützt, auch wenn sie von ihm nicht wiederunterstützt wurden. Sie hatten sich spontan zu seinen Verteidigern gegen Regierung und Demokratie, Staatsanwaltschaft und Presse aufgeworfen. Nur das falsche Vorurteil lag noch einer völligen Verschmelzung im Wege.

Indes, auch dieses Vorurteil kam nach 1886 doch bedenklich ins Schwanken. Die Exklusivität des — bald nach seiner Auflösung wieder auflebenden — Partito Operaio als Kastenpartei stand zwar immer noch nach wie vor auf dem Papier, aber sie wurde stillschweigend überall durchbrochen. Natürlich schwand das alte Mißtrauen nicht sofort. Noch im Februar 1888 sandte die Parteidirektion (Comitato Centrale) ein Zirkular an die Genossen, in dem es unter anderem hieß, nur mit Schmerz gewahre sie die neuerlichen Versuche, das ursprüngliche Wesen und den eigensten Lebenszweck des Partito Operaio zu verfälschen. Egoisten seien am Werk, diesen zu zerstören. Man sei dabei, aus dem Partito Operaio eine wahre Kirche für doktrinäre Sozialisten, wenn nicht gar — und das sei noch wahrscheinlicher — ein ekles Mischmasch sozialistischen Politikastertums, d. h. Strebertums, zu machen. Das

Zirkular schloß mit den Worten: L'Operajo deve far da se!¹ (Der Arbeiter muß allein fertig werden.) Aber dieser Appell an die Tradition war nur als vorübergehender Rückfall zu betrachten. Schon drei Monate später gab das offizielle Mailänder Parteiorgan des Partito Operajo, der Fascio, eine Sondernummer heraus, welche die stolze Überschrift führte: I Socialisti e il Partito Operajo ai Milanesi (Die S. und der P. O. an die Mailänder Arbeiter). In ihr wurde eine förmliche Verbrüderung beider Gruppen gefeiert. Gleichzeitig zerschnitt Filippo Turati das letzte Band, das ihn noch mit der Demokratie verband, indem er aus der Associazione Democratica austrat, und Camillo Prampolini schrieb, seiner Meinung nach seien die Arbeiterparteilern nichts anderes als Sozialisten. Man müsse schon die Bedeutung des Wortes Sozialismus willkürlich verändern, wenn man das bestreiten wollte². Zwar fand auch jetzt noch keine völlige Verschmelzung statt. Neben der Lega Socialista bestand der Fascio Operajo weiter. Doch trat Costantino Lazzari auch in die Lega Socialista ein und erklärte andererseits Filippo Turati, daß er mit dem Standpunkt des Fascio vollständig übereinstimme. Bei den provinziellen und kommunalen Wahlen 1889 stellten beide Richtungen eine gemeinsame Kandidatenliste auf, die folgende Namen umfaßte: für die Kommunalwahlen Croce, den Bäcker Ardigò, den Maurer S. Cattaneo, den Buchdrucker Vincenzo Corneo, den Schriftsteller Dr. Osvaldo Gnocchi Viani, für den Provinziallandtag den Rechtsanwalt F. Turati, also neben vier Proletariern zwei sozialistische Bourgeois. Nur Corneo und

¹ Angiolini, l. c., p. 206.

² Ibidem, p. 215.

Turati kamen, beide mit Beihilfe der Radikalen, gegen Konservative und Klerikale durch¹.

In demselben Jahre griffen auf dem VI. allgemeinen Arbeiterkongreß in Neapel die vereinigten Arbeiterparteier und Sozialisten — die sich jetzt also schon ungestraft in die Arbeiterorganisationen mengen durften — die demokratischen Arbeiter an. Dem sozialistischen Baron Dr. Errico de Marinis gelang es zwar nicht, eine im Sinne der Beibehaltung des Privateigentums abgefaßte Resolution des Arbeiters Antonio Maffi durch eine von ihm selbst eingebrachte Gegenresolution, in welcher der Kongreß sich grundsätzlich für den Kollektivismus als Endziel hätte aussprechen sollen, zu schlagen, aber alles ließ erkennen, daß der Sieg der sozialistischen Richtung nahe war². Auf dem darauffolgenden VII. Arbeiterkongreß in Mailand (1891) wurden als Delegierte zum internationalen Kongreß in Brüssel Croce und Turati entsandt, ein Proletarier und ein Intellektueller³.

So gingen die beiden Richtungen immer mehr ineinander über. Ende der achtziger Jahre waren die alten Schranken bis auf den letzten Rest gefallen. Trotzdem läßt sich weder sagen, welche der beiden Organisationen in der anderen aufging, noch gar ist es möglich, den Termin ihrer endgültigen Verbindung anzugeben. Je nach den Landstrichen war der Grad der Freundschaft, in welchen die proletarischen und die bürgerlichen Sozialisten zueinander traten, ein verschiedener.

¹ Ibidem, p. 216.

² Errico de Marinis: *Il Collettivismo*. Discorso. 3a edizione. Palo del Colle, 1895, Tip. F.lli Binetti e Liantrino, p. 8.

³ Angiolini, l. c., p. 222.

In den meisten Gegenden, wie in der Romagna, der Emilia, dem Veneto, hatte der Gegensatz überhaupt nie rechte Wurzel fassen können. Hier waren die Sozialisten schon längst geeint. Anderwärts wiederum, wie zumal in Ligurien, hatten sich beide, sozialistische Arbeiter wie sozialistische Intellektuelle, aus dem Halbdunkel einer schwer scheidbaren Mischung mit den Demokraten noch nicht loslösen können. In der Lombardei aber und besonders in Mailand hielt das Mißtrauen der Arbeiter eine restlose Fusion noch geraume Zeit auf.

Es war erst im Jahre 1892, auf dem Kongreß von Genua, daß die völlige Verschmelzung des Partito Operaio mit den sozialistischen Gruppen ihr parteioffizielles Siegel erhielt, indem beide sich zu einer großen Neuschöpfung, dem Partito dei Lavoratori Italiani, der modernen sozialistischen Partei, vereinigten. Hier endlich schloß nach ungezählten vorhergegangenen Waffenstillständen und Friedenspräliminarien die Bluse mit dem Colletto ritto den wenigstens scheinbar endgültigen Brüderlichkeitspakt.

Aber der Kampfpriß dieser endlichen Einigung bestand in der Besiegelung einer neuen Zweiteilung im italienischen Sozialismus. Auf demselben Kongreß von Genua, auf welchem die bürgerlichen und proletarischen Sozialisten sich die Hand zum Bunde gereicht hatten, wurde die definitive Trennung beider von den Anarchisten beschlossen. Die Zweiteilung der Sozialisten in Proletarier und bürgerliche Überläufer hatte einer Zweiteilung derselben in Proletarier und bürgerliche Überläufer, die den Parlamentarismus als ein Hilfsmittel zur Erreichung ihrer Ziele anerkannten, einerseits, und ebensolche Proletarier und bürgerliche

Überläufer, die ihn nicht anerkannten, andererseits Platz gemacht. Wie wir bereits einleitend bemerkten: auf die künstliche Scheidung der Sozialisten nach ihrer Geburt folgte die nach ihren Ansichten über die Bedeutung des Stimmzettels. Der Partito Operaio hat sich mit der Internationale erst vereint, nachdem er sie gespalten. Das, was neben dem exklusiv-proletarischen Gedanken einst (1882) implizite das Hauptargument zu ihrer Parteigründung gewesen war, hatten die Mailänder Arbeiter damit erreicht: die Anerkennung der Evolution im Klassenkampf.

* *
 *

Nach der Vereinigung des Partito Operaio mit den Socialisti zu einer parlamentarisch-sozialistischen Einheitspartei geschah das Unausbleibliche: die Führerschaft im Vorkampf ging auf die bürgerlichen Elemente in der Partei über oder, wenn man will, fiel an sie zurück. Die Episode einer besonderen Arbeiterpartei schloß in Italien mit dem sieghaften Eindringen bürgerlicher Sozialisten in ihre Reihen. Filippo Turati, der Rücksichtslose, sprach witzig von einer vorgenommenen *inoculazione del virus socialista nell' anemica arteria operaja* und meinte, eine sozialistische Partei ohne Bourgeoisintelligenzen werde stets nur eine Partei von Analphabeten sein¹. Das war vielleicht übertrieben. Aber eins ist nicht zu leugnen: der Umstand, daß die exklusive Arbeiterpartei, kaum daß ihre Verschmelzung mit den sozialistischen Gruppen vollzogen war, sich ihre Führer aus den Reihen der ehemaligen Bourgeois holte, bewies sonnenklar die vorläufige Un-

¹ F. Turati, in der „Rivista Ital. del Socialismo“, 1886.

fähigkeit des italienischen Proletariats zu eigenklassiger politischer Leitung. Zusammenfassend können wir sagen, daß die Bedeutung der Nur-Arbeiterpartei für die Entwicklung des italienischen Proletariats sich auf folgende wichtige Punkte erstreckt:

1. Die exklusive Mailänder Nur-Arbeiterpartei verlieh zuerst dem italienischen Sozialismus einen ausgeprägten Klassencharakter. Ihr proletarisches Prinzip des *far da sè* brachte zwar, wie wir sahen, eine Scheidung zwischen den eigentlichen Proletariern und den aus bürgerlichen Kreisen stammenden Sozialisten hervor. Aber diese Scheidung war nur vorübergehend. Dagegen bewirkte das gleiche proletarische Prinzip die Scheidung der Arbeiterschaft von der — ja ebenfalls in bürgerlichen Händen befindlichen — Demokratie. Und diese Scheidung war eine dauernde. Insofern hat der Partito Operaio in Norditalien die Entwicklung vollendet, welche die Internationalisten unter Bakunin und Cafiero in Süd- und Mittelitalien begonnen hatten, und welche zwei Jahrzehnte früher als das bleibende Resultat der Lassalleschen Agitation in Deutschland gelten konnte: die Losreißung der Arbeiterschaft vom Schlepptau der bürgerlichen Linken und ihre parteipolitische Emanzipation¹.

2. Das Eindringen der Arbeitermassen Norditaliens in die sozialistische Organisation entschied auf lange Jahre hinaus — und im letzten Grunde bis auf den heutigen Tag — den alten Streit antiparlamentarischer und parlamentarischer Taktik zugunsten der letzteren, indem die Arbeiter ihr Schwergewicht im Sinne der Wahlbeteiligung und der Ausnutzung der Vorzüge des

¹ Vgl. auch p. 29.

Parlamentarismus in die Wagschale warfen. Seit jener Zeit ist die italienische sozialistische Bewegung für den Anarchismus verloren geblieben.

3. Die Idee des auch politisch zu führenden, aber doch vorzugsweise wirtschaftlich begründeten Klassenkampfes ist durch den Partito Operaio der italienischen Volksseele so tief eingeprägt worden, daß er auch heute noch im Unterbewußtsein schlummert. Man hat deshalb häufig den Partito Operaio für den legitimen Vorläufer des Syndikalismus erklärt. Zweifellos hat diese neue Kampfesform, als sie 1904 zuerst in Italien auftrat, mit der alten Nur-Arbeiterpartei mehr als einen Kontakt aufzuweisen. Es war mehr als ein Zufall, daß sich die altbewährtesten Führer des ehemaligen Partito Operaio, insbesondere Giuseppe Croce und Costantino Lazzari, der sogar eine Zeitlang das Zentralorgan der neuen Richtung, die Mailänder *Avanguardia Socialista*, leitete, dem Syndikalismus der Labriola und Leone anschlossen. War doch beiden außer dem Mißtrauen gegen jede, auch unter dem Namen des Sozialismus auftretende, Advokatenpolitik und dem proletarischen Radikalismus in der Kampfesführung auch die Grundidee gemeinsam, daß der Zentralpunkt der Arbeiterkraft und infolgedessen auch der Arbeiterpolitik im gewerkschaftlichen Kampfe liege bzw. liegen müsse¹. Aber die Abneigung der alten Arbeiterparteilerner gegen das Berufspolitikertum² bedeutete weder eine Ablehnung der Intellektuellen, deren historische Funktion sie inzwischen erkannt hatten, noch gar eine Ablehnung der

¹ Vgl. C. Lazzari: *Uno Spauracchio inutile. „Avanguardia Socialista“*, IV, 181.

² Vgl. C. Lazzari: *La necessità della Politica Socialista in Italia*. II. Aufl. Milano 1902, p. 43.

Politik im engeren Sinne, insbesondere der Wahlbeteiligung. Hatte Lazzari schon 1883 wenigstens theoretisch die Ruhmestitel der bürgerlichen Überläufer anerkannt¹, so erklärte er 1906, daß nur die Prinzipien, nicht aber die Art des Anzugs, die Zugehörigkeit des einzelnen zu den einzelnen Parteien bestimme². Als daher der Syndikalismus immer mehr zu einer rein kritischen Theorie wurde, welcher die soziale Gesetzgebung als für das Interesse der Arbeiter völlig irrelevant erklärte und sich praktisch, von einzelnen Ausnahmefällen abgesehen, auch für die Wahlen nicht mehr interessierte, kurz sich in Gegensatz zu einigen der fundamentalsten Grundsätze des alten Partito Operaio stellte, schwenkten die Veteranen dieser Partei ab und schlossen sich, da sie auch die reformerischen, wahlopportunistischen und revisionistischen Tendenzen der offiziellen Sozialistenpartei nicht zu teilen vermochten, in starrer, dem deutschen Marxismus in mancher Hinsicht verwandter Ideologie, aber mit größerer logischer Intransigenz als jene in sich selbst ab, nur ab und zu noch einmal mit altem Feuer den Versuch wagend, die Genossen, denen sie so vieles gegeben, auf den „rechten Weg“ zurückzuführen.

¹ In einem von Lazzari verfassten Rapporto al Congresso di Buffalo (erschieden in der „Rivista Italiana del Socialismo“, I [1883], 281) finden wir folgende Sätze: Nel 1871 si trovavano degli uomini intelligenti e coraggiosi della borghesia, mentre la massa restava inerte, ancora indebolita dalle guerre per l'indipendenza e sedotta dalle tradizioni patriottiche.

² C. Lazzari: Uno Spauracchio, I. c.

JUGENDJAHRE DER NEUEN ITALIENISCHEN
SOZIALDEMOKRATIE (1892—1902)

EINLEITUNG

DIE lange Periode vom Ende der siebziger Jahre des XIX. Jahrhunderts, in welcher Zeit das langsame Siechtum der italienischen Internationale, dieser Spätgeburt der internationalen Internationale, insbesondere nach dem dramatisch-operettenhaften, und doch mit soviel ehrlichem slancio und soviel prächtigem Aufopferungssinn unternommenen Putschversuch von Benevent aufhörte, ein Geheimnis zu sein, bis zum Beginn der neunziger Jahre, in welchem, nach vielen Irrungen und Wirrungen, sich die inzwischen auf lombardischem Boden entstandene junge Neubildung der exklusiven Nur-Arbeiterpartei des Fascio Operaio mit der jüngeren, ebenfalls vorzugsweise in Norditalien vertretenen evolutionistischen Richtung der frischerblühenden zweiten Internationale auf dem Kongreß von Genua (1892) unter Abstoßung des antiparlamentarischen Teiles der alten Internationale, welcher sich von nun an als anarchistische Partei etablierte, zu einer sozialistischen Arbeiterpartei verband, ist wirtschaftlich ausgefüllt von einem einschneidenden Umschwung der italienischen Ökonomie. In diesen Jahren fand in Italien der ziemlich schnell vor sich gehende Umwandlungsprozeß der nationalen Volkswirtschaft von der Basis kleinbetrieblicher und weltmarktsfremder Produktion zu der internationalen Wirtschaft des modernen, am Welthandel beteiligten und dessen Wechselfällen unterworfenen Industrialismus statt. Wenn auch die wirtschaftliche Weiterentwicklung Italiens in den einzelnen Teilen des Landes eine sehr ungleichmäßige blieb, und der Regionalismus sich nun auch auf dem Gebiete der Wirtschaft aus-

prägte, indem er die verschiedensten ökonomischen Formen ziemlich unvermittelt nebeneinandersetzte, so war es doch eine unbestreitbare Tatsache, daß die Umlaufgeschwindigkeit der in Handel und Gewerbe arbeitenden Kapitalien sich rapide hob, eine gewaltige Bautätigkeit sich allenthalben entfaltete, die Zahl der Großkapitalbildungen in erstaunlichem Maße zunahm und die Typen moderner Industriestädte, von denen ein Teil, wie der an der Monterosagruppe gleichsam auf Gletscherhöhe gelegene Industriebezirk des piemontesischen Biellese, sogar in bisher „ausländischen“ Industrieprodukten wie z. B. Baumwollgarnen und Geweben mit dem Ausland selbst in Konkurrenz zu treten begannen¹, sich mehrten. Die natürliche Folge dieser gewaltigen Umbildung war die Entstehung eines wirklich modernen Proletariats².

Nun ist der Sozialismus als das „ideologische“ Streben nach einer vernünftigeren, sich auf der kollektivistischen Assoziation aufbauenden Wirtschaftsordnung und der endgültigen Beseitigung der politischen Bevormundung, der wirtschaftlichen Ausbeutung und sozialen Niederhaltung der werktätigen Masse durch eine besitzende und privilegierte Minderheit — also ein Streben mit den Motoren ethischer Kategorien³ — logisch keineswegs auf die Existenz eines modernen Proletariats angewiesen, wie sich denn auch tatsächlich — die Anerkennung eines bestimmten Programms,

¹ Vgl. Carlo Di Nola: *La crisi cotoniera e l'industria del cotone in Italia*. Roma 1912. Ediz. Giornale degli Economisti, p. 27.

² Vgl. Werner Sombart: *Studien zur Entwicklungsgeschichte des italienischen Proletariats*, im *Archiv für soziale Gesetzgebung und Statistik*, Bd. VI, p. 177 ff.

³ Vgl. *Intermezzo*, 2.

nicht die Klassenstellung ist maßgebend! — in den sozialistischen Parteien Männer aus allen Gesellschaftsschichten, allen Vermögenslagen zusammenfinden. Aber empirisch-historisch wissen wir doch, daß eine sozialistische Partei in einem Lande, welches noch der wirtschaftlichen Interessenbasis entbehrt, im letzten Grunde nur eine Treibhauspflanze ist. In unseren heutigen, jeder pädagogischen Tendenz so schmerzlich abgeneigten Zeiten ist der wirtschaftliche Massenegoismus als politischer Faktor von ungleich höherer Tragweite als der Willensakt des Idealismus.

Es entsteht nun die Frage: wie hat der wirtschaftliche Umschwung Italiens von einem Land mit — vorzugsweise — kleinbürgerlicher zu einem solchen mit — vorzugsweise — kapitalistischer Produktionsweise auf die sozialistische Arbeiterpartei zurückgewirkt? Ist diese nunmehr auch ihrer Zusammensetzung nach wesentlich proletarisch geworden? Hat sie sich aus einer Vereinigung ideell Gleichgesinnter zu einer offenbaren Klassenvertretung herausentwickelt? — Das alles ist oft und entschieden geleugnet worden.

I. PARTEISYMPТОМАТИК

ALS sich die sozialistischen Parteiteile 1892 auf dem Krongreß zu Genua zu einer Gesamtpartei vereinigten — es war das der Geburtstag der heutigen sozialistischen Partei Italiens —, nahmen sie, wohl noch unter dem unmittelbaren Einfluß des exklusiv proletarischen Partito Operaio, der das Rückgrat der neuen Partei bilden sollte, den Namen Partito Operaio Italiano (italienische Arbeiterpartei) an. Sie gaben sich also, trotz des von Beginn an sehr starken Einschusses bürgerlicher Intelligenz, zunächst als Interessengemeinschaft. Wenn wir die Liste der ihr beigetretenen Vereine betrachten, gewahren wir eine ungemeine Mannigfaltigkeit in Ursprung, Namen und Funktionen. Bezeichnungen wie Circolo Democratico oder gar Liberale verweisen auf die Herkunft aus der kleinen Bourgeoisie, sie tragen die Vaterschaft Imbrianis und Cavallottis auf der Stirn geschrieben. Die zahlreichen Società di Mutuo Soccorso, di Ricreazione, d'Istruzione erweisen sich schon durch ihre Etikette als rein mutualistischer und mazzinistischer Abstammung. In Turin und Buti gab es Circoli Carlo Pisacane, in Benevento einen Circolo Garibaldi, in Lecce einen Circolo Carlo Cafiero, woraus ersichtlich, welcher Männer Andenken in den Kreisen der italienischen Sozialisten noch am meisten lebendig war. Palermo und Pisa weisen einen Circolo Universitario Socialista, Scansano eine Gioventù Rossa, Venedig einen Circolo Studenti Socialisti auf. Mailand besitzt eine Società Genio e Lavoro, Sezione Femminile. Sie zeigen Alter und Geschlecht an. Aus anderen Namen spricht nur die Psyche, nicht der Beruf seiner

Komponenten: Soc. di Risveglio, di Lavoro e Fratellanza, l'Avvenire. Wieder andere deuten auf ihren theoretischen Ursprung hin, die Circoli Lotta di Classe auf Marx, die Circoli di Studi Sociali auf Bakunin, die Figli del Lavoro auf Lazzari und die lombardische Nur-Arbeiterpartei. Die meisten der adhärierenden Vereine aber tragen offen, schon im Titel, ihre proletarische, ihre Klassenabstammung zur Schau, entweder in genereller Form wie Circolo Educativo Operaio, Società Operaia, Fascio dei Lavoratori, Comitato Operaio di Vigilanza, oder aber, je nachdem gewerkschaftlich oder genossenschaftlich spezialisiert, manchmal mit dekorativ-kindlichen Beinamen: Società Cooperativa fra Braccianti e Affini (Turin), Società Carrozzeri e Sellai (Brescia), Società Beniamino Franklin tra Doratori, Verniciatori ed Affini, Sindacale Tessitori in seta, Unione ferroviaria italiana (Mailand) usw.¹.

Schon auf dem nächsten Kongreß, der ein Jahr später, 1893, in Reggio Emilia stattfand, wechselte die junge Partei ihren Namen, indem sie das Wort Socialista hinzufügte: Partito Socialista dei Lavoratori Italiani (Sozialistische Partei der italienischen Arbeiter). Somit trat neben die Berufsinteressen-Gemeinschaft die Ideen-Gemeinschaft auch im äußeren Ausdruck. Aber der Nachdruck lag doch mehr auf der ersteren.

¹ Il Primo Anno del Partito dei Lavoratori Italiani. Relazione Morale e Bilancio presentato dal Comitato Centrale al Congresso Nazionale di Reggio Emilia il giorno 8 settembre 1893. Milano 1893. Tipografia degli Operai (Società Cooperativa), 23 pp. sowie: Il Congresso di Reggio Emilia, Verbale Stenografico aggiuntivi i Telegrammi pervenuti al Congresso e l'Elenco delle Società Aderenti col Nome dei Propri Delegati. Milano 1893. Tip. degli Operai, 63 pp.

Bereits der Kongreß von Parma (Januar 1895) brachte der Partei eine erneute Namensänderung. Diesmal war sie radikal, einfach, kurz und lautete, wie sie noch heute lautet: Partito Socialista Italiano. Jetzt war der Klassencharakter der Partei vollkommen beiseitegeschoben und die Partei zur reinen Ideengemeinschaft gestempelt. Gleichzeitig setzt, wie wir das an einem Protokoll des Parteitages von Florenz 1896 konstatieren können, eine allgemeine Vereinfachung und Entproletarisierung in den Namen der in ihrer Summe die Partei ausmachenden Vereine ein. Zwar treffen wir unter ihnen noch Arbeitervereine und Gewerkschaften wie Universale Cappellai (Sagliano Micca), Gruppo Figli del Lavoro (Parma), Unione Operaia (Anghiari) u. a. Aber sie sind an den Fingern zu zählen. In Macerata und Verona entstehen sozialistische Studentenvereine. Vier weitere Vereine nennen sich nach Karl Marx, dessen Andenken inzwischen in Italien gewaltige Popularität errungen (in Massenzatico, Civitavecchia, Faenza und Bettolla), einer deutet noch auf Garibaldi (der Circolo Sole dell'Avvenire in Gattinara). Auch Sportvereine bilden sich. In Strona gibt es eine Scuola Festiva, in Voghera einen Circolo Ricreativo e Studio, in Parma einen Circolo Educativo, in Mancasale einen Circolo Sempre Avanti, in Reggio Emilia, in Galluzzo und in Porto San Giorgio Gruppi Diritti e Doveri, in Corneto Tarquinia einen Circolo Primo Maggio, und in Serravalle Sesia gar einen Circolo Buon Umore, psychologische Spiegel ihrer Mitglieder. Alle übrigen aber von den — im ganzen 860 — Vereinen führen einfach den schmucklosen und geschlechtslosen Namen: Verein, schlechtweg, ohne jeglichen Nebentitel, freilich, dem Reichtum der

italienischen Sprache entsprechend, in reichen Abtönungen: Gruppo, Circolo, Nucleo, Fascio, Unione, Associazione, Lega. Nichts mehr läßt erkennen, daß in ihnen gerade Arbeiter organisiert sind¹.

Inzwischen hat die Uniformierung schnelle Fortschritte gemacht. Die späteren Parteiprotokolle bringen nicht einmal mehr die Bezeichnungen der einzelnen adhätierenden Vereine. Aber Wissende wissen, daß der Circolo Elettorale, deren es 1896 in der ganzen Partei erst drei gab, bald zu einer immer mehr sich verbreitenden Spezies wurde. Die Partei wurde schnell zu einer parlamentaristischen.

Für diesen Zusammenhang zwischen einer gewissen Klassenlosigkeit und dem Parlamentarismus spricht auch ein anderes Blatt aus der Parteigeschichte.

Das bei der Gründung der Partei in Genua 1892 zum Zentralorgan proklamierte und unter die Leitung Dr. Camillo Prampolinis gestellte Mailänder Blatt führte den eminent „klasseneinheitlichen“ Namen La Lotta di Classe. Auf Beschluß des Kongresses in Bologna 1897 wurde das Zentralorgan von Mailand nach der Reichshauptstadt Rom verlegt, was insofern von symptomatischer Bedeutung war, als es hiermit die Industriezentrale verließ, um nach dem industriearmen Aufenthaltsort des Parlaments überzusiedeln. Dieser Ortswechsel des Zentralorgans wurde mit einem Namenswechsel verbunden. Die proletarische Lotta di Classe verwandelte sich in den klassenneutralen Avanti!

¹ Da Parma a Firenze. Relazione Morale e Statistica Presentata dall' Ufficio Esecutivo Centrale al Congresso Nazionale del P. S. J. tenutosi in Firenze nei giorni 11—12—13 Luglio 1896. Milano 1896. Tip. degli Operai (Società Cooperativa), 40 pp.

(Eine Nachbildung des deutschen „Vorwärts“!)¹ Ein Blick auf die Liste der etwa 40 periodisch erscheinenden Parteizeitungen um 1900² zeigt uns, daß unter ihnen bloß etliche 9 schon äußerlich als Arbeiterzeitungen gekennzeichnet sind (Il Lavoratore in Novara, La Plebe in Pavia, Il Lavoratore Comasco in Como, Il Martello in Sestri Ponente, La Voce dei Lavoratori in Savona, L'Eco dei Lavoratori in Padua, Il Lavoro in Benevento und in Messina und La Voce dei Poveri in Turin), welche sich 1904 auf vier³ (die Blätter in Como, Novara und Il Contadino in Mortara) reduzieren sollten. Der Rest der damaligen sozialistischen Presse trug teils sozialistische (wie L'Idea Nuova in Alessandria, L'Avvenire in Pistoja, Il Domani in Modena, La Squilla in Bologna u. a.), teils idealistische (L'Idea in Parma, La Libera Parola in Spezia, Secolo Nuovo in Venezia, Verità in Torre Annunziata), teils demokratische (Il Grido del Popolo in Turin), teils überhaupt nichtssagende (Il Corriere Biellese in Biella) Bezeichnungen. Von den 4 Tageszeitungen, die der Partei 1903 zur Verfügung standen — und von denen nur 2, der Avanti in Rom und die Giustizia in Reggio Emilia (ne-

¹ Die „Lotta di Classe“ war bereits 1890, zwei Jahre vor der definitiven Parteieinigung, in Mailand entstanden. 1897, gelegentlich der Übersiedelung des Zentralorgans nach Rom, blieb sie bestehen, nahm aber eine Namens Kürzung vor und nannte sich nur noch „La Lotta“. Als solche hat sie noch vier Jahre weitergelebt. Die Gründung des römischen „Avanti!“ datiert vom Dezember 1896.

² Alfredo Angiolini: Relazione sulla Stampa, al Congr. Naz. del P. S. J., Roma 8—9—10 Sett. 1900. Modena 1900. Tip. degli Operai Succ. A. Namias, p. 8—21.

³ Arturo Zambianchi: Relaz. della Direz. del Partito, Parte amministrativa. Imola 1904, p. 18.

benbei bemerkt das älteste noch bestehende Organ der italienischen Sozialdemokratie, 1886 von Prampolini gegründet), Parteieigentum sind — hatte nur eine, die in Genua erscheinende, merkwürdigerweise die am wenigsten sozialistische von ihnen, einen ausgesprochen proletarischen Titel (*Il Lavoro*).

Das alles sind Zeichen, die allerdings auf einen allmählichen Verlust des Klassencharakters der sozialistischen Partei Italiens hinweisen, und die uns darzutun scheinen, daß die fast ausschließliche bürgerliche Führerschaft und die ebenfalls immerhin nicht geringe bürgerliche Durchsetzung der *circoli* nicht ohne Folgen geblieben sind. Es wäre aber falsch, anzunehmen, daß die Zusammensetzung der Partei sich im Laufe der Jahre immer mehr zuungunsten des proletarischen Bestandteils geändert habe. Im Gründungsjahre der neuen Partei 1892 waren die kleinbürgerlichen und bürgerlichen Splitter mindestens so zahlreich als später. Die Verflachung der Parteibezeichnungen hatte freilich auch andere Ursachen. Sie lagen in dem allmählichen Überhandnehmen der Rücksichtnahme auf die Wählerschaft¹.

¹ Vgl. p. 34 ff.

III. DIE SOZIALE ZUSAMMENSETZUNG DER PARTEI

IM PARLAMENT

DER bekannte Geograph Prof. Arcangelo Ghisleri, der als theoretischer Führer der republikanischen Partei in Italien eine gewisse Rolle spielt, meint: „Man darf es wohl — ohne boshaft zu erscheinen — behaupten, daß in Italien die sogenannte Partei des Proletariats hauptsächlich aus Bourgeois besteht und von Bourgeois geführt wird . . . genau wie jede andere Partei auch. Als Führer fungieren Advokaten, Professoren, Ärzte, Ingenieure, Kaufleute, Haus- und Grundstückbesitzer. Man hat sogar bemerkt, daß die republikanische Partei, welcher man doch (sozialistischerseits) so gern das Epiteton: bürgerlich andichten möchte, einen solchen Überfluß an Persönlichkeiten, welche sich, wie die Sozialisten, ohne andere Hauptbeschäftigungen zu haben, dem Luxus der Agitation und des Parteilebens widmen können, nicht besitzt. Die republikanische Partei zählt zu ihren Führern sicherlich nicht soviel Leute, welche von ererbten Renten und Ersparnissen, also Produkten fremder Arbeit leben und es deshalb nicht nötig haben, sich an einen Beruf festzubinden, um sich ihr Brot zu verdienen wie jene. Unsere Leute können der Propaganda nur die Reste ihres überaus angestregten und arbeitsreichen Tages abgeben.“ Dann, nachdem er sich gegen das etwaige lächerliche Vorurteil, als dürften Bourgeois nicht in eine Volkspartei eintreten, verwahrt hat, fährt er fort: „Uns handelt es sich nicht darum, kleine Bosheiten zu sagen, sondern darum, Sachen und Tatsachen auf ihren richtigen Platz zu stellen, und die

Tatsachen zeigen uns, daß hier in Italien die Worte: ‚Arbeiterpartei‘ und ‚Bourgeoispartei‘ nichts als unangebrachtes Gerede sind, Worte eines Jargons, eines importierten Jargons, dazu bestimmt, den wirklichen Verhältnissen, die jenen konventionellen Unterscheidungen so absolut nicht entsprechen, eine Maske vorzubinden¹.“

Wenden wir uns, wenn wir diese Angaben Ghisleris auf ihren Wahrheitsgehalt hin prüfen wollen, zunächst einmal der sozialistischen Parlamentsfraktion als der offiziellen Vertretung des politisch organisierten Proletariats zu.

Die sozialistischen Abgeordneten in Montecitorio setzten sich ihrem bürgerlichen Berufe nach zusammen, wie aus umstehender Tabelle ersichtlich.

Die berufliche Analysierung einer bestimmten Gemeinschaft von Menschen, die aus den verschiedensten Lebensbedingungen heraus sich zu einem ideologischen Zweck zusammengefunden hat, stößt auf Schwierigkeiten der verschiedensten Art. Zunächst hat jedes Schematisieren seine schweren Bedenken. In welches „Fach“ gehört der Kaufmann? Ist er ein Groß-Bourgeois, ein Kleinbürger oder gar eine proletaroider Existenz? Schon die Begriffe dieser großen Hauptschichten zu formulieren und ihre Grenzen voneinander abzustecken, ist — wenn letzteres überhaupt angängig — jedenfalls eine sehr leidige Aufgabe. Was ist das maßgebende Kriterium zur Bestimmung der sozialen Stellung einer Existenz? Ihr Beruf, oder ihr Steuerzettel, oder ihre Lebenshaltung? Nur eine sehr intime

Arcangelo Ghisleri: *Pregiudizi Socialistoidi nel Partito Repubblicano*. Milano 1900. Biblioteca dell' „Educazione Politica“, p. 9.

Tabelle I. Die soziale Zusammensetzung der sozialistischen Deputierten in der italienischen Kammer¹

	Legislaturperioden
	Gesamtzahl d. sozialistisch. Abgeordneten
	Juristen
	darunter Rechtsanw.
	Gymnasiallehrer (an licei und ginnasi)
	Naturwissenschaftler
	Philologen
	Mediziner
	Ingenieure
	Apotheker
	Also: Studierende
	davon Universitätsdozenten
	Journalisten ohne akad. Bildung
	Kaufleute
	Grossgetreidehändler
	Bauunternehmer
	höherer Eisenbahnbeamter
	also: nicht studierte „Bourgeois“
	Zusammen: der Bourgeoisie entstammend
	Buchhalter u. Provisoren (ragionieri)
	Elementarlehrer
	Bäckermeister
	kl. Präfekturbeamten
	a. d. Kleinbourgeoisie
	Lohnarbeiter

Das Zustandekommen dieser Tabelle, das Produkt in keinem Verhältnis zum Anschein stehender Mühen, verdanke ich lediglich der persönlichen Kenntnis der Mehrzahl der hier in Frage kommenden, beruflich zu ruhrenden Persönlichkeiten, sowie der liebenswürdigen Nachhilfe, die mir von Professor Ettore Cicchetti von der Universität Messina gekommen ist. Irgendwelche, auch nur "ansetzende" Vorarbeiten waren, wenn wir von den vollständig unzureichenden Angaben, die wir im offiziellen Bericht der italienischen Parteileitung an das internationale sozialistische Sekretariat in Brüssel finden (L'Organisation Socialiste en Europe, Amérique et Asie, par le Secrétariat Soc. Int., Bruxelles 1904, p. 203), absehen, nicht vorhanden, et Ouvière en Europe, Amérique et Asie, par le Secrétariat Soc. Int., Bruxelles 1904, p. 203), absehen, nicht vorhanden. Was die Gesamtzahl der jedesmaligen sozialistischen Delegierten anbetrifft, so habe ich mich bemüht, die äusserst wirren und einander widersprechenden Angaben, die darüber vorliegen, zu entwirren und nach sorgsamster Prüfung durch die Parteigeschichte, insbesondere die Protokolle der Kongresse, zu berichtigen.

(1) Als ersten „sozialistischen Deputierten“ könnte man den ehemaligen Professor an der Universität Strassburg, Giuseppe Ferrari (geb. 1812 in Mailand und Schüler von Romagnosi) nennen, welcher, nach vollendeter nationaler Einigung in sein Vaterland zurückgekehrt, bald in die Kammer gewählt wurde. Dieser hatte sich für einen Anhänger der sozialen Gleichheit erklärt und erstrebte eine internationale Republik als auf dem Wege einer internationalen Revolution zu erreichendes Endziel. Aber die junge Einheit Italiens versöhnte ihn bald mit einem gewichtigen Teil der von ihm in den Bereich der Kritik gezogenen Zustände. Er liess sich von Viktor Emanuel II. zum Senator ernennen. Auch der Zivil- und Handelsrechtler an der Univ. Pisa, Prof. Giuseppe Montanelli, der von 1860 bis 1863, seinem Tode, Deputierter war, war seiner Doktrin nach Sozialist, wenn er auch kein „militante“ war. — Anders der sizilianische Arzt Dr. Saverio Friscia und der bekannte neapolitanische Patriot Giuseppe Fanelli. Beide verdankten ihre Wahl demokratischen Koalitionen. Sie waren bereits Mitglieder der Kammer, als sie Sozialisten wurden. Sowohl der Deputierte von Sciacca wie der von Neapel VI waren im Parlament nichts als popolari, durchaus nicht Vertreter des organisierten Proletariats. (Vgl. p. 104.)

(2) Hier sind nur Andrea Costa, der mit Hilfe der Popolari 1882 in Imola als Sozialist gewählt wurde, sowie Luigi Castellazzo, der, selber Sozialist, doch von einem Mischmaschkonsortium bei einer Nachwahl 1884 in Grosseto (Toskana) unter undefinierbarer Flagge aufgestellt und gewählt worden war, mitgezählt. Ein dritter, der Buchstabengiesser Antonio Maffi, der von der Mailänder Nur-Arbeiterpartei des Fascio Operaio, aber mit Hilfe der bürgerlichen Demokraten, in den Wahlen 1882 ins Parlament gelangte, ist nicht mitgezählt, da er, kaum in Montecitorio heimisch geworden, sich der bürgerlichen Demokratie offen anschloss und den Sozialismus verleugnete. (Vgl. p. 121.) — Da die Wahl Castellazzos wegen des bekannten jugendlichen Fehlers dieses Mannes alsbald wieder kassiert wurde (vgl. p. 104) und der Kreis in die Hände des Republikaners Ettore Socci fiel, so blieb Costa bis 1884, wo bei einer Nachwahl in Borgo San Donnino bei Parma der ehemalige Garibaldiner-

oberst Dr. Luigi Musini gewählt wurde, der einzige sozialistische Parlamentarier.

3) Andrea Costa (Imola), der Journalist Alcibiade Moneta (Parma) und Musini.

(4) In diese Zahl ist Amilcare Cipriani, der, um ihn durch die Inviolabilität des Mandatsinhabers der schweren Zuchthausstrafe, die er als „politischer Verbrecher“ verbüsste, zu entreissen, in zwei „candidature di protesta“ in Ravenna und Forlì aufgestellt und gewählt worden war, mit inbegriffen. Es liegt im Wesen der Protestkandidaturen, die auch von den antiparlamentarischen Parteien der Anarchisten und Mazzinisten unterstützt werden, ja, oft von ihnen ausgehen, dass der also Gewählte die Wahl nicht annimmt. Kaum der Haft entlassen, begab sich Cipriani nach Frankreich, wo er dann später in der jaurésistischen Partei seine Rolle spielen sollte.

(5) Der bürgerliche Beruf eines dieser Deputierten, Giacomo Maffei (Ravenna), ist nicht mehr bestimmbar. Er war Dr. jur. Überdies wurde er als erwiesenermassen im Solde der Regierung stehend sehr bald aus der Partei ausgestossen. — Gründung einer sozialistischen Kammerfraktion laut Kongressbeschluss des Parteitags von Reggio Emilia 1893. Es traten ihr jedoch nach Angiolini (l. c., p. 256) bloss Prampolini, Agnini, Berenini und Badaloni und der soeben erst auf dem Kongress Sozialist gewordene, im Vorjahre als Abgeordneter der bürgerlich-radikalen Partei gewählte Kriminalist Prof. Enrico Ferri, sowie (nach dem Avanti 2905) auch De Felice aus Catania bei. Die übrigen vier blieben als unabhängige Sozialisten ausserhalb der offiziellen Parteiorganisation (Casilli, Merlani, Maffei, Colajanni).

(6) In der ersten Wahl wurden 12 Sozialisten, Barbato, Costa, Prampolini, Berenini, De Marinis, De Felice, Ferri, Agnini, Salsi und Bosco (Angiolini l. c., p. 320), darunter zwei (Barbato und Costa) doppelt gewählt. In den Nachwahlen trat dann Turati für Barbatos Kreis in Mailand und Badaloni für einen Kreis Costas ein, so dass alle zwölf Kreise der Partei erhalten blieben. Die Deputierten waren sämtlich

Mitglieder der Fraktion. Am Ende der Legislaturperiode (1897) waren nach dem „Almanacco Socialista per l'anno 1897“ (per cura di Carlo dell' A valle, Milano, p. 71) Barbato und Bosco ausgeschieden, dafür aber Casilli und Bertesi wieder Deputierte geworden.

(7) De Felice, der zwei Monate vor der Wahl aus der Fraktion austrat, sich aber als unabhängiger Sozialist wieder wählen liess, mitgezählt. Ausserdem Agnini, Berenini, Bertesi, Costa, De Marinis, Ferri, Turati, Badaloni, Prampolini, Sichel, Gatti, Morgari, Nofri, Pescetti und Bissolati-Bergamaschi.

(8) Dieselben, dazu: Catanzaro, Cabrini, Lollini, Noè, Montemartini, Varazzani, Borciani, Albertelli, Vigna, Ciccotti, Todeschini, Marchesano, Rondani, Majno, Chiesa und Rigola.

(9) Die Fraktion hat in der Legislaturperiode starke Veränderungen erfahren. Univ.-Prof. Baron Errico De Marinis wurde wegen Indisziplin (Teilnahme am Leichenbegängnis König Umbertos I.) zum Austritt aus der Partei bewogen. Bei einer Neuwahl in Livorno musste Abg. Catanzaro einem Republikaner weichen. Dagegen erhielt die Fraktion Zuwachs durch den sizilianischen Arzt Dr. Nicola Barbato (Nachwahl in Mailand), Univ.-Prof. Bossi (Varese), Baron Fed. Maironi (Bergamo) und Rechtsanw. Lamberto Antolisei (Macerata).

(10) Die als Antwort auf den ersten geglückten Versuch des Generalstreiks erfolgte Koalition sämtlicher bürgerlicher Parteien gegen die Sozialdemokratie bewirkte, dass von den alten Abgeordneten nur De Felice, Agnini, Berenini, Bertesi, Costa, Enrico Ferri, Turati, Badaloni, Prampolini, Sichel, Gatti, Bissolati-Bergamaschi, Cabrini, Noè, Montemartini, Morgari, Rigola, Borciani und Rondani, sowie Antolisei wiedergewählt wurden. Dazu kamen aber 8 neue: Zerboglio, Masini, Aroldi, Genuzio Bentini, Dugoni, Perera, Carazzolo und Giacomo Ferri. Die folgenden Nachwahlen haben dann wiederum einige Veränderungen hervorgerufen. Camillo Prampolini (Dr. jur.) ist in Reggio Emilia unterlegen, dagegen ist Pietro Chiesa (Lackierer) wieder-, sowie in Valenza (Piemont) Giacomo Calvi neu in die Kammer hineingewählt worden.

Kenntnis von der Lebenslage der zu Klassifizierenden kann die unausbleiblichen Fehler, die die Antworten auf jene Fragen ergeben müssen, wenn nicht eliminieren, so doch abschwächen. Was ist ferner bestimmend für die Unterbringung eines Menschen in dieser oder jener Klasse, sein Ausgangspunkt, d. h. die gesellschaftliche Schicht, aus welcher er hervorgegangen ist, oder sein Ankunftspunkt, d. h. die gesellschaftliche Schicht, in welche das Leben ihn gebracht hat? Was ist wichtiger und entscheidender für die Beurteilung der uns hier interessierenden Frage nach den sozialen Kreisen, aus denen sich die parlamentarischen Vertreter der organisierten Arbeiterschaft Italiens rekrutieren, wenn wir wissen, daß — um ein Beispiel zu bringen — Enrico Ferri zum Vater einen Magazinverwalter der Tabak- und Salz-Regie besaß, also der kleinbürgerlichen Sphäre entstammt, oder wenn wir wissen, daß er zur Zeit seines Übertritts aus dem bürgerlich-radikalen Lager in die sozialistische Partei der gefeierte weltberühmte Kriminalist und ordentlicher Professor der Jurisprudenz an der Universität Pisa war²? Müssen wir ihn nun zu den Klein-

¹ Vgl. zu diesen Problemen meinen Aufsatz: Beitrag zur Lehre von der Klassenbildung, im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Bd. 49, Heft 3.

² Biographische Notizen von Belang über Enrico Ferri findet man in folgender Schrift: Enrico Ferri: Autobiografia, preceduta da uno Studio intimo di Carlo Monticelli. Milano 1903. Edita dalla „Folla“, 16 pp., sowie in der Festnummer: Onoranze a Enrico Ferri nel XXV^o Anno del suo Insegnamento. XXV Marzo MCMVI (8 pp. in folio), an der Männer wie Fortunato, Sighele, M. Nordau, Garofalo, Virgili usw. mitarbeiteten. Charakterskizzen über ihn verfassten Cesare Lombroso: Ferri e Turati, im „Avanti“! Nr. 1821;

bürgern oder zu den höheren „Staatsbeamten“ zählen? Andere Existenzen sind noch schwerer restlos zu klassifizieren. Mario Todeschini, der 1900 für Verona gewählt wurde, stammte aus kleiner Familie, wurde Tenor, begann dann zu studieren und erwarb sich das Recht auf Ausübung der Rechtsanwaltschaft. Seitdem er Deputierter wurde, war jedoch sein Beruf der eines angestellten Agitators der Partei, der zwar auf diese Weise auch der Freiheit ein Lied „sang“ und für weitestgehende Reformen „plädierte“, im übrigen aber sowohl seinen Tenor wie seinen Advokaten an den Nagel gehängt hatte. Unter welche Rubrik fällt er? Endlich ein noch verzweifelteres Beispiel. Giovanni Noè, seit 1900 bis zur Erdbebenkatastrophe, in der er seinen Tod fand, Abgeordneter für Messina, entstammt einem begüterten Hause. Er studierte und wurde Gymnasiallehrer. Aber dann verarmte er und ernährte sich nun mehrere Jahre hindurch als Kopist im Bureau eines Notars bei 12—14stündiger Arbeitszeit und einem Tagelohn von 60—70 Centesimi¹, bis es ihm endlich gelang, sich als Handelskammersekretär eine einigermaßen sichere Existenz zu schaffen. Ist er nun unter die Proletarier oder unter die Intellektuellen zu zählen? Wohl zu allen beiden Kategorien, je nach dem

Guglielmo Ferrero: Enrico Ferri e Filippo Turati in der Halbmonatsschrift „Modernità“, I, No. I, Milano 1904; Arturo Labriola: Rede auf dem Soz. Kongress von Rom 1906 (s. Resoconto Stenografico del IX. Congresso Nazionale. Roma 1907. Mongini, p. 125 ff; Wilhelm Holzamer: Enrico Ferri, eine Porträtskizze, „Unterhaltungsblatt des Vorwärts“, 1904, Nr. 50; Bruno Franchi: Enrico Ferri, il noto, il mal noto e l'ignorato. Con 45 illustrazioni. Torino 1908. Bocca, 180 pp.

¹ Avanti, Nr. 2853.

Gesichtswinkel, unter welchem man ihn betrachten will. Eine Klassen-Analyse kann also, selbst bei einer (ja gar nicht möglichen) noch so guten Kenntniss der zu Analysierenden durch den Analytiker, immer nur relative Genauigkeit besitzen.

* *

*

Wenn wir die auf S. 164 stehende Tabelle betrachten, müssen wir dem Urteil eines Italienbeschreibers recht geben, der da meint, daß sich die Vertreter der Arbeiterklasse im italienischen Parlament „überhaupt durch Lebenshaltung und Berufsstellung weit weniger schroff als in anderen Parlamenten von den Mitgliedern der Ordnungsparteien absondern“¹.

Der starke Bestandteil der „Akademiker“ und ursprünglich Bürgerlichen in der italienischen Parlamentsfraktion wird dadurch noch besser als durch die nackten Zahlen der Tabelle verdeutlicht, daß man die italienische Fraktion mit der Parlamentsfraktion der deutschen Sozialdemokratie, wie diese etliche Monate nach den Wahlen des Jahres 1903 zusammentrat, vergleicht. Den:

28 Akademikern und ursprünglichen Bourgeois (unter denen mehrere Großbourgeois und Adlige)
= 84,84 Proz.,

3 Kleinbürgern = 9,09 Proz. und

2 gelernten Arbeitern = 6,06 Proz.

der 33köpfigen Parlamentsfraktion der italienischen Sozialdemokratie standen die:

¹ P. D. Fischer: Italien und die Italiener am Schlusse des XIX. Jahrhunderts. Betrachtungen und Studien. Berlin 1899. Springer, p. 114.

13 Akademiker und ursprünglichen Bourgeois =
16,03 Proz.,

15 Kleinbürger = 18,51 Proz. und

53 gelernten Arbeiter = 65,43 Proz.

der 81köpfigen Parlamentsfraktion der deutschen Sozialdemokratie gegenüber (1903)¹.

Zu weiterem Vergleich sei hier die von mir ermittelte Berufsanalyse der Fraktionen der sozialdemokratischen Parteien in den Kammern Hollands und Belgiens angegeben.

Die Tweede Kamer in Holland zählte (1904) 8 Sozialdemokraten (darunter ein Wilder); von denselben waren 2 evangelische Pastoren, 1 Rechtsanwalt, 1 Ingenieur, 1 Volksschullehrer, 1 Metzgermeister, 1 Anstreicher und 1 Textilarbeiter, also:

4 Studierende = 50 Proz.,

2 Kleinbürger = 25 Proz.,

2 gelernte Arbeiter = 25 Proz.

Die sozialdemokratische Fraktion der Chambre des Représentants Belgiens zählte (1905) 28 Mitglieder. Von diesen waren 6 Rechtsanwälte (von denen 4 gleichzeitig Hochschullehrer: Hector Denis (Université Libre in Brüssel) und Emile Vandervelde, Jules Destrée und Edmond Picard an der Université Nouvelle in Brüssel), 2 Ärzte, 2 Gymnasiallehrer, 2 Elementarlehrer, 1 kleiner Fabrikbesitzer, 2 Buchdrucker, 3 Steinarbeiter, 1 Schuster, 4 Bergarbeiter, 1 Metallarbeiter, 1 Bauarbeiter, 1 Textilarbeiter, 1 Schmied und 1 Glasarbeiter, also:

¹ Eine genauere Spezifizierung befindet sich in meinem Artikel: L'Analisi del Reichstag Germanico in der Monatsschrift „La Riforma Sociale“, Anno XI, Vol. XIV, fasc. 3.

Studierte: 10 = 35,7 Proz.,

Angehörige des Mittelstandes: 3 = 10,7 Proz.,

Proletarier: 15 = 53,5 Proz.

Im Senat Belgiens, übrigens der einzigen ersten Kammer der Welt, in welcher die Sozialdemokratie zur angegebenen Zeit vertreten war, saßen 6 Vertreter des P.O.B.: Edm. Picard, Rechtsanwalt und Professor, Grimard, Rechtsanwalt, Henry La Fontaine, Rechtsanwalt und Professor, Librouille, Industrieller, Hendrickx, Unternehmer, und Ferd. Elbers, Mechaniker, also neben 5 Bourgeois nur 1 Proletarier.

Der analytische Vergleich zwischen den parlamentarischen Vertretungen der Arbeiterparteien in Deutschland, Belgien, Holland und Italien ergibt, daß die sozialistische Kammerfraktion in den letzten der genannten Staaten, nicht nur an und für sich, sondern auch (wenn wir von dem zum Vergleich schon wegen seines indirekten Wahlmodus ungeeigneten belgischen Senate absehen) im Verhältnis zu den Arbeitervertretungen anderer Länder sehr wenig proletarisch ist. Ähnlich steht es auch mit den von den sozialistischen Vereinen selbst Gewählten. Von den 12 Provinzen, in denen die sozialistische Organisation 1897 so weit fortgeschritten war, daß sie nach statutarischem Recht Anspruch auf besondere ständige Delegationen zum Parteivorstand erhalten konnten (Piemont, Ligurien, Lombardei, Venetien, Emilia, Romagna, Toscana, Marche, Umbrien, Latium, Apulien-Basilicata und Kalabrien) entsandten 5 einen Rechtsanwalt, 2 einen Studenten (einen Juristen und einen Mathematiker), 1 einen Arzt, 1 einen Apotheker, 1 einen akademischen Professor (Jacopo Danielli, der in Florenz Anthropologie lehrte),

1 einen Provisor und nur 1 einen Arbeiter (Venedig: den Weber Francesco Casabianca)¹.

Auch die Rekrutierung der durch allgemeine Delegiertenwahl in den einzelnen Sektionen des Parteibestandes zusammengeschickten Kongresse ging, bis in die letzten Jahre hinein, nicht wesentlich anders vor sich. Schreiber dieses, der den Kongressen der italienischen Sozialdemokratie in Imola (1902), Bologna (1904), Rom (1906) und Florenz (1908) beiwohnen durfte, hat entschieden den Eindruck gewonnen, daß, so rege und tiefinnerlich auch das Interesse des italienischen Proletariats an ihnen war, die Kongreßteilnehmer ihrer sozialen Zusammensetzung nach doch höchstens zu einem Drittel den proletarischen Schichten entstammten. Geradezu travestiert tritt dieselbe Tatsache aus dem offiziellen Bericht Angiolinis vom Parteitag zu Rom (1900) hervor, in dem es heißt: „Unter den Delegierten befand sich auch eine leidliche Anzahl Arbeiter (buchstäblich: parecchi operai).“ Es sei zwar doch immerhin ein ganzer Haufen, una buona schiera, des proletariato nostro vorhanden gewesen, sicherlich aber seien die Arbeiter keineswegs in der Überzahl gewesen². Die Mitglieder der Parteitage sind aber doch die Leiter der Bewegung im Lande.

¹ S. die Liste bei Carlo Dell'Avalle: *Rassegna del Partito*, im „Almanacco Socialista per l'anno 1897“. Per cura di C. Dell'A. Milano 1896. Tip. Operai, p. 72.

² Alfredo Angiolini: *I Socialisti a Congresso*. Ricordi, Apunti, Impressioni. Firenze 1900. Nerbini, p. 11.

Auch die übrige Führerschaft, die Sachwalter der Arbeiterpartei in den Stadtverwaltungen und Stadtparlamenten, die auf Grund eines an keinen Zensus gebundenen Wahlrechts gewählt werden, sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl ebenfalls aus den herrschenden Klassen herübergekommen. Von den — um 1905 waren es etwa 100 — von sozialistischen Mehrheiten eroberten Stadtgemeinden haben nur wenige die proletarische Eroberung durch die Einsetzung eines proletarischen Bürgermeisters gekrönt. Zwar Alessandria, die tüchtige piemontesische Handelsstadt, deren Gemeindeverwaltung als eine der ersten, wenn auch nur auf kurze Zeit, in sozialistische Hände geriet, hatte einige Jahre hindurch den Uhrmachergehilfen Paolo Sacco, der später als Sekretär des organisierten Bundes der Seeleute (Federazione Nazionale dei Lavoratori del Mare) tätig war, und die französisch sprechende Alpenstadt Aosta den Kleinbauern Elisée Berchet zum Bürgermeister. Im übrigen aber waren die sozialistischen Stadtoberhäupter fast alle Ex-Bourgeois, so, um nur einige der bedeutenderen zu nennen, in Imola der Provisor Alfredo Xella, im umbrischen Spoleto der Provisor Arcangeli, in San Remo der begüterte Bankier Augusto Mombello, in Bordighera der Rechtsanwalt Francesco Rossi, in Reggio Emilia der Professor Chierici, in Catania der Abgeordnete De Felice-Giuffrida, in Avellino (Campania) der Professor Remigio Pagnotta, und selbst in den historischen Prototypen agrarproletarischer Landstädtchen, in Molinella und in San Giovanni in Persiceto, Rechtsanwälte (Luigi Ploner und Giacomo Ferri).

Bei den Stadtrats- und Provinzialratswahlen in Rom, die im Juni 1902 stattfanden, sind einer Liste des Avanti (Nr. 1989) zufolge sozialistischerseits:

- 5 Studierende (zwei Universitätsprofessoren, Enrico Ferri und Rossi-Doria, ein Romanschriftsteller, Ugo Ojetti, und zwei wirtschaftliche Publizisten, Dr. Garzia Cassola und Attilio Susi),
- 1 Verlagsbuchhändler (Mongini) und
- 4 Lohnarbeiter (der Holzarbeiter Colombo Giovannini, der Maurer Muroli, der Kutscher Paglierini und der Typograph Sabatini)

aufgestellt worden, von denen übrigens trotz des mit den Republikanern und Radikalen geschlossenen Wahlbündnisses nicht ein einziger durchkam. Diese Zusammensetzung, die auch aus dem Grunde beachtenswert ist, als in ihr, ungeachtet des in Rom überwiegenden Kleinbürgertums, ein Vertreter gerade dieser Klasse fehlt, ist noch als eine für italienische Verhältnisse günstige zu betrachten. Freilich muß dazu bemerkt werden, daß die römische Lokalgruppe der Partei sich stets durch eine gewisse Gegnerschaft zu den Revisionisten und also auch zu den Intellektuellen bemerkbar gemacht hat.

Eine andere Stadt, Bologna, in welcher ziemlich entgegengesetzte Ursachen ein ganz ähnliches Manko an intensivem Parteileben hervorgebracht haben wie in Rom, konnten 1904 bei den Kommunalwahlen fünf Vertreter des klassenbewußten Proletariats ins Rathaus einziehen, darunter ein Apotheker, ein adliger Universitätsprofessor — der als Fachmann geschätzte Orientalist Conte Francesco Lorenzo Pullè, und, was bezeichnenderweise in den Zeitungen, auch den sozialistischen, besonders hervorgehoben wurde, ein „au-

thentischer“ Handarbeiter, der Buchdrucker Augusto Negri.

Nun könnte man denken, in Mittel- und Süditalien, wo ein starkes industrielles Proletariat bis heute noch nicht vorhanden ist, sei das von uns hier untersuchte Phänomen nur der natürliche Ausdruck der dortigen sozialen Struktur. Ein Blick in den hochindustriellen Norden, insbesondere die Fabrikstädte Piemonts, lehrt uns aber, daß sich das Phänomen keineswegs auf in modern-kapitalistischem Sinne noch nicht entwickelte Gegenden beschränkt.

In dem alpinen Biella, der einzig von der Industrie lebenden Stadt der Fabrikschlöte, dem Manchester Italiens, welches als Vertreter den Holzarbeiter Rigola ins Parlament sandte, bestand die sozialistische Stadtverordnetengruppe aus 2 Ärzten und 2 Rechtsanwälten. Als fünfter auf der sozialistischen Liste stand ein Zahnarzt, Dr. med.

In Turin enthielt die Liste der sozialistischerseits zu den städtischen Wahlen 1902 vorgeschlagenen Kandidaten 36 Namen, die sich professionell folgendermaßen verteilten: 1 Glasarbeiter, 2 Rechtsanwälte, 1 Universitätsprofessor (den weltbekannten Anthropologen Cesare Lombroso), 1 Gymnasialprofessor, 1 höherer Privatschullehrer vom Adel (der Literarkritiker Marchese Gustavo Balsamo-Crivelli), 1 Holzarbeiter, 1 Bauer, 7 Eisenbahnbeamte und -arbeiter, 5 Buchdrucker, 1 Dekorateur, 1 Kunstmaler (Luigi Onetti), 3 Kaufleute, 1 Rentier, 2 Ärzte, 1 Provisor, 1 Zahlmeister, 1 Goldschmied, 1 Kutscher, 2 Gewerkschaftsbeamte, 1 Schriftsteller und 1 Lehrer¹; also mindestens 13, d. h.

¹ Nach einem Handzettel: Scheda di Votazione per la nomina dei consiglieri comunali (Città di Torino).

über ein Drittel, den verschiedensten Schichten der Bourgeoisie entstammende Männer, darunter 8 Studierende. Und das in einer Stadt, in welcher der Prozentsatz der der Partei beitretenen Bourgeois von jeher äußerst gering war, der Proletarierstadt par excellence! Das Mißverhältnis steigert sich aber bis zur Anomalie, wenn statt den zur Wahl Aufgestellten die wirklich Gewählten in Betracht gezogen werden. Die Gruppe der sozialistischen Stadtverordneten bestand 1902 aus 15 Männern. Ihrer Stellung im bürgerlichen Leben nach waren von diesen: 3 Ärzte, 3 Rechtsanwälte, 3 Gymnasiallehrer, 1 Lehrer an einem höheren Privatinstitut, 1 Universitätsprofessor, 1 Mittelschullehrer, 1 ehemaliger höherer Eisenbahnbeamter (damals Direktor der Unione Cooperativa Torinese), 1 Provisor und 1 Klempnermeister¹. Der Wahlvollzug hatte also die Arbeiter einfach ausgeschieden, ein Beweis dafür, daß, wie das ungemein häufig festgestellt werden kann, die Arbeiterwähler selbst den Arbeiterkandidaten aus der Bourgeoisie dem aus dem Proletariat vorziehen.

Keine andere Wahl trafen auch die als sehr klassenbewußt bekannten und gerühmten Landarbeiter aus den Distrikten der emilianischen Reisfelder. Diese Veteranen der sozialistischen Agrarbewegung — sie hatten in gut durchgeführten Streiks schon Proben sozialistischen Empfindens abgelegt (1881), bevor noch der erste Vertreter der Arbeiterklasse mit Hilfe des lokalen Kleinbürgertums ins Parlament gewählt worden

¹ Città di Torino, Ufficio Gabinetto. Amministrazione Comunale: Elenco dei Componenti il Consiglio Comunale, la Giunta Municipale, etc. Torino 1903. p. 3 u. 4. Die — aus dem Verzeichnis nicht ersichtliche — Parteizugehörigkeit weiss ich aus Personenkenntnis.

war (1882) — stellten (1905) zu den Provinzialwahlen der Provinz Bologna für das mandamento Budrio-Molinella einen Realschullehrer (Prof. Abdon Altobelli), einen Arzt und einen Ingenieur auf, von denen zwei nicht einmal im Kreise ansässig waren, die aber, nebenbei gesagt, alle drei gewählt wurden¹. Diese offenbare Bevorzugung des intellektuellen Elements gewinnt noch an Relief, wenn man in Betracht zieht, daß dem Kreise etwa 350—400 politisch organisierte Proletarier zur Verfügung standen, unter denen sich doch sicherlich bei einigem guten Willen drei geeignete Kandidaten für die Provinzialwahlen hätten finden lassen.

BEI DEN WAHL-KANDIDATUREN

Wie regen Anteil unter den Intellektuellen insbesondere wiederum die Professoren- und Gelehrtenkreise an der Arbeiterbewegung nahmen, ging nicht zum wenigsten aus den Wahlen 1904 hervor. Daß altgediente Parteileute und Abgeordnete wie Enrico Ferri (Strafrechtler in Rom), Agostino Berenini (Zivilprozessualist in Parma), Ettore Ciccotti (Historiker in Messina), Alberto Borciani (Jurist in Modena), Adolfo Zerboglio (Extraord. d. Nationalökonomie in Urbino), Girolamo Gatti (professore incaricato für klinische Pathologie in Modena), Nicola Badaloni (Dozent für dasselbe Fach in Neapel), Luigi Montemartini (Dozent für angewandte Botanik in Pavia), Luigi Maria Bossi (Gynäkologe [ord.] in Genua, Luigi Majno, der Verfasser des bedeutenden Kommentars zum neuen italienischen Strafgesetzbuch (ehem. Dozent des Zivilrechts in Pa-

¹ „Avanti!“ IX, Nr. 2940.

via), Giulio Masini (Gynäkologe in Genua), Romeo Soldi (Nationalökonom in Rom), Arturo Labriola (Nationalökonom in Neapel), Edoardo Bonardi (Dozent für vergleichende Anatomie in Pisa) u. a. wieder in die Bresche traten, erscheint nicht verwunderlich. Aber es zeigte sich ferner, daß die letzten Jahre auch in die akademischen Kreise der Partei frischen Nachwuchs gebracht hatten, und zwar nicht nur unter den jungen Privatdozenten, sondern auch unter den fest angestellten Professoren. Selbst an Orten, wo keine reichlichen Lorbeeren zu ernten waren und wo von der eventuellen Erringung eines Mandates von vornherein keine Rede sein konnte, sprangen — als gemeine Soldaten ihrer Idee — bedeutende Fachgelehrte als Kandidaten der sozialistischen Partei ein. In Gavigliano kandidierte der bekannte Orientalist an der Sapienza von Bologna, Francesco L. Pullè, in Venedig-Murano der Kriminalist Eugenio Florian, in Bibbiena und Pescia (701 Stimmen) der Dichter Diego Garoglio, in Caulonia (Kalabrien) der Soziologe Antonio Renda (40), in Catanzaro der Genueser Soziologe Alfonso Asturaro (520), in ebenso versteckten Distrikten Männer wie der Messinenser Historiker Gaetano Salvemini und der Soziologe Giuseppe Rensi, der neapolitanische Jurist Arnaldo Lucci (in Popoli, Sulmona und Sala Consilina, zusammen 443 St.), der Catanzareser Psychologe Pasquale Rossi in Cosenza (440 St.), sowie die tüchtigen nationalökonomischen Privatgelehrten F. Saverio Merlino (in Monopoli, 169 St.) und Enrico Leone von der Redaktion des *Avanti*, später Herausgeber der wissenschaftlichen Halbmonatsschrift des italienischen Neo-Marxismus syndikalistischer Observanz, des *Divenire Sociale* in Rom (in Minervino Mur-

ge, 316 und Neapel IX, 51 St.). Cesare Lombroso (Anthropologe in Turin) und Achille Loria (Nationalökonom in Turin) — zweifellos unter den im Auslande bekanntesten Namen der italienischen Gelehrtenwelt — lehnten die ihnen angebotenen sozialistischen Kandidaturen nur ab, weil mit wissenschaftlicher Arbeit überbürdet. Ersterer hatte zudem als sozialistischer Stadtverordneter in Turin bereits eine offizielle Parteistelle inne. Unter denen, die für die Partei Erklärungen abgaben, befand sich auch der seit 1890 zum Sozialismus bekehrte Dichter Edmondo De Amicis.

Von den — etwa 24 — Universitätsprofessoren, die als sozialistische Kandidaten aufgestellt waren, kamen 9 — dreimal soviel, als die Zahl der akademischen Lehrer in allen Parteien des damaligen deutschen Reichstags zusammen betrug — neben 16 anderen bürgerlichen Berufsfächern angehörenden Fraktionskollegen — gleich im ersten Wahlgang durch: Badaloni in Badia Polesine, Enrico Ferri in Gonzaga, Borciani in Montecchio, Berenini in Borgo San Donnino, Gatti in Ostiglia Mantovano (mit 3131 von 5369 abgegebenen Stimmen), Montemartini in Stradella, Aroldi in Bozzolo, Zerboglio in Alessandria (3675 St.) und Masini in Empoli (3121 von 5861 St.). Andere, wie insbesondere Ciccotti (Neapel VIII: 873 St.) und Bossi (Varese: 2804 St.) wichen nur der Macht eines Kartells gegnerischer Parteigruppen, ebenso Arturo Labriola, der mit 2564 Stimmen in Vigevano (Pavia) in die Stichwahl kam¹.

¹ Zahlen und Tatsachen sind nach den ziemlich zuverlässigen Berichten der *Statistica delle Elezioni Generali Politiche* 6 e 13 nov. 1904, herausgeg. von der *Direzione Generale della Statistica* (Ministero di Agricoltura, Industria e Commercio). Roma 1904. Tip. Naz. di

Von Männern aus dem Arbeiterstande hingegen wurden, soweit ich feststellen konnte, nur folgende Kandidaten aufgestellt: in Venedig II der arsenalotto (Werftarbeiter) Giorgio Vian, in Venedig I der Steinmetz Celeste Vanni, in Udine der Maurer Felice Quaglino, in Urbino der Arbeiter Sante Bianchi, in Cortona der Arbeiter Eugenio Azzerboni, in Turin III der Buchdrucker Serafino Cerutti, in Turin V der Fuhrmann Francesco Barberis, in Montecalvario (Napoli III u. IV) der Eisenbahner Enrico Pedrini, in Velletri der Tischler Gino Camerlengo, in Scansano der Landarbeiter Giovanni Donatelli, in Padua der Buchdrucker Marco Bordigiago, in Mailand IV der Strumpfwirker Antonio Fenati, in Venedig III der Eisenbahner Angelo Scalzotti, in Civitavecchia der Arbeiter Luigi Colli und in Rom I der Eisenbahner Rodolfo Cova. Zählen wir zu diesen noch die Kandidaturen des Volksschullehrers Muzio Mochen in Subiaco, des kleinen Beamten Daniele Verona in Bricherasio (Piemonte) und des Kleinbauern Elisée Berchet in Aosta, sowie die der ehemalig. G. Bertero, 166 S., zusammengestellt. Die im ganzen sehr sorgfältig gearbeitete offizielle Statistik leidet jedoch an beträchtlichen Mängeln. Erstens fehlt in ihr bei den Namen der Kandidaten jede Angabe der Parteistellung, so dass sie ohne genauere Kenntnis der italienischen Parteiverhältnisse und Politiker bis herunter zum simpelsten Zählkandidaten in den Abruzzen, für parteipolitische Studien gänzlich unbrauchbar ist. Die zweite Eigentümlichkeit der sonst trefflichen Statistik besteht darin, dass sie diejenigen Kandidaten, die unter 50 Stimmen bekommen haben, überhaupt nicht aufzählt. In einem Lande wie Italien, wo Kandidaten, die mit einigen 600 Stimmen glatt gewählt werden, keine Seltenheit sind, ist eine derartige Lücke doppelt empfindlich. Hier ist für unsere Zwecke nun der „Avanti!“ eingesprungen, der, wenigstens für die sozialistische Partei, zumeist auch die „ganzen Niederlagen“ ziffernmässig angibt.

gen Arbeiter Abg. Rinaldo Rigola (Tischler) in Biella, Pietro Chiesa (Lackierer) in Genua I, Sampierdarena und Novi Ligure, Costantino Lazzari (ehem. Handlungsgehilfe) in Mailand I, Crema, Affori und Novara, Cesare Alessandri (ehem. Buchdrucker) in Pistoja II, Arturo Frizzi (ehem. Jahrmarktskünstler) in Ivrea, Ettore Reina (ehem. Hutmacher) in Monza, Carlo Monticelli (ehem. Buchdrucker, aber mit vorhergegangenem Gymnasialbesuch) in Agnone und Sant' Arcangelo di Romagna (Cesena), sowie des römischen Arbeitersekretärs Romolo Sabatini in Grosseto hinzu und nehmen schließlich indulgenzhalber auch noch die gegen die Kandidatur der Partei aufgestellte Kandidatur des autonomen Sozialisten Korrektors Enrico Bertini in Mailand IV mit, so erhalten wir im ganzen etwa 34 Arbeiterkandidaturen: von den überhaupt aufgestellten sozialistischen Kandidaturen — 394 Parteikandidaturen und etwa 13 autonomen — nur etwa 13 Prozent. Vergleicht man diese geringe Zahl mit den sage und schreibe 97 (mit den autonomen Kandidaturen 100) Kreisen, in denen Universitätsprofessoren aufgestellt waren (darunter allerdings viele Doppelkandidaturen, so Ferri allein 46, Labriola 8, Ciccotti 7mal), so scheint uns die Tatsache schlagend erhärtet, daß die Führerschaft der italienischen Arbeiterpartei sich in sehr hohem Grade allerdings aus der Bourgeoisie rekrutiert.

Nun haben zwar einzelne dieser Arbeiterkandidaten gute Erfolge errungen, so der Buchdrucker Cerutti in Turin III 2229 Stimmen (1900 der Rechtsanwalt Treves bloß 2089 St.), der ehemalige Jahrmarktsgaukler und jetzige Agitator Frizzi in Ivrea 1407 von 3802 (erste Wahlbeteiligung überhaupt), der Buchdrucker

Bordigiago in Padua 956 (1900: 355), der Hutmacher Reina in Monza 1286 von 4887, so fielen von den 27 (25 von der Partei, 1 von den autonomen Reformisten und 1 von den autonomen Catanesen) eroberten sozialistischen Kreisen des ersten Wahlganges doch nur ein einziger (Biella) einem Arbeiter zu (dem ehem. Tischler Abgeordneten Rigola) — dagegen 9 Universitätsdozenten! — und von den 30 Kreisen, an denen die Sozialisten in der Stichwahl beteiligt waren, waren nur 3 durch Arbeiter: Sampierdarena durch Chiesa, Monza durch den Arbeitersekretär Reina und Scansano durch den Landarbeiter Giovanni Donatelli vertreten, die überdies noch bei der Hauptwahl durchfielen. Die 29köpfige parlamentarische Fraktion (De Felice und den autonomen Turati immer mitgerechnet) zählte also (Juni 1905) immer noch nur zwei ehemalige Arbeiter in ihren Reihen.

* *

Es muß auffallen, daß in einer Partei, die sich in so hohem Grade aus der Landbevölkerung rekrutiert, diese von der Führerschaft so gut wie vollständig ausgeschlossen ist. Doch ist das eine Erscheinung, die die sozialistische Partei mit den anderen Parteien in Italien teilt. Nach einer Berechnung, die Girolamo Gatti¹ in seinem Buche über Sozialismus und Ackerbau — einem Vorgänger der Davidschen Studien in Deutschland — angestellt hat, befanden sich in der XX. Legislaturperiode der italienischen Kammer unter 508 Deputierten nur 35 Landwirte (= 6,9 Proz.), mit Aus-

¹ Girolamo Gatti: *Agricoltura e socialismo. Le nuove correnti dell' economia agricola.* Milano-Palermo 1900. Sandron, p. 8 ff.

nahme von dreien sämtlich Großgrundbesitzer¹. Wenn Gatti, wie er berichtet, freilich auch in seine Berechnung nicht alle diejenigen, die sich als „Landwirt“ bezeichnen, ohne weiteres hineinbezogen hat, sondern nur solche, welche *sia pure limitatamente*, lo sono di fatto, mitzählte, so ist die Zahl der Landwirte in der Kammer für ein überwiegend ackerbautreibendes Land wie Italien immerhin doch sehr gering. Die französische Deputiertenkammer zählte (1899) von 584 Mitgliedern 50 (= 8,6 Proz.), der deutsche Reichstag (1903) von 397 gar 119 Landwirte (= 30 Proz.).

Eine ausreichende Erklärung dieses sonderbaren Phänomens ist um so schwerer zu finden, als sowohl der Anstoß zu politischen Reformen als auch zu wirtschaftlichen Änderungen gerade in Italien häufig von der Landbewohnerschaft ausgegangen ist. Auch sind die spärlichen revolutionären Bewegungen, die wir in der Geschichte des gecinten Italien beobachten, fast durchweg auf dem flachen Lande entstanden. Nichtsdestoweniger aber haben sich die Bauern ihre Führer aus der Stadt geholt, wie die gefühlssozialistischen Landleute der sizilianischen Fasci von 1893/4 zu Organisatoren fast durchweg intellektuelle Städter, den Arzt Nicola Barbato aus Piana de' Greci, den *ragioniere* Garibaldi Bosco und den dem sizilianischen Hochadel entstammenden Grundbesitzer Principe Alessandro Tasca di Cutò aus Palermo, Bernardino Verro aus Corleone und den Ingenieur Sebastiano Cammareri Scurti aus Marsala hatten. Als Generalsekretär der nach Hunderttausenden zählenden Gewerkschaft der Landarbeiter fungierte ein hoher städtischer Beamter, der ehemalige

¹ Dagegen an die 83 Deputierte, die, ohne ihr Land selbst zu bebauen, von der aus ihm gezogenen Rente in der Stadt lebten (Gatti, p. 10).

Direktor des städtischen Steuerwesens in Rom, Carlo Vezzani.

Vielleicht trägt es zum Verständnis dieser Erscheinung bei, wenn wir daran erinnern, daß in Italien nicht eigentlich ein Gegensatz zwischen Stadt und Land besteht. Das ganze italienische Volk ist seinem inneren Wesen nach ein Stadtvolk. Das Leben des italienischen Landmannes spielt sich in weit städtischeren Formen ab, als das Leben des Landmannes in Deutschland und Frankreich. Der Bauer in Italien empfindet infolgedessen die Vertretung seiner Interessen durch einen Städter keineswegs als etwas seinen Berufsinteressen Wesensfremdes, Anormales.

Nach allem in vorstehendem Bewiesenen erübrigt sich eine besonders zu akzentuierende Feststellung der Tatsache, daß die — parlamentarische wie außerparlamentarische — Führerschaft der sozialistischen Partei Italiens in ganz überwiegendem Maße in den Händen städtischer Intellektueller liegt, eigentlich von selbst. Hat deshalb Arcangelo Ghisleri recht? Ist deshalb die italienische Sozialistenpartei keine Arbeiterpartei? Es wäre voreilig, das zu behaupten. Dazu bedarf es erst eines Blickes auf die Zusammensetzung der Gesamtpartei.

IN DER MITGLIEDSCHAFT

Ein weit genaueres Bild von der numerischen Stärke der Partei, als es etwa die für sie abgegebenen Zettel bei Wahlgelegenheiten geben könnten, verschafft ihre Mitgliederzahl. Die Mitgliedschaft ist stets mit soviel Umständlichkeiten, Ansprüchen an den Geldbeutel und politischen, sozialen, geschäftlichen und häuslichen

Offenbarungen und Entkleidungen für den einzelnen verbunden, daß man — zumal bei einer nicht gut zu politischen Sportzwecken auszunutzenden Partei — in der Regel jeden der Partei Beigetretenen als Anhänger wenigstens ihrer Leitmotive rechnen kann. Die Zahlenhöhe der Parteimitgliedschaften wird also nur in seltensten Fällen größer als die wirkliche Parteilstärke sein. Wohl aber fast immer geringer. Die allgemeine Apathie, die Scheu vor politischer Betätigung überhaupt, der Unwillen, zu steten Zahlungen genötigt zu sein, vielfach auch die Unmöglichkeit, solche überhaupt leisten zu können, sowie — in erster Linie — berechnete oder unberechnete Angst vor aus einem Beitritt zur Partei erwachsenden schweren Schäden aller Art, von dem Verlust eines Amtes und Lebenserwerbes oder der Lohnstelle bis zum ewigen Krieg mit der Schwiegermutter, halten eine nicht hoch genug zu berechnende Anzahl von der Richtigkeit der sozialistischen Ziele fest überzeugter Männer von dem offiziellen Eintritt in die Partei ab. Natürlich sind derartige, innerlich mit der Partei verwachsene und sie in Momenten gewaltiger politischer Erregung größtenteils auch äußerlich unterstützende Elemente Imponderabilia, unzählbar. Will man die Stärke einer Partei deshalb in Zahlen fassen, so ist man gezwungen, zu den Zahlen der Mitgliedschaften zu greifen, wobei man sich also jedoch stets vor Augen halten muß, daß sie — notabene falls ihnen nicht ungefähre Schätzungen (die ja auch zu hoch sein können, ja zumeist nach Übertreibung tendieren), sondern gerade wenn ihnen genaue Zählungen zugrunde liegen — notwendigerweise zu niedrige sind.

Einer zahlenmäßigen Wiedergabe von der geschichtlichen Entwicklung der Mitgliedschaften der sozialistischen Partei in Italien treten aber neue große Schwierigkeiten entgegen. Vor 1892, d. h. vor der definitiven Einigung der verschiedenen sozialistischen und proletarischen Gruppen ist die Zählung der Mitgliedschaften überaus mißlich, schon allein deshalb, weil ein einheitliches Zählungsamt, eine Parteileitung, fehlte. Vielfach auch hat eine genaue Zählung überhaupt nicht stattgefunden. Auch in neuerer Zeit hat die Parteistatistik noch manches zu wünschen übrig gelassen. Als von dem Kongresse in Rom 1900 der Professor Ettore Ciccotti zum Referenten über die inneren Angelegenheiten der Partei bestimmt worden war, sandte er, in der Überzeugung von der unumgänglichen Notwendigkeit genauer Zahlen zur Lösung der fälligen Probleme, an das Sekretariat der Partei einen Fragebogen, in welchem unter anderem auch die Bitte nach einem Verzeichnis aller vorhandenen politischen Organisationen nebst der Angabe ihrer jedesmaligen Mitgliederzahlen enthalten war. Die Antwort darauf blieb aber aus, und in dem Bericht, den er nun — ohne alles Zahlenmaterial — schrieb, hat Ciccotti sich bitter beklagt über diese „offensichtlichen Lücken in einer Organisation, welche nicht einmal imstande ist, die elementarsten Daten ihrer Existenz und ihrer Aktion zu liefern“¹. Dieser scharfen Kritik des Referenten an den Parteinstitutionen suchte der Sekretär in einer Fußnote entgegenzutreten. Ciccotti vergäße die zweimalige Auflösung der sozialistischen Arbeiterpartei in

¹ Ettore Ciccotti: Sull' organizzazione politica ed economica del Partito Socialista Italiano. Modena 1900. Tip. degli Operai Soc. Coop. p. 4.

den Jahren 1895 und 1898, mit ihren Begleiterscheinungen, den Razzien der Polizeiorgane in den Parteiarchiven, wobei, zumal Anno 1898 in Mailand, Bücher, Schriften, Zeitungen, Kontobücher, kurz alle Materialien des Archives, auf Nimmerwiedersehen weggeschleppt worden seien. Ebenso vergäße er auch die Periode der Verfolgungen und politischen Unsicherheit, welche die Jahre 1898—1900 ausgefüllt habe.

Das Recht in dieser Kontroverse liegt in der Mitte. Die Parteiarchive sind arg geplündert worden. Das ist Schreiber dieses auch von anderer Seite in Mailand verbürgt worden. Viel wertvolles statistisches Material ist dadurch, voraussichtlich auf immer — man erzählte sich, die Mailänder Questurini hätten gerade damals Mangel an Heizungsmaterial für die Kamine ihrer Polizeiwachen gelitten — verloren gegangen. Daß aber immerhin ein Teil des Materials — auf anderem Wege — gerettet, beziehungsweise der Vergessenheit entrissen und neu zusammengestellt werden kann, das beweisen sowohl eine die Angaben der Jahre 1896 bis 1903 umfassende, von dem Parteisekretariat später selber verfaßte Tabelle, als auch meine untenstehende Zusammenstellung. Was 1903 und 1904 möglich war an Dokumenten aus den Jahren bis 1900 aufzufinden, das dürfte im Jahre 1900 selbst auch möglich gewesen sein. Dazu kommt, daß aus jenen Jahren eine Reihe parteioffizieller Berichte gedruckt vorlagen, die, wenn auch bereits lange nicht mehr im Handel und heute nur in Bibliotheken von Liebhabern auffindbar, doch eben auffindbar waren und eigentlich, sollte man meinen, für den Parteivorstand außerordentlich leicht zu beschaffen gewesen wären.

Wie die, wenn auch — die Anzahl der in den Fußnoten bemerkten Widersprüche zeigt es! — ziemlich kontrastierten Zahlenhöhen der in nachstehender Tabelle mitgeteilten Mitgliedschaften der italienischen Sozialisten seit 1871 beweisen, ist die Bewegung trotz starker

Tabelle II. Die Mitgliederzahlen der sozialistischen Parteien in Italien.

1871:	?		10 000 ¹
1885:	132	Föderationen	40 000 ²
1886:	133	„	25 000 ³
1889:	?	„ . . . über	10 000(?) ⁴
1890:	5	„ mit zusammen	
80 Sektionen u. 135 adhätierenden			
Vereinen ⁵ —			
1891:	150	Sektionen ⁶	— (?)
1892/93:	ungefähr 200	„ ⁷	131 000 ⁸
1896:	. . . 450	„	21 000 ⁹
1897:	. . . 623	„	27 281 ¹⁰
1898:	. . . 860 ¹¹	„	?
1900:	. . . 546	„	19 194
1901:	. . . 783	„	28 497 ¹²
1902:	. . . 1070 ¹³	„	37 778 ¹⁴
1903:	. . . 1236 ¹⁵	„	42 451 ¹⁶
1905:	. . . 1150	„	45 000 ¹⁷
1906:	. . . ?	„	36 428 ¹⁸

Dazu kommen noch einige Tausende getrennt organisierter giovani socialisti (unter 18 Jahren stehend).

¹ Siehe „Avanti!“ Nr. 2838. Lombroso (Il Delitto e le Rivoluzioni in Rapporto al Diritto. Torino 1890) berechnet sie nur auf 2000.

² Nach Stegmann und Lindemann: Handbuch des Sozialismus. L. c., p. 406.

³ Ibidem.

⁴ Nach einer von Wilhelm Liebknecht mitgeteilten Angabe Andrea Costas auf dem 1. internationalen Sozialistenkongress zu

Schwankungen in den ersten Jahrzehnten später in gutem Fortschritt begriffen.

Rein zahlenmäßig gefaßt, erscheint im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts die sozialistische Partei Italiens als eine der stärksten in Europa. Die Parteiorganisationen Deutschlands und Belgiens ausgenommen, hatte sie in Europa numerisch nicht ihresgleichen. Die Paris, 14. — 29. Juli 1889 (Protokoll, Nürnberg 1890. Wörlein, p. 13). Die Zahl, welche allein die Mitgliedschaft des Partito Operaio angeben sollte, ist wohl stark nach oben abgerundet.

⁵ Nach einer Relation auf dem Parteitag des Partito Operaio zu Mailand 1.—2. Nov. 1890 (s. Angiolini, l. c., p. 218).

⁶ Stegmann und Lindemann, l. c., p. 407.

⁷ Nach einer Rede von Dell' Avalor auf dem Kongress von Reggio Emilia der nunmehr geeinten sozialistischen Parteien Italiens (Partito Socialista dei Lavoratori Italiani), s. Verbale Stenografico, Milano 1893. Tip. degli Operai, p. 8. — Der dem internationalen Kongress von Zürich italienischerseits erstattete Bericht freilich gibt in seiner etwas hochtrabenden Art die Zahl ca. 270 (200 + „un'altra cinquantina, cioè tutte le società contadine della Federazione Mantovana“) an (s. Rapporto al Congr. di Zurigo 1893. Milano. Uffici della Critica Sociale 1893, p. 14).

⁸ Si rasa ad ogni modo la verità valutandoli a circa . . . Davon angeblich 11 000 Mantuaner Landarbeiter, s. Rapporto al Congr. di Zurigo, l. c., p. 14; an anderer Stelle, nach einem Bericht des parteioffiziellen Ufficio Esecutivo in Mailand zählte die Partei 1893; 107 830 Mitglieder, von denen 65 932 Sizilianer. (S. Angiolini, l. c.) Auch werden statt 200: 294 Sektionen angegeben. Beide Statistiken, sowohl die von mir in der Tabelle verwandte als die hier angeführte, sind parteioffiziellst, beiden liegt ein Einblick in die Mitgliederlisten der Partei zugrunde, und doch lässt nichts ahnen, welche von beiden richtig und welche falsch ist. Jedenfalls ist aber anzunehmen, dass beide Zahlen sehr bedeutend viel zu hoch sind.

⁹ Nach dem Bericht des Ufficio Esecutivo (Angiolini, l. c., p. 327—328). In Italien selbst bestanden 442 Sektionen mit zu-

vereinten sozialistischen Parteien in Frankreich zusammengekommen ließ sie weit hinter sich.

Ihrer Größe und der hoch über diese herausragenden politischen Bedeutung entspricht auch die Tatsache, daß die Partei sich auf mehreren Gebieten Verdienste

sammeln 19121 Mitgliedern. Zählt man die von Italienern im Ausland gebildeten Sektionen, sowie die Parteimitglieder (nach einem detaillierten Bericht aus: Da Parma a Firenze. Relazione Morale e Statistica presentata dall' Ufficio), welche aus leicht erratbaren Gründen nicht am Wohnorte selber, sondern direkt an die Parteileitung ihre Parteipflicht erfüllen, hinzu, so erhalten wir die oben mitgeteilten Ziffern. —

¹⁰ Nach übereinstimmenden Berichten in der Relation Dell' Avalle (Angiolini p. 360 und 411) und Arturo Zambianchi: Relazione della Direzione del Partito, Parte Amministrativa, l. c., p. 22.

¹¹ Die Ziffern für die Jahre 1898 und 1900 sind Zambianchi (p. 22) entnommen.

¹² Nach Feststellung der Parteidirektion bei Andrea Costa: Relazione della Direzione del Partito, Parte Politica. Imola 1902. Coop. Tip. Editr., p. 18.

¹³ Zambianchi, p. 22 u. 68 (detailliert), Variante: Turati auf dem Kongress in Imola nimmt 1227 Sektionen an. Vgl. Angiolini, p. 499.

¹⁴ Zambianchi, p. 22. In der detaillierten Zusammenrechnung auf p. 68 gibt derselbe Autor freilich die Zahl 37188 an!

¹⁵ Ibidem, p. 22 und 68. Die Zahlen beziehen sich auf den Stand der Dinge im Dezember d. Jahres. Im Mai betrug die Zahl der der Partei eingeschriebenen Sektionen 1297 (s. Savino Varazzani: Relazione della Direzione del Partito, Parte Politica. Imola 1904. Coop. Tip. Ed. Paolo Galeati, p. 10). Der Rückgang der Zahl im Dezember ist daraus zu erklären, dass in der Zwischenzeit zwischen beiden Zählungen eine Anzahl von Sektionen wegen ständigen Rückstandes im Bezahlen der Quoten gestrichen werden musste.

¹⁶ Zambianchi, p. 22 und 68.

¹⁷ „Avanti!“ No. 3191.

¹⁸ „Avanti!“ No. 3433.

erworben hat, derer die Bruderparteien jenseits der Alpen sich bis heute nicht rühmen können. So hat das Sekretariat der sozialistischen Partei Italiens den ausgezeichneten Gedanken gehabt, auf dem Wege einer Enquête die Mitgliedschaft der Partei einer beruflichen Analyse zu unterziehen. Es ist damit allen anderen sozialistischen Parteien der Welt zuvorgekommen. Freilich hat sich eine sehr große Anzahl von Sektionen der parteiamtlichen Professionalstatistik durch Nichtbeantwortung der Fragebogen entzogen (nach unserer Berechnung an die 14 256 Mitglieder). Auch die gewonnenen Ziffern sind sicherlich — wie der Bericht, den die Statistik veröffentlicht, selber angibt¹ — nur sehr approximative; immerhin dürften sie imstande sein, ein recht anschauliches Bild von der Zusammensetzung der italienischen Sozialdemokratie zu geben. Die 803 Sektionen, deren Antworten vorliegen, bestanden — am 31. Dezember 1903, dem Fragetermin — aus 33 686 Mitgliedern.

Hiervon waren:

Männer 33 139

Frauen 547²

¹ Arturo Zambianchi: Relazione della Direzione del Partito, Parte Amministrativa, l. c., p. 5.

² Um die Zahl der regelrecht organisierten italienischen Sozialistinnen festzustellen, müssen wir den 547 beruflich Analysierten 1. die Approximativzahl 166 für die nicht statistisch gefasste, den 3. Teil der Analysierten enthaltende Mitgliedschaft, sowie 2. die — nach Zambianchi — in 18 besonderen circoli femminili organisierten 563 sozialistischen Frauen zuzählen. Danach beliefe sich die Zahl der in Italien organisierten Sozialistinnen insgesamt auf 1 276. Natürlich ist ihre Zahl in Wirklichkeit bedeutend höher. — In Deutschland belief sich die Zahl der sozialistisch organisierten Frauen im Jahre 1905 auf 1700 (Gleichheit XV, 26).

Nach beruflicher Gliederung:

Industriearbeiter (operai)	14010 = 42,27 Proz.
Handwerker (artigiani)	4947 = 14,92 „
Landarbeiter (Tagelöhner) (contadini giornalieri, spesiati, disobbligati, braccianti)	4970 = 14,99 „
Pachtbauern (contadini obbligati) . .	2024 = 6,1 „
Beamte (impiegati) . . ,	1105 = 3,3 „
Kleine Besitzer (possidenti) . . , . .	1621 = 4,89 „
Angehörige stud. Berufe (professionisti)	902 = 2,72 „
Studenten	361 = 1,08 „
Nicht angegeben	3199 ¹ = 9,65 „
Dem Alter nach sind von 32261 Mitgliedern (in 799 Sektionen)	
3979 unter 21 Jahren	19,33 Proz.
28282 über 21 „	87,66 „

Wir erhalten auf diese Weise — immer die relative Richtigkeit des Zahlenmaterials vorausgesetzt — für die Zusammensetzung der Gesamtpartei der Klassenstellung nach folgendes Bild:

Proletarische Existenzen in Stadt und Land . .	72,18 Proz.
Kleinbürgerliche Existenzen	14,29 „
Studierte	3,8 „

Hierzu ist zu bemerken, daß die „nicht angegebenen“ (9,65 Proz.) wohl größtenteils den unteren, ihre Beschäftigung häufig wechselnden ungelernten Schichten des Proletariats, zu einem kleineren Teile aber auch den schwer oder gar nicht zu klassifizierenden Splittern aus der, nicht studierten, Bourgeoisie zuzuzählen sind, sowie ferner, daß unter den hier den kleinbürgerlichen Existenzen Beigesellten (insbesondere den impiegati und possidenti) ein Bruchteil noch auf die pro-

¹ Den Fragebogen nach sollten hiervon nicht weniger als 1527 Künstler sein. Das Parteisekretariat erklärte aber diese Zahl für unmöglich und zählte sie mit Recht den „nicht angegebenen“ zu.

letarischen und ein anderer auf die mittel- und großbürgerlichen Existenzen fallen dürfte, so daß der Prozentsatz dieser letzteren jedenfalls etwas höher ist als der hier für die „Studierten“ angegebene.

Freilich ist auch außer den bereits angeführten Gründen der Bestandteil der Lohnarbeiter unter den italienischen Sozialisten noch beträchtlich stärker, als er hier statistisch niedergelegt erscheint. Zunächst stand (und steht) ein großer Teil der — insbesondere — städtischen sozialistischen Arbeiterschaft, teils aus Ekel gegen die Tagespolitik, teils aus taktisch-prinzipiellen Gründen, teils endlich aus individualistischen Neigungen, der Partei fern¹. Sodann aber läßt sich auch sagen, daß die Komponenten der Landarbeiter- und Kleinpächterberufsverbände (Leghe), trotzdem nur ein Bruchteil von ihnen politisch nach allen Regeln organisiert zu sein pflegte, sich mit verschwindenden Ausnahmen als Sozialisten fühlten. Der erste große Kongreß der Landarbeiterorganisationen, welcher im Frühjahr 1902 zu Bologna stattfand, erklärte sich — er umfaßte damals die Vertreter von 320 000 zahlenden Mitgliedern² — unumwunden für den Kollektivismus. Dem *de iure* war aber das *de facto* bereits vorausgegangen. Der „leghista“ hat sich stets auch als „socialista“ betrachtet. Der Sozialismus war ihm ein integrierender Bestandteil seiner Aspirationen. Warum er meist nicht auch offiziell der Partei beitrat? Teils aus Naivität,

¹ Allerdings auch ein entsprechender Bruchteil der Intelligenz, besonders Künstler und Gelehrte, welche, in der Presse und auf der Rednertribüne, nichtsdestoweniger gelegentlich „im Namen des Sozialismus“ das Wort ergriffen.

² Vgl. Robert Michels: Die Gewerkvereine in Italien, im Handwörterbuch der Staatswissenschaften, I. c., p. 1207.

anderenteils aber aus der finanziellen Unmöglichkeit heraus, außer der Lega noch für einen zweiten Verein Beiträge zu entrichten. Schreiber dieses besuchte im Sommer 1904 die Lega des inmitten der Reistfelder gelegenen piemontesischen Landstädtchens BIANZÈ. In ihr wurden ausgesprochenermaßen nur Sozialisten aufgenommen. Sie zählte 204 Mitglieder. Sie alle waren Sozialisten, aber kein einziger von ihnen befand sich im Besitze einer Parteikarte.

Aber nicht einmal alle wirklich parteipolitisch organisierten Proletarier finden sich, wie sehr richtig bemerkt wurde¹, in der offiziellen Parteistatistik wieder. Die angegebene Zahl der Mitglieder der sozialistischen Partei Italiens ist stets um ein Beträchtliches geringer als die Wirklichkeit. Da die Sektionen laut Parteitagebeschuß für jedes ihrer Mitglieder an die Zentralkasse einen bestimmten Beitrag zu leisten haben, und dieser für italienische Verhältnisse ziemlich hoch bemessen ist, so hat sich in vielen Sektionen der Partei der Usus herausentwickelt, der Parteileitung eine geringere Mitgliederzahl anzugeben, als sie in Wirklichkeit besitzen.

Alle diese mutmaßlich Tausende proletarischer Sozialisten in Italien entziehen sich natürlich einer statistischen Festlegung. Aber der Hinweis auf ihre Existenz war doch nötig, um die parteioffiziellen Ziffern zu erklären.

* *

. *

Die Schwankungen in der Zusammensetzung sozialistischer Organisationen je nach den verschiedenen Am-

¹ Arturo Labriola: *Le Socialisme en Italie*, im Pariser „Mouvement Socialiste“, VI, Nr. 136 (15. Mai 1904).

bienti einerseits, sowie das einigende Moment der allgemeinen proletarischen Grundlage aller andererseits möge durch beifolgende Tabelle veranschaulicht werden, welche die sozialistischen Parteimitgliedschaften dreier unter sehr verschiedenen Bedingungen lebenden Städte, einer Haupt- und Großstadt von wirtschaftlichem Zwischentypus (Rom), einer kleinbürgerlichen Landstadt (Rimini) und einer typischen kleinen Industriestadt (Biella) seziert:

Tabelle III

a) Proletarische Existenzen:

	Rom ¹ April 1904	Biella Juni 1904	Rimini ² April 1904
Tischler u. andere Holzarbeiter	58	5	2
Textilarbeiter	—	2	—
Magazinhalter	—	2	—
Hutmacher	—	3	—
Giesser	—	3	—
Eisenbahnarbeiter	21	} 4	5
Eisenbahnbeamte	10		12

¹ In Rom existierte April 1904 neben der offiziellen Parteiorganisation noch ein sog. *circolo autonomo*, der sich um L. Bissolati und den Prof. Tullio Rossi Doria (Gynäkologe) gruppierte (revisionistische Tendenz), und etwa 80 Mitglieder umfasste. Dieser ist hier nicht mitgezählt.

² Die Aufstellung dieser Tabelle wurde mir durch die Liebenswürdigkeit der sozialistischen Vereine in den betreffenden Städten ermöglicht, welche mir bereitwilligst die Mitgliederlisten zur Verfügung stellten. Bei den — sehr langwierigen — Auseinanderziehungen und Additionen, die hierzu erforderlich waren, bin ich der gütigen Beihilfe der Herren Apotheker Cesarino Bilancioni (Rimini), Dr. Giulio Casalini (Biella) und Buchdrucker Max Behrendt (Rom) zu Dank verpflichtet.

Schuster	20	1	—
Schlosser	50	4	—
Goldschmiede	4	1	—
Heizer	—	2	—
Schneider	21	1	—
Konditorgehilfen	—	1	1
Lohgerber	—	1	—
Arbeiter in Zündholzfabriken	—	—	1
Kutscher	12	—	2
Seeleute	—	—	4
Gärtner	—	—	1
Krankenwärter	39	—	1
Arbeiter in Selterwasserfabriken	—	—	1
Städtische Zollbeamte	—	—	3
Bäcker	13	—	2
Kohlenträger	1	—	1
Barbiere	23	—	2
Buchdrucker	86	—	1
Köche	3	—	—
Kellner	13	—	—
Steinmetzen	12	—	—
Tapezierer	2	—	—
Sattler	6	—	—
Lithographen	1	—	—
Färber	3	—	—
Handlanger	2	—	—
Brückenarbeiter	3	—	—
Erdarbeiter	6	—	—
Gepäckträger	34	—	—
Metzger	14	—	—
Klempner	3	—	—
Maler	22	—	—
Maurer	30	—	—
Stukkateure	5	—	—
Marmorarbeiter	12	—	—

Tramwaybeamte	14	—	—
Städtische Unterbeamte	8	—	—
Briefträger	10	—	—
Handlungsgehilfen und Bureau-			
schreiber	22	—	10
Bildhauer	3	—	—
	586	30	49
	= 82,3 %	= 63,82 %	= 72,05 %

b) Kleinbürgerliche Existenzen:

Geschäfts- und Dienstvermittler	—	1	2
Vertreter von Firmen	—	1	—
Esswarenhändler	3	—	—
Klein-Industrielle	5	—	—
Selbständige Kaufleute	—	—	2
Schank- und Gastwirte	5	—	1
Lehrer	19	—	—
	32	2	5
	= 4,49 %	= 4,25 %	= 7,35 %

c) Bürgerliche Existenzen:

Studenten	26	—	4
Gymnasiallehrer	2	—	1
Rechtsanwälte	20	2	—
Ärzte	10	2	3
Universitätsprofessoren	2	—	—
Verlagsbuchhändler	1	—	—
Journalisten	11	1	—
Zahnärzte (Dr. med.)	—	1	—
Privatgelehrte und Schriftsteller	3	1	— ¹
Apotheker	3	—	1
Maler und Bildhauer	4	—	—

¹ Der Redakteur des in Biella erscheinenden soz. Wochenblattes: „Il Corriere Biellese“ ist ein ehemaliger Tischlergeselle und als solcher nicht unter diese Rubrik einzureihen.

Komponisten und Dirigenten	—	—	1
Hotelbesitzer	—	—	1
Rentiers	—	—	1
Schauspieler	1	—	1
Ministerialangestellter (Studierter)	—	—	1
	83	7	14
	= 11,65 % = 14,89 % = 20,58 %		
Frauen	11	8 ¹	—
insgesamt Mitglieder	712	47	68

Hier dürfte ein Vergleich mit den deutschen Verhältnissen² lehrreich sein.

Die beiden Städte, deren sozialistische Mitgliedschaften wir nachfolgend zum Vergleich professionell analysiert haben, sind beide Kreishauptstädte. Sie sind beide von ungefähr gleich großer Einwohnerzahl. Rimini zählte 1904 zirka 12 000, Marburg zirka 19 000 Einwohner. Auch die Existenzbedingungen beider Städte sind einander sehr ähnlich. Beide sind industriell tote Punkte ohne einigermaßen bedeutende Warenproduktion. Beide leben hauptsächlich von „Fremden“, Marburg von den Besuchern seiner Universität, Rimini von den Besuchern seiner damals schon im Aufschwung befindlichen Seebäder. In beiden Städten überwiegt die kleine und mittlere Bourgeoisie. Der einzige wesentliche Unterschied zwischen ihnen besteht darin, daß Marburg an höheren Bil-

¹ Die 8 Frauen sind sämtlich Textilarbeiterinnen.

² Vgl. Robert Michels: Die deutsche Sozialdemokratie. I: Parteimitgliedschaft und soziale Zusammensetzung, im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Band XXIII, Heft 2 (September 1906), p. 502 ff.

dungsanstalten überreich, Rimini an solchen überarm ist, Marburg besitzt eine vollfakultätliche Universität, ein Gymnasium, ein Realgymnasium und eine Bibliothek, sowie ein Archiv mit Archivschule, Rimini dagegen nur eine Art inoffizielles Untergymnasium sowie die unterste Klasse einer Realschule¹, woraus wir natürlich den Schluß zu ziehen berechtigt sind, daß die Bevölkerung von Marburg einen ungeheuer hohen, diejenige von Rimini hingegen einen nur recht bescheidenen Prozentsatz Studierter und Studierender aufweisen muß.

Dies vorausgeschickt, lassen wir eine Gegenüberstellung der sozialdemokratischen Parteiorganisationen beider Städte folgen:

Sozialdemokr. Wahlverein zu Marburg (Juli 1904)		Circolo Socialista di Rimini (April 1904)	
Buchdrucker	19		1
Holzarbeiter	7		2
Schuster	4		—
Gärtner	2		1
Schneider	2		—
Formstecher	5		—
Anstreicher und Lackierer	3		—
Heizer	2		—
Steinbildhauer	1		—

¹ Der Chronist Commendatore Luigi Tonini spricht in seiner Guida Illustrata di Rimini (Rimini 1893, Tip. Renzetti, p. 26) nur von ginnasiali pareggiate alle Regie. Es handelt sich also nur um die untersten fünf Klassen eines privaten, staatlich konzessionierten Gymnasiums (Ginnasio). Die höheren 3 Gymnasialklassen werden in Italien bekanntlich in den Liceo genannten Schulen absolviert.

Handlanger	1	—
Brauer	1	—
Metallarbeiter	6	—
Konditorgehilfe	—	1
Arbeiter in Zündholzfabrik	—	1
„ „ Selterwasserfabrik	—	1
Seeleute	—	4
Kutscher	—	2
Bäcker	—	2
Kohlenträger	—	1
Barbiere	—	2
Eisenbahnarbeiter	—	5
Eisenbahnbeamte	—	12
Krankenwärter	—	1
Städtische Zollbeamte	—	3
	53	39

Geschäfts- u. Dienstvermittler	—	2
Selbständige Kaufleute	—	2
Schankwirt (ehem. Bergmann)	1	1
Handlungsgehilfen u. Bureau- schreiber	—	10
	1	15

Gymnasiallehrer	—	1
Studenten	—	4
Ärzte	—	3
Apotheker	—	1
Musikdirigent	—	1
Hotelbesitzer	—	1
Rentier	—	1
Schauspieler	—	1
Ministerialangestellter	—	1
Schriftsteller (Privatgelehrter)	1	—
	1	14

Diese Zahlen verraten, besser als es eine Auseinandersetzung vermöchte, das ganze sozialistische Milieu der beiden Kleinstädte. Versuchen wir es, sie mit kurzen Worten zu illustrieren. Zunächst fällt auf, daß die am Ort befindlichen paar industriellen Unternehmungen, in Marburg eine Tapetenfabrik, eine Tabakfabrik, eine Eisengießerei und 2 Brauereien, in Rimini Zündhölzerfabrik, 2 Glasfabriken, Schwefelraffinerie, Mehlfabrik, Seidenspinnerei (alles in sehr kleinem Maßstabe, Betriebe meist unter 50 Beschäftigten), zur Rekrutierung der sozialistischen Parteiorganisationen so gut wie keinen Mann stellen. Es sind das in der Regel die schlechter entlohnnten Arbeiterschichten, vielfach ungelernte Arbeiter und als solche auf einer niedrigeren Bildungsstufe stehend, vielfach gegen alles Elend abgestumpft und ohne Hoffnungsfreude auf eine bessere Zukunft, erfahrungsgemäß der ein starkes Solidaritätsgefühl voraussetzenden Organisation schwer zugänglich. Das hat Ettore Ciccotti in seinem Buch über die Psychologie der sozialistischen Bewegung in Italien für dieses Land ausdrücklich festgestellt¹. Dazu kommt, daß wir hier fast nur kleinere Betriebe vor uns haben, deren Arbeiterschaft auf sich selbst angewiesen, des stärkeren Zusammenhalts und Rückhalts größerer Massen entbehrt, auch stets leicht zu ersetzen ist. Auch die Kleinstadt als solche mit ihrem erhöhten Druck und stärkerer Beaufsichtigung der Fabrikarbeiter in ihrem privaten Leben durch die Arbeitgeber übt ihren zentri-

¹ Ettore Ciccotti: *Psicologia del Movimento Socialista*. Bari 1903. Gius. Laterza, p. 39: Così è spiegabile il fatto come i più bisognosi, i più travagliati dalle durezze della vita dell'ingiustizia sociale intendono l'appello alla rivolta, non quello alla idealità più remota del Socialismo.

fugalen Einfluß. In Rimini mag außerdem noch die Anziehungskraft anderer „Volks“-Parteien, der republikanischen wie der anarchistischen, gerade auf die besagten Arbeiterkategorien ihre Wirkung ausgeübt haben.

Haben die sozialistischen Parteiorganisationen der italienischen und der deutschen Kleinstadt in dem fast vollständigen Fehlen der allerdings nicht sehr bedeutungsvollen Fabrikarbeiterschaft ein gleiches Phänomen aufzuweisen, so unterscheiden sie sich doch in fast allen anderen Hinsichten.

Bei der Marburger sozialdemokratischen Parteimitgliedschaft überwiegen die gelernten Arbeiter privater Betriebe. Zumal die Buchdrucker, nächst ihnen die Holz- und (in Kleinbetrieben beschäftigten) Metallarbeiter sind stark vertreten. In dem den Lohnarbeiterschichten angehörigen Bestandteil des Wahlvereins bilden die Buchdrucker und Holzarbeiter überhaupt bereits die gute Hälfte, wie denn die parteioffizielle Ausbreitung der Sozialdemokratie in den Kleinstädten bisher überhaupt mehr in die Tiefe einzelner Arbeiterkategorien, als in die Breite der Arbeiterschaft gegangen ist. Unter den Buchdruckern hat die Werkstatt agitation Früchte getragen. Dagegen sind die in Marburg besonders zahlreichen Maurer und Steinmetzen politisch vollständig unorganisiert geblieben.

In Rimini hingegen sind auch die selbständigeren und besser entlohten gewerblichen Arbeiter nur in Einzel-exemplaren der Sozialdemokratie beigetreten. Dagegen bestehen über 69 Proz. der den proletarischen Schichten beizuzählenden Mitglieder aus zwei Kategorien von Arbeitern, von denen in Deutschland die eine vollständig, und die andere fast vollständig unerreichbar für

eine politische Organisierung sind, nämlich die Arbeiter in städtischen Betrieben und im Staatsdienst. Zumal die „Eisenbahner“ in verschiedensten Schattierungen — Zugführer, Maschinisten, Schaffner, Arbeiter — stellen ein großes Kontingent zum *circolo socialista*. Der Prozentsatz der der Arbeiterschaft angehörigen Parteimitglieder zu dem der aus anderen Klassen hervorgegangenen ist trotz der vielen „kleinen Beamten“ in Rimini ein bedeutend geringerer als in Marburg: 57,35 Proz. zu 96,22 Proz.

Der Rest verteilt sich folgendermaßen: zu den äußerst schwer zu fixierenden, jedenfalls mehr den proletarischen als den bourgeoisen Schichten nahestehenden Kleinbürgern gehörten von der Riminenser Organisation nur 22,05 Proz., der Marburger gar nur 1,88 Proz. Der, wie gesagt, in beiden Städten überwiegende „bessere Mittelstand“, insbesondere Kaufleute und selbständige Gewerbetreibende, fehlen also in beiden Organisationen ziemlich gleichmäßig.

Am deutlichsten wird jedoch der Unterschied zwischen deutscher und italienischer Parteiorganisation in Kleinstädten bei Betrachtung der an den beiden Orten der Partei beigetretenen Intellektuellen und sonstigen Bourgeois. In der großen Universitäts- und höheren Schulenstadt Marburg ein weißer Rabe (1,88 Proz.), in der von allen höheren Schulen entblößten Stadt Rimini: 14 (20,58 Proz.), wozu übrigens — um dem interessanten und farbenreichen Gemälde noch einen besonderen Farbenstrich hinzuzufügen — zwei Herren vom städtischen Adel, den alten Familien der *Monsignone di Sarratelli* und *Vanzi* entstammend, gehören. Nichts illustriert besser den Unterschied deutscher und

italienischer Verhältnisse als ein Blick auf diesen Teil unserer komparativen Statistik. Von den in Deutschland „staatlich verhinderten“ Berufen, den Lehrern usw., soll hier nicht einmal gesprochen werden. Hier möge nur das eine Ergebnis Wiederholung finden: Die sozialdemokratische Organisation der durchschnittlich 1350 „freie akademische Bürger“ in sich bergenden Universitätsstadt Marburg hatte keine studentischen Mitglieder, die Organisation der schulenlosen Stadt Rimini, die an Studenten nur Ferienbesucher kennt, besaß deren vier!

Darin, in dem höheren Grade sozialer Freiheit und politischer Mündigkeit, vereint mit den psychologischen Charakteristika italienischen Nationalcharakters, liegt der vorzüglichste Grund für die Erscheinung, daß die sozialistische Partei in Italien neben den starken Industrie- und Landarbeitermassen, die ihr die feste Basis verleihen, auch so beträchtliche Teile gewisser Schichten des gebildeten Bürgertums in sich schließt. Aber diese Erscheinung steht, wie wir bereits anfangs sagten, keineswegs mit der von uns auf Grund der ermittelten Ziffern der Parteiorganisationen konstatierten Tatsache in Widerspruch, daß die sozialistische Partei Italiens ihrer inneren Struktur nach trotz der starken Zutaten aus der Bourgeoisie doch eine überwiegend proletarische Partei ist.

Die bereits über die Zusammensetzung der sozialistischen Partei Italiens angeführten Ziffern aus dem Parteiarchiv geben an sich selbst dann kein ungünstiges Bild, wenn wir es mit einer der wenigen Massenorganisations-Zahlen, welche uns für die Sozialdemokratie Deutschlands zur Verfügung stehen, vergleichen. Der

aus 1681 Männern bestehende sozialdemokratische Wahlverein für das Zentrum der radikal-proletarischsten Richtung der Partei, Leipzig-Stadt, war im Januar 1905 aus 60,79 Proz. Proletariern, 21,83 Proz. Kleinbürgern und 8,5 Proz. Studierenden und sonstigen Ursprungsbourgeois zusammengesetzt¹.

¹ Ausgerechnet nach einer Mitteilung der „Leipz. Volkszeitung“, Jahrg. 1905, Nr. 20.

INTERMEZZO

„E da quelle assemblee uscivano i nuovi convertiti della borghesia, sciolti anche dagli ultimi dubbi, in uno stato di coscienza nuovo, di una serenità sconosciuta prima d'allora; i giovani occupati da pensieri insoliti alla loro età spensierata; i maturi, ringiovaniti nel cuore e nello spirito; tutti compresi d'un senso di compiacenza profonda, come se nell'adunanza donde uscivano non si fosse soltanto parlato, ma fatto del bene, lavorato a beneficio del mondo, gettato all'avvenire una sentenza benedetta di verità, di benevolenza e di giustizia.“

(Edmondo De Amicis.)¹

¹ Edmondo De Amicis: Le discordie socialiste, im „Avanti!“, Anno VIII, No. 2665 (1904).

I.

DIE AKADEMIKER IN DER PARTEI

A. DIE STUDENTENSCHAFT

DIE sozialistische Partei Italiens ist in ihren Anfängen eine Partei der Gebildeten gewesen¹. Eine sehr große Zahl junger Leute, der alten Ideen überdrüssig, mit dem Wunsche im Herzen, eine neue Geschichtsperiode zu eröffnen, da die alte ja nun einmal abgeschlossen war, wohl auch angewidert von der kleinlichen, den heißen Hauch ihrer Jugend beengenden Politik des Tages, trat dem deutschen Sozialismus bei, zwar nicht seinen kaltsteifen und doktrinären Konzeptionen, wohl aber seiner beißenden Kritik und dem Gehalt seiner unerbittlichen Zerstörungskraft. Soweit einer der besten Theoretiker des Reformsozialismus in Italien, Ivanoe Bonomi². Ganz ähnlich hat der damalige Führer der revolutionären Richtung, Enrico Ferri, in einem Vortrag vor belgischen Studenten 1895 erklärt, die jungen italienischen Sozialisten würden, wären sie 50—60 Jahre früher geboren worden, Revolutionäre mit der historischen Mission der Eroberung der nationalen Unabhängigkeit geworden sein; jetzt ils ont changé de nom, ils sont socialistes. Dann die Motivierung: leur constitution a de l'affinité pour tout ce qui est généreux; leur coeur bat pour tout frère qui souffre. Weiter: chaque pays a son caractère propre de revendication et de propagande socialiste...

¹ Vgl. p. 45 ff.

² Ivanoe Bonomi: Il congresso socialista di Bologna, in der „Nuova Antologia“, vol. CXI, della raccolta vol. CXCIV. Roma 1904, p. 129.

Tels sont les caractères du socialisme italien . . .¹. Enrico Ferri hat recht. Die italienische Studenteska ist in der Tat die eigentliche Trägerin der Freiheitsbewegung im nationalen Sinne gewesen. Sie lieferte die ersten Helden, sie die ersten Blutopfer. Als aber die Fremdherrschaft überwunden und Italien, wenigstens bis Verona und Udine, ein Nationalstaat geworden war, da vollzog sich allmählich in der Sinnesrichtung der Studentenschaft eine Umwandlung. Langsam, aber sicher, traten innerpolitische — konstitutionelle und soziale — Ideale an die Stelle der alten patriotischen. Zunächst freilich zitterten diese letzteren in den Formen lebhaftester irredentistischer Begeisterung, die auch weiter noch viele Anhänger unter ihr zählte und bei großen Tagesmomenten in der Gesamtstudentenschaft stets ein herrliches Pathos sittlicher Empörung auszulösen vermag, noch geraume Zeit, die Köpfe beherrschend, nach, bis dann schließlich die menschheitlichen Ideale über die rein völkischen überwogen. Die mazzinistische Idee einer sozialisierenden „assoziativen“ Republik packte sie mächtig. Mit der Kräftigung der Arbeiterklasse als eines parteibildenden und klassenbewußten Elementes, welches für eine Gesellschaftsordnung in die Arena der Geschichte trat, die, das mazzinistische Ideal in sich einschließend, dasselbe noch erweiterte und präzisierete, gewann aber der Sozialismus dem Mazzinismus und dem Irredentismus zugleich Boden ab und erkämpfte sich bald an größeren Universitäten Italiens Bürgerrecht. Emile de Laveleye, der Ende der siebziger Jahre Italien bereiste, erhielt auf

¹ Enrico Ferri: *Le Socialisme en Italie*. Préface d'Emile Vandervelde. Bruxelles 1895. Publication des Etudiants Socialistes. Maison du Peuple, p. 12/13.

sein Befragen von einem Studenten in Neapel die Antwort: „Die revolutionären Elemente (les extrêmes) in der Studentenschaft sind nicht mehr Anhänger der Republikaner. Wozu einen König stürzen, der sich mehr mit seinem Lande beschäftigt als der beste Präsident? Aber Sozialisten gibt es unter uns viele!“¹ In der Tat bildete sich bereits 1884 ein ausgesprochen sozialistischer Studentenverein, die Lega degli Studenti Socialisti Italiani, welche in ihrem Aufruf die Wissenschaft als ein Werkzeug der Bedrückung erklärte, das nur dann in ein solches der Freiheit umgestaltet zu werden vermöchte, wenn die Studenten sich dafür entscheiden würden, sich der Arbeiterbewegung anzuschließen.

Als die hohe Zeit der sozialistischen Propaganda unter den Studenten vermochte die Mitte der neunziger Jahre betrachtet zu werden. Die Rede, welche der große Schriftsteller Edmondo De Amicis 1895 vor den Studierenden der Universität Turin hielt², wirkte weithin zündend.

Entsprechend den Lebensgewohnheiten und dem Geist seines Volkes ist der italienische Student von dem deutschen sehr verschieden geartet. Während der deutsche Studiosus noch in seinem Verbindungszwang, dem Trinkzwang und Mensurengeklopfe befangen ist, hat sich der italienische Student längst von diesen mittelalterlichen Formen befreit. Das Verbindungswesen widerspricht auf das schärfste seinem ausgesproche-

¹ Emile de Laveleye: Le socialisme contemporain. Deutsche Übersetzung: Die sozialen Parteien der Gegenwart, I. c., p. 321.

² Abgedruckt in De Amicis: Lotte Civili. Firenze 1904. Nerbini, p. 11.

nen Sinn für Individualität und eigenherrliche, ungebundene Entwicklung der in ihm schlummernden Fähigkeiten. Das Verbindungswesen als eine Einrichtung zur Schaffung von „Verbindungen“ behufs Sicherung einer guten Karriere, als welches zumal das Korpswesen zu gelten hat, braucht aber der Italiener nicht, da er in seinem Lande andere Formen der Camorra kennt. Außerdem beginnt sein „praktischer Sinn“ sich in der Regel nicht in so frühen Jahren zu entwickeln wie bei seinen deutschen Kommilitonen. Das Gesaue und Gefechte empfindet der nüchterne und ästhetisch gebildete Italiener aber auch als Barbarei und stellt es in seiner Schätzung noch unter die — doch wenigstens an malerischen Bildern reichen — Corridas de toros Spaniens. Der deutsche Student geht, soweit er nicht fleißig ist und sich in seine Wissenschaft vertieft oder durch Stundengeben den Kampf ums Studium führen muß, häufig in allerhand Äußerlichkeiten auf. Der italienische Student hat auch sein Verhältniswesen zur Befriedigung seines erotischen Triebes. Nur betreibt er die Liebe offener und natürlicher — die berühmten, an allen Mauerecken mit metergroßen Lettern angezeigten Bälle der Studenti e Sartine während der Karnevalszeit in Turin beweisen es. Aber die anderen Dinge: Vereinsmeierei, Trinkgelage, Blutsport fallen bei ihm fort und werden durch eine weitgehende, vielfach den ganzen Menschen einfordernde Beschäftigung mit literarischen und politischen Fragen ersetzt. Dem deutschen Studenten der angegebenen Periode war Politik, oft grundsätzlich, ein Buch mit sieben Siegeln, das ihm — durch göttliche oder obrigkeitliche Eingebung? — merkwürdigerweise erst dann aufzugehen pflegte, wenn er als Referendar oder junger Doktor an

die Wahlurne gerufen wurde, um über die Schicksale seines Landes mitzubestimmen. Der italienische Student lebt und webt in der Politik, wenn seine Beschäftigung mit ihr auch oft kindliche Formen annimmt. Er gründet Zeitungen und Zeitschriften, hält Reden und verschreibt sich politischen Vereinen.

Hierzu kommt noch eins. Der deutsche Student liebt es, seine Almae matres so oft zu wechseln wie seine Geliebten und seine Biersorten. Der italienische Student hingegen bleibt zumeist an die Universität gekettet, bei der er sich einmal inskribiert hat, und absolviert auf ihr seine Studien. Nur schwerwiegende Beweggründe, nicht der freien Reiselaune leichtes Spiel, veranlassen ihn zu einem Wechsel der Universität. Nun sollte man meinen, daß gerade das dem deutschen Studenten geläufige System des Systemwechsels dazu angetan sei, in dem stets neue Anregungen empfangenden jungen Mann neue Ideen aufkommen zu lassen und ihm die Geistesrevolution verführerisch nahezubringen: er sieht „die Welt“, lernt verschiedene Städte, Stämme, Lehrer, Methoden kennen und verliert auf diese Weise den Hang zum traditionellen Philisterium, während der italienische Studiosus, an seiner Scholle festklebend, verstumpfsinnen, verkleinlichen müßte. Die abstrakte Logik hätte aber, wenn sie diese Schlüsse ziehen wollte, die Rechnung ohne die Rasseneigentümlichkeit beider Völker gemacht. Der deutsche Student, der so viel „herumkommt“, der so viel „Verschiedenes hört“, wird, infolge seiner langsameren Auffassungsgabe, häufig von dem vielen Gesehenen und Gehörten bloß verwirrt. Das einzige, was er konzipiert, wird, außer etlichen rein äußerlich gefaßten Städtebildern, in der Regel nur das auf allen Hoch-

schulen gleichmäßig Anzutreffende sein: der unbedingte Staatserhaltungstrieb der akademischen Lehrer und die ebenso unbedingte politische oder doch innerpolitische Interesselosigkeit seiner akademischen Mitschüler. Sein Besuch verschiedener Universitäten gibt ihm überdies auch nicht die Möglichkeit eines tieferen Eindringens in die sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse am Ort: er wirkt nicht revolutionierend, sondern im Gegenteil veroberflächlichend auf ihn. Ganz anders der italienische Student. Fast an jeder Universität hat er Gelegenheit, einen sozialistischen oder doch freigeistigen Professor zu hören, und sein unruhiger, wißbegieriger Geist lernt in den 4—5 Jahren, die er hintereinander an ein und derselben Universität verbringt, das ganze politische, soziale und wirtschaftliche Leben, wenn auch nur dieser einen Stadt, schon bei geringer Mühe durchdringen.

Eine Zeitlang schien es, als wollte sich über ganz Italien ein Netz fester studentischer Organisationen mit ausgesprochen sozialistischem Charakter bilden.

Am 31. März 1897 versammelten sich die sozialistischen Studenten der Universität Pisa zur Beratung darüber, wie sie sich dem in ihrer Stadt stattfindenden IV. allgemeinen Studentenkongreß gegenüber zu verhalten hätten¹. Nach langen Debatten wurde mit sehr großer Majorität die Teilnahme beschlossen. Es wurde ferner vereinbart, dem Kongreß eine Resolution vorzulegen, in welcher dem Proletariat das feierliche Recht auf akademische Bildung zugesprochen, und demgemäß bei der Regierung auf eine sofortige Reformaktion,

¹ Siehe die interessante Broschüre: *Relazione dei Lavori del 10 Congresso Socialista Universitario Italiano*. Pisa, Aprile 1897, Livorno 1898. Tipografia Popolare.

die ihm diese ermöglichen sollte, zu dringen sei. Es gelangten folgende Resolutionen zur Annahme, die ein klareres Bild von der Trefflichkeit der inszenierten Studentenbewegung zu geben vermögen, als es eine Deskription zu tun imstande wäre:

„I. In Anbetracht des Leitsatzes, daß die Freiheit der Wissenschaft heilig und unverletzlich ist, daß deshalb die Polizei als ein Werkzeug politischer Macht in den Universitäten nichts zu suchen haben darf

und daß ferner zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Disziplin das Ansehen und die Autorität der Professoren genügen muß,

sowie endlich in Anbetracht der Tatsache, daß die kürzlichen Studentenkrawalle in Rom und Bologna, welche zur Bestrafung von Kommilitonen Veranlassung gaben, durch das gegen jene höchsten Leitsätze verstoßende Benehmen der akademischen und politischen Behörden provoziert worden sind, fordern die zum IV. Universitäts-Kongreß versammelten Studenten,

daß jene Bestrafungen sobald als möglich rückgängig gemacht und den Bestraften richterliche Genugtuung zuteil werde.

II. In der Überzeugung, daß es ein unveräußerliches Recht eines jeden ist, an den Gütern der höheren Bildung teilzunehmen,

daß aber die eventuelle Gründung von Stipendienkassen für studentische Vereine eine mit dem prinzipiellen Recht auf Bildung unvereinbare Form der Wohltätigkeit darstellt,

beschließen die zum IV. Universitäts-Kongreß versammelten Studenten,

die Staatsregierung aufzufordern, allen denen, welche die erforderlichen Bedingungen geistiger Fähigkeit erfüllen, aber nicht in der wirtschaftlichen Lage sind, die Kollegien zu besuchen, mit Subventionen beizustehen.

III. In Anbetracht, daß das einjährig-freiwillige Dienstjahr ein Privileg der besitzenden Klasse bedeutet, und daß die Gesetzwerdung des Gesetzentwurfes Mocenni zu einem Privileg der studentischen über die nichtstudentischen Proletarier führen müßte, machen die zum IV. italienischen Universitäts-Kongreß versammelten Studenten den Gegenvorschlag, das Privileg des einjährig-freiwilligen Jahres überhaupt abzuschaffen.

IV. Zurückweisung des Vorschlags betreffs Ermäßigung der Eisenbahnfahrpreise.

V. Die auf dem IV. Universitäts-Kongreß versammelten Studenten senden den Aufständischen in Candia ihren Gruß und protestieren gegen die Intervention der Großmächte, welche, angeblich im Namen der Zivilisation, in Wirklichkeit aber im Interesse des Kapitalismus und seiner gegen die Zivilisation gerichteten brutalen Gewalt nicht völkerbefreiend, sondern völkerunterdrückend auf den Plan getreten sind.“ —

Natürlich kam es über diese Resolutionen, ja, früher noch als sie auf die Tagesordnung gesetzt worden waren, auf die bloße Bekanntmachung derselben hin, zu heftigen Auseinandersetzungen mit der bürgerlichen Kongreßmajorität. Unter dem feindlichen Ruf: Abbasso i Garofani Rossi! Nieder mit den roten Nelken! sahen sich die sozialistischen Studenten endlich gezwungen, den Saal zu verlassen. Sofort darauf aber eröffneten sie ihren eigenen, den sozialistischen Universitäts-Kon-

groß. Vertreten war die Studentenschaft von Genua, Florenz, Bologna, Rom, Mailand, Venedig, Pisa, Parma, Siena und Macerata, also von insgesamt zehn Universitäten und sonstigen Hochschulen (Florenz, Mailand, Venedig). Auf diesem Kongreß, dessen Ergebnis sich im ganzen innerhalb der Forderungen des Vorkongresses der Pisaner sozialistischen Studenten bewegte und zwei Tage in Anspruch nahm, kamen noch mehrere andere neue Ideen zutage, die eine Erwähnung verdienen. Zunächst wurde mit allen gegen eine Stimme die Anregung zur Errichtung einer freien sozialistischen Universität in Italien nach dem Muster der Université Nouvelle in Brüssel beschlossen, um auf diese Weise die sozialistischen Professoren vor jeder eventuellen Verfolgung und Bestrafung seitens der Behörden zu schützen und in bezug auf Gründlichkeit und wahre Voraussetzungslosigkeit der Wissenschaft, sowie auf Pflichttreue und Arbeitsamkeit der Professoren und Studierenden eine Musteranstalt zu schaffen, welche die bürgerlichen Universitäten in jeder Hinsicht in den Schatten stellen und beschämen sollte. Ein Vorschlag, sich für die Abschaffung aller akademischen Grade auszusprechen, um es dadurch auch dem handarbeitenden Autodidakten schon heute zu ermöglichen, auch ohne vorhergegangene akademische Vorstudien, nach bestandener Prüfung seiner Kenntnisse sich als Privatdozent zu habilitieren und Professor zu werden, wurde zwar im Prinzip zugestimmt, jedoch als Material dem nächsten Kongresse überwiesen. Auch die Stellung der sozialistischen Studenten innerhalb der Partei war Gegenstand der Erörterung. Es wurde davon abgesehen, sozialistische Studentenvereine zu gründen, dafür aber beschlossen, studentische

Gruppen in den sozialistischen Wahlvereinen zu bilden, ein Sieg des Prinzips der kollektivistischen Disziplin über das der individualistischen Autonomie.

B. DAS INTELLEKTUELLE PROLETARIAT

Auf Grund vieler Beobachtungen ist von seiten sowohl sozialistischer — wir erinnern an die „Deklassierten“ Marxscher Observanz¹ — als besonders auch antisozialistischer Autoren, zumal gelegentlich von Besprechungen der auch in Italien akuten „Akademiker“-frage in der sozialistischen Partei, sehr häufig die Behauptung aufgestellt worden, daß es neben den Arbeitern insbesondere die Schichten des sog. intellektuellen Proletariats seien, welche sich der Partei anschließen. Diese Behauptung blieb zum mindesten in der krasen Verallgemeinerung, in der sie zumeist ausgesprochen wird, auch weiterhin falsch.

Ein gutes Nachprüfungsmaterial über die Eigenart der Führerschaft erhält der Historiker aus den Prozeßakten der Partei. Um nur ein Beispiel zu geben: unter den 13 Angeklagten des seinerzeit viel Aufsehen erregenden Sozialistenprozesses von Turin, der 1894 unter dem Crispischen Ausnahmegesetz stattfand, waren neben je einem Holzarbeiter, Schuster, Buchdrucker, Drechsler, Handlungsgehilfen, Klempnermeister und Rechnungsbeamten: ein Arzt, ein Rechtsanwalt, ein stud. med., ein stud. math. und ein Dr. phil. et jur. (der Historiker Guglielmo Ferrero)².

¹ Vgl. p. 59 ff.

² Vgl. Il Processo dei Socialisti di Torino (Pretura Urbana). Estratto della „Gazzetta Subalpina (Compare Bonom)“ No. 91. Torino 1894. Tip. Lit. Foa e C., 85 Seiten.

Um uns an das Turiner Prozeßbeispiel zu halten, so weiß Schreiber dieses nun aber aus der Kenntnis der persönlichen Verhältnisse der damals Angeklagten, daß wenigstens 4 von den 5 darunter befindlichen Intellektuellen zu nichts weniger als zum „intellektuellen Proletariat“ gehörten: der Arzt praktizierte nicht mehr, sondern lebte von seinen Renten, der Rechtsanwalt entstammte einem reichen Hause, der Medizinstudent hatte zum Vater einen hohen, von seinem Vermögen ein fröhliches Reisedasein im Ausland führenden Postbeamten a. D., und der Dr. phil. et jur. war bereits damals intimer Mitarbeiter von Lombroso und sah einer sicheren wissenschaftlichen Laufbahn entgegen, alle vier schlechterdings das Gegenteil von dem, was man unter intellektuellen Proletariern verstehen könnte.

Es entsteht nun die Frage: wie verhält es sich überhaupt mit dem „intellektuellen Proletariat“ in Italien? Nicht das kann freilich der Zweck unserer Untersuchung sein, ob Italien überhaupt ein geistiges Proletariat besitze oder nicht. Das geistige Proletariat ist das Resultat einer unregelmäßigen geistigen Produktion, des vermehrten, an sich nur zu berechtigten sehnächtigen Empordrängens der kleinbürgerlichen Volksklassen und des rücksichtslosen und grausamen Konkurrenzkampfes auch auf geistigem Gebiet, ein Resultat, welches sich ökonomisch in Brot- und Beschäftigungslosigkeit, niedriger Lebenshaltung, psychologisch in Verbitterung und Hang zum Delinquieren gewisser Schichten von Studierenden äußert. Das geistige Proletariat ist also ein selbstverständliches Korrelat der heutigen Gesellschaftsordnung und kommt somit an sich für uns nicht in Frage. Es kann sich hier nur

darum handeln, ob die Gradstärke, mit welcher diese allgemeine Erscheinung in Italien auftritt, wirklich die besondere Beachtung verdient, der sie vielfach für wert befunden worden ist. Unsere Frage lautet: ist das intellektuelle Proletariat in Italien ein größerer geschichtsbildender Faktor als in anderen Ländern vom selben wirtschaftlichen Typus gewesen?¹

¹ Zu der Frage vom intellektuellen Proletariat hat uns Amilcare Puviani, Professor an der Universität Perugia, in seinem Werk: *Teoria della Illusione Finanziaria*. Milano-Palermo-Napoli 1903. Remo Sandron, p. 258 ff., eine bedeutsame Theorie geliefert: Nach ihm hat der heutige Staat aus Selbsterhaltungstrieb das Bedürfnis, möglichst viele Elemente an sich zu fesseln. Dieses Bedürfnis steigert sich mit der Einsicht der Massen in die Unzweckmässigkeit der heutigen Gesellschaftsordnung. Dem Bedürfnis, sich eine möglichst grosse Anzahl von Verteidigern zu sichern, wird am besten durch die Schaffung einer möglichst zahlreichen, vom Staate direkt abhängigen Bureaukratie entsprochen. Der ungeheuren Nachfrage des Staates nach Beamten antwortete aber ein noch ungleich grösseres Angebot, welches sich vor allem aus der wachsenden wirtschaftlichen Unsicherheit, in welcher sich seit dem Erscheinen des Grosskapitals einerseits und der Arbeitergenossenschaften anderseits, der gesamte Mittelstand (kleine Fabrikbesitzer, Kaufleute, Pächter u. a.) befindet, erklärt, und nur dadurch, dass diese Schichten nun ihre Söhne auf die sicheren und pensionsberechtigten Staatstellen verwiesen, noch um ein Beträchtliches vermehrt wurde. Dieses Plus an unbefriedigtem Angebot heisst das intellektuelle Proletariat (was uns Puviani merkwürdigerweise verschweigt). Aber es ist eine schwankende Grösse. Von Zeit zu Zeit sieht sich nämlich der Staat, von dem wachsenden Angebot bedroht, genötigt, die Kadren seiner Bureaukratie zu erweitern, um hierdurch gleichzeitig wieder einige Tausende Wartender mehr zu befriedigen und sich so einige Tausende Anhänger mehr zu schaffen. Der Bureaukratismus hat also die Tendenz des beständigen Wachsens. Sein Wachstum ist einer Schraube ohne Ende vergleichbar und muss daher immer mehr zu einem

Die Volkszählung vom 10. Februar 1901 stellte fest, daß in Italien — unter einer Bevölkerung von 32 475 253 Köpfen — 24 196 Rechtsanwälte (*avvocati*, *procuratori e causidici* verzeichnet die Rubrik), 22 168

Schaden für das allgemeine Volkswohl werden. Aber dieser Beamtenapparat ergibt sich doch als eine Notwendigkeit zur Befriedigung der intelligenten Mittelklassen und ist das Resultat der Selbstverteidigung des Staates, oder, wie Puviani sich ausdrückt, „das logische Produkt des Verteidigungsbedürfnisses eines sich auf einer schwachen juristischen Basis aufbauenden Eigentumsrechtes und des Fortschreitens der Volksaufklärung“. Jedoch trotz der stetigen Erweiterung des bürokratischen Kreises verschwindet das intellektuelle Proletariat nicht vom Erdboden, da es die genetische Tendenz noch rapideren Wachstums in sich trägt. — Ähnlich, wenn auch weniger scharf, fasst auch ein anderer italienischer Gelehrter, der Ferrisschüler und Kriminalist Prof. Scipio Sighele die Frage auf (s. sein Buch: *L'Intelligenza della Folla*. Torino 1903, Piccola Biblioteca di Scienze Moderne, Bocca, p. 160). Ihm teilten sich die laureati (Studierten) in zwei Klassen: die, welche an der Staatskrippe einen Posten erhascht haben, und die, welchen es „trotz der Belagerung nicht gelungen ist, in die Festung hineinzukommen“. Die ersteren bilden eine sklavische Masse, stets bereit, den Staat zu verteidigen, teils aus Klassenegoismus, teils aus persönlichem Egoismus (Furcht vor dem Verlust der Stelle). Die anderen sind a priori Staatsgegner, stets bereit, ihm Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die Resultante beider heiße dann „die öffentliche Meinung“, die sich also aus „den egoistischen Emanationen eines Haufens von Menschen, der zuviel gegessen hat“ und „den Drohungen eines Haufens von Menschen, der Hunger leidet“, zusammensetze. — Die Theorie Puviani-Sighele, deren Grundgedanke (der bei dem zum Paradoxen neigenden Sighele freilich nicht klar zum Ausdruck kommt): das Verteidigungsbedürfnis des Kapitalistenstaates selbst kreiert das intellektuelle Proletariat, zweifellos richtig ist, verdient, als ein geistreicher Beitrag zur Lösung einer brennenden Frage, unsere vollste Beachtung. Aber sie gibt uns doch nur den Schlüssel zu einem, sei es auch wichtigen

Ärzte und 813 Zahnärzte lebten¹. In Preußen stellten die amtlichen Erhebungen der gleichen Zeit — bei einer Bevölkerungszahl von 34 472 509 Köpfen — 4273 Rechtsanwälte, 17 616 Ärzte und 1134 Zahnärzte fest. Das gibt, in Promille ausgedrückt, folgendes Bild:

	Italien	Preussen	
Promille der Be- völkerung			
{	0,74	0,12	Rechtsanwälte
	0,68	0,51	Ärzte
	0,025	0,03	Zahnärzte

Teil des Problems. Eine Theorie, welche uns die Existenz des intellektuellen Proletariats allein aus der Notwendigkeit eines erbitterten Konkurrenzkampfes um die Staatsämter zu erklären sucht, muss notwendigerweise lückenhaft sein, weil sie ausser acht lässt, dass der grössere Teil der Studierenden gar nicht daran denkt, „die Feste zu belagern“, sondern, teils aus individualistischen, ethischen und politischen, teils aber auch aus finanziellen Gründen, sich von vornherein und mit Vorbedacht den sog. liberalen Berufen (ärztliche Praxis, Rechtsanwaltschaft, Schriftstellerei usw.) zuwendet. Es ist aber auch nicht wahr, dass sich das sogenannte intellektuelle Proletariat nur aus im Kampf um die Staatskrippe Unterlegenen und Unterliegenden zusammensetzt. Auch die liberalen Berufe stellen ihr Kontingent. Die Theorie Puviani-Sighele ist folglich nicht imstande, das Problem restlos zu lösen. Sie könnte nur dann richtig sein, wenn es wahr wäre, dass das akademische Bildungswesen einzig und allein mit der Absicht auf den Staatsdienst benutzt würde.

¹ Censimento della Popolazione del Regno d'Italia al 10. febbrajo 1901, pubbl. dalla Direzione Generale della Statistica, Ministero di Agricoltura, Industria e Commercio. Roma 1903. Tip. Naz. Bertero, p. 30.

¹ Statistisches Jahrbuch für den Preussischen Staat, 1903, herausgeg. vom königl. Statistischen Bureau. Berlin 1904. Verl. des kgl. Pr. St. B., p. 130 u. 176.

Der kaum nennenswerte Unterschied in dem Verhältnissatz der Zahnärzte mag daher rühren, daß in Italien die Funktionen dieses Berufes vielfach von den Ärzten ausgeübt werden. Ferner ist die Gewohnheit, für Zahnschäden ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, im italienischen Volke weniger verbreitet, und endlich sind gute Zähne eine Rasseneigentümlichkeit der Italiener. Die Zahl der Ärzte ist in Italien größer als in Preußen, nicht jedoch in solchem Maße, um eine besondere Theorie eines Ärzteproletariats in Italien daraus ableiten zu können.

Sehr auffallend und durchaus im Sinne derer, die von dem riesenhaften intellektuellen Proletariat Italiens reden, scheint der bedeutende Unterschied in der Anzahl der auf 1000 Einwohner fallenden Rechtsanwälte in Italien: 0,74 gegen nur 0,12 in Preußen. Jedoch nur scheinbar. Wir werden uns entsinnen, daß in Italien sämtliche Dozenten an den Rechtsfakultäten der Universitäten und verschiedene — eine nicht geringe Anzahl — von Dozenten aus anderen Fakultäten das Examen der Advokaten gemacht haben und somit das Recht auf Ausübung des Anwaltberufes, ein Recht, das mit verschwindenden Ausnahmen auch tatsächlich ausgeübt wird, besitzen. Einen weiteren Grund für die große Zahl der Rechtsanwälte finden wir in der starken Prozeßsucht, welche in manchen Gegenden Italiens grassiert und die einen großen Stab von Rechtsanwälten benötigt. Das allein würde die Höhe der Zahl 0,74 Promille aber immerhin noch nicht vollständig erklären. Ein Blick auf einige andere Berufsangaben der italienischen Statistik führt uns auf die richtige Spur. Als Zahl der Schriftsteller, Publizisten, Übersetzer und Dolmetscher finden wir nämlich

die Ziffer 2717 = 8,3 auf 100 000 Einwohner, angegeben. Das ist für ein Land wie Italien, welches sich einer geradezu abnorm ausgedehnten Journalistik aller Spielarten erfreut¹, eine vielleicht niedrig gegriffene Zahl und kann nur stimmen, wenn die im Zeitungs- und Bücherwesen beschäftigten Advokaten nicht mitgerechnet, sondern — und das ist des Rätsels Lösung — in der Statistik den Rechtsanwälten zugezählt wurden. Das Zeitungswesen in Italien aber liegt ganz vorwiegend in der Hand studierter Juristen, die ihr Advoka-

¹ Der Engländer John Rae (*Contemporary Socialism*. 2 Edit. revised and enlarged. London 1891, p. 59) will selbst in der weit ausgedehnten Journalistik, insbesondere der zahlreichen, aber auf unsicherer finanzieller Basis stehenden Presse der sozialistischen Partei in Italien einen Beweis für das Vorhandensein eines starken sozialistischen geistigen Proletariats sehen. Er schreibt: *This remarkable fertility in journals seems to be due to large literary proletariat that exists in Italy in the unemployed educated class who could live by their pen, if they only had a paper to use it in.* Demgegenüber ist zu bemerken, dass die Intellektuellen, die sich in Italien mit der Gründung und Aufrechterhaltung kleiner sozialistischer Provinzblätter abgeben, zum grossen Teil nicht nur für ihre Mühe und Arbeit nicht entschädigt werden, sondern obendrein noch selbst Geldopfer dafür bringen müssen. Weit entfernt, dem „intellektuellen Proletariat“ Lebensstellungen zu liefern, ist die Provinzpresse der sozialistischen Partei Italiens — wenige Ausnahmen abgerechnet — für dasselbe nur eine Quelle unbezahlter Arbeit, wie denn auch ein unverblümter Gegner der Sozialdemokratie, Giovanni Boglietti, in seinem Aufsatz *Il Socialismo Italiano e gli ultimi moti di Sicilia e di Napoli*, „Nuova Antologia“, vol. LIII, p. 24, Roma 1894, offen ausgesagt hat: *Se non fosse per le contribuzioni volontarie e la collaborazione gratuita dei soci, certo questa stampa (socialista) non potrebbe reggersi a lungo.* Was Schreiber dieses aus eigener Erfahrung bestätigen kann.

tenexamen abgelegt haben. Das dem Namen vorangesetzte Avv. bedeutet in Italien noch mehr als das Dr. in Deutschland. Es ist der Passe-partout. Es eröffnet den Weg zu allen irdischen Gütern, zum Bänkfach ebenso wie zum Bergfach, zur Regierung ebenso wie zur Schriftstellerei, zur Politik ebenso wie zur Journalistik. Prof. Gerolamo Gatti, selbst Parlamentarier, will ausgerechnet haben, daß sich in der XX. Legislaturperiode des italienischen Parlaments (1896—1900) unter den 508 Mitgliedern desselben nicht weniger als 197 Rechtsanwälte befanden, und zwar, wie er angibt, ohne daß hierbei diejenigen Journalisten, Grundbesitzer, Kaufleute, Rentiers usw. mitgezählt worden sind, die zwar das Recht zur Advokatur besitzen, es jedoch nicht ausüben¹. Denn die junge Männerwelt aus den besitzenden Klassen „macht“ den Avvocato eben nicht nur aus Gründen praktischer Zweckmäßigkeit, sondern auch aus Erfordernissen des guten Tonnes.

Wie es in Deutschland in gewissen patrizischen Kaufmannsfamilien zur stehenden Einrichtung geworden ist, daß der Sproß des Hauses, ehe er die Leitung der Geschäfte der Firma als seinen Beruf übernimmt, erst „zu seinem Vergnügen“ die Universität besucht, in eine vornehme Verbindung eintritt und sich „den Doktor holt“ oder, wie es in weiten Kreisen der Landjunkerschaft als heilige Tradition galt, daß sich der Junge erst als Leutnant a. D. auf seinen wahren Lebensberuf zu besinnen und auf seine Güter zurückzuziehen hatte, so sieht es in Italien vielerorts der Fabrikbesitzer und Grundherr gern, wenn sein Sohn erst nach beendetem

¹ Gerolamo Gatti: *Agricoltura e Socialismo*, I. c., p. 8/9.

Studium der Jurisprudenz als frischgebackener avvocato den Beruf seines unstudierten Vaters ergreift. Diese Tatsachen lassen nun den Schluß zu, daß die in der Statistik der italienischen Volkszählung von 1901 angegebene Zahl der Rechtsanwälte nicht — wie das bei der preußischen Zahl, aus Gründen, die wir als bekannt voraussetzen dürfen, der Fall ist — nur die Zahl der die Rechtsanwaltschaft als ihren ausschließlichen Beruf ausübenden Juristen, sondern die Zahl aller in ihrem juristischen Studiengang bis zur Berechtigung zur Ausübung der Anwaltschaft gelangten Männer, also nicht nur Rechtsanwälte ihrem Berufe nach, sondern auch Rechtsanwälte im Nebenberuf und solche dem bloßen Titel nach, unter der Rubrik avvocati e causidici zusammenfaßt. Es liegt auf der Hand, daß nach dem Vorhergesagten jene letztere Zahl die bedeutend größere sein muß. Wenn anders eine Mitteilung in Meyers Konversationslexikon ihre Richtigkeit hat, fielen um die Mitte der 1890er Jahre in Deutschland auf einen Studenten 1500, in Italien hingegen 1756 Einwohner. So viel darf also wohl angenommen werden, daß der Ruf, den Italien besitzt, über ein über alle Maßen großes „geistiges Proletariat“ zu verfügen, zum mindesten in dieser kategorischen Form ausgesprochen eine Legende ist. Italien hat im Verhältnis nicht mehr Kopfproletarier als Deutschland. Dabei waren in der angegebenen Periode diese in Italien jedenfalls zwar nicht in der Abnahme begriffen, aber die Bevölkerung durch den zunehmenden Wohlstand doch für sie tragfähiger geworden. Die Zählung von 1901 ermittelte für Gesamtitalien die Durchschnittsziffer von 7 Advokaten pro Mille der Einwohnerschaft im Alter

von mehr als 10 Jahren, die Zählung von 1911 sogar 8 Advokaten pro Mille.

Die Gesamtziffern der Studierenden auf den Universitäten des Königsreiches ergaben für das Studienjahr 1903/1904, nach Untersuchungen von Professor Carlo Ferraris, dessen recht eigentliches Feld die Statistik des höheren Bildungswesens ist¹, daß auf je 100 000 Einwohner 21,05 Studenten der Jurisprudenz (die Nationalökonomie, die außerhalb Deutschlands nahezu überall zur Rechtsfakultät gerechnet wird, mitgezählt), 19,68 der Medizin, 8,38 der Mathematik und Naturwissenschaften und 5 der Fakultäten Lettere und Filosofia entfielen. Diese Ziffern sind jedoch, wie Ferraris sehr mit Recht bemerkt, untereinander nicht ohne weiteres vergleichbar, da die Dauer des Studiums bei der Medizin 6, bei den übrigen Zweigen der akademischen Wissenschaften hingegen bloß 4 Jahre beträgt, die Zahl der Medizinstudierenden also um ein Drittel länger in den Listen der Universitätsbesucher figuriert als die der anderen. Um die Ziffern miteinander vergleichbar zu machen, muß man die Zahl der Mediziner um dieses Drittel vermindern (13,12); dann ergibt sich aber, daß die Mediziner unter den Studierenden Italiens numerisch erst an zweiter Stelle (hinter den Juristen) kommen.

Wie aus umstehender Tabelle ersichtlich, hat die Anzahl der Studierenden auf italienischen Universitäten seit 1893, auch im Verhältnis zur Bevölkerungszahl des Landes, allerdings, wenn auch nicht so überaus beträchtlich, zugenommen:

¹ Carlo F. Ferraris: Gli iscritti nelle Università e negli Istituti Superiori italiani nell' undicennio scolastico dal 1893/94 al 1903/04, in der „Riforma Sociale“, XII, vol. XV, fasc. 1.

Bevölkerungszahl vom 31. Dezember	Studierende in den Jahrgängen	Anzahl der Studierenden auf 100 000 Einwohner
1893: 30981548	1893/94: 21870	70,6
1894: 31191564	1894/95: 23257	74,6
1895: 31401580	1895/96: 24123	76,8
1896: 31612172	1896/97: 25321	80,1
1897: 31822188	1897/98: 25598	80,4
1898: 32032204	1898/99: 25519	79,7
1899: 32242220	1899/1900: 26062	80,8
1900: 32452236	1900/1901: 26761	82,5
1901: 32614437	1901/02: 27388	84,0
1902: 32784583	1902/03: 26401	80,5
1903: 32894435	1903/04: 25917	78,8
1904: 33138033	1904/05: 25801	77,9
1905: 33248545	1905/06: 26393	79,4
1906: 33401650	1906/07: 27152	81,3
1907: 33627753	1907/08: 26935	80,1
1908: 33948340	1908/09: 27295	80,4
1909: 34205795	1909/10: 26850	78,5
1910: 34547424	1910/11: 26682	77,2
1911: 34813975	1911/12: 26115	75,0

Aber hierzu ist denn doch zu bemerken, nicht nur, daß seit 1901 sich wiederum eine ziemlich starke Abnahme des Zuflusses geltend gemacht hat, sondern zumal, daß die Erhöhung der Studierenden von 1893 ab insofern doch nur eine scheinbare Gefahr in sich schließt, als es keineswegs die Angehörigen der alten Fakultäten sind, auf welche der Zuwachs entfällt. Das erhellt aus nebenstehender Tabelle.

Wir sehen, die zahlenmäßige Entwicklung ist in den einzelnen Fächern eine sehr ungleichmäßige. Im ganzen kann man aber den Inhalt der Tabelle getrost auf

Fach	Jahr	Anzahl der Stud.	Jahr	Anzahl der Stud.	Jahr	Anzahl der Stud.	Zunahme bzw. Ab- nahme seit 1902/03
Jurisprudenz (Doktorexami- nanden)	1892/93	5690	1902/03	7177	1911/12	9235	+ 2058
Notariatsaspiranten	"	571	"	792	"	479	— 313
Medizin	"	6521	"	5872	"	4610	— 1262
Mathematik	"	366	"	485	"	569	+ 84
Ingenieure	"	1426	"	1416	"	2876	+ 1460
Physik	"	70	"	100	"	84	— 16
Chemie	"	69	"	536	"	293	— 243
Naturwissenschaften	"	226	"	382	"	255	— 127
Philosophie und Literatur	"	1325	"	1541	"	1762	+ 221
Pharmazeutik	"	1888	"	3620	"	1223	— 2397
Polytechnikum	"	1346	"	1221	"	2415	+ 1194
							+ 459

die Formel bringen: die intellektuelle Übervölkerung in Italien ist in der Abnahme begriffen.

Nach dem Vorstehenden hat allerdings das juristische Schlußexamen (*laurea in giurisprudenza*) seine Anziehungskraft erhöht, gleichzeitig aber die die Berechtigung zum Notariate verleihende akademische Endprüfung die ihre verloren.

Eine beträchtliche Abnahme der Studenten auf italienischen Universitäten macht sich in der Physik und Chemie, den Naturwissenschaften, der Pharmazie, sowie ganz besonders, was das wichtigste ist, in der Medizin geltend.

Stark zugenommen hingegen haben die Studenten der technischen Fächer, ein Beweis mehr für das rüstige Fortschreiten der italienischen Industrie. In aufblühenden industriellen Verhältnissen aber kann der stärkere Zuwachs von wissenschaftlich geschulten jungen Männern, die sich in den ausschließlichen Dienst eben dieses frisch erblühenden industriellen Mechanismus stellen, auf absehbare Zeiten hinaus in der Regel keine Gefahr für die Vergrößerung bzw. Neubildung eines „geistigen Proletariats“ vorstellen.

Wenn wir Süditalien freilich gesondert betrachten, kommen wir zu anderen Ergebnissen. Wie der Diplomat Graf Costantino Nigra im Jahre 1861 aus Neapel berichtet, waren die reich dotierten Wohltätigkeitsinstitute dort förmlich umlagert und ausgepowert von einer unendlichen Schar von Beamten, Verwaltern, Ingenieuren und Advokaten¹. Die Zählung von 1870 stellte fest, daß auf je 10 000 Einwohner in Norditalien 7 und in Süditalien 12 Advokaten entfielen. Im Jahre 1870

¹ Costantino Nigra: Napoli nel 1861, I. c., p. 324.

besaß das Land beider Sizilien unter seinen 9 859 410 Einwohnern die stattliche Anzahl von 12 529 Juristen¹ (also 13 für je 10 000 Einwohner). Da konnte allerdings mit Fug und Recht von einem in hohem Grade ungesunden Verhältnis gesprochen und mit logischer Notwendigkeit auf das Vorhandensein eines gewaltigen Rechtsproletariats geschlossen werden. Den lauten Klagen, die gerade aus jenen Gegenden jetzt noch an unser Ohr schallen, nach zu urteilen, ist dieses Übel auch heute noch nicht gehoben. Die Volkszählung des Jahres 1911 ermittelte in der Tat in der Berufsgruppe: Professioni e aziende legali für Norditalien 7, für Süditalien (einschließlich Abruzzan und Inseln) aber 15 Juristen auf je 10 000 Einwohner. In Campanien entfielen sogar 6865 Juristen auf 3 311 990 Einwohner, also nicht weniger als 20 Juristen pro 10 000 Einwohner.

Der Unterschied zwischen dem industriell fortgeschrittenen und hochzivilisierten Norden und dem armen, agrarischen, kulturell vernachlässigten Süden spielt eben auch hier mit. Man sollte annehmen, daß z. B. der ärztliche Stand im Norden, wo nicht nur eine größere Auswahl an ärztlichen Berufen und eine reichere Möglichkeit zu wissenschaftlicher Betätigung vorliegt, sondern auch die Bevölkerung wohlhabender — also eher imstande, den Arzt zu erhalten — und von Aberglauben und Hexenspuk freier — also eher gewillt, sich in Krankheitsfällen des Arztes zu bedienen — ist, eine weit größere Anziehungskraft auf die jungen Männer ausüben müßte als im Süden, wo es bisweilen bei Ausbruch von Epidemien bei der wilden Aufregung, die sich in solchen Fällen der Bevölkerung

¹ Gaetano Salvèmini: La Questione di Napoli. Milano 1901. Uff. della Critica Sociale. p. 8 ff.

zu bemächtigen pflegt, manchmal direkt lebensgefährlich ist, Arzt zu sein. Im Norden wird der Arzt fast dem Künstler gleich geachtet, im Neapolitanischen hat man noch in der letzten Cholerazeit auf die Ärzte geschossen. Trotzdem sehen wir, wenn wir den Feststellungen des Dr. Giulio Casalini¹ folgen, daß in Piemont zu Beginn des Jahrhunderts ein Arzt auf 1565 Einwohner fiel, und in der Lombardei gar auf 1808, während sich im Neapolitanischen dasselbe Verhältnis wie 1 zu 1027 stellte². Auf Grund der Ergebnisse der Volkszählung von 1911 entfielen auf jeden Berufsangehörigen der Kategorie der professioni sanitarie, die allerdings außer den Ärzten und Zahnärzten auch die Hebammen, Tierärzte, Apotheker und Masseure sowie die geistlichen und weltlichen Krankenwärter umfaßt, in Piemont 406, in der Lombardei 370 und in Campanien 362 Einwohner. In Turin kann ein Arzt durchschnittlich auf 618, in Neapel nur auf 468 Patienten rechnen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt auf der Hand. Im Norden stehen dem jungen strebsamen Mann aus leidlich begüterter Familie Handel und Industrie, Bankwesen, Bildungswesen³ und Journalistik offen, im Süden ist er, wenn er sich eine soziale Position schaf-

¹ Giulio Casalini: *Le Professioni liberali in Italia*, in der Mailänder Tageszeitung „Il Tempo“, VI, Nr. 349.

² Hier bildete Sizilien einmal eine günstige Ausnahme. Dort fielen auf einen Arzt 1495 Einwohner.

³ Dass das Bildungswesen im Süden weit weniger Menschenmaterial erfordert als im Norden Italiens, möge folgende Tabelle illustrieren:

In	Turin	kommt ein Lehrer auf 119 Einwohner				
„	Mailand	„	„	„	„	141
„	Neapel	„	„	„	„	177
„	Palermo	„	„	„	„	246

fen will, auf die sogenannten liberalen Berufe angewiesen¹. Dieser Übelstand aber erfährt noch eine weitere Verschärfung durch den Umstand, daß sich gerade im Süden der Grundadel und die reichen Finanzkreise aus Momenten geistiger Trägheit und falscher Vornehmheit von dem Besuch der Universitäten überhaupt fernhalten, und dieser also den Söhnen aus den Schichten des ärmeren Mittelstandes überlassen bleibt, denen der Kampf ums Brot schwerer fallen muß als jenen, und die, falls die kleine Kapitalsanlage, welche ihre Eltern neben der Befriedigung ihrer Eitelkeit mit dem Studierenlassen des Sohnes in erster Linie bezweckten, sich nicht sofort rentiert, ohne weiteres dem geistigen Proletariat anheimfallen.

Aber dieses große geistige Proletariat des Südens kommt für die Zwecke unserer Untersuchung nicht weiter in Betracht. Es ist nicht die große Schöpfquelle des Sozialismus, sondern die große Schöpfquelle der „Reaktion“. In Sizilien entstammten die zahlreichen

Nach Landschaften geordnet wird das Verhältniß noch drastischer.

In Norditalien kommt ein Lehrer auf 276 Einwohner

„ Mittelitalien	„	„	„	„	396	„
„ Süditalien	„	„	„	„	433	„
Auf den Inseln	„	„	„	„	477	„

(Casalini.)

¹ Anzahl der Studierenden	Jurisprudenz	Medizin	Naturwissenschaften	Sprachen und Philosophie
an erster Stelle	Mittelitalien	Süditalien	Mittelitalien	Mittelitalien
„ zweiter „	Sizilien	Mittelitalien	Norditalien	Sizilien
„ dritter „	Süditalien	Sizilien	Sizilien	Norditalien
„ vierter „	Norditalien	Norditalien	Süditalien	Süditalien

(Ferraris).

Intellektuellen, die sich als Volontäre in die Regimenter der politisch organisierten Arbeiter einreihen, zu einem großen Teile nicht dem intellektuellen Proletariat, sondern geradezu der intellektuellen Plutokratie¹. Im kontinentalen Südtalien aber hat — die bakunistischen Zeiten abgerechnet — die sozialistische Partei niemals großen Anhang besessen. Das geistige Proletariat des mezzogiorno ist der ewige Hexenkessel, aus dem skrupellose Ministerien sich ihre Deputierten zu holen und ihre Kammermehrheiten zusammenzustellen pflegten. Wie gering gerade die Sozialrevolutionäre den Wert dieser mittleren gebildeten Schichten für ihre Zwecke einschätzten, zeigt uns ein Wort Bakunins, aus dem eigenste Erfahrung spricht: *Cette moyenne bourgeoisie, en Italie comme ailleurs, est une chose lâche et stupide, l'appui de toutes les corruptions, de toutes les iniquités, de tous les despotismes*².

C. DIE PROPAGANDA UNTER DEN GEBILDETEN

In einem Lande, wo die Überläufer der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung von jeher eine so große Rolle spielten und so wertvolles Material für den Ausbau der proletarischen Macht geliefert haben wie in Italien, erscheint es natürlich, daß sich auch die sozialistische Agitation vielfach direkt an die Bourgeoisie wandte. Als Carlo Cafiero im Jahre 1875 das italienische Volk zuerst mit dem Geiste Karl Marxscher Gesellschaftskritik bekannt machte, indem er einen Auszug vom ersten Bande des „Kapital“ kompilierte,

¹ Vgl. Napoleone Colajanni: *Gli Avvenimenti di Sicilia e le loro cause*. Palermo 1895. Sandron, p. 13, und Rae, p. LXX.

² Bakounine à Celso Ceretti, l. c., p. 185.

bemerkte er in der Vorrede zu seinem Buche, daß er für dreierlei Kategorien von Lesern geschrieben habe, erstens für „mit Intelligenz sowie einer gewissen Bildung versehene Arbeiter“, zweitens „für junge Leute, die sich von der Bourgeoisie getrennt und der Sache der Arbeiter gewidmet haben“ (aber noch nicht einen so festen Grundstock von Kenntnissen sowie noch keinen genügend hohen Grad geistiger Reife besitzen, um das „Kapital“ in seinem Originaltext lesen zu können), sowie endlich drittens für jene Jugend der Hochschulen des Landes, deren „noch jungfräuliches Herz einem schönen Beete zarter Pflanzen, welche, in einen günstigen Erdboden versetzt, herrliche Früchte tragen werden“, vergleichbar sei¹. Von den drei Arten von Publikum, an die sich der damals unumstritten gewichtigste Führer der italienischen Sozialisten wendet, gehörten also nicht weniger als zwei der Bourgeoisie an. Die Vorreden, die Karl Marx und Friedrich Engels ihren Lesern vorsetzten, sahen anders aus.

Ähnlich verhielt sich der intellektuellen Bourgeoisie gegenüber die im Gegensatz zu der alten antiparlamentarischen Tendenz Carlo Cafieros stehende neue Richtung der legalitären Plebe. In einem der interessantesten Dokumente des italienischen Sozialismus überhaupt, einer Broschüre, mit welcher Enrico Bignami noch unter vielen Verwahrungen, Windungen und Wendungen — man schrieb das Jahr 1882! — die Arbeiterschaft zur Teilnahme an den politischen Wahlen und Unterstützung einer sozialistischen Kandidatur aufforderte, heißt es, nachdem gebührendermaßen festgestellt wor-

¹ Carlo Cafiero: *Il Capitale di Carlo Marx brevemente compendiato*. I: Sviluppo della produzione capitalistica. Milano 1875. Bignami, p. II.

den war, daß man „immer daran denken“ müsse, „daß die Politik der Bourgeoisie nichts für die Arbeiter tun kann und daß die Bourgeoisie als Klasse für die Revolution tot“ sei, wörtlich: „Indes entsendet sie aus ihren Reihen eine Schar begeisterter junger Männer und hochherziger Denker, welche mit den Enterbten gemeinsame Sache machen und unserer neuen Lehre zu Aposteln werden. Diesen Großmütigen können wir getrost unser Herz und unsere Arme öffnen . . .¹.“

Die sozialistische Propaganda unter der Bourgeoisie wurde eifrigst weiter betrieben. Natürlich dachte niemand daran, den Antagonismus durch ein etwaiges Überzeugtwerden der Bourgeoisie von dem guten Recht der Arbeiterklasse und eine darauffolgende sozialökonomische Selbstenteignung der besitzenden Klassen überwinden zu können, aber die Hineinziehung junger Bourgeois in die Partei wurde doch allenthalben für eine überaus wichtige Aufgabe sozialistischer Agitation gehalten. In einer minutiösen, von Oddino Morgari verfaßten Instruktion über die Agitation fehlte nicht der Hinweis auf die Nützlichkeit besonderer Publikationen zur Werbung der studiosi ed altruisti². Es gab

¹ Enrico Bignami: *Il candidato socialista*. Milano 1882. Plebe, p. 8. Von diesem ein bedeutsames Übergangsstadium in der taktischen Entwicklung der sozialistischen Partei in Italien in prägnanter Form darstellenden, historisch interessanten Dokument besteht eine (von Gisela Michels-Lindner unter dem Titel: *Parlamentarismus und sozialistische Propaganda* besorgte) Übersetzung im III. Bande der „Waffenkammer des Sozialismus“, Frankfurt a. M. 1903, Volksstimme.

² Als Anhang für die Mailänder Zeitung „La Lotta di Classe“. Abgedruckt bei Gennaro Messina: *Il manuale del socialista* Firenze 1901, Nerbini, p. 329.

sogar Leute, die sie für wichtiger hielten als die eigentliche Aufklärungsarbeit im Proletariat. Am 20. Juni 1889 hielt ein bereits damals in hohem Ansehen stehender Gelehrter im Circolo Romano di Studi Sociali zu Rom einen Vortrag, in welchem er so recht eigentlich seinen Übertritt zum Sozialismus vollzog. Dieser Vortrag enthielt folgende Meinungsäußerung: „Der sozialen Sache müssen vor allen Dingen die fleißigen und intelligenten Elemente der privilegierten Klassen gewonnen werden. Ein Student, ein Professor, ein Bourgeois, ein Kapitalist, welche sich aus Überzeugung dem Sozialismus anschließen, sind, als lebende Dokumente von dem Wenigerwerden des Egoismus gerade bei den am meisten Interessierten, als vorläufige und ideale Probe von dem Triumph einer Frage, welche sich bei den Armen und Belasteten nur als leidenschaftlicher Appell zur Revolte offenbart, heute mehr wert als hundert oder tausend Proletarier¹.“ Der Träger dieses paradoxalen Gedankens war niemand anders als der Universitätsprofessor Antonio Labriola, derselbe, der später zum klassischen Philosophen des italienischen Sozialismus werden sollte. Daß diese Meinungsäußerung in den Reihen der Partei überall geteilt worden wäre, ist natürlich nicht anzunehmen. Daß aber sie auszusprechen jedenfalls keineswegs als Entgleisung galt, das beweist der Umstand, daß der Grundgedanke Labriolas, wenn auch in schwächerer Form, immer und immer wieder auftauchte.

Auch Camillo Prampolini, dessen unentwegter Pionierarbeit die sozialistische Eroberung des maßgebendsten

¹ Antonio Labriola: Del Socialismo. Conferenza. In Scritti Vari di Filosofia e Politica, raccolti e pubblicati da Benedetto Croce. Bari 1906. Laterza, p. 313.

Teiles der alten Provinz Emilia zuzuschreiben ist, hatte in seiner Propaganda immer darauf Wert gelegt zu betonen, daß das Proletariat nie der Hilfe anderer Klassen, der Bourgeois und Intellektuellen, entraten dürfe¹. Zu Beginn der größer angelegten Agitation, welche die junge Partei 1893 unter dem Landvolk zu unternehmen beabsichtigte, richtete sie ihren Appell an die Genossen auf dem Lande; diese waren aber seltener selber Landleute, als vielmehr — das ist wiederum charakteristisch — Honoratioren: Ärzte, Lehrer, Stadtschreiber². Wo die meiste und erfolgreichste Arbeit getan wurde, waren es junge Studenten, die sie vollbrachten; so z. B. in den Reisfeldern des Mantovano³. Der Wert, den man in der Partei vielfach gerade auf die Gewinnung junger Kräfte aus der Bourgeoisie legte und zugleich hiermit die Bedeutung, welche diesen in ihr zukam, wurde indes durch nichts besser dokumentiert, als durch die sozialistische Romanliteratur⁴. Unter den Prosadichtern, welche die soziale Bewegung der Jetztzeit in sozialistischem Lichte sahen und in solchem beschrieben haben, steht mit Paolo Valera und Giovanni Cena, die hier beide nicht für uns in Betracht kommen, der erste, weil seine Schülerschaft zu Zolas Assommoir den Stoff eher mit der Brille des Patholo-

¹ Angiolini, l. c., p. 265.

² Carlo Vezzani ed Ivanoe Bonomi: Il movimento proletario nel Mantovano. Milano 1901. Critica Sociale, p. 50.

³ Filippo Turati, in seinem Vorwort zu La conquista delle campagne, l. c., p. 6.

⁴ Vgl. hierüber Robert Michels: Elemente zur Geschichte der Rückwirkung des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Milieus auf die Literatur in Italien, im Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, Band 50, Heft 3, p. 617 ff.

gen als der glanzäugigen Begeisterung des Propheten behandelt¹, der andere, weil sein großer sozialistischer Roman *Gli Ammonitori* erst in späterer Zeit (1904) und also zu einer anderen Epoche, als wir sie hier voraussetzen, erschienen ist², zweifellos Edmondo De Amicis an erster Stelle. In unzähligen kurzen Erzählungen, Skizzen, Bluetten, Zwiegesprächen und anderen Narrativformen, die teils — unter dem Titel „Soziale Kämpfe“ (*Lotte Civili*) — in Buchform erschienen und in vielen Tausenden von Exemplaren über ganz Italien gegangen sind, teils aber noch heute in einer Reihe von Zeitschriften, Almanachs, Mainummern usw. ungesammelt zerstreut liegen, hat dieser ehemalige Zögling der Offizierschule von Modena, schriftstellerischen mit agitatorischem Wert in seltener Weise verbindend, den Sozialisten aus bürgerlichen Kreisen verherrlicht. Überall in seinen Schriften ist es der bürgerlichen Kreisen entstammende sozialistische Idealist, der seine Ideen wiederum vor bürgerlichen Kreisen entwickelt, der Bourgeois, der unter Bourgeois proletarische Propaganda macht. Da sehen wir Alberto die Sa-

¹ Paolo Valera schildert die Moral des Proletariats als tief unter jener der Bourgeoisie stehend. Das steht bekanntlich keineswegs im Gegensatz zur Lehre des historischen Materialismus, aber auf Leser, die diesem Geschichtsprinzip fremd oder gar ablehnend gegenüberstehen, wirken die von Valera bevorzugten krassen Schilderungen von der Verworfenheit und Unbildung des Proletariats nichts weniger als agitatorisch im sozialistischen Sinne. Man lese nur z. B. seinen, übrigens in mehr als einer Hinsicht bemerkenswerten Roman *La Folla*. Milano 1901, via Bossi 3.

² Giovanni Cena: *Gli ammonitori*. Autobiografia d'un tipografo. Roma 1904. Nuova Antologia. In deutscher Übersetzung: Mahnungen. Stuttgart 1909. Juncker.

lons der guten Gesellschaft besuchen, um schönen Damen ihre falschen Ideen über Sozialismus und Arbeiterbewegung auszutreiben. Da überredet das von Gerechtigkeitsideen beherrschte Töchterchen des Fabrikbesitzers Mazzi seinen Vater, einen wegen „Aufwiegelung“ entlassenen Arbeiter wieder einzustellen, und steckt ihrem widerwilligen Vater zum Schluß noch gar eine rote Nelke ins Knopfloch: „Das steht dir gut!“ Und dann: „Nun siehst du auch aus wie ein junger Sozialist!“ Ein andermal überzeugt in der Erzählung ein sozialistischer Sohn aus gutem Hause seine Mutter von der Richtigkeit seiner Prinzipien, ein anderer bricht mit seinem von ihm bisher heißgeliebten Vater, wieder ein anderer mit seiner Braut, weil sie sich nicht vom Bourgeoisstandpunkt freizumachen gewußt haben. Stets sind es edelmütige, aufopferungs- und hingebungsvolle, wahrhaft heldenmütige Gestalten, Idealbilder ohne Furcht und Tadel, und stets Bourgeois. De Amicis begründet seine Ansicht von der Notwendigkeit der sozialistischen Propaganda unter den Gebildeten in seinen herrlichen sozialen Skizzen einmal auf die charakteristische Weise: „Denn wir Sozialisten wenden uns nicht nur an diejenigen, die wegen ihres Mangels an Bildung, und weil ihr eigenes materielles Interesse sie zu unseren Anhängern geradezu prädisponiert, unseren Ideen am leichtesten zugänglich sind, sondern auch an jene, die wegen ihrer höheren Bildung und ihrer unseren Ziele entgegengesetzten Interessen für uns am schwierigsten zu überzeugen sind¹.“ An einer anderen Stelle wieder meint De Amicis, gerade die Intellektuellen und die ärmeren Schichten der Bour-

¹ Edmondo De Amicis: *Primo maggio*, in: *Lotte Civili*, I. c., p. 136.

geoisie gehörten notwendigerweise mit dem Proletariat zusammen, da sie jenem durch die Misere des Lebens und die idealen Träumereien (*sogni sfumati*) wesensverwandt seien, wie denn auch in der Tat alle bedeutenden sozialistischen Schriftsteller und Gelehrten Bourgeois von Geburt seien¹. Auch Professor Dr. Giovanni Petrazzani, Chefarzt der Irrenanstalt von San Maurizio und sozialistischer Stadtverordneter von Reggio Emilia, vertritt in seinem unter dem Pseudonym G. B. Bianchi erschienenen Roman *Primo Maggio* die Ansicht, daß die sozialistische Agitation ihr Hauptgewicht auf die Gewinnung „der kleinen und gebildeten Bourgeoisie, und aus ihr zumal der gemühtiefen jungen Frauen“ zu legen habe². Der Autor unternahm den ersten Versuch, einen der großen Landarbeiterstreiks in der Emilia literarisch zu verwerten. Er läßt seinen Helden als jungen Doktor erscheinen; diesem gelingt es im Laufe der Handlung, in der Tochter des gräflichen Latifundienbesitzers, gegen den jener Streik gerichtet ist, eine glühende Liebe zum Sozialismus und zu sich selber zu entfachen: ein auf allen Wissensgebieten beschlagener Mann, gleichzeitig ein Moralprediger der tauben Klasse

¹ Gespräch mit einem Diplomaten, 1894, zitiert bei Angiolini, l.c., p. 260.

² G. B. Bianchi: *Primo Maggio*. 2^a ediz. Milano 1901. La Poligrafica, p. 282. Ähnlich auch der sozialistische Rechtsanwalt Giacomo Montalto (*La questione sociale ed il partito socialista*. Milano 1899. Soc. Edit. Lombarda, p. 83) in Trapani: Die Sozialisten hätten nicht Pulver, sondern Propaganda zu machen, ihre Aufgabe sei, penetrare nelle file della stessa borghesia per attirare a sè, educandola, la piccola borghesia e quanti abbiano mente e cuore disposti alla nuova fede.

der Besitzenden und ein Zähler der Gier der Besitzlosen¹.

Selbst in die Klasse der alten gesellschaftlichen Herrscher, in die Klasse des Adels hat der italienische Sozialismus Eingang gefunden. Nicht daß in den Salons der besten italienischen Gesellschaft sozialistische Politik getrieben worden wäre. Die Grundstimmung dieser Kreise ist im ganzen konservativ und kirchlich positiv geblieben. Indes ist immerhin doch eine beträchtliche Zahl Adliger der sozialdemokratischen Partei offiziell beigetreten.

Der italienische Familiensinn ist zu stark ausgeprägt, als daß, von Ausnahmefällen abgesehen, das sozialistische Bekenntnis des Sohnes im Adelshause notwendigerweise den Bruch mit dem Vater und den übrigen Familienmitgliedern nach sich ziehen müßte. Auch herrscht in Italien eine gesunde, menschlich hochstehende Art der Unterscheidung zwischen privatem und öffentlichem Leben. Der gutgeborene und gutgezogene Mensch wird auch dann gelitten, wenn seine politischen Anschauungen und sein öffentliches Auftreten in diametralem Gegensatz zu denen seiner gewöhnlichen ebenbürtigen Umgebung stehen.

Dieses erklärt sich wiederum aus folgenden Erscheinungen, die am besten durch einen Vergleich mit den deutschen Verhältnissen ersichtlich werden. In Deutschland ist ein wichtiger Teil des Adels noch der Träger eines besonderen Wirtschaftsgedankens, Hauptrepräsentant einer gesellschaftlichen Kaste und hegemonisierendes Element im bürokratisch-militärischen

¹ Über die Rolle der Bourgeoisie in der Arbeiterbewegung in Sizilien vgl. den sozialistischen Roman von Vincenzo Vacirca: *L'Apostata*. Ravenna 1906. *Parola dei Socialisti*, 158 pp.

Mechanismus. In Italien hat er, in seiner Ganzheit genommen, jene Typika eingebüßt. Während in Deutschland noch bis in unsere Tage das Land politisch und formal-gesellschaftlich die Stadt beherrschte, hat in Italien, trotz des starken Prozentsatzes der ländlichen Bevölkerung im Verhältnis zur städtischen¹, bereits im XII. Jahrhundert der umgekehrte Prozeß eingesetzt. Während in Deutschland selbst das städtische Patriziat erst mit seinem Exodus aus den Stadtmauern und seiner Übersiedlung auf das flache Land gesellschaftliche Bedeutung erhielt, hat in Italien eine konsequente Kommunalpolitik der kräftigen Städterepubliken die feudalen Stände in den Bannkreis der Städte hineingezwungen und bei Strafe des Verlustes des Bürgerrechtes zur Teilnahme am städtischen Leben, ja, an den Bestrebungen der Zünfte verpflichtet. Der italienische Adel war schon im XVI. Jahrhundert so verstädtert, daß reisende italienische Gelehrte sich höchlichst wunderten, wenn sie konstatieren mußten, daß in Frankreich und Deutschland der Adel noch auf seinen Schlössern auf dem Lande hauste². Kurz, während in dem

¹ Zu Beginn des XX. Jahrhunderts lebten, von je 10 000 Einwohnern, 7 418 in Orten mit weniger als 20 000 Einwohnern. Alberto Beneduce: *La popolazione in Italia ed all' Estero al principio del Secolo XX*, in „L'Italia Economica“, annuario edito da Pinardi e Schiavi, anno II. Milano 1908, Soc. Ed. Annuari, p. 20.

² So in Frankreich Giovanni Botero (*Della ragion di Stato*. Libri dieci. Venezia MDCLIX. Bertoni, p. 151); in Deutschland, Antonio de Beatis (abgedruckt in: Ludwig Pastor: *Die Reise des Kardinals Luigi d'Aragona durch Deutschland, die Niederlande, Frankreich und Oberitalien 1517—1518*, beschrieben von Antonio de Beatis. Freiburg im Breisgau 1905. Herder, p. 108).

vorzugsweise industriellen Deutschland der Bürger, wenigstens in seinen obersten Schichten, immer mehr veradligte, sahen wir schon im Italien des Mittelalters, daß der Adel immer mehr verbürgerlichte. Zum Teil freilich bildet der verstadtete Adel auch dort immer noch eine exklusive Schicht, so in Turin, Venedig, Florenz, Rom, anderenorts ist er fast völlig im Bürgertum und bürgerlichen Berufen aufgegangen. Der städtische Angehörige eines sog. liberalen Berufes ist aber zur Erfassung der Gedankengänge des Sozialismus in ungleich höherem Grade psychisch präpariert als der patriarchalisch-autokratische Feudalherr auf dem Lande. Daher gehört auch der größte Teil der der nobiltà entstammenden Sozialisten diesen ersteren Gruppen an. Der Universitätsprofessor Conte F. L. Pullè in Bologna, der Lehrer Marchese G. Balsamo Crivelli in Turin, der Rechtsanwalt F. Maironi in Bergamo, der Karikaturist Marchese Gabriele Galantara, genannt Ratalanga, und der Dichter Giov. De Nava in Rom, sowie der Universitätsprofessor Conte Ant. Graziadei aus Imola haben, trotz der noch lebhaften familiären Beziehungen, die ein Teil von ihnen unterhält, jede berufliche und standesgemäße Beziehung zum Feudaladel verloren. Anders freilich die sozialistischen Adligen Süditaliens, Cafiero und Covelli, sowie der Sizilianer Marchese di Montemaggiore, der freilich, durch den Tod seines Vaters zum Principe di Baucina rang-erhöht (1894), sich vom politischen Leben zurückgezogen hat, echte Typen süditalienischer Feudatari und Latifondisti, deren originellster Repräsentant der von 1892 ab lange Jahre in den Reihen der sozialistischen Partei fechtende Aless. Tasca war. Dieser Prinz Alessandro Tasca Filangieri Mastrogiovanni, Marchese di

Lucca, Principe di Cutò, Barone di Burgio, Conte di Almerita usw. usw., gleichzeitig Großgrundbesitzer von Santa Margherita und Chefredakteur des sozialistischen Wochenblattes „La Battaglia“ in Palermo, hat um 1902 wegen eines Pressevergehens sogar auf einige Monate ins Gefängnis gemußt; später war er sozialistischer Abgeordneter für Palermo. Auch Mitglieder des römischen Hochadels, wie Don Odescalchi, der 1884 eine Schrift von stark sozialdemokratischem Gepräge veröffentlichte, haben dem Sozialismus nicht ferngestanden.

D. DIE GELEHRTEN

Von jeher ist die Sympathie der italienischen Gelehrtenwelt für den Sozialismus in genere und die sozialistische Partei in specie sehr rege gewesen. Gleich in der ersten Phase ihres Bestehens schlossen sich der jungen Bewegung Männer der Wissenschaft wie Enrico Ferri (Pavia), Arturo Graf (Turin), Mario Rapisardi (Palermo) und Antonio Labriola (Rom) an.

Die starke Beteiligung der Intellektuellen an der sozialistischen Partei Italiens ist generaliter bereits mehrfach den wenigen deutschen Gelehrten, die sich mit den sozialen Dingen Italiens beschäftigt haben, aufgefallen, wie z. B. Ludwig Stein¹, der einmal mit Recht bemerkt, der italienische Sozialismus könne wahrlich mit berechtigtem Selbstgefühl auf die bedeutsamen Eroberungen hinweisen, welche er in der literarischen Welt seines Landes errungen habe, und der beste Kenner des sozialen Italiens in Deutschland, Werner Som-

¹ Ludwig Stein: Die soziale Frage im Lichte der Philosophie. Stuttgart 1897, p. 441.

bart¹, gibt durch die von ihm fallengelassene Bemerkung von der besonders „regen Anteilnahme des Herzens und der Phantasie“ an der sozialistischen Agitation in Italien gleichzeitig eine der hauptsächlichsten Ursachen für die Erscheinung, daß „die meisten Führer Nichtarbeiter“ seien, an. Aber vielleicht bin ich der erste, der den Beweis dafür erbringt.

In und außerhalb der sozialistischen Ideensphäre hat man den Beitritt von Universitätsdozenten zur Arbeiterpartei nicht immer für die mutige Tat gehalten, welche zu sein sie den Anschein hatte. Der Dichter Giovanni Battista Ghisalberti, der „dem Sozialismus sympathisch“ gegenübersteht, „wenn er nur echt ist und nicht zu Paradezwecken oder zum Phrasendreschen gemißbraucht wird“, erklärt jene Bekenntnisse zum Sozialismus, welche unter Pauken- und Trompetenschall von seiten gewisser Millionäre und anderer hochwohlgeborener Privilegierten inszeniert würden, die sich wie vor der Pest vor ihm hüten würden, wenn er dem Triumph wirklich nahe wäre, einfach für lächerlich². Auch der Professor Lodovico Corio meint verächtlich, die Intellektuellen und Besitzenden trieben mit dem Sozialismus eine neue Art von Sport und verursachten den Konservativen dadurch zwar heftige Gemütsbewegungen, liefen aber selber nur wenig Gefahr dabei, zumal die gesetzgebenden Oligarchen, die durch ihre parlamentarischen Prärogativen gedeckt seien, und die Herren Rechtsanwälte, welche die Rechte der Toga für sich hätten, und die ordentlichen Professoren der Uni-

¹ Werner S o m b a r t: Der gegenwärtige Stand der Arbeiterbewegung in Italien, I. c.

² G u s t a v o M a c c h i: Il socialismo giudicato da letterati, artisti e scienziati italiani. Milano 1895. Aliprandi, p. 29.

versität, die unabsetzbar seien¹. Guglielmo Ferrero aber, damals noch selbst Sozialist, spottet zwar auch über das sonderbare Land Italien, wo die Häupter der sozialistischen Partei sich unter den Professoren der Universitäten rekrutierten, sagt aber doch an anderer Stelle — indem er hierbei, ganz ungerechtfertigterweise übrigens, einen Gegensatz zur Stellung der Sozialdemokratie in Deutschland konstruiert —: „Bei uns in Italien bedeutet es stets einen mehr oder weniger großen Nachteil, zur sozialistischen Partei zu gehören².“

In einer Enquete, welche Gustavo Macchi³ 1895 veranstaltete und in welcher die fine fleur der Geistesaristokratie (105 Schriftsteller, 63 Gelehrte und 26 Künstler) zu Worte kamen, erklärten sich 151 mit der sozialistischen Bewegung solidarisch (110 bedingungslos, 41 mit beträchtlichen Vorbehalten), während bloß 30 sich gegen sie aussprachen. Von den Schriftstellern waren es 75 Proz., von den Gelehrten 78 Proz., von den Künstlern endlich 90 Proz., die der sozialistischen Bewegung ihre volle Sympathie bezeugten. Eine zweite Enquete über den Sozialismus, um die Jahreswende 1902/03 von E. A. Marescotti in Mailand veranstaltet, die sich freilich durch ungewandte Fragestellung auszeichnete und im ganzen nicht die allerbekanntesten Gelehrtenkreise Italiens umfaßte, gab ein etwas ungünstigeres Resultat: von den 70 italienischen Antworten lauteten 35 günstig, 15 unentschieden und 20 abwei-

¹ Ibidem, p. 16.

² Guglielmo Ferrero: Europa Giovane, I. c., p. 72.

³ Gustavo Macchi: Il Socialismo giudicato etc., I. c., p. VII.

send¹. Aber auch aus diesen Zahlen ergab sich das Vorhandensein einer dem Sozialismus günstigen Stimmung in der Geistesaristokratie. Um 1907 konnte die Zahl der auf italienischen Universitäten lehrenden, der sozialistischen Partei in allen Formen beigetretenen Dozenten getrost auf rund 60, die mit der Partei bis hart an die Grenze des Eintritts Sympathisierenden auf etwa 80 angegeben werden. Die bedeutendsten Repräsentanten der seit 1900 immer schärfer voneinander abweichenden drei Hauptrichtungen der sozialistischen Partei Italiens waren sämtlich Intellektuelle. Die „mittlere Linie“ wurde durch den Schöpfer der neuen Kriminalistik in Italien, Universitätsprofessor Enrico Ferri, die äußerste Linke durch den Privatdozenten Arturo Labriola² und die äußerste Rechte durch den hochgebildeten Filippo Turati vertreten.

¹ Vgl. B i o s : *Pagine Combinate Pro Fanciullezza Abbandonata*. Ediz. dello Stabilimento Menotti Bassano, Milano 1903/4.

² Arturo Labriola (nicht zu verwechseln mit seinem berühmten Namensvetter, dem Marxisten Antonio Labriola, der 1904 als Professor der Philosophie an der Universität Rom gestorben ist), stand erst am Anfang der Dreissiger. A c h i l l e L o r i a nannte ihn schon damals: uno scrittore di distinto ingegno col quale è bello il discutere e nel quale mi è grato di salutare una delle più liete speranze della scienza economica nazionale (Carlo Marx e la sua Dottrina. Milano-Palermo 1902. Remo Sandron, p. 164).

II.

DER ETHISCHE FAKTOR IN DER PARTEI-POLITIK ITALIENS

A. DER FRIEDLICHE GRUNDZUG DER ITALIENISCHEN ENTWICKLUNG

ES ist von seiten italienischer Autoren unzählige Male mit einer an Koketterie grenzenden Eindringlichkeit hervorgehoben worden, daß das italienische Volk sehr im Gegensatz zum französischen von friedfertigen Allüren sei und sich nicht leicht zu Revolutionen entschließe. Tatsächlich ist nicht zu verkennen, daß die bei italienischen Schriftstellern aller wissenschaftlichen Berufe so überaus häufige Betonung der Abneigung des italienischen Volkes gegen Exzesse¹, wenn man von dem stark mit orientalischem Blut durchmischten Sizilien absieht, ihre Richtigkeit hat. In dieser Diagnose des italienischen Volkscharakters sind sich Sozialisten und Konservative einig. Fast jedes Blatt der neueren Geschichte Italiens scheint ihre Auffassung zu bestätigen. Wird dem französischen Volke vorgeworfen, nur zu häufig la révolution pour la révolution gemacht zu haben², so wird andererseits darauf hingewiesen, daß in Italien solche niemals als Selbst-

¹ Severino Casana spricht von der indole mite della generalità degli italiani — meno che in altri paesi portata agli eccessi. (Dov'è il pericolo? in der „Nuova Antologia“, XL, fasc. 793.)

² S. die feine, dem Pariser Leben entnommene massen-psychologische Skizze des französischen Romancier Alphonse Daudet: Les trois Sommutations, in Contes du Lundi. Nouvelle Edition. Paris 1892. Bibliothèque Charpentier, p. 227—234. Wobei freilich zu bemerken ist, dass die grossen französischen Revolutionen doch zu sehr gewaltigen Veränderungen geführt haben.

zweck, sondern stets nur als Mittel zu einem Zweck gewertet wurden. Schon Victor Hehn hat uns bei Gelegenheit einer Besprechung des italienischen Risorgimento (1860) auf das Imposante dieses Charakterzuges im Volke Italiens aufmerksam gemacht, indem er ausführte, daß trotz des Umsturzes aller gewohnten Verhältnisse und der Verletzung unzähliger Privatinteressen in allen Teilen Neuitaliens keine Unordnung, kein Gewaltakt, kein bewaffneter Parteikampf die Ruhe der Umwandlung gestört hat, kein Revolutionstribunal errichtet, keine Guillotine in Bewegung gesetzt wurde und sich die ganze ungeheure Umwälzung des nationalen Lebens in lautloser Stille, durch friedliche Abstimmung und unter maßvoll abwartender Zurückhaltung vollzog¹. Wie bei dem Richtfest der nationalen Einheit, so auch bei der Grundsteinlegung der sozialen Emanzipation.

B. DIE ARBEITERBEWEGUNG

a. Die Tendenzen der Gewaltanwendung

α. Die Gewalttaten in den Streiks

In der ersten Entwicklungsphase der Arbeiterbewegung, wenn dem vielleicht auf dem Papier bereits festgelegten Koalitionsrecht noch keine adäquate praktische Handhabung durch die staatlichen Behörden entspricht, bevor sich dann bei zunehmender politischer Reife der Arbeiterschaft die Atmosphäre lichtet und zu normalen Kampfmethoden geschritten werden kann, ist jede Arbeiterbewegung in spontanen Zornesausbrü-

¹ Victor Hehn: Italienische Ansichten und Streiflichter. 2. Aufl. Berlin 1879. Gebr. Bornträger, p. 108.

chen geneigt, im Abmessen der ihren Zwecken dienlichen Mittel zu fehlen und gleich einem Wildbach zur Tauzeit über die Ufer zu gehen. Auch die ersten Geschichtsabschnitte der italienischen Streikbewegung haben solche Beispiele aufzuweisen, obgleich auch gerade in ihnen schon Beweise besonderer Besonnenheit nicht selten sind¹. Doch hat Alessandro Schiavi, ein sehr genauer Kenner der einschlägigen Verhältnisse, nicht unrecht, wenn er meint, daß die italienische Arbeiterbewegung die erste Phase ihrer Entwicklung nach Verübung einer ungleich geringeren Anzahl solcher intemperanze überwunden habe, als die parallelen Bewegungen in den übrigen Ländern².

Zu Beginn der wirtschaftlichen Lohnkämpfe im System des Kapitalismus in England konnten die schwersten Arbeiterausschreitungen — von der Brandstiftung bis zum Fabrikantenmord — beinahe als immanente Kriterien einer Streikbewegung überhaupt gelten. Wir erinnern daran, daß die in den zwanziger Jahren des XIX. Jahrhunderts in England unter den Arbeitern auftretende Bewegung des Luditismus sich geradezu die Zerstörung der Fabriken zum Ziel gesetzt hatte³. In Frankreich, zumal Nordfrankreich, ist bei Ausständen die Personenbeschädigung — und zwar nicht nur die Attentate auf die Arbeitgeber, sondern, psychologisch noch weniger erklärlich, auch solche dieser auf ihre Arbeitnehmer — noch heute eine mehr als nur spora-

¹ Vgl. p. 73 ff.

² Alessandro Schiavi: Sciopero e scioperi generali, im „Avanti!“ No. 1874 (1902).

³ Vgl. Robert Michels: Psychologie der antikapitalistischen Massenbewegungen, im Grundriss der Sozialökonomik, Band IX, Tübingen 1925, Siebeck, Teil VI, 1.

disch auftretende Erscheinung. Bei dem großen Landarbeiterstreik in Mantovano 1885 zerschnitten die Streikenden in ihrer naiven Wut die Weinstöcke und drohten, den Besitzenden die Häuser über ihren Köpfen anzuzünden und mit ihren Schädeln Boccia zu spielen¹. Dieses Faktum hat in der Geschichte der italienischen Arbeiterbewegung indes die Stelle eines Kuriosums gefunden. Gatti bemerkte dazu stolzen Hauptes in der Kammer: „Oggi questo non avviene più!“ Wohl geht auch in Italien kein Streik durchs Land, ohne daß die ausständigen oder ausgesperrten Arbeiter sog. „violenze“, Gewalttaten, begehen: Polizei, meistens sogar Militär, schreitet ein, Massenarrestierungen werden vorgenommen und die Prozesse, die ihnen auf dem Fuße folgen, haben für die Streikenden zum meist beträchtlich lange und, bei der durchschnittlich über alle Begriffe rigorosen Rechtsprechung in Streikdelikten, wie sie in Italien geübt wird, empfindliche Wirkungen. Und doch! Man muß dergleichen violenze mit eigenen Augen mitangesehen haben, um sich von der ungefährlichen Art derselben eine Vorstellung machen zu können. Erregte Rufe, etwa eine zerbrochene Glasscheibe an einer Laterne oder am Fenster des Fabrikgebäudes, allenfalls noch ein paar Prügel auf dem Buckel eines krumiro² (Streikbrecher), damit sind

¹ Sul Bilancio dell' Interno. Discorsi dei Deputati Gatti, Badaloni, Ferri, pronunziati alla Camera dei Deputati nelle tornate del 17, 18 e 22 Giugno 1901. Roma 1901. Tip. della Camera dei Dep., p. 19.

² Woher diese höchst merkwürdige Bezeichnung der Arbeitswilligen als krumiri, auch crumiri geschrieben — die die zuerst gleichzeitig mit ihr auftretende: beduini (die auch Sombart, in Stud. z. Entw.-Gesch., p. 235, als italienische Originalität berichtet) sehr bald verdrängte —, stammt, ist mit Sicherheit nicht zu ermitteln. Am Anfang

die Gewalttätigkeiten italienischer Streikenden erschöpft, vor denen angstvolle deutsche Lustreisende, die nur dann ungeschoren durch das räubergefüllte, durch und durch unheimliche Italien kommen zu können vermeinen, wenn sie infolge einer vorherigen, noch im Vaterlande geübten monatlichen Abstinenz vom Rasierapparat — ihrer Meinung nach wenigstens — den Gefürchteten möglichst ähnlich sehen und deshalb unerkannt zu bleiben hoffen, wie aufgescheuchte Tauben davonflattern¹. Der Unternehmer selber wird von den Streikenden wie ein Feind im Felde mit allen Ehren

der neunziger Jahre des XIX. Jahrhunderts finden wir sie in der sozialistischen Literatur Italiens schon gang und gäbe. Wie die mündliche Tradition in den Industriegegenden des Biellese — die ich hier unter vollem Vorbehalt wiedergebe — zu erzählen weiss, ist ihre Genesis folgende: Auf einer Turiner Ausstellung 1891 (?) wurde unter anderen Sehenswürdigkeiten dem schaulustigen Publikum auch eine Horde tunesischer Beduinen, Khrumirs, gezeigt. In den dienstfreien Stunden wurden die Wüstensöhne aber von der Ausstellungsverwaltung zur Anfertigung von allerhand mehr oder weniger nützlichen Dingen, von der Mattenfabrikation bis zur Ausführung von Erdarbeiten, verdingt, wobei für diese Arbeiten nur eine sehr geringe Entlohnung geleistet wurde. Die Khrumire wirkten also unbewusst als Lohndrücker gewisser Zweige der Turiner Lohnarbeiterschaft. Ihr Name wurde daher schnell auch auf italienische Lohndrücker, Arbeitswillige, Streikbrecher, gelbe Gewerkschafter usw. übertragen. Möglich, dass diese Erklärung zutrifft, jedenfalls: *se non è vera, è ben trovata!*

¹ Es ist Fachleuten nicht unbekannt, dass die Anzahl der „Exzesse“ in den Streiks in Italien, in denen Frauen engagiert sind, nicht unbeträchtlich grösser ist als in den Streiks der Männer. S. hierüber u. a. auch meinen Aufsatz: *Die Frau als Streikende im Lohnkampf*, l. c., sowie Ivanoe Bonomi e Carlo Vezzani: *Il Movimento Proletario nel Mantovano*, l. c., p. 52.

behandelt. Es sind wirklich oft nur „Ungezogenheiten, kleine Ungehörigkeiten“, durch die die heißblütigen Südländer während der Lohnkämpfe das Gesetz verletzen. Das wird am besten aus der Kriminalstatistik ersichtlich. Nach dem offiziellen Bericht von Bonasi wurden von den (von 1860—1878) verurteilten 519 Scioperanti bloß 4 mit 6 Monaten bis zu einem Jahre und bloß einer mit 2 Jahren Gefängnis bestraft¹. Diese Ziffern dürften das klarste Argument zur Stütze unserer Behauptung von der im allgemeinen ruhigen und oft untadeligen Haltung der italienischen Streikenden sein. Wir sprechen hier natürlich nur vom Durchschnitt. In den Jahren nach etwa 1904 sind die Zusammenstöße zwischen Militär und Streikenden leider häufiger und blutiger geworden. Zwischen 1906 und 1909 rechnete man pro Jahr immerhin etwa 6 Tote (Streikende).

Dem sozialistischen Abgeordneten Pietro Chiesa, der auf dem Bologneser Kongreß 1904 der Befürchtung Ausdruck verliehen hatte, die revolutionäre Endziel-Taktik des linken Parteiflügels könne den Hang zur Gewalttätigkeit, welcher auf dem Grunde der Seele des italienischen Proletariats schlummere, wecken und es zu unüberlegter Rebellion hinreißen, antwortete das Parteivorstandsmitglied Guido Marangoni unter großem Beifall, daß hier offenbar bei ihm ein Sehfehler vorliege, denn, wo er auch immer mit dem Proletariat in Berührung gekommen sei, in den Reisfeldern des Vercellese ebenso wie in den Calli Venedigs, habe er immer konstatieren können, daß das Volk, in seiner jahrhundertelangen Gewöhnung an Unterwürfigkeit

¹ Bei Werner Sombart: Studien zur Entwicklungsgeschichte des italienischen Proletariats, I. c., p. 232.

seinen Bedrückern gegenüber viel zu lenksam und zu nachgiebig sei. Er habe deshalb stets das Bedürfnis gefühlt, die Massen zu galvanisieren, damit sie auf die sozialistische Propaganda eingingen und habe nie die Notwendigkeit empfunden, Gewalttätigen Zurückhaltung zu predigen¹.

Der Blick auf die großen wirtschaftspolitischen Arbeitseinstellungen bestätigt das Gesagte. Der Enthusiasmus der allgemeinen Streikstimmung, der nach dem siegreichen Sympathiestreik der Hafenarbeiter von Genua einsetzte und den ganzen Sommer 1901 über anhielt (er erfaßte insbesondere die ländlichen Bezirke des Mantovano und der Emilia) und der der italienischen Landarbeiterschaft dem Worte des Ministerpräsidenten Giolitti im Senat zufolge an die zweihundert Millionen Lire Lohnerhöhungen eingebracht haben soll², hielt die Bewegung stets in den Grenzen der sachlichen und vornehmen Würde und ließ sie ihren idealen Schwung, durch den sie sich die allgemeine Sympathie sicherte, bis zuletzt bewahren. Als dann einige Jahre später (1904, Sept.) ein Moment hoher Erregung über ein blutiges Eingreifen der Carabinieri in wirtschaftliche Kämpfe die italienische Arbeiterschaft zum ersten Generalstreik veranlaßte und, zumal in Mailand, alle staatliche Kontrolle und Bewachung aufgehoben war, hat das organisierte Proletariat sich trotz der eigenartigen Stimmung, in der es sich befand, durch Einsetzen einer eigenen freiwilligen Polizei und gegenseitige scharfe, auf der Erweckung des Ehrge-

¹ Rendiconto dell' VIIIº congresso nazionale, Roma 1905. Mongini, p. 100.

² Arturo Salucci: La Teoria dello Sciopero. Genova 1902. Libreria Monderna, p. 89.

fühls basierte Kontrolle mustergültig selbst verwaltet und selbst überwacht. Nicht anders endlich verhielten sich die Eisenbahner im Eisenbahnerstreik vom Februar 1905, indem sie die doppelte Aufgabe zu erfüllen suchten, ihre Rechte dem Staate gegenüber zu wahren und die Sicherheit des öffentlichen Verkehrs nicht zu gefährden¹.

ß. Die „Propaganda der Tat“ in Italien

Die italienischen Sozialisten, einst so bescheiden, sind später der französischen Sozialdemokratie gegenüber oft zu sehr scharfen Kritikern geworden. Dabei werden ihre Urteile meist von der Prämisse der höheren Leistungsfähigkeit der eigenen Partei geleitet. Der Mangel an Disziplin, die Schwäche der Organisationen, die Cramponnage einzelner Führer, auf die sie in der französischen Arbeiterbewegung stoßen, finden wir von ihnen häufig mit einer gewissen Selbstgefälligkeit getadelt und eventuelle gute Seiten väterlich gelobt². In der Tat sind in Südfrankreich die eingewanderten italienischen Arbeiter den einheimischen französischen Kollegen häufig zu Lehrmeistern gewerkschaftlicher Organisation und Agitation geworden. Die italienischen Sozialisten und Gewerkschaftler in Südfrankreich sind, wenn man dortigen Berichten Glauben schenken darf, von dem Bewußtsein der ihnen ob-

¹ Über letztere Begebenheit besitzen wir einen für das Verständnis des sozialen Italiens überhaupt sehr instruktiven Artikel aus der Hand von Oda Lerda Olberg: Die politische Lage in Italien, in der Wochenschrift „Europa“, I, Heft 9 (16. März 1905).

² Z. B. bei Luigi Campolongo: Una Partenza. „Avanti!“ No. 1998.

liegenden schweren Doppelaufgabe erfüllt, die eigenen Landsleute zu Klassenbewußtsein, Solidaritätsgefühl, Organisationsgeist und Sittlichkeit zu erziehen und gleichzeitig auch den Franzosen kameradschaftliche und sozialistische Gefühle beizubringen, welch letzterer Aufgabe sie sich, wie es in einem Bericht heißt, *con la cordialità che si deve da chi sa a quei che non sanno erledigten*¹.

Angiolini rühmt dem Geist seiner Landsleute nach, er zeichne sich vor dem der Franzosen durch größeren Ernst und größere Ruhe aus. Der Franzose sei revolutionär in der Form, in der Erscheinung, im Ton seiner Sprache, der Italiener hingegen mehr im Inhalt, im Gedanken. Jener habe die Enzyklopädisten, dieser die moderne Soziologie hervorgebracht. Das ist vielleicht nur für gewisse Erscheinungen in der Arbeiterbewegung zutreffend². In Italien tritt selbst der extremste

¹ Bruno Franchi: *I Dimenticati del Riavvicinamento Franco-italiano*. „Avanti!“ No. 2467.

² Alfredo Angiolini: „Cinquant' Anni“, l. c., p. 13. Die — freilich nur sehr partielle — Überlegenheit der italienischen über die französische Arbeiterbewegung fand ihre Erklärung zum Teil eben in jenem Eigenschaftskomplex des italienischen Volkes, der ihm die Nachahmung deutscher Formen und ihre glückliche Assimilierung gestattet. In wie vielen Dingen berührt sich nicht deutsches und italienisches Wesen im Gegensatz zu französischem und, mehr noch, englischem, von den Einrichtungen im höheren Unterrichtswesen (die Dreiteilung: ordentliche, ausserordentliche Professoren und Privatdozenten, die in Frankreich und England fehlt) und dem ausserdienstlichen Verhalten des Offizierkorps (Uniformtragen ausser Dienst) an bis zu dem Geist in der organisierten Arbeiterschaft. Vielfach hat, so auch hier und im Unterrichtswesen, eine gegenseitige Beeinflussung zwischen Deutschland und Italien stattgefunden. Freilich die auf dem Imolenser Kongress (1902) von Giov.

Anarchismus in der Toga römischer Senatoren auf. Die lächerlich-bösartigen, allerdings zum Teil von italienischen Auswanderern getragenen Unterströmungen des Anarchismus, die um die Mitte der achtziger Jahre in Paris die *expropriation par le vol* predigten und ausführten (les frères Schouppe, L. Parmigiani, Vitt. Pini), haben in Italien keinen Boden gefunden¹. Der italienische Anarchismus hat seine Jünger nie zu Straßendieben, Einbrechern und Zuhältern erniedrigt. Auch die politische Propaganda der Tat, welcher die Anarchisten in anderen Ländern zuneigten und die zumal so viele Männer gerade italienischen Stammes zu Anhängern gewonnen hat, konnte in Italien selbst nicht bodenständig werden. Das, was Bakunin und seine italienischen Freunde als *propaganda per il fatto* anerkannt und wiederholtermaßen zu realisieren versucht hatten, war nicht der individuelle Mord, sondern die organisierte Volksempörung, die soziale Revolution. Die Zahl der anarchistischen Attentate ist in der fünfunddreißigjährigen Geschichte der italienischen Arbeiterbewegung nur gering, viel geringer als die Zahl der entsprechenden Attentate in Frankreich, Bel-

Lerda befürwortete Übertragung des deutsch-sozialdemokratischen Vertrauensmännersystems auf die italienischen Verhältnisse durch Einsetzung von *uomini di fiducia* wurde als gar zu „militaristisch“ verworfen. Der Grad an Straffheit, Organisationsfähigkeit und Disziplin, den wir in den politischen und wirtschaftlichen Lebensäußerungen aller Klassen des deutschen Volkes vorfinden, ist dem italienischen Volkscharakter allerdings zu superlativ.

¹ Vgl. die interessanten Erinnerungen eines Mitwissers, Antonio Agresti: Luigi Parmigiani e l'Anarchia, im „Avanti“! Nr. 2362 (Roma 1903), sowie die *antianarch. Schrift* von F. Dell' Erba: L'Anarchia. Napoli 1896. Bibl. Pop. E. Pietracola.

gien, Spanien und der Schweiz¹. Bombenattentate aus politischen Motiven sind in Italien nur in vereinzelten Fällen nachweisbar. Der Anarchist Bresci, dessen Revolverschuß 1901 Umberto I. zum Opfer fiel, war zur Vollführung seiner Tat nicht auf Grund italienischer Agitation bewogen worden. Seine Tat war eine importierte; sie fand in Italien selbst keinen Widerhall.

b. Die Versittlichungs-Bewegung

a. Innerparteilich

1. DIE PERSÖNLICHE REINHEIT DER PARTEIMITGLIEDER

Besonders charakteristisch äußert sich der angewandte Idealismus im persönlichen Leben der hervorragendsten italienischen Sozialisten selbst. Nicht davon ist hier mehr die Rede, daß italienische Sozialisten, wie wir im Verlaufe dieser Studien mehrfach hervorhoben, für ihre Ideen Kerker und Gefängnis auf sich genommen, daß sie ihnen selbst das Leben opferfreudig hingegeben haben. Das sind internationale Erscheinungen, die zwar — wie verschieden die Urteile über die Berechtigung des sozialistischen Zieles auch sein mögen — sicherlich das Vorhandensein eines hohen Grades innerer Ethik in der betreffenden politischen Gruppe voraussetzen, die aber doch immerhin eine

¹ Vgl. Angelo Bertolini: *Cenno Storico sul Socialismo Italiano*, I. c., p. CLXXXI. Das berüchtigte Bombenattentat in Florenz 1878, das den Internationalisten zur Last gelegt wurde und zu schwersten Verurteilungen sechs unbescholtener Männer Anlass gegeben hat, ist einundzwanzig Jahre später als nicht sozialistischen Ursprungs festgestellt worden. Der noch im Zuchthaus befindliche Justizermordete, Cesare Bertacchi, wurde zum Deputierten erwählt und begnadigt (vgl. Alfredo Angiolini: „Cinquant'Anni“, I. c., p. 157 ff.).

Reihe von ihren sittlichen Wert abschwächenden Momenten, wie die hochgehende allgemeine Erregung der Tage politischer Spannung, in denen das Blut erhöhten Druck auf die Gehirnzellen ausübt und dadurch die Denkfähigkeit mindert, zu Koeffizienten haben. Ein ungleich größeres Kapital an Idealismus als das, welches zum Opfermut im Moment gesteigerter Leidenschaft befähigt, ist jedoch Vorbedingung für eine selbstaufgelegte, bei kaltem Blut beschlossene chronische Entsagung. Diese kalte Opferfreudigkeit aber ist ein Kennzeichen italienischer Arbeiterbewegung.

Der feine sozialistische Gelehrte F. Saverio Merlino¹, Sohn und Bruder hoher richterlicher Beamter, der im Londoner Exil, von allen Geldmitteln entblößt, statt von dem leichten Verkauf seiner glänzenden Feder an bürgerliche Zeitungen zu leben, es vorzog, proletarischer Drucker zu werden, Enrico Malatesta, der in den Straßen Londons Sorbet feilbot², Andrea Costa, der

¹ Vgl. p. 66.

² Peter Krapotkin nennt ihn: a pure idealist, who all his life — and he is now approaching the age of fifty — has never thought whether he would have a piece of bread for his supper and a bed for the night. (Memoirs of a Revolutionist, I. c., II, p. 196.) Auch von Cafiero wird ein derartiges opfervolles Wandererleben berichtet. Er soll Abortreiniger in Rom, Photograph in Mailand, Lastträger in Marseille und Koch in Mentone gewesen sein (E. Zuccarini: Carlo Cafiero, in der „Rivendicazione“ von Forlì v. 23. Apr. 1887, franz. im „Supplément Littéraire de la Révolte“. Paris 17/23 et 24/30 janv. 1891 [vol. I, p. 376 ff.]). Doch sind diese Behauptungen sehr unwahrscheinlich. Cafiero war von Haus aus ein steinreicher Mann, und wenn er auch, wie man weiss, sein Vermögen vollständig seiner Sache geopfert und in fast asketischer Einfachheit gelebt hat, so hat er doch, nachweislich, immer genug zum Leben gehabt.

in Paris — wo man ihn bei der Bombenfabrikation vermutete — sein Leben durch die Fabrikation künstlicher Blumen fristete¹, der Ordinarius an der königlichen Universität, Enrico Ferri, der in den Tagen der Reaktion von 1898, als der Straßenverkauf des *Avanti* in Rom untersagt und alle Zeitungsträger von der Polizei vom Fleck hinwegarretiert waren, sich nicht scheute, die Inviolabilität seiner *medaglietta* als Volksvertreter auszunutzen, um auf die Straße der Hauptstadt zu gehen und das Blatt eigenhändig feilzubieten — das sind Gestalten, wie wir sie außer in der französischen und der russischen eben nur in der italienischen Arbeiterbewegung vorfinden.

Die absolute persönliche Integrität war unter den ersten sozialistischen Führern geradezu zu einer Tradition geworden, die eifersüchtig gewahrt wurde. Es ist daher begreiflich, daß die Partei auch auf einen tunlichst gleichwertigen Ersatz sah. Hieraus ergab sich ihre Strenge bei der Aufnahme neuer Mitglieder. Lumpenproletarier, deren Vergangenheit nicht ganz fleckenlos befunden wurde, mußten häufig eine harte Quarantänezeit durchmachen, die sich oft auf mehrere Jahre ausdehnte, ehe sie für würdig befunden wurden, den Ehrentitel *compagno* zu empfangen, d. h. im sozialistischen Verein Aufnahme zu finden². In Sizilien freilich haben die *Fasci* 1893 — woraus ihnen dann die Gegner bekanntlich einen Strick gedreht haben — eine

¹ Nach einer Notiz (*Cola: Dall' Inno dei Lavoratori alla Canzone di Piedigrotta*) in „*La Tribuna Illustrata*“. Anno X, Nr. 37 (Roma 1902).

² Ein Jahrmarktsgaukler und Schwindler, der den *circolo socialista* zu Cremona 1882 um Aufnahme bat, erhielt (von Bissolati) folgende charakteristische Antwort, die er in seinen *Memoiren* selbst wiedergibt: „Sii buono, pazienta ancora, sta un po' sotto aceto, poi in

Ausnahme von der Regel gemacht und freudigen Herzens auch entlassene „Verbrecher“ in ihren Verband aufgenommen. Doch handelte es sich hier fast ausschließlich um sog. kleine Felddiebe, und auch der Grund ihrer Aufnahme war ein ethischer. Erstens sagte man sich, daß nicht diese Eigentumsdelinquenten, sondern ihre Misere, konkreter gefaßt, die bürgerliche Gesellschaft selbst, der wahrhaft schuldige Teil seien, und ferner hoffte man sie durch ihren Zusammenschluß mit den besseren Elementen und deren läuternde Wirkung im Fascio sowie durch die Ermahnungen der Führer zu bessern¹.

Der Grundsatz, die Partei von unreinen Elementen reinzuhalten, ist bisweilen selbst dann bewahrt worden, wenn ein schwerer politischer Nachteil damit verbunden war. In den Wahlen zum Parlament (Februar—März 1909) hat der Parteivorstand einen von den Parteigenossen regelrecht aufgestellten Kandidaten offiziell für nicht würdig erklärt, als Volksvertreter fungieren zu können — selbiger, ein Rechtsanwalt, hatte sich in früheren Jahren eine Verurteilung wegen Betrugs zugezogen — und somit seine Wahl verhindert. Es kann sogar nicht geleugnet werden, daß die Partei häufig diesen Grundsatz bis zur Härte und Ungerechtigkeit übertrieben hat, so als sie 1901 in Mailand den altverdienten grundehrlichen Costantino Lazzari ausschloß, weil, während er wegen politischer Vergehen im Kerker saß, in der ihm obliegenden Geschäftsführerrolle er sagte: *seguito rifarai la domanda, e se ti comporterai bene, come ho fiducia, sarai soddisfatto.*“ Er musste drei Jahre lang warten. (Arturo Frizzi: *Il Ciarlatano*, Cronistoria. Con. Prefaz. di Giov. Zibordi. Mantova 1902. Baraldi e Fleischmann, p. 147.)

Adolfo Rossi: *Die Bewegung in Sizilien*, l. c., pp. 67 u. 75.

rung der Zeitung Lotta di Classe ein infolge der in Zeiten politischer Verfolgung und Aufregung leicht entschuldbaren Unordnung entstandener Fehlbetrag entdeckt worden war, und als ein Jahr später in Turin der Arbeitersekretär Vincenzo Maresti mit Schimpf und Schande fortgejagt wurde, weil er in höchster materieller Not — das Gehalt von 80 Lire monatlich reichte für die kinderreiche Familie begreiflicherweise nicht aus — einen Griff in die ihm anvertraute Kasse getan hatte. Aber es muß andererseits doch gesagt werden, daß diese Strenge nicht wenig dazu beigetragen hat, der italienischen Arbeiterbewegung und den in ihr fechtenden Elementen in bestimmten Perioden ihrer Geschichte jenen Stempel der Reinheit und Unantastbarkeit zu geben, der sie vor allen anderen Arbeiterbewegungen auszeichnete und der sehr viel dazu beitragen sollte, ihr im Lande ein in keinem Verhältnis mit der verhältnismäßig geringfügigen wahren Macht, über die sie verfügte, stehendes Ansehen zu verschaffen.

DIE ABNAHME DER VERBRECHEN IM VOLKE

Die soziale Atmosphäre, in welcher die Bewegung auf dem Lande einsetzte, war im allgemeinen keine sehr gesunde. Das Bild, das der Professor Pietro El-lero, der in Italien als der Erwecker des Gefühls von der Notwendigkeit einer Sozialreform innerhalb der konservativen Klassen angesehen werden darf, vor mehr als einem halben Jahrhundert (1859) von den Bauern des Friuli entwarf: Gleichgültigkeit gegen den Nächsten, Lieblosigkeit gegenüber der eigenen Familie, Roheit in den Genüssen, Mangel an tieferen Gefühlen — duole il dirlo: i ricchi e gli artigiani sentono assai

di più¹ — konnte man bis in die neunziger Jahre hinein, ohne der Voreingenommenheit geziehen werden zu dürfen, über den Landarbeiter- und Bauernstand von ganz Italien getrost generalisierend wiederholen. Pasquale Villari hat dieselben Eigenschaften bei den Sizilianern², Werner Sombart bei den Abruzzesen³, andere Gelehrte bei den unteren Schichten des Landvolkes in anderen Landesteilen angetroffen.

Seither hat sich vieles gebessert. Die Verletzung der physischen Integrität des Menschen: Mord, Totschlag, Kindesmord, Körperverletzung, waren in den letzten Jahren vor dem Weltkrieg, besonders unter der proletarischen Bevölkerung auf dem Lande, in stetem Abnehmen begriffen⁴, ebenso in manchen Gegenden die Trunksucht. Natürlich wäre es verfehlt, behaupten zu wollen, diese statistisch nachweisbaren Veränderungen des Moralitätsgrades der sog. unteren Bevölkerungsschichten gewisser italienischer Gegenden seien allein durch die gleichzeitig vor sich gehende Entwicklung der sozialistischen, gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Bewegung verursacht. Daß auch ein etwai-ger Einfluß der Kirche hier nur wenig in Frage kommt, wird allerdings durch die mit der moralischen Sanie-

¹ Pietro Ellero: *Scritti Minori*. Bologna 1875. Tip. Fava e Garagnani, p. 63 ff.

² Pasquale Villari: *Le Lettere Meridionali ed altri scritti sulla Questione Sociale in Italia*. 2a Ediz. Torino 1885.

³ Werner Sombart: *Land und Leute der Abruzzes*, in der Beilage zur „Allgem. Zeitung“. München 1888, Nr. 214, 218, 226, 234.

⁴ Das bezeugen auch die, freilich Stadt und Land nicht trennenden offiziellen Statistiken. Siehe *Annuario Statistico Italiano*, anno 1914. Direzione Generale della Statistica e del Lavoro. Roma 1915, Tip. Naz. Bertero e Co., p. 144/145.

rung parallel gehende, wenn auch nur sporadische, allmähliche Abwendung der Landleute von der katholischen Religion, die wir in der Verminderung der Zahl der Taufen und der kirchlichen Trauungen beobachten konnten, dargetan¹. Aber andere Faktoren, zumal die freilich mit der Ausbreitung der sozialistischen Gedankenwelt engstens verknüpfte wirtschaftliche Hebung des Agrarproletariats, haben in diesen Zusammenhängen sonder Zweifel eine gewichtige Rolle gespielt. Auch wollen wir nicht vergessen, daß die Hebung der Moralität, insbesondere soweit sie uns aus den Ziffern der Kriminalstatistik entgegentritt, noch nicht ohne weiteres mit der Hebung der Moral identifiziert werden darf; um nur ein Beispiel zu nennen: die akute Ausbreitung der Kinderarbeit (der erst 1902 gesetzlich einigermaßen Einhalt geboten wurde) drückt naturgemäß, wo ihr gesetzlich nicht entgegengetreten wird, den Prozentsatz der kriminellen Bestrafungen unter der werktätigen Bevölkerung herab. Endlich wissen wir, daß nicht jedes moralische Einzelverhalten in der Richtung auf einen ethischen Fortschritt des Gemeinwesens wirkt: die Enthaltung von einer Gewalttat, eine moralische Handlung an sich, kann sehr wohl ein Regime entsetzlichster Grausamkeiten verlängern helfen, also in ihren Wirkungen in höchstem Maße unethisch sein. Aber abgesehen von derlei Imponderabilien und uns lediglich auf statistischen Boden stellend,

¹ Im Mantuanischen konnte festgestellt werden, dass die Körperdelikte, Trunksucht, christlichen Ehen und Taufen zugleich zurückgingen und dafür die sozialistische Ehe (wilde Ehe mit Gelöbnis vor den Genossen und freier Verantwortung gegenüber der Nachkommenschaft) aufkam. (C a r l o V e z z a n i e d I v a n o e B o n o m i : Il movimento proletario nel Mantovano, l. c., p. 23.)

dürfen wir zusammenfassend wohl dem mit echt wissenschaftlichem Relativismus ausgesprochenen Resultat zustimmen, mit dem der Statistiker der Neapeler Universität, Napoleone Colajanni, seine Studie über die Beziehungen zwischen Kriminalität und Sozialismus in Italien abschließt, nämlich daß, se non si vuole ammettere addirittura che la criminalità è minore nei centri di diffusione delle idee socialiste, si deve però riconoscere esplicitamente che la propaganda socialista non esercita alcuna influenza peggioratrice¹.

2. DIE SOLIDARITÄT DER KLASSENGENOSSEN IN DER DYNAMIK

Auch in Deutschland bietet jeder Streik Gelegenheit dazu, die Solidarität der Arbeiterschaft wahrzunehmen. Doch hat diese Solidarität, wie sie dort geübt wird, im Vergleich mit der italienischen etwas Kaltes, Unpersönliches an sich. In Italien nimmt sie häufig Formen der Aufopferung, des Idealismus an, welche die Realpolitiker des Nordens nicht nur nicht nachmachen, sondern selbst nicht nachempfinden, sich nicht gedanklich konstruieren können. Fälle von Brüderlichkeit und Opfermut, wie sie sich beim Metallarbeiterstreik in Mailand 1891 ereigneten, wo die Arbeiterinnen, nach der poetischen Schilderung Turatis, esempio gentile e commovente . . . portavano, curve sotto il carico grave, la valigia gonfia dei soldoni, raccolti a uno a uno nelle afose officine femminili, ognun dei quali rappresentava la privazione non diremo di un nastro o di un gingillo, ma forse di un boccone di pane, di una ciotola di minestra sullo squallido desco, und wo selbst die Landarbeiterinnen in Pieve d'Olmi, die

¹ Nap. Colajanni: *Socialismo e Criminalità*. Roma-Napoli 1904. Ed. della Rivista Popolare, p. 61.

von dem Kampfe vernommen, in Ermangelung baren Geldes nach Cremona Körbe voll frischer Eier trugen, um von deren Erlös die Streikenden zu unterstützen¹ — oder andere Fälle, wie sie sich bei dem Ausstand der Reisarbeiter in Ostiglia, Serravalle und Coreggioli 1902 ereigneten, wo der Teil der risaiuole, deren padroni den gemeinsamen Forderungen nachgegeben hatten, bei Wiederaufnahme der Arbeit ihren eigenen schmalen Lohn besteuerten, um den Weiterstreikenden beizustehen, oder wie in San Martino d'Argine, wo fünfundzwanzig contadini auf einen halben Tag Lohn verzichteten, um — unter fröhlicher Absingung des Inno dei Lavoratori — das Land fertig zu bestellen, das ein erkrankter Kollege sich verpflichtet hatte, zu bearbeiten² — Beispiele, von denen das erste, nebenbei gesagt, auch Werner Sombart warme Anerkennung entlockte³, und das zweite von Vivante in seiner Antrittsvorlesung an der Universität Rom zum Leitmotiv erwählt wurde⁴ — solche Fälle, wiederholen wir, waren keineswegs Ausnahmen, spontane Ausbrüche südlichen Enthusiasmus, sondern fiori della pietà e della previdenza, deren Chronik von den Beteiligten selbst colla grazia e la semplicità di una narrazione simbolica (Vivante) überliefert wurde. Überall stoßen wir hier auf die gleiche Teilnahme, die gleiche Lust zu helfen, die gleiche

¹ Filippo Turati: *Il Dovero della Resistenza*. Milano, 4a ediz. 1898. Uff. della Critica Sociale, p. 12.

² Ivano e Bonomi e Carlo Vezzani: *Il Movimento Proletario nel Mantovano*, l. c., p. 46.

³ Werner Sombart: *Studien zur Entwicklungsgesch. d. ital. Prol.*, l. c., p. 234.

⁴ Cesare Vivante: *L'Influenza del Socialismo sul Diritto Privato*. Milano 1902. Uff. della Critica Sociale, p. 5.

kindlich liebenswürdige Begeisterung (Sombart), symptomatische Zeichen einer durch die moderne Arbeiterbewegung beschleunigten ethischen Evolution des Proletariats in Italien. Nach alledem kann man wohl R. Romei Glauben schenken¹, der auch die Gründung der Genossenschaften nicht als geschäftliche Willenskundgebungen, sondern rundweg als frutto di un lavoro pertinace e assiduo di abnegazioni inaudite, specialmente per parte degli oscuri lavoratori che le iniziarono e vi dedicarono il tempo, rubato al riposo o al lavoro e sacrificii pecuniari e intellettuali di ogni fatta erklärt. Seine Behauptung gewinnt noch an Wahrscheinlichkeit, wenn man bedenkt, daß in Italien vielfach sozialistische Konsumgenossenschaften, Produktivgenossenschaften, Streiks, Zeitungen — sehr zum Unterschied von den entsprechenden Verhältnissen in Deutschland — ohne jegliche einigermaßen in Betracht kommende Kapitalkraft, d. h. ohne die Möglichkeit, die in ihren Diensten geleistete Arbeit zu vergüten, ins Leben gerufen worden sind; als einziger Motor diente der Opfersinn².

Auch die Erfahrungen, die sich aus dem Prozess der

¹ Romeo Romei: *La Corrente Mutua-Cooperativa*. San Benedetto-Po 1900. Rozzi, p. 127.

² Dies gilt indes nicht ausschliesslich für sozialistische Gründungen. Schreiber dieses hat 1900 in Turin eine Kunstzeitschrift („*La Commedia*“) starten helfen, die mit dem Anfangskapital von 60 Lire, etwas Kredit bei einem leichtgläubigen Druckereibesitzer und der versprochenen literarischen Beihilfe einer Reihe von Schriftstellergrößen ins Leben trat und es trotz ihres anämischen Körpers zu Ansehen, Aufsehen und zehn Nummern gebracht hat. Der berühmte Leonardo Bistolfi zeichnete ihr — selbstverständlich umsonst — das Titelblatt. Redakteur und Mitarbeiter arbeiteten ebenfalls umsonst.

ersten größeren Streiks in Italien ergeben, sprechen für die ethische Lebendigkeit der Auffassung der italienischen Arbeiter eine beredte Sprache. Es war völlig gang und gäbe geworden, daß bei Ausbruch eines Ausstandes in einer Stadt zuallererst die Kinder der Streikenden aus der Stadt entfernt und unter die Arbeiter der umliegenden Städte zur unentgeltlichen Unterbringung und Verpflegung verteilt wurden. Gewiß hatte diese Methode ihr ökonomisches Motiv: auf diese Weise gab es je nachdem einige Hunderte oder Tausende hungriger Mäuler weniger und sehr viel Mut und Ausdauer mehr. Mit anderen Worten: die Siegeschancen der Streikenden wuchsen. Aber es überwog doch die klassenethische Seite: das warme Solidaritätsgefühl und das in seinen Äußerungen oft geradezu rührende Mitleid mit den unschuldigen Opfern der großen modernen Interessenkämpfe.

Noch eine weitere Erscheinung ethisch empfundener Klassensolidarität hat man bei den großen Generalstreiks beobachten können. Es ist bei Generalstreiks in italienischen Städten häufiger vorgekommen, daß die erregten Volksmassen auch vor die Bordelle gezogen sind und sie geschlossen oder doch Wachen vor ihnen aufgestellt haben, mit der Begründung, während der Dauer der akuten Phase des proletarischen Freiheitskampfes erfordere es die Solidarität, daß auch die von der Bourgeoisie geschlechtlich ausgebeutete Proletarierin — die Dirne — feiere und daß, wie die männlichen Proletarier bestrebt seien, die herrschenden Klassen in ihren wirtschaftlichen Bedürfnissen zu schädigen, die Proletarierin das ihre dazu beitragen müsse, die herrschende Klasse in der Befriedigung ihrer geschlechtlichen Bedürfnisse zu stören: gli uomini pro-

letari incrociano le braccia — le donne proletarie incrocino le gabel!

Die Auffassung der Prostituierten als der von der Bourgeoisie „ausgebeuteten Tochter des Proletariats“ mag insofern einseitig genannt werden, als auch der Proletarier, wo er kann, sich ihrer bedient, also an der gleichen geschlechtlichen Ausbeutung teilnimmt. Immerhin liegt dieser Auffassung aber nicht nur ein menschlich edles Gefühl der Achtung und des Mitleids mit den unglücklichen Mädchen, sondern auch ein bis zu seiner letzten Konsequenz logisch durchdachter Instinkt der Klassenzusammengehörigkeit zugrunde.

3. DIE SOLIDARITÄT UND ERZIEHUNGSARBEIT DER KLASSEN- GENOSSEN IN DER STATIK

In Deutschland weist die Sozialdemokratie jeden Gedanken an die Notwendigkeit einer sittlichen Läuterung der Gegenwartssozialisten für den politischen Kampf als eine Utopie ab. Die Ideen des historischen Psychismus, wie sie um 1904 von Dr. Raphael Friedeberg unter die Massen zu schleudern versucht wurden, die Klagen über das Fehlen des „ethischen Hungers“ in der Arbeiterschaft, die berechtigten Vorwürfe an die Adresse der Partei, sie habe das „Kulturgewissen“ in ihren Anhängern nicht zu wecken verstanden und sehe ruhig zu, wie die ihr anhängenden Arbeiter sich immer weiter durch Alkoholika vergifteten und zu Hause Kind und Weib verprügelten, sowie der laute Ruf nach etwas mehr Opferfreudigkeit, den er anstimmte¹, fanden in der Partei keinerlei Gehör. Soweit diese Ideen nicht

Siehe Dr. R. Friedeberg: Parlamentarismus und Generalstreik. Vortrag. Berlin 1904. „Einigkeit“, p. 25 u. 29.

ohne weiteres als „anarchistisch“ abgetan wurden, wurden sie mitleidig belächelt. In diesem Punkte unterscheidet sich die italienische Arbeiterbewegung nicht unwesentlich von der deutschen. Was in Deutschland als utopisch verhöhnt wurde, wurde in Italien program-
matisch festgelegt. Die Sittlichkeit ist eines der ersten Postulate der italienischen Arbeiter. Das Verlangen nach der persönlichen Integrität des Sozialisten, in dem sich alle Wortführer des italienischen Sozialismus einig sind, entspringt daraus. Der echte Sozialist habe die Ideen um ihrer selbst willen. Das einzige Movens des ermüdenden und bisweilen gefährlichen Tageskampfes der Sozialisten solle in den ethischen Faktoren der Liebe zur Menschheit und zum Einzelmenschen bestehen, die so stark sein müßten, daß sie selbst die Zurückhaltendsten und Ängstlichsten in den Kampf werfen¹. Der Sozialist muß sich von seiner Wirtschaft loslösen. Seine Interessen mit seinen Ideen zu akkomodieren, muß ihm als sittlich verwerflich erscheinen. Er abstrahiert von allem Drum und Dran des Lebens. Sozialisten pensano

¹ So bekennt mit edler Offenheit einer der hervorragendsten Führer der italienischen Sozialistenpartei, der aus einer strenggläubigen guten Katholikenfamilie stammende Emilianer Camillo Prampolini: Voi lo vedete, io non ho il fisico di un atleta nè di un leone; ebbene, anche moralmente mancano a me le qualità del lottatore. In fondo al mio cuore amo la pace, la quiete e sarei forse un coniglio ed inerte, se non mi spingesse, mio malgrado, alle battaglie del mio tempo la fede socialista, che è insieme un' avversione profonda alle ingiustizie e alle prepotenze, una convinzione non meno forte e profonda che esse possono e devono scomparire ed un bisogno irresistibile di fare quanto sta in me per affrettarne la fine. Siehe Camillo Prampolini: „Resistete agli arbitri! (Che cosa avrei detto ai Giurati).“ Modena 1900. Libreria Garagnani e Pagliani. p. 11.

ciò che vogliono e dicono ciò che sentono (Merlino)¹. Das Haupterfordernis eines Propagandisten ist nicht so sehr Intelligenz und Bildung als vielmehr — wie in einer von der Parteidirektion selbst herausgegebenen Broschüre zur Landagitation zu lesen steht — che conduca una vita onesta e moralmente irreprensibile². Jeder Sozialist, einerlei ob Student, Studierter oder Arbeiter, hat die Verpflichtung, sein Leben in Ernst, Reinheit und Arbeit zu verbringen. Es ist die Aufgabe des Sozialisten, Beispiele zu geben von Fleiß, Gründlichkeit und Tugend (Oggero)³. In allen Lebensverhältnissen müssen

¹ F. Saverio Merlino: *Socialismo o Monopolismo?* Napoli-Londra 1887. Selbstverlag, p. 214.

² *Socialismo e Contadini, Prediche, Quadretti e Dialoghi di un Propagandista Campagnuolo (Il Villano)*. Roma (1902). Libreria Socialista Ital., p. 4.

³ Giuseppe Oggero: *Il Socialismo*. Conferenza detta il 1^o Maggio 1893 per l'inaugurazione del Circolo Socialista Sondriese. Milano. 3^a ediz. 1896. Uff. della Critica Soc., p. 27. Diesen Zug teilen in Italien die Sozialisten mit den Anarchisten. In einer auf einer Folioblattseite gedruckten Programmschrift der Federazione fra Socialisti Anarchici Rivoluzionari in London, deren Ausgabe (ohne Datum) in den Jahren 1891, 1892 oder 1893 in London erfolgt sein muss (Tipografia The Torch, N. 1 Arlington Terrace, Londra), und deren Verfasser, worunter wohl F. S. Merlino, vgl. p. 66 u. 260, sich also im Ausland, und zwar überdies in einem keinerlei Pressgesetz und Polizeischikane unterworfenen Land befanden, heisst es in buntem Durcheinander:

Si propone gli scopi seguenti . . .

Coordinare gli sforzi rivoluzionari per arrivare ad un' insurrezione generale, in cui il popolo caccerà il governo, piglierà possesso delle ricchezze esistenti ed organizzerà nell' interesse di tutti la nuova società. La Federazione si serve di tutti i mezzi che non contraddicono ai suoi principî e che sono atti ad elevare la coscienza popolare e ad

die Männer der Partei die Träger des Lichts sein und sich durch Herzensgüte auszeichnen (Treves)¹. In der Güte besteht die erste Pflicht eines jeden Parteimitgliedes, die auch der Ungebildetste und Unbekannteste unter ihnen zu erfüllen vermag (Zibordi)². Ein wahrer Sozialist zahlt auch seinem ärgsten Feind nicht mit Haß heim . . . perchè siete nostri fratelli, perchè è nostro dovere di amarvi (Bertelli)³. Oder: Noi non faremo il male neppur a coloro che fanno del male a noi, am

avvicinare la rivoluzione. Pur comprendendo gli atti brutali che sogliono essere prodotti dalle misere condizioni in cui è tenuto il popolo e dagli esempi di ferocia che dà quotidianamente la borghesia, e pur cercando, quando siano avvenuti, di cavarne il bene che si può, la federazione dichiara che la sua vuol essere opera di amore, respingere ogni azione ispirata dallo spirito di vendetta e non ammettere la violenza che come una dura necessità imposta dalle condizioni attuali e che trova il suo limite nella stessa necessità.

Essi desiderano d'altronde, che tutte le teorie e tutti i metodi subiscano la prova della discussione e dell' esperienza e sentono viva simpatia per tutti coloro che, in un modo qualunque, combattono sinceramente per il bene degli uomini.

a) propagare i principî socialisti-anarchici e far comprendere la necessità della rivoluzione violenta.

b) ispirare nel popolo la coscienza dei suoi diritti, e il sentimento di amore verso tutti gli uomini, e di solidarietà verso i poveri e gli oppressi.

¹ Il Processo dei Socialisti di Torino (Pretura Urbana), l. c., p. 11.

² Giovanni Zibordi: La Storia di Federico ossia dalla Ignoranza al Socialismo. Mantova 1901. Tip. Baraldi e Fleischmann, p. 70. Diese Broschüre gilt als eine der wertvollsten populären Propagandaschriftchen (in Erzählungsform).

³ Gius. Bertelli: Ai Conservatori in buona fede! Propaganda socialista; collezione B, opuscoli da 2 cent. Firenze 1900. Contigli, p. 8.

wenigsten den Soldaten, welche ja *sangue del nostro sangue* sind (Costa)¹. Jedermann muß wissen *chi siamo, che cosa vogliamo*. Die Sozialisten haben eine große Mission zu erfüllen: die der Liebe. Ihr Tagewerk ist ein einziges langes Apostolat (Oggero)². Daher müssen sie sich alle zu einem Glauben, zu einem Ziele, wie zu einer Religion vereinen (Merlino)³.

Dementsprechend sind die italienischen Sozialisten eifrig darauf bedacht, ihr Leben möglichst ihren Prinzipien anzumessen und ihre Lebensführung so einzurichten, daß auf sie kein Makel fällt. Auf dieses Ziel war auch ein großer Teil der praktischen Arbeit der italienischen Sozialdemokratie gerichtet. Die *Camera del Lavoro* (Gewerkschaftskartell) in Mailand — die bedeutendste dieser Schöpfungen in Italien — bezeichnet statutengemäß unter ihren vorzüglichsten *scopi e mezzi* die Hebung des moralischen und intellektuellen Charakters der Lohnarbeiter⁴; dieser Zweck soll auch, heißt es an anderer Stelle der Statuten ausdrücklich, bei Neuanschaffungen für die ihr angegliederte Bibliothek besonders berücksichtigt werden⁵. Die gleiche

¹ Andrea Costa: *Il Socialismo*. Firenze. 5a Ediz. 1901. Nerbini, p. 10/11.

² Giuseppe Oggero: *Il Socialismo*, I. c.

³ F. Saverio Merlino, nel contraddittorio con Dott. Domenico Conti, sacerdote: *Morale Cristiana e Socialismo*. Firenze 1901. Nerbini, p. 24.

⁴ *Camera del Lavoro di Milano e dintorni* (Via Crocefisso 15). Statuto, Regolamento per le succursali. Milano 1902. Tip. degli operai (Soc. Coop.), p. 6.

⁵ *Ibidem*, p. 17.

Tendenz herrschte bei den großen Landarbeiterverbänden vor. Der Statuto-Regolamento der Federazione delle Leghe dei Lavoratori della Terra della Provincia di Bologna enthält als Angabe ihres allgemeinen Zieles den ethischen Passus: di affratellare tutti i lavoratori della terra nel fine di migliorare economicamente e moralmente le condizioni mediante la forza della persuasione e della solidarietà, valendosi delle libertà concesse dalle vigenti leggi¹, ferner: di studiare ogni mezzo che giovi al miglioramento intellettuale e morale dei soci mediante la diffusione di opuscoli e di pubblicazioni periodiche. Die Mitglieder aber haben die heilige Verpflichtung, di tenere condotta morale irreprensibile².

Über diese allgemeinen Bestimmungen hinweg schreiten sozialistische Einrichtungen häufig aber zu noch konkreteren Fassungen des Gedankens. In einer Reihe von Städten enthalten die Statuten der Arbeitskammern eine Bestimmung, wonach die Abteilung für Arbeitsvermittlung auf Grund vorheriger Informationen bei den Leghe über die sittliche Führung jedes einzelnen ihrer Mitglieder Buch führen muß³. Einzelne unter den lokalen Leghe fra Contadini oder fra Braccianti, deren Statuten einzusehen ich Gelegenheit hatte, wiesen diesen Zug zur Ethik noch in sehr viel ausgeprägterer

¹ Federaz. delle leghe dei lavoratori della Provincia di Bologna: Statuto delle Leghe Federate (discusso ed approvato nel congresso delle leghe 18 febbraio 1903). Bologna 1903. Soc. Coop. Fed. A. Guidi, p. 5.

² p. 6.

³ So in Brescia, vgl. L'Opera della Camera del Lavoro di Brescia. XV, Giugno MXMII. Brescia 1902. Tip. La Provincia, p. 17.

Form auf¹. Ein Programm mantuanischer Landproletarierinnen wird mir immer im Gedächtnis bleiben, das an Urchristentum wahrhaft den Gipfel des Möglichen erreicht. Ich habe bereits anderen Ortes versucht, dieses Paradigma italo-sozialistischer Ethik einer kommentarischen Betrachtung zu unterziehen². Hier mögen deshalb nur einige Sätze genügen. Die Lega di Miglioramento Contadine sah ihr Hauptkampfmittel in der Solidarität aller Mitglieder und den erprobten Kräften der Überzeugungskunst, Brüderlichkeit, Geselligkeit und Nächstenliebe. Deshalb führte sie den Turnus ein: in den Gegenden, in denen ein allzu starkes Angebot an Arbeitskraft Arbeitslosigkeit verursachte, sollten die Beschäftigten unter den Frauen der Lega sich verpflichten, den Arbeitslosen von ihrer Arbeit abzugeben, trotzdem das natürlich eine beträchtliche Verminderung des Einkommens der Einzelnen zur Folge hatte. Der Turnus, ein Abkommen unter organisierten Arbeitern, wonach die in einem bestimmten Gewerbe einer bestimmten Stadt beschäftigten Kollegen auf einige Arbeitsstunden oder Arbeitstage pro Woche bzw. Monat Verzicht leisteten, um diese den Arbeitslosen zugute kommen zu lassen, wurde insbesondere beim Landproletariat in Italien auf Betreiben der Organisationen fast allgemein eingeführt. Jedoch auch in einzelnen Industriezweigen, z. B. im Bäckergewerbe, ist er

¹ Vgl. u. a. *Programma e Statuto della Lega di Miglioramento fra Contadini di Bianzè*. Livorno V. 1909. Tip. Attilio Toselli. — Bianzè ist ein Hauptort in den novaresischen Reisfeldern.

² Ein italienisches Landarbeiterinnenprogramm, in der Halbmonatschrift: „Dokumente der Frauen“; das Programm selbst befindet sich auch bei *Bonomi und Vezzani*, l. c., p. 91 ff. Wir haben es im Anhang in wörtlicher Übersetzung wiedergegeben.

in Zeiten besonders großer Arbeitslosigkeit auf Betreiben der Bäckergesellen mehrfach gehandhabt worden. Das dem Ministero di Agricoltura, Industria e Commercio zugeteilte Ufficio del Lavoro, das unter der Oberleitung des Pavese Professors Giovanni Montemartini stand, befürwortete diese ethische Arbeitsart lebhaft. Eine solche Praxis verfolge den Zweck, den Arbeitslosen einen gewissen Verdienst zu garantieren, der sie hindere, sich den Arbeitgebern für einen Lohn unter dem Tarif anzubieten. Es ist nicht eines pikanten Nebengeschmackes bar, zu hören, daß besagtes ministerielles Amt sich in jenen Jahren mittels Brief (vom 9. 6. 1905) bezüglich des Turnus an den Vorstand des deutschen Bäckerverbandes zu Hamburg, Allmann, gewandt hat, um zu erfahren, ob eine derartige Arbeitsart auch in Deutschland existiere. Die Antwort mußte verneinend ausfallen, und zwar geschah das mit der Begründung, daß die Einführung dieser Arbeitsart in Deutschland an dem Widerstande der Bäckermeister scheitern würde. Das hätten einige — offenbar ganz unsystematische und unzusammenhängende — schwache Versuche erwiesen¹.

Ein weiteres Postulat der Lega bestand in der Forderung der Einführung eines Einheitslohnes ohne jeglichen Unterschied des Alters und der Arbeitsfähigkeit, auf daß tutte le Socie possano guadagnare onestamente la vita. Krankheit und Schwangerschaft — ein Monat vor, ein Monat nach der Niederkunft² — gab

¹ Mitgeteilt in der „Deutschen Bäcker-Zeitung“, II. J., Nr. 37.

² Diese Bestimmung übertraf damals an Ausdehnung des Schwangerschutzes alle in Staatsgesetzen fixierten Normen, mit Ausnahme derer des Kanton Glarus.

Anrecht auf Unterstützung nicht nur durch die Verbandskasse, sondern auch persönliche Hilfeleistung der Mitglieder, denen, soweit es die Rücksicht auf die eigene Familie nur irgendwie gestatte, ans Herz gelegt wurde, den Kranken bzw. durch Schwangerschaft Unbehilflichen bei Führung des Haushaltes kräftigst an die Hand zu gehen. Auch der Verteilung von Schriften und Zeitungen moralischen sowie pädagogischen Inhaltes wurde gedacht.

Man sollte denken, die ethische Tendenz des Programms hätte noch schärfer gar nicht betont werden können. Indessen finden wir in § 5 des Statutes noch eine Reihe von besonderen Pflichten (*doveri*) der Landarbeiterinnen aufgezählt, die hier im Wortlaut mitgeteilt sein mögen:

1. Adoperarsi materialmente e moralmente pel bene generale delle compagne;
2. Essere oneste, madri, spose, figlie virtuose, amorose ed aver presente che la missione della donna è missione d'amore e d'affetto;
3. Usar rispetto a tutti, libere le socie di professare la fede religiosa che meglio risponda alla libera coscienza d'ognuna;
4. Maritandosi far precedere il matrimonio civile per non dar luogo a gravi danni alle famiglie ed ai figli, i quali debbono nascere solo da unioni legittime;
5. Non è proibito l'amore, ma il vizio e la disonestà — La donna dev' essere la consigliera e la compagna del cuore dell' uomo — essa deve portare tutto il suo contributo d'affetto nel miglioramento morale e sociale della famiglia, questa patria del cuore, di

cui la donna è l'Angelo tutelare; madre, sposa, sorella, essa è la carezza della vita, la soavità dell'affetto, la consolatrice nel dolore, l'iniziatrice dell'avvenire;

6. Rispettare la roba altrui, impedire i furti.

Sicherlich können verschiedene dieser „doveri“ beanstandet werden; sicherlich wird die goldene Naivität, die aus etlichen von ihnen spricht, den Anhänger des historischen Materialismus — und nicht nur diesen — wunderbar anmuten. Aber unleugbar ist in ihnen ein hoher Grad von Sittlichkeit enthalten.

Eine ähnliche Note finden wir auch in einer großen Zahl andersartiger Dokumente der italienischen Arbeiterbewegung. Wir greifen hier noch einige unter ihnen heraus.

Aus der Zeit der sizilianischen Bauernunruhen, der sog. Fasci, 1892, wird berichtet, daß überall dort, wo in den Leghe die offen sozialistischen Bestandteile den Ton angaben — wie in Catania, Palermo, Messina, Marsala, Trapani, Corleone und Piana dei Greci — die Arbeiter während der Krise eine würdige Ruhe bewahrten¹. In Corleone soll, nach dem allerdings interessierten Zeugnis des Rechtsanwalts Riolo, die Gründung des Fascio die Delinquenz der Einwohnerschaft sichtlich vermindert haben². Auch aus anderen Orten klang dieselbe nicht ganz unglaubliche Mär³. Nach Gari-

¹ Napoleone Colajanni: Gli Avvenimenti di Sicilia e le loro cause, I. c., p. 211.

² Ibidem, p. 371.

³ Adolfo Rossi: Die Bewegung in Sizilien, im Hinblick auf die letzten Verurteilungen. Stuttgart 1894. Dietz, p. 24.

baldi Bosco hatte zumal auch die Ehrlichkeit und Selbstlosigkeit der Führer einen nachhaltigen moralischen Eindruck auf die Massen gemacht¹. In Palermo, wo sich die Mitglieder des Fascio fratello nannten, wurde eine Kommission gebildet zu dem Zwecke, des Sonntags die Wirtshäuser zu inspizieren und den Genossen zu empfehlen, sich ja nicht zu betrinken, denn im Wein sei die Ursache der meisten Schlägereien und Messerstechereien zu suchen. Zu diesem Behufe mußten sich je zehn fratelli einen capo wählen, dem aufgegeben wurde, seine Kolonne zu überwachen und ihr gleichsam ein Vater zu sein². Nach einem Bericht der bedeutenden Agrarpraktikerin Argentina Altobelli Bonetti³ nahmen im Sommer 1902 die Leghe von Alsado, Baricelle, S. Gabriele und Boschi — alles im Bolognese gelegene Ortschaften —, die zusammen etwa 3000 organisierte Landarbeiter umfaßten, eine Resolution an, in der zum Ausdruck gebracht wurde, daß die Arbeiter die von den Gegnern ausgestreute Verdächtigung, sie seien zwar mit allen Mitteln darauf bedacht, ihre wirtschaftliche Lage zu bessern, die Laster aber wollten sie beibehalten, durch erhöhtes sittliches Betragen Lügen strafen müßten, und in der deshalb die Kollegen aufgefordert wurden, nicht mehr zu spielen, denn das Spiel habe noch stets traviato l'uomo dai suoi doveri e dai suoi diritti.

¹ Ibidem, p. 18.

² Ibidem, p. 24.

³ In der „Cronaca del Lavoro, Bollettino Mensile della Federazione Ital. delle Camere del Lavoro e della Fed. Naz. dei Lavoratori della Terra.“ Anno I, Nr. 5, Milano 1902.

β. Außerparteilich: Im politischen Kampfe

1. MASSNAHMEN ZUR OBJEKTIVIERUNG UND VERWISSENSCHAFTLICHUNG DER POLEMIK ZWISCHEN DEN PARTEIEN

Die italienische Parteipolitik weist ein größeres Quantum von ethischer Beimischung auf — und zwar, wie nicht genug hervorgehoben werden kann, auf allen Seiten — als die Parteipolitik in der Mehrzahl der anderen Länder.

Der Grundsatz der Notwendigkeit sittlicher Erziehung zur Politik leitet auch vielfach die Formen der Kampfführung in die Politik veredelnde und, wenn wir so sagen dürfen, verwissenschaftlichende Bahnen.

Die Italiener sind — politisch betrachtet — eine Nation von vernünftig Diskutierenden. Man hat von den Spaniern behauptet, sie besäßen für ruhige Rede und Gegenrede keine Fähigkeit. Sie könnten ihre Gedanken nicht gegenseitig abwägen, sondern sie einander nur aufzwingen. Ihre politischen Parteien polemisierten nicht, sie schlugen sich¹. Die spanische Geschichte gibt zur Aufstellung dieser Behauptung eine gewisse Berechtigung. Ein Blick in lange Perioden des italienischen Parteilebens weist uns auf die entgegengesetzte Erscheinung². Nirgends findet die politische Diskussion eine so weite Verbreitung und ist sie zu einer solchen

¹ Yves Guyot: *L'Evolution Politique et Sociale de l'Espagne*. Paris 1899. Bibliothèque Charpentier, p. VII.

² Die Frage, inwieweit in der Nachkriegszeit Bolschewismus und Fascismus den von uns gezeichneten ethischen Einschlag in der italienischen Parteipolitik zerstört, oder nur zeitweilig unterdrückt haben, ist heute noch nicht zu ermessen. Jedenfalls aber wird sowohl vom Bolschewismus als auch vom Fascismus — trotz des auch diesen beiden Strömungen unverkennbar anhaftenden moralischen

Kunst vertieft wie in Italien. Wer französische, unter Umständen auch deutsche Volksversammlungen besucht hat, wird im allgemeinen angenehm berührt sein, wenn er den ersten comizio in Italien mitmachen darf. In Frankreich die Ruhe, die dann so leicht und übergangslos von einer Welle der Erregung überflutet wird, in Deutschland die apathische Biergemächlichkeit, die nur durch den persönlich gespreizten oder gereizten Ton des Sprechenden bisweilen ihre Ablösung findet. In Italien von Anfang der Versammlung bis zu Ende lebhaftes Temperament, leichtes Erfassen und starkes Mitempfinden jeden Satzes, Leidenschaftlichkeit der Diktion, gemildert durch künstlerisches Maßhalten. Dem, der die zwei kritischen sozialistischen Parteitage von Dresden und Bologna miterlebte, wird sich der letztere, trotzdem auch da die persönlichen und sachlichen Gegensätze zwischen den beiden Hauptströmungen in der Partei bis auf das äußerste zugespitzt waren, wegen der ungeachtet aller Erbarmungslosigkeit der geübten Sachkritik obwaltenden ritterlichen Lebenswürdigkeit und vornehmen Würde in der Erinnerung angenehm gegen die Dresdener Tagung abheben. Das klassische Gefühl der Achtung und Rücksichtnahme auf die gegnerische Meinung ist in Italien noch nicht ausgestorben. Beweis dafür ist u. a. die schöne, echt wissenschaftliche Sitte der italienischen Sozialisten, sich mit ihren politischen Gegnern, seien diese Konservative,

Charakters (vgl. Bd. II, p. 214 ff. u. p. 317 ff. dieses Werkes) — die Ethik der Duldsamkeit des früheren italienischen Parteilebens durch ein bekanntlich bis zu Exzessen betriebenes Gewaltsystem ersetzt. So sehr, dass es heute geradezu scheint, als ob die Unduldsamkeit zu einer typisch italienischen Eigenschaft geworden sei, was natürlich nicht der Fall ist.

Klerikale oder Anarchisten, in einem contraddittorio auseinanderzusetzen. Das contraddittorio ist eine nach strengsten Regeln der Gerechtigkeit vor sich gehende Disputation zwischen zwei vorher bestimmten Vertretern der beiden in Betracht kommenden Parteien, in welcher peinlichste Einhaltung der Objektivität nicht nur der beiden Musterredner, sondern auch des Auditoriums als *conditio sine qua non* gilt und dem deshalb ein ebenso hoher erzieherischer als instruktiver Wert innewohnt¹. Die contraddittori bildeten eine in Italien übliche Form politischen Kampfes, die vorbild-

¹ Um dem Leser einen Begriff von der Strenge dieser Regeln (*norme*) zu geben, mögen hier die ersten acht Paragraphen Platz finden, die für ein contraddittorio, das am 21. Mai 1901 zwischen Sozialisten und Demochristen (christlichen Demokraten) in Imola (Romagna) stattfand:

Le condizioni sono le seguenti:

1^o Il contraddittorio dovrà essere tenuto in luogo chiuso.

2^o L'uditorio sarà composto di metà e metà in proporzione della vastità dell' ambiente.

3^o La discussione non potrà prolungarsi oltre tre ore con il seguente ordine: un' ora per ciascun oratore (tesi e contro-tesi), mezz' ora per ciascuno (repliche).

4^o Dovranno essere proibiti applausi e disapprovazioni e, nel caso che questi avvenissero, le due parti si rimetteranno al giudizio del Giuri, il quale ha l'incarico di far rispettare seriamente le condizioni stabilite.

5^o N° due stenografi scelti ciascuno dal proprio partito sottoposti al controllo.

6^o Il Giuri dovrà essere composto di tre persone: un Socialista, un Democratico-Cristiano e di un terzo, nominato di comune accordo tra le due parti.

7^o La tesi, sulla quale i due contraddittori dovranno discutere, sarà scelta dal Professore Conti nel suo pieno diritto di sfidato.

lich genannt werden kann, niemand, der solchen contraddittori beiwohnen durfte, wird ihnen seine Bewunderung versagen¹. In ihnen ist dafür Sorge getragen, daß die Zuhörer alle diejenigen Elemente in die Hand bekommen, die sie befähigen, sich ein eigenes und sachgemäßes Urteil über die zur Frage stehenden Probleme zu bilden. Ein ähnliches Kriterium leitet vielfach auch die Herausgeber wissenschaftlicher Parteizeitschriften. Als Enrico Leone in Rom die sozia-

(Domenico Conti (Sacerdote) e F. Sav. Merlino: *Morale Cristiana e Socialismo*, I. c., p. 5.)

Die politische Broschürenliteratur Italiens enthält eine ganze Reihe solcher später di comune accordo gedruckter und verausgabter contraddittori.

¹ Ausserhalb Italiens sind dergleichen contraddittori selten veranstaltet worden. Die Diskussionsabende, wie sie z. B. Jules Guesde und Jean Jaurès am 27. November 1900 in Lille (s. Jean Jaurès und Jules Guesde: *Zum Bruderzwist in Frankreich*, zwei Reden über die Taktik der Sozialdemokratie, übersetzt von Albert Südekum. Dresden 1901. p. 30 ff.) oder F. Domela Nieuwenhuis („Vrije Socialist“) und Herman Gorter („Sociaal-Demokrat“) am 8. Oktober 1904 in Enschedé (Debat tusschen F. D. N. en H. G. over Sociaal-Democratie en Anarchisme, Drukkerij De Nieuwe Tijd, Enschedé 1904, 23 ff.) hielten, könnte man zu der gleichen Kategorie rechnen. Beide erfüllten aber nicht einmal die elementarsten Voraussetzungen italienischer contraddittori. Am nahesten vielleicht kommt ihrem Typus der Redekampf zwischen Hermann Molkenbuhr und Hellmut von Gerlach vom 15. November 1899 zu Emden (veröffentlicht unter dem Titel: *Sozialdemokratisch oder national-sozial?* Emden 1900. Druck und in Kommission von Anton Gerhard, 62 ff.), sowie die conférence controversée zwischen dem Marxisten Jules Guesde und Marc Sangnier vom „Sillon“, die am 9. März 1905 in Roubaix stattfand (veröffentlicht unter dem Titel: *Christianisme et Socialisme*. Paris VII^e 1905. Au Sillon, 55 ff.).

listisch-syndikalistische Monatsschrift *Il Divenire Sociale* gründete, leitete er sein Unternehmen damit ein, die Urteile einer Reihe der hervorragendsten Gelehrten über den italienischen Sozialismus und die Arbeiterbewegung überhaupt in Form einer Enquete einzuholen und zum Abdruck zu bringen, und zwar, trotzdem die Mehrzahl dieser Gutachten den von der Redaktion der Zeitschrift verfochtenen Ansichten direkt zuwiderliefen, ohne jede verstümmelnde oder den Eindruck verwischende Anmerkung, Nachschrift oder auch nur zusammenfassende Schlußpolemik, allein zu dem Zwecke, um die gegnerische Meinung unabgeschwächt auf den Leserkreis wirken zu lassen. Andererseits steht in Italien auch die große Mehrzahl der ausgesprochen bürgerlichen Zeitschriften, die auf Wissenschaftlichkeit Anspruch machen, den wissenschaftlichen Verfechtern sozialistischer Gedankengänge ohne weiteres offen.

2. DER ETHISCH-ÄSTHETISCHE APPELL AN DAS „GUTE HERZ“

Weder die italienischen Sozialisten noch die italienischen Konservativen haben es für unpolitisch oder unzweckmäßig erachtet, in ihrer Politik auch den ethischen Gefühlen und Begriffen der Gegner Rechnung zu tragen.

Gelegentlich einer Sitzung des italienischen Parlaments (Frühling 1902) machte der Abgeordnete Camillo Prampolini namens der sozialistischen Fraktion wortwörtlich folgende Ausführungen:

„Wollen Sie wissen, meine Herren, aus welchen Gründen wir für das Ministerium Zanardelli, das heißt gegen ein (eventuelles) Ministerium Sonnino stimmen? Wir tun es, weil wir glauben, daß mit der Bildung

eines Ministeriums Sonnino der Heißhunger und harnäckige Widerstand des reaktionär gesinnten Teiles der Bourgeoisie wachsen und sich dadurch notwendigerweise auch größere Gelegenheit zur Entstehung von Unruhen und Tumulten bieten würde. Dabei habe ich keinerlei Ursache, Ihnen zu verbergen, daß, wenn wir uns gegen ein eventuelles Ministerium Sonnino erklären, wir das gerade im Interesse des Proletariats tun zu müssen glauben. Denn das Interesse dieser Klasse gebietet peinlichste Vermeidung aller durch etwaige Aufstände und Insurrektionen entstehenden Rückschläge und Verluste. Dieses Interesse aber haben Sie mit uns gemeinsam, und deshalb sind Sie in einem Irrtum befangen, wenn Sie annehmen, Sie müßten in jedem Falle anders abstimmen als wir. Ich wiederhole es: Erfüllen auch Sie unter Ihren Klassengenossen die Pflicht des Zurückhaltens (*il dovere di moderatori*), falls Sie es wirklich wünschen, daß sich der Kampf zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern innerhalb der durch die Kultur gezogenen Grenzen abspielen soll. Was uns Sozialisten anbetrifft, so gibt uns die Art unserer so viele Jahre lang betriebenen Agitation allerdings das Recht zu behaupten, daß wir alles getan haben, was in unseren Kräften stand, um dem Tier im Menschen die Krallen zu beschneiden und den Hang zur Gewalttätigkeit, welcher durch die vielen erlittenen Unbilden, das Elend und den Hunger in der proletarischen Masse entstanden ist, zu zügeln. Und das werden wir auch weiterhin tun.“ (Lebhafte Zustimmung sowie Beifallsbezeugungen auf der linken Seite des Hauses.) Der Präsident der Kammer, Bianchini, der konservativen Partei angehörig: „Herr Abgeordneter Prampolini . . .“

Prampolini (in der Annahme, daß der Präsident ihn aufzufordern beabsichtige, seine Rede zu kürzen): „Nur noch wenige Worte, Herr Präsident, ich bin gleich zu Ende.“

Der Präsident, bewegt: „Nein, nein, Sie Friedensapostel! Fahren Sie nur fort, Sie mit Ihrer vornehmen Denkweise, welche Ihnen, der Kammer und dem Lande in gleicher Weise zur Ehre gereicht!“ (Starker Beifall auf allen Bänken, auch im Zentrum und auf der Rechten. Auch auf den Tribünen wird Beifall laut. Präsident Bianchini trocknet sich die Augen.)

Prampolini: „Ich danke Ihnen, Herr Präsident! Ihre Worte haben gleichsam einen Hauch der Güte durch unsere Herzen ziehen lassen. Leider sind dergleichen Enthusiasmen aber nur von kurzer Dauer, denn die Interessen erhalten leider im praktisch-politischen Leben immer wieder das Übergewicht, und auf den Applaus des Moments werden die heftigen Kämpfe des Morgen folgen . . .“

Der Präsident, den Redner unterbrechend: „Das wollen wir nicht hoffen, Herr Abgeordneter Prampolini. Wir wollen uns alle immer nur vom Gefühl der Güte leiten lassen¹!“

Sehen wir von der Prampolinischen Behauptung der Interessengemeinschaft aller Gesellschaftsklassen an einer maßvollen Führung des politischen Kampfes ab. Es handelt sich uns in dem angeführten Zitat nicht um die Anknüpfung einer Kontroverse über sozialpolitische Theoremen, sondern es sollte uns vor allen Dingen ein psychologisches Bild von den in ihren parlamentarischen Vertretern personifizierten Charaktereigen-

¹ Camillo Prampolini: *I Socialisti e il Governo*. Reggio Emilia 1902. Biblioteca della Giustizia, p. 23 ff.

tümlichkeiten des italienischen Volkes geben. Also: Ein Präsident konservativster Weltanschauung, gewählt von einer bourgeoisen Volksvertretung, in einer Nation, deren Wahlrecht 44 Prozent der Bevölkerung von der Mitwahl ausschließt, wird von der zwar in ruhiger und friedfertiger Form vorgetragenen, aber doch recht selbstbewußten und klassensiegessicheren Rede eines sozialistischen Deputierten so ergriffen, daß er alle Fassung verliert, in Tränen ausbricht, den Redner unterbricht, ihn bittet fortzufahren und schließlich ihn, den „Vaterlandlosen“, dem ganzen Lande als Muster hinstellt und einen Apostel des Friedens nennt, — in welchem anderen Lande Europas hätte so etwas sich ereignen können? Und die gesamte feudale und industrielle Rechte, die auch in Italien keineswegs eines starken Klassenbewußtseins entbehrt, zischt den anscheinend also aus der Rolle gefallenem Präsidenten, ihren Präsidenten, der sich einem Vertreter des revolutionären Proletariats so in die Arme wirft, nicht etwa aus, sondern spendet ihm auch noch begeisterten Beifall! Fast wäre man versucht, anzunehmen, die präsidentiellen Tränen und Lobeserhebungen seien nur ein Ausfluß schadenfroher Freude darüber gewesen, daß laut Verkündigung eines der angesehensten Sozialisten des Landes, seine Partei sei nur in ihren Zielen, nicht aber in ihren Mitteln revolutionär, die „sozialistische Gefahr“ sich selber abgeschwächt habe. Wer so denken würde, wäre sicherlich ein schlechter Kenner der italienischen Psyche. Die Lösung jenes anscheinend völlig rätselhaften Verhaltens der italienischen Kammer liegt lediglich auf dem Gebiet des Sentiments. Mit Begeisterung und deutlich erkennbarer innerlicher Überzeugung vorgetragene Worte rufen in Italien, auch

beim Gegner, fast immer ein Echo der Gefühle hervor. Daher die beinahe regelmäßig Freisprechung erzwingende, regelmäßig für den Mörder Partei ergreifende öffentliche Meinung in Prozessen, Eifersuchtsdramen, in denen der Mörder aus Leidenschaft sich warm verteidigt oder warm verteidigt wird¹. In dem Falle Prampolini nun vollendete die Anrufung eines hohen ethischen Gedankens die völlige Überhandnahme des Gefühls. Der *alito di bontà*, der Hauch der Güte, den Prampolini selbst rühmend hervorhebt, ist eben ein Hauch der italienischen „Volksseele“, die, für den Moment wenigstens, selbst konservative Politiker dazu bringt, einem Sozialisten, der seine letzten umstürzlerischen Endziele nicht im geringsten verheimlicht, zuzujubeln, sobald derselbe nur gleichzeitig ethische Saiten anschlägt.

Diesem Bilde des italienischen bürgerlichen Politikers entspricht mit Notwendigkeit das des italienischen Sozialisten. Prampolini gibt in der Kammer die Versicherung ab, daß er und die Partei kein anderes Bestreben hätten, als die „Bestie im Proletariat“ zu zügeln, und fordert sich für dieses Bemühen ziemlich gebieterisch den Dank der Bourgeoisie selbst ein. Wie sehr wird der Historiker hier nicht an die berühmte Verteidigungsrede Ferdinand Lassalles vor dem Berliner Kriminalgericht erinnert, in welcher dieser, unter der Anklage, die besitzlosen Klassen zum Haß und zur Verachtung gegen die Besitzenden öffentlich angereizt zu haben, stehend, die ganz ähnliche Bemerkung machte, daß die Männer, „die sich unbekümmert um alle

¹ S. hierüber die interessanten Studien des Juristen Pio Viazzi, in seinem Werk: *La Lotta di Sesso*. Milano-Palermo 1900. Remo Sandron, p. 179 ff.

Schwierigkeiten und ringend aus allen Kräften ihres Geistes der Riesenaufgabe unterziehen“, das Volk zu bilden, doch dadurch „den Dank und die Liebe gerade der besitzenden Klassen, gerade der Bourgeoisie vor allem“, verdienten¹! Wie sehr ähnelt der italienische Kammerdeputierte des Jahres 1902 hier nicht dem deutschen Angeklagten des Jahres 1863! Es dürfte für die Marxisten kein erhebender Gedanke sein, daß zwischen den beiden Aussprüchen fast ein halbes Jahrhundert Marxscher, d. h., um mit Sombart zu reden, realistisch-positivistischer Propaganda liegt.

Die bürgerlichen Klassen haben sich in Italien überhaupt vielfach ethischen Momenten gegenüber von geringerer Widerstandsfähigkeit erwiesen, als in den sozialen Kämpfen moderner Klassen von vornherein angenommen werden kann. Insbesondere die Mittelklassen sind in ihrem Verhalten zur Arbeiterbewegung häufig momentanen Eingebungen der Moral, je nachdem des Mitleids, der Begeisterung oder der Bewunderung, gefolgt.

Hierfür einige Belege.

Als die Internationalisten im März 1873 in Mirandola einen regionalen Kongreß abhalten wollten — den übrigens die Regierung später zu verhindern wußte —, war in jener Stadt der Enthusiasmus so gewaltig, daß selbst die Gastwirte davon ergriffen wurden und sich erboten, die Kongreßteilnehmer in ihren Häusern umsonst unterzubringen². Solcher Zeichen von Opferfreudigkeit wirtschaftlich Indifferenter und politisch mit der Arbeiterbewegung im Höchstfall doch nur Sym-

¹ Ferdinand Lassalle: Die Wissenschaft und die Arbeiter. Berlin 1892. Vorwärts, p. 35.

² Alfr. Angiolini: Cinquant' Anni etc., l. c., p. 99.

pathisierender bietet uns die Geschichte anderer Arbeiterparteien selbst in ruhigen Zeiten nicht viele, geschweige denn in Perioden der Verfolgung wie die, in der sich die italienischen Sozialisten von 1873 befanden.

Als der konservative Turiner Stadtverordnete Edmondo De Amicis im Jahre 1892 seinen Übertritt zum Sozialismus erklärte und mit klassisch pompösem Wortaufwand und Zuhilfenahme von reichlich viel Sentimentalismus in der Stadtverordnetensitzung einen Antrag einbrachte, die Stadt möge dem neugegründeten Gewerkschaftskartell (*Camera del Lavoro*), einer als Organ des Klassenkampfes ausgesprochenermaßen sozialistischen Zielen dienenden Arbeiterschöpfung, eine jährliche Unterstützung von 15 000 Lire gewähren, ging der Vorschlag glatt — einstimmig — durch: nicht einer der prinzipiellen Gegner der Gewerkschaftsbewegung — und der Turiner Stadtrat bestand fast nur aus solchen — wagte es, den ausschließlich aus der Ethik geschöpften Argumentationen des großen Schriftstellers offen zu widersprechen¹. Der Urkonservative

¹ Vgl. Angiolini, p. 260. Edmondo De Amicis erzählt uns (in seinem Reisebuch: *La Spagna*. Milano 1873; deutsche Ausgabe: Stuttgart 1880, Metzler, p. 251) als eine Besonderheit der spanischen Cortes: Es ist zu Beginn der siebziger Jahre des XIX. Jahrhunderts. Der Dichter und Gelehrte Emilio Castelar, das Haupt der republikanischen Partei, zugleich aber auch eine der ersten „*honra de España*“, spricht. De Amicis berichtet: „Und Stunde auf Stunde verrinnt, kein Abgeordneter verlässt den Saal, kein Mensch bewegt sich auf der Tribüne, keine Stimme unterbricht, keine Gebärde zerstreut ihn: Und wenn er ein Versehen wider die Geschäftsordnung begeht, so hat der Präsident nicht das Herz, ihn zu unterbrechen. Und er zeichnet nach seinem Sinne das Bild seiner geliebten Republik, im weissen Gewande und

Vittorio Bersezio schrieb damals über De Amicis in einer Kunstzeitschrift ein Essai, in welchem er gleichzeitig drei Dinge erklärte: „1. Edmondo De Amicis ist ein großer, ein genialer, ein erstklassiger Schriftsteller. 2. Der Sieg des Sozialismus wird unermeßliches Elend und Unglück über die Welt bringen. 3. Was uns De Amicis bisher vom Sozialismus schon gesagt hat, ist bewundernswert, was er uns aber noch sagen wird, wird uns vielleicht völlig überzeugen¹.“

Der gleichen psychischen Disposition entspricht es auch, wenn in Italien der Partei fernstehende Männer der Wissenschaft, wie Aldo Contento, bei ihrer Befürwortung einer unzweideutigen gesetzlichen Festlegung des Koalitionsrechtes der Arbeiter an das latente Ehrgefühl der Unternehmerschaft, das doch jedem anständigen Menschen sagen müsse, daß es nicht anständig sei, den Kampf gegen einen Waffenlosen zu führen, appellieren². Gelegentlich schlagen die Sozialisten den Ton der Milde auch in der Politik dem Geg-

mit Rosen gekrönt. Und die Monarchisten wagen nicht ihm zu widersprechen, weil in diesem Gewande auch sie das Bild schön finden.“ Diese Schilderung De Amicis' könnte sich mit dem gleichen Recht auf italienische Verhältnisse beziehen. Es ist wohl als eine besondere Ironie des Schicksals zu betrachten, dass De Amicis, der über die antipolitische Ästhetik der Spanier so gutmütig spottete, später selber zu einem solchen von den politischen Gegnern verehrten Castelar werden sollte. Die Spanier und Italiener, in geringerem Grade auch die Franzosen und Engländer, sind oratorische Völker von starkem ästhetischen Gefühl.

¹ Vittorio Bersezio: Edmondo De Amicis, in „Natura ed Arte“, anno II, fasc. 1. Roma-Milano 1892.

² Zitiert von Gerolamo Gatti (Sul Bilancio dell' Interno. Discorsi dei Deputati Gatti, Badaloni e Ferri, I. c., p. 10).

ner gegenüber an. In einer kleinen, den Konservativen gewidmeten Agitationsbroschüre stoßen wir auf die verwunderlich naive Frage: non pensate alla dolcezza di essere buoni e miti con l'avversario più debole¹?

C. DIE BÜRGERLICHEN RICHTUNGEN

Das rege politische Leben in Italien unterschied sich bis nach dem Weltkrieg von dem politischen Leben, wie es sich in der Mehrzahl der anderen Länder abspielte, in einem wichtigen Punkt: Es hatte sich noch nicht zum Parteileben kondensiert. Selbst um 1908 noch gab es in Italien nur zwei Parteien im engeren Sinne, d. h. nur zwei geschlossene Organisationen mit zu einem Programm formulierten politischen Zielen, regelmäßige Beiträge zahlenden Mitgliedschaften und einem dem Ganzen Halt gebenden Beamtenkörper: die sozialistische und die republikanische Partei; woneben etwa noch die kleine christlich-demokratische Gruppe, der es vorübergehend gelang, wenigstens ihren Führer, Don Romolo Murri, ins Parlament zu bringen, zu nennen wäre. Im Parlament existierten dann freilich noch zwei andere konstituierte Fraktionen, nämlich die sich zur Estrema Sinistra zählenden Radikalen und die Konstitutionell-Oppositionellen um den Baron Sidney Sonnino, die sich aber nur auf äußerst schwache, vereinzelte und schlecht organisierte Klubs im Lande stützen konnten, und von denen die letztere Fraktion auch jedes eigentlichen Programmes entbehrte. Ferner wären in diesem Zusammenhang noch die Anarchisten zu erwähnen, die zwar ein Programm besitzen, deren Individualismus jedoch bisher immer noch die Entstehung

¹ Giuseppe Bertelli: Ai Conservatori in buona fede! l. c., p. 4.

einer Organisation regelmäßiger Beitragszahler verhindert hat. Die große Masse der italienischen Politiker aber gehörte keiner Partei an, wenn sie sich auch in der Regel irgendeine politische Bezeichnung zulegte. Es existierte in Italien weder eine liberale, noch eine konservative, noch eine klerikale Partei in deutschem Sinne, keinerlei entsprechende Programme und nur örtliche und embryonale Ansätze zu einer Organisation¹. Was sich damals *partito liberale* nannte, war ein buntes Gemengsel zusammenhangsloser persönlicher Zirkel, ohne festumrissenes Bekenntnis, ohne anderen Stützpunkt, als im besten Falle Wahlkomitees, die nur in den Wahlperioden funktionierten und überdies lediglich durch die Gemeinsamkeit ganz elementärer Sätze, wie der Notwendigkeit einer starken und monarchischen Regierung oder der Aufrechterhaltung der Schutzzölle, zusammengehalten wurden und häufig nichts als persönliche Klientelen, aufgebaut auf individuellen Sympathien und lokalen Interessen, waren. So kam es, daß es keine außergewöhnliche Erscheinung war, wenn bei den Wahlen in ein und demselben Wahlkreis zwei, drei, bisweilen auch vier Kandidaten aufgestellt wurden, die alle der gleichen liberalen „Partei“ angehörten und alle dasselbe Programm bzw. die gleiche Programmlosigkeit aufwiesen. Die Wähler trafen dann ihre Wahl nach dem Grade persönlicher Freundschaft und Interessengemeinschaft, in welchem sie zu den einzelnen Kandidaten standen, oder auch je nach dem Vertrauen, das ihr privater Charakter ihnen einflößte.

¹ Erst im September 1924 hat sich die liberale Partei auf ihrem Kongress in Livorno eine festere Fügung und ein ausführliches Programm gegeben.

Unter solchen Verhältnissen ist es schwer, die Beziehungen zwischen diesen politischen Gruppen und der Moral festzustellen; es fehlt hierzu am wesentlichsten Material: dem Programm und der Parteitätigkeit. Immerhin lassen sich, wenn wir von den heftigen Kämpfen, die sich in den Episoden der sizilianischen Fasci 1893/94 und zumal der Fatti di Milano 1898 abspielten, absehen, aus der Praxis einzelne Züge herausheben.

Von den letzten Dezennien der Vorkriegszeit konnte in Italien gesagt werden, daß die Wahlarbeit im allgemeinen nicht als lauter bezeichnet werden konnte. Insbesondere die Regierung, aber auch die einzelnen Cliquen selbst ergriffen alle Mittel, um zu ihrem Ziele zu gelangen. Der Druck von oben und eine besonders im Süden geradezu alles Maß übersteigende Wahlkorruption machte die Freiheit der demokratischen Wahl häufig gänzlich illusorisch. Übereilige Beurteiler der italienischen Politik sind da leicht versucht, auf das Bestehen einer unlauteren Politikasterkaste in Italien zu schließen. Dagegen lehrt die Erfahrung und ein Blick in die realen Verhältnisse, daß dies ein Fehlschluß wäre. Die Ehrbarkeit des italienischen Durchschnittspolitikers in Geldsachen ist über jeden Zweifel erhaben. Dieselben Männer, die sich durch das in Italien häufig bis zur Krankhaftigkeit gesteigerte Gefühl für Familie und Freundschaft verleiten lassen, als Minister in nepotistischer Weise über die ihnen unterstehenden Stellen zu verfügen, hinterlassen ihre nächste Familie vielfach in so ärmlichen Verhältnissen, daß der Staat selbst die Beerdigungskosten decken muß. Überhaupt wird auf die persönliche Unantastbarkeit auch in den bürgerlichen Kreisen ein wesentlicher Wert gelegt. In der Wahlperiode vom März 1909 hat die liberale Turiner

Stampa öffentlich nicht weniger als drei Kandidaten ihrer eigenen Parteirichtung, die ein nicht makellooses Vorleben aufwiesen, von sich abgeschüttelt, da es immer noch besser sei, daß „im Parlament ehrliche Rote als unehrliche Trikolore sitzen“.

Der hervorstechendste ethische Zug im politischen Verhalten der bürgerlichen Parteien und der in ihren Händen liegenden Regierung ergab sich aber aus ihrer Stellung zur Sozialdemokratie. Zumal in Kunst und Wissenschaft trat hier die größte Duldung zutage.

Ferrero hat einmal gesagt, man könne in Italien zum Commendatore und Senator ernannt werden, selbst wenn man den Königsmord und die Revolution besinge, unter der einzigen Bedingung, daß nur die Verse schön und in klassischer Sprache geschrieben seien¹. Die paradox anmutende Behauptung hat einen richtigen Kern: der Italiener vergißt, auch wenn er in der Regierung sitzt und „Bourgeoisinteressen“ verteidigt, sobald ihm einmal schöne melodische Verse oder sonst ein oratorisches Meisterstück in die Ohren klingt, im Gegner gar leicht den Revolutionär über dem Formkünstler. Der Ästhet in ihm ertötet in ihm den Politiker. So kam es wohl vor, daß dieser oder jener gottbegnadete Dichter und Schriftsteller, der sich in Poesie und Prosa zum Sozialismus bekannte, wie Mario Rapisardi und Edmondo De Amicis, von oben plötzlich in irgendeiner Form eine Achtungserklärung erhielt, die einmal nicht den gewöhnlichen Zweck hatte, den Sozialisten zu korrumpieren, sondern den Künstler zu feiern. Es ist auch wahr, daß ein als nationaler Genius bereits anerkannter Mann selbst als Sozialist weiter nichts von seinem Ansehen einbüßte und, auch in seinen politischen

¹ G. Ferrero: *L' Europa Giovane*. Milano 1897. Treves, p. 382.

Kämpfen, bei normalem Verlauf derselben, wenigstens insoweit immun blieb, als man ihn zwar mit Nadelstichen belästigte, ihn aber doch nicht gleich anderen politischen Gegnern mit Keulenschlägen zu beseitigen suchte. Wenn irgendwo, so blieb in Italien die Wissenschaft frei und voraussetzungslos. Die königlichen Universitäten sahen, von einer kurzen Periode abgerechnet¹, bei der Rekrutierung des Lehrkörpers lediglich auf die wissenschaftliche Qualifikation der Kandidaten, ohne nach politischen oder religiösen Glaubensbekenntnissen zu fragen. Die Folge davon war, daß viele Universitätsdozenten der sozialistischen Partei angehörten² und zwar nicht nur deren rechtem Flügel, den sog. Revisionisten, oder, wie sie in Italien genannt werden, Riformisten, sondern auch den absolut staatsfeindlichen Syndikalisten. Nach dem Zeugnis des theoretischen und praktischen Führers der italienischen Syndikalisten, Arturo Labriola, der als Privatdozent für Nationalökonomie an der Königlichen Universität Neapel und als ordentlicher Professor an der Königlichen Handelsakademie derselben Stadt wirkt, ist das italienische höhere Unterrichtswesen selbst der Möglichkeit einer staatlichen Kontrolle entrückt; selbst wenn der Staat der Wissenschaft größere Freiheit geben wolle, als sie heute besitze, könne er es nicht, da die Freiheit eben schon ihr Maximum erreicht habe³.

Bei dieser wenige Jahre nach der Gründung des Partito Socialista Italiano einsetzenden Duldsamkeit des „Klassenstaates“ den sozialistischen Intellektuellen gegen-

¹ Vgl. p. 65 ff.

² Vgl. p. 245 ff.

³ Arturo Labriola: Una Democrazia Cesarea (Lo Stato Italiano), in den „Pagine Libere“, I, N. 8.

über — wenigstens soweit diese sich bereits außerhalb des Rahmens der Partei einen wissenschaftlichen Namen gemacht hatten —, die in dem Fehlen fast jeglicher gesellschaftlichen Ächtung, auch im Privatleben, ihr Korrelativ besaß, war es unmöglich, daß sich in den Herzen der Sozialisten jener Fonds von Erbitterung bilden konnte, den wir in anderen Verhältnissen überall entstehen und in Kraft treten sehen. Der Streit unter politisch Andersgesinnten ist daher vielmehr politisch unpersönlich in den Grenzen sachlicher Meinungsverschiedenheiten geblieben und hat die ästhetischen Formen des Anstandes in den Beziehungen gebildeter und wohlerzogener Menschen nur selten durchbrochen¹. In den Salotti der vornehmen Kreise des Landes sehen wir fast überall die hervorragendsten Führer der Arbeiterbewegung — die ihrer sozialen Herkunft nach allerdings meist den mittleren und oberen Schichten des Bürgertums (und des

¹ Diese Behauptung bedarf allerdings zweier Einschränkungen, da die zarte Behandlung nur von etwa 1895 an und überdies nur auf die oberste Schicht der sozialistischen Führerschaft bezogen zutrifft. In den ersten dreissig Jahren ihres Bestehens war die junge Arbeiterbewegung in Italien mehr Objekt als Subjekt der Gesetzgebung gewesen. Aber selbst in jener Zeit wurde die Lehrfreiheit nicht ange tastet und, von einigen vorübergehenden Ausnahmefällen abgesehen, blieben die sozialistischen Professoren in ihrem Amte. Später herrschte in Italien überall die grösste Gedankenfreiheit. Trotzdem war das Strafkonto der Partei ständig sehr gross, da den Pressgesetzen, die ebenso streng an sich sind als sie streng gehandhabt werden, zumal die kleinen Redakteure der Provinzblätter und die schriftstellernden Leiter der Streiks in grossem Umfange zum Opfer fielen. Freilich wurden manche Urteile wegen Pressvergehen durch weitgehende Anwendung des königlichen Rechtes der Amnestieerteilung beträchtlich gemildert.

Adels) angehören — sich in Eintracht und fruchtbarem Gedankenaustausch mit ihren politischen Gegnern treffen.

Bei dem sozialistischen Turiner Stadtverordneten Professor Lombroso verkehrten gesellschaftlich Herren von der Pariser königlich-italienischen Gesandtschaft. Edmondo De Amicis, der sich im Oktober 1904 als Verfasser sozialistischer Wahlaufufe und Artikel gegen die besitzenden Klassen und gegen die Regierung an den Wahlen beteiligt hatte, weilte nicht ganze anderthalb Monate später als hoher Regierungsbeamter — er war zum Mitglied der obersten Schulbehörde des Königreichs, des Consiglio Superiore della Istruzione Pubblica, ernannt worden — in Rom, wo ihm zuerst der damals überwiegend konservative Presseklub (Associazione della Stampa) und darauf die sozialistische Partei, mit Ferri und Costa an der Spitze, Festessen gaben: ein im Prytaneion der bourgeoisen Gesellschaft gespeister Sozialist. Enrico Ferri verlor die Sympathien, die er als weltberühmter Gelehrter sich bei einem großen Teil der Bourgeoisie noch bewahrt hatte, eigentlich erst dann, als er aus Zorn über eine vom Kammerpräsidenten zu Unrecht verhängte Ordnungsstrafe mit revolutionärer Geste eine Galeriefenster-scheibe zerschlug, um den Abgeordneten der Rechten in den Sitzungssaal hineinrufen zu können, daß sie Camorristen seien.

Weniger freundlich wurde — im offiziellen wie privaten Leben Italiens — vielfach den Anhängern klerikaler Richtungen begegnet, was aus der allgemein in kirchlicher Hinsicht freigeistigen Stimmung der gebildeten Welt in Italien sowie aus der Anrühigkeit der Klerikalen in der nationalen Grundfrage der Intangi-

bilität des reichsitalienischen Rom erklärt werden kann. Es ist nicht zu bestreiten, daß die Zahl klerikaler Professoren an den staatlichen Hochschulen nur eine geringe ist, und daß die klerikalen Elemente in ihrer staatlichen Laufbahn nicht selten auf nur durch politische Abneigung zu erklärende Widerstände stoßen. Dem Klerikalismus gegenüber kommt sogar in Italien das sonst auf dem Gebiet der Politik geübte Prinzip weitgehender Toleranz zum Schweigen. Unter den Lehrern der Nationalökonomie an den Universitäten des Königreiches z. B. dürften sich kaum zwei oder drei Klerikale befinden, während unter den Historikern unseres Wissens überhaupt kein Repräsentant dieser Richtung anzutreffen ist. In beiden Fächern — bekanntlich den Kardinalfächern zur Prüfung eines Lehrwesens auf die Voraussetzungslosigkeit seiner Kriterien — sind hingegen die Mitglieder der sozialistischen Partei zahlreich vertreten gewesen. Zwar ist ein Kampf, wie er zwischen Katholiken und Nichtkatholiken seit etlicher Zeit in Frankreich tobt, in gleicher Schärfe in Italien, soweit der Sozialwissenschaftler die Zukunft beurteilen kann, für alle Zeiten ausgeschlossen. Immerhin aber hat selbst die Partei, die ihre Ziele im Namen der Freiheit vertritt, mehr als einmal bedenklich gegen den Sinn dieser Freiheit verstoßen, so z. B. als der sozialdemokratische Abgeordnete Annibale Vigna am 29. Februar 1904 in ihrem Namen das Ministerium darüber interpellierte, warum der — allgemein als verdienstvoller Gelehrter anerkannte — Jesuitenpater Ehrle an die Königliche Bibliothek nach Turin berufen worden sei; eine Berufung, die er als „offenen Rechtsbruch“ qualifizierte, und deshalb den Minister aufforderte, das bestehende Gesetz vom 25.

August 1848 in Anwendung zu bringen, wonach den Mitgliedern des Jesuitenordens der Aufenthalt im Königreiche untersagt ist¹.

D. SCHLUSSBETRACHTUNG

Die Ethik im politischen Leben Italiens ist nahe mit der Ästhetik verwandt. Was der guten Handlung und dem guten Wort in Italien die Durchschlagskraft verleiht, ist häufig die Schönheit der Form, in der gesprochen oder gehandelt wird und die auf ein Volk von Künstlern nicht ohne Wirkung bleiben kann². Wie weit diese ästhetische Neigung die Italiener manchmal führt, dafür lieferte die Kammersitzung vom 3. Februar 1905 ein geradezu klassisches Beispiel: Der Deputierte Faelli interpellirte das Unterrichtsministerium, ob ihm die nahezu nicht menschenwürdige Wohnungsnot der Angestellten der Regia Scuola Superiore Veterinaria zu Parma bekannt sei und was er zu tun gedenke, um diesem Übelstande abzuhelpfen. Der Minister, nobile Emilio Pinchia, antwortete dem Interpellanten — in Versen — und was für Versen! Sie seien zur Vervollständigung des Kuriosums hier wiedergegeben.

Io lo so che in quei locali
Mal si alloggia e mal si sta;
Ma il soffrir pei mortali
E una triste eredità! . . .
Troppe bestie ha quella scuola;
Dove porle non si sà;

¹ Roberto Michels: Le incoerenze internazionali nel socialismo contemporaneo, I. c.

² Vgl. p. 292 u. 296.

Ma le dò la mia parola
Che vi si provvederà! . . .
Onorevole Faelli,
Dolce amico del mio cor,
Ricordiam che abbiám fratelli
Gli animali inferior¹! . . .

So geschehen auf Montecitorio in der heiligen Stadt Rom! Und unter dem Beifall des Parlaments! Es war schon alles mögliche, daß die Ästhetik den Interpellanten nicht so entzückte, daß er sich auch mit dem Inhalt der Antwort zufrieden erklärte. — Fremde könnten denken, die Italiener seien fast noch größere Kinder als Künstler; indes ist bei ihnen die Ästhetik nicht eine Spielerei, sondern ein realpolitischer Machtfaktor.

Der ethisch-ästhetische Zug ist als das Hauptcharakteristikum des italienischen Parteilebens zu betrachten. Er tritt uns am prägnantesten gerade in der Partei des „Klassenkampfes“ entgegen.

Wohl ist jede sozialistische Partei in sich selbst eine Partei der Ethik. Wo immer sich in einer Arbeiterschaft sozialistische Denkweise entwickelt, da finden wir einen überquellenden Reichtum an ethischen Faktoren: allem voran Pflichtbewußtsein gegenüber der eigenen Klasse, genannt Solidarität, und mehr oder weniger unentwegtes, opferwilliges Streben nach dem leuchtenden Ziel eines klassenlosen Ideals. Auch die maßlosesten Verächter der Ethik und der Ethiker unter den Sozialisten können sich nicht der Aufgabe entziehen, wenn auch nicht immer in ihrem privaten Leben und in ihren Kampfesmitteln, so doch in ihren sozialen Bestrebungen die Rolle der Ethiker — Ethik als Kampf

¹ Avanti! Nr. 2936.

gegen „das Böse“ gefaßt — zu übernehmen. In diesem Sinne sind auch die deutschen Sozialisten unzweifelhaft von Haus aus Ethiker. Sie bildeten in Deutschland — um es mit dem schönen Ausdruck Rudolph Penzigs zu sagen — die „idealkräftigste“ Partei¹.

Aber wenn auch ein gewisser Sozialidealismus und gleicherweise eine gewisse ethische Betätigung in der Praxis — nicht trotz, sondern ob des Prinzips des Klassenkampfes — zu den gegebenen Ingredienzien internationaler sozialistischer Aktion gehören, so sind diese doch in ihren Äußerungen recht verschiedenartig. Jede Arbeiterbewegung hat ihre Periode des Ethikosozialismus gehabt, aber nirgends hat sie so lange standgehalten wie in Italien. Man kann behaupten, daß in der Sonderart des italienischen Sozialismus — nennen wir sie der Kürze halber Italosozialismus — der Zusatz Ethik ein ganz ungleich größerer ist als in irgendeiner anderen Sonderart der internationalen Arbeiterbewegung. Man kann vor allen Dingen aber auch sagen, daß in Italien der gedankliche Untergrund des sozialistischen Kampfes ganz wesentlich der Ethik entlehnt ist. Kein sozialistisches Theorem in Italien hat es bisher vermocht — auch wenn es sich noch so unerbittlich gebärdet und den weichherzigen Philantropismus noch so grausam und mit noch so „schlechten Tönen“ bekämpft hat — der prononziert ethischen Argumentation zu entsagen. Hiervon sind weder die alten grobrevolutionären Bakunisten von 1875/76, noch die neueren Parteirichtungen ausgeschlossen. In allen Schriften und Reden der Leiter bis

¹ Rudolf Penzig: Eine Liga für weltliche Erziehung. „Das freie Wort“, IV Nr. 8, 5. Juli 1905.

zu denen der *umili gregari* der Partei findet sich die Moral als oberstes Gesetz der Evolution angegeben. Daß diese Tendenz zur Ethik den Kämpfen zwischen den einzelnen Klassen nicht den Garaus gemacht hat, noch hat machen können, wird dem Sozialwissenschaftler ohne weiteres verständlich sein. Aber sie hat, ohne die Größe und den Wert dieser Kämpfe in Frage zu stellen, ihnen viel von ihrer Häßlichkeit genommen, und, ohne daß infolgedessen die sozialistische Agitation zu einer widerlichen Lobhudelei auf die schwierige Arbeiterfaust ausgeartet wäre, sie in hohem Maße veredelt und gehoben¹.

Die Ausbreitung sozialistischer Ideen in Italien geschah — sehr zum Unterschied von den entsprechenden Vorgängen in Deutschland — auf Grund jener Art Agitation, die man in Italien als *propaganda evangelica* — der Terminus deutet klar auf den Inhalt hin — bezeichnet hat.

Der Ethizismus des Italosozialismus streift freilich manchmal hart an den Sentimentalismus. Die in der italienischen Arbeiterbewegung eine gewaltige Rolle spielende emilianisch-piemontesische Richtung, die am besten durch das Dreigestirn Camillo Prampolini — Edmondo De Amicis — Oddino Morgari repräsentiert wird und deren zahlreiche literarische Produkte als Agitationsstoff weit über das ganze Land Verbreitung gefunden haben, legt von der Wahrheit unserer Behauptung das lebhafteste Zeugnis ab.

Jedoch geht die Rührseligkeit und Weichlichkeit dieser spezifischen Form des italienischen Sozialismus lange

¹ S. meine Abhandlung über die italienische Arbeiterinnenbewegung in der Monatsschrift „Die Frau“, I. c.

nicht so weit, wie uns die Verächter dieser Richtung und insbesondere des De Amicis¹ glauben machen möchten. Es ist nicht wahr, daß De Amicis, der ethischste und unpolitischste dieser Richtung, dem Proletariat, in sentimentalem Schauer vor jedem Blutstropfen, das Recht auf Anwendung von Gewalt ein und für allemal abgesprochen hat. Das beweisen schon die energischen Worte, mit denen er einer kurz nach den Petersburger Metzeleien im Dezember 1905 in Turin veranstalteten sozialistischen Volksversammlung zugunsten der russischen Revolution seine Adhäsion zusandte:

Con tutto il cuore unisco la mia voce alla vostra e saluto ammirato il popolo russo insorto in nome del diritto umano contro una tirannide che disonora la civiltà d'Europa e per rivolgere una parola di rimpianto alle vittime di un macello nefando, reso più abominevole dal tradimento e dalla codardia, e per esprimere la speranza che la vittoria fallita ora alla moltitudine inerme sorrida domani al popolo armato e cancelli dalla faccia di Europa l'onta di un' autocrazia barbarica che, fondata sulla superstizione e sull' ignoranza governa 100 milioni di uomini, con la lancia feroce del cosacco².

In dem Bestreben, dem Klassenkampf den harten, grausamen, realistischen Charakter zu geben, den er in den

¹ So u. a. Arturo Labriola in sehr übertriebener Weise in seiner Schrift *Riforme e Rivoluzione Sociale. La crisi pratica del partito socialista*. Milano 1904. Soc. Ed. Milan., p. 232, sowie ein ungewisser Adam Mauricio in einem durch und durch gehässigen und unverständigen Artikel der „Neuen Zeit“, Jahrg. 1892, p. 626 ff.

² „Avanti!“ Nr. 2929.

nordischen Ländern häufig aufweist, hat die in späteren Jahren in Italien entstandene, mit vorwiegend wirtschaftlicher Denkweise ausgestattete marxistische Richtung des Syndikalismus¹ dem *socialismo arcadico, filantropico e sentimentale*, der das katholische Paradies durch die honigsüße Ethik des kollektivistischen Paradieses ersetzen wolle², den erbittertsten Krieg erklärt. Jedoch, bei näherem Hinschen, entpuppte sich auch diese Richtung als nach ethischen Motiven arbeitend und von einer ganz entschieden ethischen Grundstimmung beherrscht. Ihr Führer, der neapolitanische Nationalökonom Professor Arturo Labriola, hat eine akademische Antrittsvorlesung über Moral und Wirtschaft mit der Beteuerung geschlossen: „Das Ideal, unter welchem Worte die ideale Zielsetzung zu verstehen ist, ist vielleicht die einzige Existenzberechtigung unseres Lebens³!“ Er versagte seine Achtung selbst dem vielgehaßten Crispi nicht, weil: *chi capisce la bellezza degli ideali deve un poco di stima a questo idealista della politica (monarchica)*⁴. Er erklärte es für eine durch historische Erfahrung hinlänglich feststehende Tatsache, daß die sofortige Befriedigung der Gegenwartsforderungen die Partei zur Degeneration führen würde und vertrat deshalb eine radikale Richtung des Sozialismus, die sich ferne

¹ Vgl. p. 37 ff. u. Abschnitt VIII.

² Siehe Arturo Labriola: *Riforme e Rivoluzione Sociale*, I. c., p. 231.

³ Arturo Labriola: *Morale e Ricchezza*, in den „*Pagine Libere*“, II, fasc. 15.

⁴ Arturo Labriola: *Una Democrazia Cesarea*, I. c.

Ziele stecken und deshalb als ein großer moralischer Verzicht aufgefaßt werden müsse¹.

Wie ist, abgesehen von der Zusammensetzung der Partei, die wir bereits als eine der Hauptursachen erkann-

¹ Alessandro Cantono, Interview mit Art. Labriola: *La Crisi Odierna del Partito Socialista Italiano*. „Corriere d' Italia“, Anno II, Nr. 359. (Roma 1907). Der im Grunde ethisch-sentimentale Charakter Labriolas verleugnete sich auch in seinem praktischen Verhalten nicht.

Selbst seine grosse Angriffsrede gegen den sentimentalidealistischen Italosozialismus auf dem 2. Bologneser Kongress 1904 begann er mit den Worten: Io sono, nel prendere a parlare, veramente trepidante: e ciò perchè, mentre parlava Filippo Turati, io sentivo che parlava con lo stesso tono con cui avrei parlato io. E mi domandavo, al vedere, qui di fronte, i compagni vecchi di partito e di lotta, al sentirvi sorgere l'affetto per loro nell' animo mio, ed allo scorgere, nelle parole, l'origine comune e l'identità di linguaggio, mi domandavo ripeto, se fra noi non esistessero solamente differenze verbali . . . (Rendiconto dell' VIII Congr. Naz., I. c., p. 135.) Über die Art, wie seine Gegner ihn auf dem Kongress empfangen, äusserte einer von ihnen selbst: Labriola riscote un applauso unanime; e quando, tornando dalla tribuna traversa il palcoscenico, plaudito da Turati, Kuliscioff, Treves, ecc., le lacrime di commozione luccicano sugli occhi di molti unitari ad ogni costo (Note al Congresso: l'Apertura, in „La Squilla“ [„la Giustizia“], Anno IV, N. 15., Bol., 9. Apr. 04). — Wenn es Labriola auf diesem Kongresse auch nicht gelungen war, eine von ihm und Mocchi verfasste, zum Teil nach einer Revision durch Karl Kautsky bewerkstelligte Resolution durchzusetzen, so brachte doch am Ende der arbeitsreichen Tage nach sehr heftigen, mit einer bewunderungswürdigen gegenseitigen Offenheit und einem ungeheuren Volumen an Geist, Kraft und Wissen geführten Kämpfen die Richtung Labriola durch eine Verbindung mit dem Centro Sinistro (Enrico Ferri) den vereinigten Turatianern und Centro Destro (Rigola) eine glänzende Niederlage bei. (Vgl. Abschnitt VII dieses Kapitels.)

ten¹, diese Moraltendenz als Charakteristikum des Italo-
sozialismus zu erklären? Teils aus den Besonderheiten
des italienischen Volkscharakters, seiner Gradheit
und Natürlichkeit und der sprichwörtlich gewordenen
mitezza d'animo², die dem Italienertum trotz vendetta,
Banditentum und Bombenanarchismus der Italiener im
Auslande eigentümliche intellektuelle Scheu vor dem
Blutvergießen und seine Vorliebe für friedliche Ent-
wicklung. „Italien ist das Land eines besonders impul-
siven Ethos“³; wie denn Arturo Labriola einmal mit
Bitterkeit bemerkt hat, daß die italienischen Arbeiter

¹ Vgl. p. XIII.

² Die Behauptung von der mitezza d'animo trifft zweifellos ganz
besonders bezüglich der ärmeren Klassen zu. Als im Jahre 1893
italienische Arbeiter in den Kämpfen von Aigues Mortes der Wut
ihrer französischen Kollegen zum Opfer gefallen waren, fing auch in
Italien die Kriegslust an, auf Agitation zu gehen; jedoch waren die
Träger derselben nicht die Klassengenossen der Ermordeten, die es
am meisten hätte angehen müssen, sondern gewisse Kreise der italia-
nischen Bourgeoisie. Selbst die politisch farblosen Arbeitervereine
bewahrten ihre mitezza. Es erübrigt sich die Bemerkung, dass in
dem verschiedenen Verhalten der sozialen Klassen bei dieser Gelegen-
heit grosse wirtschaftliche Interessengegensätze der beiden im Han-
delskrieg miteinander befindlichen Bourgeoisien mit im Spiele wa-
ren. Immerhin erklären sie es nicht allein. (Vgl. Napoleone
Colajanni: Una Questione ardente: La Concorrenza del Lavoro,
l. c. p. 22.)

³ „Hier streikt man aus Sympathie, mit leeren Kassen, um blosses
Recht. . . . Erst die Idee, dann die Agitation. Erst das System, dann
seine Anwendung. Erst das Ganze, dann das Detail.“ So — sehr mit
Recht — Karl Sonnenschein in seiner in hohem Grade anregen-
den und instruktiven Broschüre: Aus dem letzten Jahrzehnt des ita-
lienischen Katholizismus. Elberfeld 1906. Verlag des Windhorst-
Bundes, p. 27.

überhaupt nur für eine Art Propaganda wirklich empfänglich seien: die des Friedens¹. Teils sicherlich auch aus den Besonderheiten italienischer Geschichte: den immer noch subsistierenden Einflüssen der durch das Risorgimento stark entwickelten idealen Seiten des menschlichen Herzens, der moralischen Wirkung des Auftretens Garibaldis, den ethischen Bestrebungen des Mazzinismus — endlich auch der Notwendigkeit einer ständigen „campagna morale“ zur Säuberung des Landes von den Überresten des Bourbonismus: der Mafia und der Camorra, und zwar sowohl in der zentralen als in der lokalen Verwaltung.

Werner Sombart hat der italienischen sozialistischen Partei neueren Datums einst in die Wiege gesungen, eine Arbeiterbewegung ohne greifbare ethische Postulate werde in Italien wenig Glück haben². Bis zum Weltkrieg hat die Arbeiterbewegung Italiens — als Ganzes genommen — diesem Liede stets Gehör geschenkt.

Seit dem Kriegsende 1918 freilich scheinen die Voraussetzungen, die wir auf diesen Seiten schilderten, nahezu in ihr Gegenteil umgeschlagen zu sein. Frankreich ist das ruhigste und von Bürgerkämpfen und Gewalttaten am meisten verschonte Land Europas geworden, während sich Italien mit Deutschland, Rußland und Irland-England in die Ehre teilt, am meisten der Gewalttätigkeit ergeben zu sein. Es wäre eine

¹ Arturo Labriola: *Austria e Italia*, im „Avanti!“ Anno VIII, No. 2776.

² Werner Sombart: *Der gegenwärtige Stand der Arbeiterbewegung in Italien*, I. c.

schwere, aber reizvolle Arbeit, die Kausalität der in der italienischen Psyche vor sich gegangenen Metamorphose wissenschaftlich zu analysieren. Dieser Analyse ist ein Teil des zweiten Bandes dieses Werkes gewidmet.

DIE FOLGEERSCHEINUNGEN DER SOZIALEN ZU-
SAMMENSETZUNG DER SOZIALISTISCHEN BE-
WEGUNG ITALIENS UND IHRE ENTWICKLUNGS-
TENDENZEN (1902—1907)

I.

DIE PERIODE DER HARMONIE

IN den vorhergehenden Kapiteln haben wir dargelegt, daß und in welchem Maße die italienische Arbeiterbewegung von ihren ersten Kinderjahren an ihre Führerschaft aus dem Lager der Bourgeoisie selber geholt hat. Der idealistische Zug der Zeit, in der sie einsetzte, — die letzte Phase des Risorgimento! — die besondere, dem Sozialismus günstige, psychische Prädisposition der italienischen Intelligenz, endlich eine systematisch betriebene sozialistische Agitation unter den Gebildeten, waren die Ursachen dafür, daß diese Quelle nicht versiegte. Trotz gelegentlicher Anfälle von Übermut der sozialistischen Akademiker dem sozialistischen Proletariat gegenüber¹ blieb das Einvernehmen zwischen den sozial heterogenen Elementen in der Partei lange Jahre ohne Trübung. Nur in einer Periode der Geschichte der Arbeiterbewegung in Italien, der des Partito Operaio Anfang bis Mitte der achtziger Jahre in Mailand, hatte sich, wie wir sahen, der keimende Arbeiterstolz gegen die bourgeoise Bevormundung aufgelehnt². Darauf, nach der Verschmelzung der Exklusivproletarier mit den parlamentarischen Sozialisten zu Genua 1892, setzte von neuem ein Dezennium vollendeter Harmonie ein.

Das war die Zeit, in welcher, nach dem Zeugnis De Amicis³, jene Männer, welche der Arbeiterpartei die Hilfe ihrer Geistesbildung darbrachten, noch nicht

¹ Vgl. p. 237.

² Vgl. p. 109—150.

³ Edmondo De Amicis: *Le discordie socialiste*, l. c.

mit einem ironischen Beinamen beehrt wurden, der sie unterscheiden, mehr noch, trennen sollte von jenen anderen, die ihr nur die Stärke ihrer Zahl oder ihrer Überzeugung mitbringen konnten. Ihre Stimme ward von allen gehört. Weder erhob sich ihr Haupt anmaßend über die Menge, noch gab es in dieser solche, die neidisch auf sie waren. Selbst viele von den Gegnern, die der Ansicht waren, der Sozialismus müsse mit den Waffen in der Hand niedergeschlagen werden, konnten damals doch nicht umhin, vor jener „großen Illusion“, welche, in einer Zeit, in welcher jeder andere Enthusiasmus erloschen oder im Erlöschen begriffen war, soviel Begeisterung auf einmal auszulösen und mit so engen und starken Banden Bürger aus so verschiedenen Klassen, die bis dahin durch Interessen, Leidenschaften, Vorurteile und Gewohnheiten getrennt waren, zu umschlingen imstande war, Achtung zu empfinden. Seit der Periode des Patriotismus in den Befreiungskriegen war eine so glühend und feierlich bezeugte Gemeinsamkeit in Gedanken und Neigungen von Männern aus allen Klassen nicht mehr gesehen worden. Die sozialistische Masse glich bereits dem Bild der neuen Gesellschaft, als ob die alte Klasseneinteilung nur noch zum Schein, als ein letzter Rest vergangener Wirtschaftsepochen, weiter bestehen geblieben, aber die Brüderlichkeit der erträumten Zukunft bereits lebendig geworden wäre. Es war der Himmel auf Erden.

Aber es konnte nicht so bleiben. Ähnlich wie der Bourgeoisie im allgemeinen, die, um mit den Worten Marx' zu reden¹, das tragische Verhängnis hat, dadurch, daß

¹ Karl Marx u. Friedrich Engels: Das Kommunistische Manifest. 6. Ausg. Berlin 1901. Buchhandlung Vorwärts, p. 16.

sie, in dem fortwährenden Kampfe, zu dem sie sich, anfangs gegen die Aristokratie, später gegen Teile ihrer selbst, deren Interessen mit dem Fortschritt der Industrie in Widerspruch geraten, sowie stets gegen die Bourgeoisie aller anderen Länder, gezwungen sieht, des Appells an die Hilfe des Proletariats bedarf, zur Lehrmeisterin ihres wirtschaftlichen und sozialen Todfeindes zu werden, so ergeht es auch den ersten Intellektuellen, die die Sache der Arbeiter verfechten. Sie erziehen durch ihre Belehrung über die Zusammenhänge der sozialen Struktur das Kind Proletariat zum Riesen, der dazu bestimmt ist, in erster Linie sie selbst im Kampfe zu verdrängen und zu ersetzen. Auf diese Weise entsteht dann ein regelrechter „Klassenkampf“ innerhalb der Emanzipationsbewegung der Arbeiter selbst. Denn die Intellektuellen, deren wirtschaftlich-soziale Verschiedenheit auch durch die vollendetste Ideengleichheit nicht tangiert wird, können, sobald einmal das Bakuninsche Prinzip von der Autodeklasierung aufgegeben ist, von ihrer selbstgewählten Umwelt nicht völlig absorbiert werden. Sie sind dazu verurteilt, als ein unverschmelzbarer Rest im Schmelztiegel der Arbeiterbewegung zu subsistieren. Ihr — oft lange Zeit über latenter — Antagonismus zu den Arbeitern — die „Akademikerfrage!“ — wird sich, soweit nicht andere Faktoren hier beschleunigend oder verzögernd in den Weg treten, sogar in demselben Maße akzentuieren, in welchem das organisierte Proletariat an reeller Erkenntnis seiner Klassenlage zunimmt.

II.

DIE HYBRIS DER INTELLEKTUELLEN SOZIALISTEN

DIE ehrliche Bewunderung, die ihnen von seiten ihrer handarbeitenden Genossen zuteil wurde, sowie das Bewußtsein erfüllter Pflicht und das an und für sich gewiß ebenso berechtigte Bewußtsein des eigenen Wertes, erzeugte unter den der Bourgeoisie entstammenden Sozialisten, insbesondere natürlich denen der jüngeren Generation, und bei diesen wieder speziell unter den akademischen Gelehrten, nicht selten eine Art Übermut, die sich bisweilen bis zu Hochmut und Überhebung steigerte: die Hybris. Wenn sich diese nur in dem Kampf mit den politischen Gegnern äußerte, konnte sie etwas Erfrischendes und Belustigendes haben, wie jene köstliche Antwort, welche der mit zwölf Genossen, der Blüte der Turiner Parteiorganisation, 1894 wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten und zum Klassenhaß angeklagte und auf Anstiften des Ministerpräsidenten Crispi auch tatsächlich verurteilte Lombroso-Schüler „Professor Dr. jur. et phil.“ Guglielmo Ferrero, der heutige bekannte Historiker, dem ihn in seiner Selbstverteidigungsrede vor Gericht unterbrechenden und zur Kürze ermahnenden Gerichtspräsidenten gab: „Freilich, gewohnt, unwissende und unbedeutende Diebe vor sich zu haben, denkt der Herr Präsident natürlich nicht daran, daß, wenn man Philosophen vor sich erscheinen läßt, man sich schon gefallen lassen muß, von ihnen eine Vorlesung zu hören¹.“ Aber dieser Hochmut der jüngeren Akademiker äußerte sich häufig auch den proletarischen Partei-

¹ Il Processo dei Socialisti di Torino 1894, I. c.

genossen gegenüber. Als auf dem Parteitag zu Florenz 1890 nach einer denkwürdigen Debatte die Duellfrage mit sehr großer Majorität in dem Sinne gelöst worden war, daß die Annahme oder gar Herausforderung zum Zweikampf als mit der Parteimitgliedschaft unvereinbar erklärt wurde, beklagte sich der der duellfreundlichen Minorität angehörende Arturo Labriola in einer nationalökonomischen, nichtsozialistischen Monatschrift auf das bitterste darüber, daß die Majorität mit ihrem Votum gerade „die Übermenschen“ habe treffen wollen, in denen doch das Beste verkörpert sei, was die Partei überhaupt besäße, ihr „intelligentester und gebildetster Teil“¹.

Wie wir hier „die Besten und Edelsten der Nation“ — Labriola führt sie auch namentlich an — sich ab- und überheben sehen, so hören wir in einem anderen Falle den gleichfalls damals noch sehr jugendlichen Intellektuellen Alfredo Angiolini aus Florenz, den Historiker der Parteigeschichte, seine Genugtuung über die Tatsache aussprechen, daß auf dem Parteitag zu Rom 1900 nur verhältnismäßig wenige dem Arbeiterstande angehörige Delegierte erschienen waren und daran die Bemerkung knüpfen, daß ein eventuelles Überwiegen proletarischer Parteitagsdelegierter bei dem intellektuellen und finanziellen Stand des Proletariats nicht nur unmöglich, sondern, wenn möglich, auch gefährlich sein würde². Angiolini bemerkt ferner, daß das Zentralorgan der Partei die Aufgabe haben müsse, nicht so sehr für das Arbeiterproletariat, als für die Intelli-

¹ Arturo Labriola: Il congresso di Firenze, in „La Riforma Sociale“, III, vol. VI, fasc. 8 (10 agosto 1896).

² Alfredo Angiolini: I socialisti a congresso. Resoconto, ricordi, appunti, impressioni. Firenze 1900, Nerbini, p. 11.

genz zu schreiben¹. Und von einem anderen jungen Parteischriftsteller, dem Dr. Garzia Cassola, später Redakteur am *Avanti*, lesen wir in der Maifestzeitschrift des Jahres 1896 einen: *A voi i primi posti!* („Euch gebühren die ersten Stellen!“) überschriebenen Artikel an die Studenten, den er mit den Worten schließen läßt: „Auf! Vorwärts! In die ersten Reihen hinein, zu den höchsten Parteiehrungen und den ersten Hieben des Gegners!“²“ Äußerungen eines bis auf die Spitze getriebenen Selbstbewußtseins der in der sozialistischen Partei Italiens tätigen jungen Akademiker, die, wie wir gesehen haben, häufig mit einem jugendfrischen Idealismus und aufopferungsvollem Kampfesmut durchmischt sind, lassen sich zahlreich aus der Literatur nachweisen. Hier kam es uns jedoch nur darauf an, diesen Gemütszustand des maßgebenden Teiles der italienischen Sozialdemokratie bis 1902 an einigen prägnanten Fällen festzustellen. Denn das Vorhandensein, ja, Überwiegen einer Parteiströmung, welche derartige Symptome intellektuellen Übermutes nicht nur unbestraft, sondern auch unwidersprochen läßt — und sie blieben unwidersprochen —, lassen den Schluß zu, daß das parteipolitisch organisierte Proletariat in Italien auch damals noch nicht genügend politische Reife besaß, um sich in seiner eigenen Partei Geltung zu verschaffen. Wären die die Arbeiterklasse unbewußt kränkenden studentischen Auslassungen etwa in der Sozialdemokratie Deutschlands laut geworden, sie hätten in der Parteipresse wie auf Parteitag die denkbar schärfste Zurückweisung erfahren. In Italien kümmernte sich kein Mensch um sie; sie fielen kaum auf.

¹ *Ibidem*, p. 22.

² Garzia Cassola, in der „*Lotta di Classe*“, 1^o maggio 1896.

Die proletarischen Massen der Partei hatten sich mit der Führung der Partei durch die Intellektuellen eben vollständig zufrieden gegeben, und waren des Lobes voll für die Arbeitsleistung dieser ihrer Parteigenossen. Nur selten wurde ein Seufzer laut, nie kam es zu einem jähen Aufbäumen der proletarischen Seele. Eugenio Ciacchi, der Sekretär des Hutarbeiter-Zentralverbandes zu Monza und selbst ein Arbeiter, warnt einmal davor, die Intellektuellen in die Ehren- und Arbeitsämter der Gewerkschaftsbewegung hereinzulassen, denn „tief bedauerlich“ sei schon „die absolute Vorherrschaft der ihr beigetretenen Scharen von Bürgerlichen in der Partei, in welcher die Arbeiter in die zweite Linie gedrängt worden“ seien, so daß man sich sehr hüten solle, diesen Zustand auch anderswo einzuführen¹. Derselbe Ciacchi ist aber so wenig prinzipiell „antiparteibürgerlich“, daß er einige Jahre später in gerechter Würdigung der von den ursprünglich bürgerlichen Parteigenossen der Partei erwiesenen Dienste von — in allen Fraktionen der Partei befindlichen — Männern spricht, die „für ihre Überzeugungen ein geruhiges Leben und vielleicht Lehrstühle, Stellungen und hervorragende Ämter opferten“². Ein anderer Arbeiter, der ehemalige Buchdrucker Augusto Novelli in Florenz, der sich mit großer Energie, Fleiß und einer tüchtigen Begabung zu einem geachteten Dramatiker entwickelt hat, läßt in seiner höchst interessanten sozialen satirischen Komödie *La Chiocciola* eine seiner

¹ Eugenio Ciacchi: *Cos' è la Camera del Lavoro?* 5^a ediz. Firenze 1901. Nerbini, p. 10.

² Eugenio Ciacchi: *A Bologna!* (8^o congresso Nazionale Socialista) in der in Monza erscheinenden Wochenzeitung „*La Brianza*“. VII, 29.

Hauptfiguren, den Kommandanten Lorenzo Nobel, sagen, er sähe jetzt auch in der revolutionären Partei troppi avvocati und läßt ihn einen klassenbewußten Arbeiter mit der Frage überraschen, ob „sie denn nicht alleine fertig werden könnten“¹. Aber das waren vereinzelte Bemerkungen und nur dem sehr genauen Kenner der weitverzweigten Literatur des italienischen Sozialismus überhaupt auffindbar, so sehr verschwanden sie in der großen Masse von Lobeshymnen, die allorten dem Akademiker gegenüber auf den Ton des Dithyrambos gestimmt blieben.

Ein gelegentlich der bereits erwähnten Duelldebatte gefallener Ausruf eines Arbeiterdelegierten: „Die bürgerlichen Sozialisten sollten sich lieber proletarisieren, denn der Instinkt der Masse steht höher als die Wissenschaft und die Intelligenz der Bourgeoisie!“ hatte in dem Blätterwald der Parteipresse geradezu einen Entzündungsturm entfesselt, der recht wenig zur Wiederholung von derlei Versuchen der Schilderhebung verlockte, und in welchem sogar von „Armen im Geiste“ und „neuen Barbaren“ die Rede war und dem proletarischen Sprecher zumal seine allerdings ungewandte Hineinziehung der Wissenschaft recht übel vermerkt wurde².

¹ Augusto Novelli: La Chiocciola. Firenze 1901. L' Elzeviriana, p. 113 und 117.

² Napoleone Colajanni, welcher damals immer noch halb und halb zur Partei gerechnet wurde, schrieb in seiner Halbmonatsschrift „Rivista Popolare di Politica, Lettere e Scienza“ (II, fasc. 14) einen sehr erzürnten Artikel über das Proletariertum in der Partei, dessen Wissenschaftsverachtung bereits die Form einer Argumentation wie etwa folgende angenommen habe: „Die Wissenschaft gibt uns unrecht? Nun, desto schlimmer für die Wissenschaft!“

Die Intellektuellen haben sich zweifellos die größten Verdienste um den italienischen Sozialismus erworben, Verdienste sowohl um die theoretische Durchbildung der Massen, wie um die praktische Politik. Jede Seite dieser Abhandlung bezeugt das. Daß das sozialistische Proletariat ihnen dafür Dank bewies, indem es sie liebte und ehrte, und Männern, die um seinetwillen die härtesten Strapazen durchgemacht und die schwersten Opfer ertragen hatten, vielleicht auch einmal ein Wort allzu bildungsbewußten Übermuts durchgehen ließ, welcher historisch denkende Mensch wollte ihnen das verargen¹?

¹ Der bekannte Genossenschaftler von S. Benedetto Pò, der Arzt Dr. Romeo Romei, läßt in einem Buche über die Organisation des Agrarproletariats im Mantovanischen einmal die Bemerkung fallen, er könne sich nichts Erhabeneres vorstellen, als die im Dienste des Proletariats kämpfenden Intellektuellen (Romeo Romei: *La corrente mutua-cooperativa*, I. c., p. 49).

III.

DIE ERSTEN ZUGESTÄNDNISSE AN DIE PARTEIMASSEN HINSICHTLICH EINER PROLETARISCHEN TEILNAHME AN DER FÜHRERSCHAFT

DIE sozialistischen Proletarier verlangten bei Aufstellung von Kandidaturen für parlamentarische und kommunale Wahlen durchaus keine sachgemäße Berücksichtigung von Männern aus ihren Reihen.

Seit der Gründung der neuen sozialistischen Partei auf dem Kongreß in Genua 1892 waren fast bei allen Wahlen auch proletarische Kandidaten aufgestellt worden. So hatte zum Beispiel 1892 in Turin III ein Arbeiter Alessio kandidiert. Doch hatte man, wohl mehr instinktiv als mit Überlegung, in besonders günstigen Kreisen stets Intellektuelle bevorzugt. Auf dem Parteitag von Reggio Emilia 1893 war die Frage einer Entsendung wirklicher „Arbeiter“-Deputierter dann bei Gelegenheit der Anregung einer, als Ersatz für die damals nicht vorhandenen offiziellen Diäten nach dem Muster der deutschen Sozialdemokratie zu beschließenden Einführung von der Partei ihren Parlamentariern zu zahlenden Diäten — Anreger waren der Rechtsanwalt Giuseppe Canepa, der spätere Chefredakteur des *Lavoro* in Genua und Abgeordneter, sowie Romeo Soldi, damals Student der Rechte in Berlin, gewesen — mit berührt worden¹. Als aber aus der Sache nichts wurde, beruhigte man sich dabei, in sicheren Kreisen auch weiterhin nur solche Leute aufzustellen, die die Kosten eines Aufenthalts in Rom aus eigener Tasche tragen konnten. Bei den Wahlen von 1895 war es zwei

¹ Il Congresso di Reggio Emilia. Verbale stenografico. Milano 1893, Tip. degli Operai, p. 26.

Sozialisten proletarischen Ursprungs, dem Uhrenarbeiter Paolo Sacco in Vignale und Constantino Lazzari in Stradella, gelungen, ziemlich hohe Stimmenzahlen auf sich zu vereinigen (1333 und 1376), aber gewählt waren sie nicht worden¹.

Mit dem Aufsehen erregenden Wachstum der Partei, insbesondere nach dem bösen Jahre 1898, mußte sich das numerische Verhältnis der in der Partei zusammenarbeitenden Bourgeois und Arbeiter immer mehr zugunsten der Arbeiterschaft verschieben. Die Zahl der nunmehr neu in die Partei hineinströmenden Bourgeois war denn doch, auch im Verhältnis, bedeutend geringer als die der Proletarier, die jetzt, nach der großen Feuertaufe und dem siegreich durchgeführten Obstruktionskampf in der Kammer, erst so recht klar in der sozialistischen Partei ihre unentwegt mutige Klassenvertreterin erblickten und sich mit Stolz und Vertrauen immer mehr um ihre Fahne scharten. Gleichzeitig hatte manch einer von den Intellektuellen, die nicht in allen Punkten mit der Partei übereinstimmten, in ihr aber das festeste Bollwerk für eine freiheitliche Entwicklung Italiens erblickten, nunmehr, wo die Partei mit seiner Hilfe über die schlimmsten Stürme hinweggebracht worden war, sich, ohne ihr fernerhin literarische und teilweise selbst materielle Hilfe, geschweige denn seine Sympathie zu entziehen, wieder von ihr losgelöst². Bei der großen Anzahl der Bour-

¹ Angiolini, l. c., p. 323.

² So Olindo Malagodi, eine Zeitlang Redakteur des sozialistischen Wochenblattes „Il Punto Nero“ in Reggio Emilia, Luigi Einaudi, der dann Chefredakteur der konservativen „Stampa“ wurde (ohne dabei seine alte Partei grundsätzlich zu bekämpfen, ja, ohne einem monarchistischen Zirkel beizutreten) und der jetzt Professor der Finanz-

geois in der Partei war der Abgang dieser Kräfte, so tüchtige Mitarbeiter sie auch gewesen sein mochten, nicht von allzu bemerkenswerter Bedeutung. Immerhin aber trug der Exodus einer Reihe junger Akademiker zur Stärkung des proletarischen Massenbewußtseins in der Partei sein Quentchen bei. So kam es, daß die Tatsache der großen Arbeitermajorität allmählich auch bei der Vergebung der Ehrenämter mit in Betracht gezogen werden mußte. Das zunehmende Hineinströmen des Proletariats in die Partei nach 1898 und das inzwischen gewonnene europäische Prestige der italienischen Sozialisten machten es bald aber auch den Gegnern in der Kammer gegenüber doch wünschenswert, daß sich die Arbeiterpartei im Parlament nicht mehr ausschließlich von Bourgeois vertreten ließ. So sehen wir denn, ohne daß proletarischerseits ein Druck von Belang ausgeübt worden wäre, nach den Wahlen von 1900 zum ersten Male zwei authentische Arbeiter in der sozialistischen Fraktion erscheinen, und zwar den Lackierer Pietro Chiesa und den Möbelschnitzer Rinaldo Rigola. Gleich darauf wählte der Kongreß von Rom den toskanischen Arbeiter Cesare Alessandri und den Autodidakten und ehemaligen Buchhandlungsgehilfen Giovanni Lerda in den damals fünfgliedrigen Parteivorstand¹.

wissenschaft an der Universität Turin und Senator ist, sowie vor allem Guglielmo Ferrero, dessen prononciertem Individualismus jeder Parteizwang eine Fessel dünkt, und andere, weniger allgemein bekannte junge Gelehrte mehr. Selbst der kritische Arturo Labriola konnte übrigens nicht umhin, dem Mut und Takt dieser Gelegenheitssozialisten Lob zu zollen. S. seine Schrift: *Ministero e Socialismo. Risposta a F. Turati*. Firenze 1901. Nerbini, p. 29.

¹ Alfredo Angiolini: *I Socialisti a Congresso*, l. c., p. 76.

Die Entsendung der zwei Arbeiterabgeordneten in das Parlament wurde zu einem Ereignis. Es war allerdings nicht das erstemal in Italien, daß Proletarier zu Deputierten gewählt worden waren. Schon 1882 hatte, wie wir gesehen haben¹, ein Proletarier, der Buchstabenbießer Antonio Maffi, die Kammer betreten. 1886 war ihm ein zweiter, Armirotti, nachgefolgt. Auch zugleich mit Chiesa und Rigola wurde ein ehemaliger Handarbeiter, der Gärtner und Handlanger Ferdinando Cesaroni, welchem, obgleich inzwischen durch Übernahme von Regierungsaufträgen zum schwerreichen Mann geworden, seine proletarische Vergangenheit in Wort und Schrift noch sehr anhing, als Abgeordneter von Perugia in das Parlament gewählt. Aber jene Proletarier waren, mit Ausnahme von Maffi, dem Kompromißler, nicht durch ihre Klassenangehörigen in die Kammer entsandt worden. Sie unterschieden sich von ihren Kammerkollegen nur durch die Herkunft. Maffi und Armirotti waren bürgerliche Demokraten geworden, Cesaroni gar, als nunmehriger Millionär, Ministerieller. So konnten sich die beiden sozialistischen Proletarier Rigola und Chiesa tatsächlich als die ersten bezeichnen, die auf Montecitorio als Proletarier das Proletariat vertraten. Als der Präsident des Hauses dem Lackierer Chiesa zum ersten Male das Wort gab, ertönten von der rechten Seite des Hauses Ohs und Ahs, und ehe er noch begonnen hatte, rief man ihm zu, man habe genug, er möge aufs Wort verzichten. Selbst seine Fraktionsfreunde waren um seinen und den Ruf der Partei in Besorgnis². Doch der Arbeiter wußte sich

¹ Vgl. p. 128.

² Angiolo Cabrini, in der Vorrede zu nachstehender Broschüre von Chiesa.

mit einer sachlichen, zwar nicht mit dem Feuer der Begeisterung, aber doch mit der imponierenden Ruhe der Sachkenntnis vorgetragenen Rede über die heimatische Arbeiterkammer in Genua durchzusetzen, und als er noch einmal durch Zwischenrufe kurz unterbrochen wurde, da erscholl von den Bänken der Sozialisten in den Saal herein das Wort: „Parla il Lavoro!“

„Ruhig! Die Arbeit spricht!“ Dieser Ruf ist sozialistischerseits in Italien unzählige Male wiederholt worden. Mit ihm wurden Leitartikel überschrieben, mit ihm als Überschrift die Chiesa'sche Rede in vielen Tausenden von Exemplaren im Lande verbreitet¹, der Augenblick, in welchem er gefallen, als einer der denkwürdigsten Zeitmomente in der Parteigeschichte gefeiert. Und doch erinnert das Aufhebens, das man von ihm machte, die mit vieler Befriedigung weiterkolportierte Äußerung, die ein konservativer Abgeordneter nach Chiasas Rede zu einem von dessen Fraktionskollegen getan hatte: „Was für einen frischen Luftzug hat Ihr Freund uns doch hier hereingebracht!“, gar zu sehr daran, wie unheimlich-außergewöhnlich eine von einem Arbeiter im Parlament gehaltene Rede nicht nur die Gegner, sondern auch die den bürgerlichen Klassen entstammenden Vertreter der Arbeiterpartei selbst anmutete. Der Arbeiterdeputierte Chiesa wurde inmitten der sozialistischen Fraktion in ganz ähnlicher Weise hervorgehoben wie ein sog. Renommierbürgerlicher in einem preußischen Gardeinfanterieregiment.

Die Arbeit hatte gesprochen, und die Arbeiter freuten sich darüber im ganzen Lande, soweit die Kunde davon nur zu ihnen dringen mochte. In ihrer Neidlosigkeit

¹ Pietro Chiesa: Parla il Lavoro. Biblioteca Educativa Sociale. Firenze 1900. Nerbini.

keit verlangten sie nicht mehr als das, was ihre bürgerlichen Parteigenossen ihnen freiwillig zugestanden hatten. Ein alter Wunsch Lombrosos war erfüllt: Die große arbeitende Volksmajorität hatte einige der Ihrigen im Parlament¹. Die politischen Aspirationen des Proletariats auf Selbstleitung seiner Geschichte schienen nach dieser Abschlagszahlung erschöpft.

¹ Cesare Lombroso: *Il Momento Attuale*. Milano 1904. Casa Moderna, p. 19.

IV.

QUALITATIVE VERÄNDERUNGEN IN DER REKRUTIERUNG DER DER BOURGEOISIE ENTSTAMMENDEN SOZIALISTISCHEN FÜHRERSCHAFT

WIR haben im Verlauf dieses Buches bereits mehrfach Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, wie wenig beneidenswert vom materiellen Standpunkt aus das Los der Intellektuellen in der italienischen Internationale erscheinen mußte.

Ein Blick auf die Literatur der Zeit beweist uns, daß die Behandlung des Bourgeois-Deserteurs durch die Gesellschaft noch in den ersten Jahren der Ausbreitung der neuen sozialistischen Partei nicht immer eine gute war. Zerstörung der Karriere, Boykottierung seitens der Verwandten und ehemaligen Freunde, Gehaltssperre und dergleichen mehr waren nicht seltene Begleiterscheinungen der Entwicklungsjahre des Intellektuellen zum Sozialismus. Die ganze Skizzensammlung der Lotte Civili von De Amicis ist gleichsam wie ein roter Faden vom Gedanken durchzogen, daß nur die höchste persönliche Uneigennützigkeit imstande sei, den Nichtarbeiter zum Eintritt in die Arbeiterpartei zu bewegen. Die sozialistisch organisierten Intellektuellen seien, vom ersten bis zum letzten, selbstlose Männer. Und das mit Notwendigkeit. Keine der Zeitungen, in denen sie schrieben, habe die Mittel, ihnen ihre Arbeit zu bezahlen. Im Gegenteil, sie selbst seien es, die dieser Presse mit ihrer Arbeit zugleich ihr Geld zum Opfer brächten. Und das, während ihre Bourgeois gebliebenen Freunde an konservativen Blättern zu reichen Leuten würden. Jene jungen Altruisten aber leisteten freiwillig auf die Er-

ringung schriftstellerischen Ruhmes, auf den ihr Können Anspruch habe, Verzicht und müßten, sofern sie Männer der Wissenschaft oder Politiker seien, allen Ehrungen und Ämtern entsagen, da sie als Anhänger der sozialistischen Partei von diesen von vornherein ausgeschlossen seien¹. Man sähe sie als Delinquenten an, der etwaige persönliche Umgang eines Staatsbeamten mit einem von ihnen würde als „ein Skandal, eine öffentliche Anreizung zum Verbrechen, ein Symptom vom Zerfall der gesellschaftlichen Ordnung, so etwa, als wenn man einen Gendarmen mit einem berüchtigten Taschendieb Arm in Arm auf der Straße gehen sähe“, betrachtet werden². Ähnlich Ferrero³, und Filippo Turati erzählt in beweglichen Klagen von der Isolierung und Verzichtleistung, welche die Männer der höheren Stände, wollten sie aktive Sozialisten werden, anfangs mit in den Kauf nehmen mußten, den „Bitterkeiten, denen sie sich in ihrem privaten wie in ihrem öffentlichen Leben freiwillig aussetzten, den Kämpfen innerhalb ihrer Familie, dem Bruch seitens alter Freunde, kurz der ganzen neuen Fassung, die sie ihrem täglichen Leben zu geben gezwungen waren, um es soviel als möglich mit dem Ideal, mit dem sie sich vermählt hatten, in Einklang zu bringen“⁴.

Gegen die Jahrhundertwende indes verstummten plötzlich jene Klagen über die Via crucis der ehemaligen

¹ Edmondo De Amicis: *Lotte Civili*, I. c., p. 65.

² Edmondo De Amicis: *La Carrozza di Tutti*. Milano 1902. Treves (1. Aufl. 1896), p. 211.

³ Guglielmo Ferrero: *L'Europa Giovane*, I. c., p. 361.

⁴ Filippo Turati: *I Sobillatori*, *Appunti Sociologici*. Milano 1894. Uffici della Critica Sociale, p. 25.

Bourgeois im Kampfe für das Proletariat¹. Dagegen hören wir allmählich Stimmen, die über dasselbe Thema in anderen Tonarten reden. Und nicht nur im erregten Versammlungssaal, wo die polemische Notwendigkeit der Debatte zwischen den Parteiströmungen in ihrem Kampf um die geistige Hegemonie es den politischen Führern nahelegt, sich vor den entsetzten Augen ihrer proletarischen Parteigenossen gegenseitig als bourgeoise Parteiverderber und ehrgeizige Eindringlinge herunterzureißen. Derlei Anklagen würden keine Rückschlüsse auf die tatsächliche Haltung der Bourgeois in der sozialistischen Partei zulassen². Wohl aber ist dies der Fall bei einer Reihe kalt und ruhig erwogener Aussprüche, die nicht in der Hitze der Polemik gefallen, und somit die Zweifel an der Uneigennützigkeit mancher zur Partei gestoßenen Bourgeois wohl zu bestärken geeignet sind.

In einem Bericht, welchen Romeo Soldi, dem niemand besondere Leidenschaftlichkeit oder ungerechte Bitterkeit nachsagen konnte, im Jahre 1903 der „Neuen Zeit“ einsandte, und der also als für ein ausländisches Lesepublikum bestimmt nicht polemischen Zwecken dienen sollte, sprach dieser von der „großen Zahl der Intellektuellen“, welche deshalb zum Sozialismus gekommen seien, weil sie „infolge der Überfüllung aller Berufe einen harten Kampf ums Leben führen“ müßten und „in der ideologischen demokratischen Partei kein Feld für die Entfaltung ihrer Kräfte“ fänden³. Da war also

¹ Vgl. p. 297 ff.

² Vgl. p. 59 ff.

³ Romeo Soldi: Die politische Lage in Italien, „Die neue Zeit“, XXI, Nr. 30, p. 116.

nicht mehr wie früher von dem Edelmut, sondern von einem selbstischen Motiven entsprungenen „Bedürfnis“ die Rede. Noch präzisere Prägung gibt Lerda dieser veränderten Sachlage in einer der Regeneration der Partei gewidmeten, ruhig und sachlich gehaltenen kleinen Parteischrift. Er sieht die Partei in ernsthafter Gefahr. Diese bestehe in der wachsenden Zahl von Halbsozialisten, Opportunisten, Dekadierten, auf der Suche nach Stellungen befindlichen Bourgeois, welche sich nunmehr ohne weiteres Sozialisten nannten und so nennen dürften und auf diese Weise die Konfusion ihrer egozentrischen Gedankengänge in die Reihen der Arbeiter hineintrügen¹. Solche und ähnliche Zeugnisse beginnen um etwa 1901 außerordentlich häufig zu werden. Selbst über die vollständige Entfremdung offizieller Sozialisten von wahrhaft sozialistischer Denkweise steigen Stoßseufzer gen Himmel. In einem nicht für die weiteste Parteiöffentlichkeit zugeschnittenen Studienbuche hat Ettore Ciccotti, trotzdem er sich damals in taktischen Fragen durchaus auf die Seite der reformistischen Mehrheit seiner Fraktionskollegen stellte, das Vorhandensein eines sehr bedenklichen Krebschadens bei gewissen Intellektuellen in der Partei feststellen müssen. „Es kann in der Tat nichts weniger sozialistisches geben,“ sagt er, „als eine gewisse, zumal unter den Abgeordneten zahlreiche, Sorte von Sozialisten, welche bereits so weit von dem Milieu des Parlaments, also einem Milieu der Bourgeoisie, angesteckt (sopraffatti) sind, daß sie fast Furcht hegen, überhaupt noch als Kollektivist zu gelten und den bürgerlichen Vorurteilen, dem bürger-

¹ Giovanni Lerda: Sull'Organizzazione Politica del Partito Socialista Italiano. Relazione. Imola 1902. Coop. Tip. Editr., p. 10.

lichen Hohn, dem bürgerlichen Aberglauben entgegenzutreten¹.“

Auch in solchen Zeiten, in denen die schwarzgährende Kluft zwischen Bourgeoisie und Proletariat durch den Sonnenschein ministerieller Gunst alles, was sie ängstlichen und kleinlichen Gemütern an Grausen einflößt, verloren zu haben scheint, bietet zwar die Teilnahme am sozialistischen Parteileben, zumal für die Führer zweiten und dritten Ranges, noch immer mehr Aussicht, mit den Mauern des Gefängnisses, als mit der Göttin finanziellen Glückes Bekanntschaft zu machen², und werden gewisse Gesellschaftskreise fortfahren, die Sozialisten für die „Hefe des Volkes“ zu halten³. Dafür sorgt schon der soziale Klassenantagonismus, der, zum mindesten von seiten der Unternehmerwelt, auch dann nicht fallen gelassen wird, wenn die Minister-sonne über den Häuptern der sozialistischen Parlamentarier im Zenit steht. Auch gibt es natürlicherweise — Kronzeuge selbst der geschworenste Gegner des Akkommodismus, Arturo Labriola — selbst in solchen Zeiten des innerpolitischen Friedens unter den Parteintellektuellen „wahrhaft heroische Charaktere, von edler Leidenschaft durchglühnte Organisatoren und un-

¹ Ettore Ciccotti: *Psicologia del Movimento Socialista*, I. c., p. 292.

² So auch der Revisionist Giovanni Zibordi in seiner lesenswerten Agitationsnovelle: *La Storia di Federico ossia dalla Ignoranza al Socialismo*, I. c., p. 55.

³ Tullio Rossi Doria, der erst nach Beendigung der Verfolgungsperiode zum Sozialismus überging, schreibt in *Medicina Sociale e Socialismo*, Roma 1904, Mongini, p. 13: E non m'importa nulla se questi uomini ai quali mi associo si chiamano socialisti e se sono considerati come la feccia della società, insultati, vilipesi, temuti, perseguitati.

eigennützige Philanthropen, welche aus ihrer Arbeit in der Bewegung keinerlei materiellen Nutzen ziehen, ihr hingegen, für ganz winzige Entlohnung, eine wahrhaft unglaubliche Summe von Arbeitskraft und Aufopferung schenken“¹. Wie in allen Dingen, so spielt auch hier die Qualität des Einzelnen eine entscheidende Rolle. Der gottlose Labriola kleidet diesen richtigen Gedanken in einen drastischen Vergleich: ein energisches und kaltblütiges Mägdelein kann mit Triumph aus derselben, ihre Keuschheit gefährdenden Situation hervorgehen, nach welcher es anderen ergeht wie der Jungfrau Maria in dem neunten Monat nach der Visitation².

Wie dem auch sei, so liegt es auf der Hand, daß in relativ gefahrlosen Zeiten der Weizen für Egoisten aller Arten blüht. Selbst solchen, die keine tiefe Überzeugung mit dem Sozialismus verbindet, wird dann die Arbeiterpartei zum Sprungbrett nach einer Lebensstellung. Unsichere Elemente, die, selbst wenn sie wissenschaftlich bereits für die Idee des Sozialismus gewonnen sind, es sich sonst noch dreimal überlegen würden, ob sie den Sprung an das dornheckenbestandene Ufer der sozialistischen Partei wagen sollen, entschließen sich nun schnell dazu.

Es ergibt sich also folgendes Bild: Ungefähr bis 1900 haben die Bourgeois, welche zum Sozialismus praktisch übergehen, schwere Nachteile zu gewärtigen. Sie werden zwar nicht so häufig, wie ihre Gesinnungs- und

¹ Arturo Labriola: *Riforme e Rivoluzione Sociale*. I. c., p. 228. Eine ähnliche Äusserung findet sich bei Ottavio Dinale: *Critica e Psicologia Socialista. Socialismo . . . socialista, e Socialismo . . . d'uomini*. Mirandola 1905. Tipografia Cooperativa, p. 94.

² Labriola, I. c., p. 225.

Klassengenossen in Deutschland, von ihren Vätern ent-
erbt und von der Gemeinschaft der sich für gesittet
haltenden Menschen ausgeschlossen, aber sie müssen
doch mit ihrer bürgerlichen Laufbahn brechen¹, sich
der Hoffnung auf reich dotierte Stellungen entschlagen,
sie geben sich einem schweren, nervenzerreißenden
Dasein, das von Not und Armut aller Art, Gefängnis
und Verbannung weiß, preis. Folge: Die Bourgeois
kommen, um mit den Worten Ferreros zu reden,
nicht nur ihrem Klasseninteresse, sondern auch
ihrem rein privaten Interesse entgegen zur Arbeiter-
bewegung, entweder „aus moralischen Beweggründen,
weil die zahlreichen Systemfehler (difetti) und Schäden
(vizi) der modern-kapitalistischen Gesellschaft sie
angewidert haben“², oder aus wissenschaftlicher
Überzeugung von der zuerst angezweifelte Ausführ-
barkeit ihrer schon längst gehegten philanthropischen
Ideen³. Nach 1900 aber wird das anders. Ernste, vor-

¹ Nur die akademische Karriere ist den Mitgliedern der Partei stets
offen geblieben. (Vgl. p. 297.) Jedoch waren sie zeitweise auch hier
nicht nur zahlreichen Schikanen (die „Fälle“ Ciccotti, Panebianco,
Ferri!) ausgesetzt, sondern auch in ihrer Beförderung vielfach be-
hindert.

² G. Ferrero, l. c., p. 361.

³ Nach Benedetto Croce, dem feinen Ästheten der Neapeler
Universität, vollzieht sich der psychologische Prozess der Umwandlung
vom Bourgeoisgelehrten zum Sozialisten häufig dadurch, dass vorher
für unausführbar gehaltene, dem Sentiment entsprungene humani-
täre Ideen durch eingehendes Studium plötzlich im Lichte wissen-
schaftlicher Verwirklichungsmöglichkeit erscheinen. (Benedetto
Croce: *Materialismo Storico ed Economia Marxistica. Saggi Critici*.
Milano-Palermo 1900. Remo Sandron, p. 57.) Zwei glänzende Bei-
spiele für das Beschreiten dieses Weges zum Sozialismus bietet uns

urteilslose Männer wissen uns von Intellektuellen zu berichten, die nur deshalb zum Sozialismus übertreten, weil sie in der Partei ihrem persönlichen Ehrgeiz fröhnen wollen, nicht zu Nutz und Frommen der Menschheit, sondern ihrer eigenen Person.

Die Möglichkeit einer Ausnutzung der sozialistischen Partei zu Zwecken des gemeinen Strebertums war aber nicht gegeben gewesen, solange das Leben der bürgerlichen Sozialisten sich noch aus solchen Ingredienzien zusammensetzte, wie De Amicis, Turati und Ferrero sie uns geschildert haben. Sie sind schlechte Lockspeisen für den, der den persönlichen Vorteil zum obersten Gesetz seines Handelns gemacht hat. Die Maus geht an den Speck, nicht an den stählernen Haken der Mausefalle. Wenn wir sehen, daß sich nach 1900 in der sozialistischen Partei Stellenjäger einzustellen beginnen, so werden wir aus dieser Tatsache eben auf ein inzwischen verändertes politisches und soziales Milieu die Entwicklungsgeschichte der beiden Gelehrten Enrico Ferri und Cesare Lombroso, die in ihren Schriften vor dem Übertritt zur sozialistischen Partei den Sozialismus energisch als eine Wahnidee bekämpft hatten. (Ferri in seinem Werke: *Socialismo e Criminalità* [Torino 1883. Biblioteca Antropologico-Giuridica, Serie II, Vol. II], in welchemer Turati und Costa entgegentrat; Lombroso in *L'Uomo Delinquente in Rapporto alla Antropologia, alla Giurisprudenza ed alle Discipline Carcerarie* [1^a Ediz., Torino 1878, Bocca], worin er die Vermehrung der Verbrechen der Internationale in die Schuhe schob und den Krieg bis aufs Messer gegen sie predigte; O. Gnocchi Viani, in einem Bericht an eine deutsch-sozialdemokratische Zeitschrift, führt Lombroso als den Haupt-Sozialistenfresser in der italienischen Gelehrtenwelt an [vgl.: Bericht über den Fortgang der sozialen Bewegung Italiens, im „Jahrbuch für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik, herausg. von Dr. Ludwig Richter“ I. Jahrg., I. Teil, Zürich-Oberstrass 1879. Körber, p. 228]).

der italienischen Sozialdemokratie schließen dürfen. In dem Klima politischer Verfolgung, sozialer Bloßstellung und wirtschaftlicher Verluste kann die Pflanze Ambition nicht gedeihen. Treffen wir sie dennoch in Blüte, so erfahren wir demnach, daß das Klima sich modifiziert haben muß.

V.

DIE GEBURT DES REVISIONISTISCHEN PARLAMENTARISMUS

DIE kausalen Zusammenhänge, welche das Rätsel von dem veränderten Seelenzustand eines Teiles der ehemaligen Bourgeois in der proletarischen Klassenpartei lösen, sind nicht schwer aufzudecken. Vor 1900 hatte sich die italienische Sozialdemokratie, einige kurze Anwandlungen einzelner meist nicht leitender Persönlichkeiten abgerechnet, stets in der Stellung einer ihrer theoretischen Auffassung vom Staat als einem Institut der herrschenden Klasse entsprechenden prinzipiellen Opposition zur Regierung befunden. Nach dem Kongreß zu Rom 1900 jedoch begann, unterstützt durch die bei oberflächlicher Betrachtung außerordentlich günstige politische und wirtschaftliche Konstellation und die durch das Wahlkompromiß mit den bürgerlichen Linksparteien errungenen Siege bei den Wahlen zum Parlament, jene Periode des Umschwungs, welche die Partei in kurzer Frist in das Fahrwasser des Ministerialismus, ja des Ministeriabilismus führen sollte.

Mit dem Antritt des Ministeriums Saracco 1900 hatte für die italienische Sozialdemokratie eine Periode glänzenden Aufschwunges begonnen. Mit dem Aufschwung gleichzeitig aber setzte innerhalb der Partei eine Krise ein, die sich bis zur Lebensgefahr steigern sollte. Es ist hier nicht der Ort, Ursachen und Verlauf dieser Krise eingehend auseinanderzusetzen¹. Hier müs-

¹ Wir berühren hier die inneren Parteikämpfe, insbesondere den Kampf zwischen Revolutionären und Revisionisten, ausdrücklich nur, insofern er aus der sozialen Zusammensetzung der Partei und der

sen deshalb kurze Andeutungen für unseren Zweck genügen: Als sich der Regierung allmählich die Überzeugung aufgedrängt hatte, daß sich die soziale Frage nicht mit Kanonenschüssen lösen lasse, und sie einsah, daß die Verfolgung der Arbeiterpartei und die schwere Bestrafung ihrer Führer auf die proletarischen Massen nicht abschreckend wirkten, sondern sie immer mehr der sozialistischen Partei zuführte, wechselte sie allmählich Farbe und versuchte, die moderne Arbeiterbewegung mit einem sehr viel geistreicheren und mehr Erfolg versprechenden Mittel zu bekämpfen. Sie bemühte sich nunmehr lebhaft, der organisierten Arbeiterschaft zu zeigen, daß sich ihre politische, soziale und wirtschaftliche Lage auch innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsordnung, ja, innerhalb des monarchischen Systems, sehr wohl heben lasse, und suchte sie durch — wenigstens theoretisches — Entgegenkommen gegenüber einer Reihe ihrer Nächstforderungen den Endforderungen und somit der sozialistischen Partei, oder, besser noch, diese sich selbst zu entfremden. Die Regierung sah deshalb von nun an ruhig zu, wie sich die Arbeiter politisch und gewerkschaftlich reorganisierten. In den Thronreden war sogar von den gerechten Forderungen der Arbeiterschaft und der Notwendigkeit einer freiheitlichen Entwicklung des Landes die Rede. Die so lange vernachlässigte Arbeiterschutzgesetzgebung wurde, wenn auch schüchtern, in Angriff genommen. Das Staunenswerteste jedoch Wählerschaft entspringt. Die gesamten Parteikämpfe auf diese Quelle zurückführen wollen, hiesse die Bedeutung dieser Quelle wissentlich übertreiben. Es sind Probleme ganz anderer Art, die in sie bedeutsam mithineinspielen, die wir aber, als aus dem Rahmen unserer Betrachtungen fallend, beiseite lassen müssen.

war: in den mannigfachen Lohnkämpfen der Arbeiterschaft mit dem Unternehmertum fiel die Regierung endlich aus ihrer bis dahin unentwegt gespielten Rolle einer konsequenten Beschützerin des, insbesondere norditalienischen, Großkapitals heraus, und verhielt sich plötzlich streng neutral. Diese Schwenkung der Regierungspolitik, deren erste merkbare Ansätze mit der Thronbesteigung des neuen Königs, des einfachgewohnten, ruheliiebenden, besonnenen und für seine Stellung modernden Victor Emanuel III. (August 1900) zusammenfielen, bedeutete für die italienische Sozialdemokratie eine Überraschung, auf die sie nicht recht vorbereitet, eine Neuheit, die ihr in ihrem politischen Leben noch nicht begegnet war. Wie sie sich der alten Oppressionspolitik gegenüber zu verhalten habe, das wußte die sozialistische Partei; sie hatte es in schweren Kämpfen gelernt. Wie sie sich hingegen der neuen Konzessionspolitik gegenüber verhalten sollte, das wußte sie nicht. Sie verlor alsobald ihre Orientierung. Die Meinungen über den neuen nach dem Mekka des Sozialismus einzuschlagenden Weg waren geteilt, nicht nur gezweiteilt, sondern etwa gesechsteilt. Immerhin lassen sie sich in zwei große Strömungen zusammenfassen. Die einen, an deren Spitze der zu zwölfjährigem Gefängnis verurteilte und nach einjähriger Haft dank eines heftigen, auf die Regierung ausgeübten Druckes der Bevölkerung begnadigte Filippo Turati stand, wollten dem freundlichen Entgegenkommen der neuen Regierung mit der gleichen Freundlichkeit begegnen. Statt, wie früher, Eisen, erhielten die Arbeiter nun Zucker vorgesetzt. Die sozialistische Parteigruppe um Turati aber, gelockt durch das Zuckerbrot der sozialen Reformen, die man ihr mit süßen

Worten versprochen, folgte der Verlockung. Die Eisenkur hatte sie stark gemacht, der Zucker mußte sie verweichlichen. Die Ausnutzung der nun gebotenen Bewegungsfreiheit und Erhaltung derselben um jeden Preis wurde zum politischen Leitmotiv. Daher prinzipielle Unterstützung des Kabinetts Zanardelli-Giolitti, Befürwortung des Einrückens der Sozialdemokratie in die Position einer für die Dauer des neuen Systems getreu ministeriellen Partei. Dieser Tendenz gegenüber vertrat die andere Richtung, deren bekannteste Wortführer in Enrico Ferri und Arturo Labriola zu erblicken waren, den reinen „Klassenkampfstandpunkt“. Mißtrauisch betrachtete sie die Regierung und ihre Versprechungen, skeptisch ihre Handlungen. Besonders wandte sie sich gegen die turatianische Auffassung von der Regierung als einer „über den Parteien“ stehenden, mit klassenlosen Gerechtigkeitsattributen ausgestatteten Institution, und machte auf die Gefährlichkeit, ja Schädlichkeit einer systematischen Unterstützung jedweden Ministeriums, und sei es anscheinend noch so arbeiterfreundlich, aufmerksam. Ihre Schlußfolgerung für die politische Praxis lautete deshalb: Lieber Abgang des arbeiterfreundlichen und Rückkehr eines offen reaktionären Ministeriums als Unterstützung des arbeiterfreundlichen, sofern dafür auch nur ein einziges sozialistisches Prinzip preisgegeben werden müßte. Annahme alles dessen, was die Regierung Gutes zu bieten vermag, aber strikte Ablehnung aller mit unseren Grundsätzen nicht in Einklang stehenden, uns abgeforderten Gegendienste. Auf alle Fälle Verweigerung einer systematischen Unterstützung des geringeren Uebels, des „meno peggio“.

Die transigent-revisionistische Richtung hatte, wenn

auch mit knapper Mehrheit, über die Richtung der prinzipiellen Gewissensbisse die Oberhand behalten (Kongreß zu Imola 1902). Die Regierungsfreundlichkeit wurde in Permanenz erklärt, das Kartell mit den Linksparteien verdichtete sich zur stehenden Einrichtung der Estrema Sinistra, und die unbequeme Forderung der republikanischen Volkssouveränität ward durch die bequeme Fassung der vorläufigen Neutralität der Staatsverfassung gegenüber — Amonarchismus statt Antimonarchismus — ersetzt. Die Regierung natürlich verglich, solange sie es, ohne wesentliche Opfer zu bringen, tun konnte, Gleiches mit Gleichem. Die sozialistische Partei wurde, wenigstens in ihren „oberen Schichten“, in Watte gewickelt. Im Parlament schmeichelte man ihren Exponenten. Selbst einzelne Regierungsposten wurden ihnen eröffnet. Filippo Turati, der eben entlassene Sträfling, erhielt noch vor Ablauf eines Lustrums nach seiner kriegsgerichtlichen Verurteilung einen Sessel im Königlichen Ministerium angeboten, der aber doch immerhin nicht angenommen wurde.

VI. DER KAMPF DER INTELLEKTUELLEN UNTEREINANDER

ES war begreiflich, daß Strömungen, die, mit numerisch fast gleich starkem Anhang, sich die Suprematie in der Partei streitig machten und über die allernächste Taktik so diametral entgegengesetzte Ansichten verfochten, jede einheitliche Politik unmöglich machen mußten. Eine schwere Krankheitszeit brach über die Partei herein. Die einen sahen sich außerstande, ihre regierungsfreundliche Reformpolitik mit jener Ruhe in Angriff zu nehmen, deren sie, um ein politischer Faktor zu bleiben und mit Autorität und Gewicht auftreten zu können, unbedingt bedurft hätten, weil sie sich in ihrer Tätigkeit von der Kritik ihrer eigenen Genossen jeden Tag gestört, ja, gedemütigt und nach oben wie nach unten hin diskreditiert sahen. Die anderen aber stellten mit Ingrimms fest, wie trotz aller von ihrer Seite geübten Kritik ihre Gegner in der Partei auf dem falschen Wege rücksichtslos weitermarschierten, den ihres Erachtens innersten Gehalt der Partei kompromittierten und die Parteidisziplin wie die Parteiprinzipien in gleichem Maße mit Füßen traten. Auf diese Weise nahmen die Polemiken über die Taktik einen immer erregteren und, wie es bei wissenschaftlichen und politischen Kontroversen stets zu gehen pflegt, immer persönlicheren Charakter an. Unwillkürlich, aber deshalb nicht weniger gründlich, suchte — wenige Männer ausgenommen, die, wie Enrico Ferri, soviel kaltes Blut besaßen, um den Meinungsstreit nicht durch persönliche Kränkungen zu vergiften — Links wie Rechts nach Argumenten, an

Hand derer sie den Parteigegner vor der großen Masse bloßzustellen und so ihrer Auffassung über die einzuschlagende Taktik zur Anerkennung zu verhelfen vermöchten. Auf einmal stieg ihnen die Erinnerung wieder auf, daß die Sozialdemokratie im Grunde eine proletarische Klassenpartei sei, und daß es für ihre Anhänger also nichts Schimpflicheres gäbe, als sich von einigen hundert Bürgerlichen am Gängelbände führen zu lassen. Bürgerliche Abstammung und Parteiverrat oder doch Unverständnis für die wahren Interessen des Proletariats wurden nunmehr in den Parteipolemiken Vorwürfe von synonyme Bedeutung und so entstand jener schon rein menschlich traurige seelische Zustand, in welchem sich die selbst der Bourgeoisie entstammenden Führer der sozialistischen Partei Italiens, in der ehrlichsten Überzeugung, dabei ad maiorem gloriam der Partei zu handeln, also in an und für sich durchaus anerkennenswerter Absicht, gegenseitig als Akademiker abzutun suchten, sich als borghesi denunzierten.

Zuerst taten sich in dieser Art von politischer Vernichtung des Gegners zumal die Anhänger jener Richtung hervor, welche ob ihrer transigent-revisionistischen Auffassung von der Taktik, der Taktik der Anpassung, am ehesten darauf gefaßt sein mußten, daß ihnen der Vorwurf der Verbourgeoisierung der Partei ins Gesicht geschleudert werden möchte. Nun hofften sie ihm zuvorzukommen. Aus dem Glashaus fliegt erfahrungsgemäß immer der erste Stein heraus.

„Unsere Gegner, die Führer der entgegengesetzten Parteirichtung, sind Bourgeois! Als solche besitzen sie keine klare Vorstellung von den wahren Bedürfnissen des ihnen wesensfremden Proletariats. Sie lassen den

großen Moment der in der neuen politischen Konstellation uns gewährten Möglichkeit praktischer Arbeit unbenutzt vorübergehen, da sie statt Arbeiterinteressen im Kopf, radikale Phrasen im Mund haben. Sie sind in unserer proletarischen Partei nichts als bürgerliche Schädlinge!“ So das Gerippe der Argumentation der bürgerlichen Revisionisten gegen die bürgerlichen Revolutionäre. Aber diese Argumentation wurde doch stark verbrämt. In dem damals in Händen der revisionistischen Richtung befindlichen Zentralorgan gab der Akademiker Giovanni Zibordi, Redakteur der *Giustizia* in Reggio Emilia, seine Meinung dahin zu verstehen, daß die Richtung der Revolutionäre, indem sie zwischen den einzelnen politischen Parteien des Bürgertums keine Nuancen anerkenne und dadurch jedermann in Italien entweder nach rechts (innerhalb der bourgeoisien Parteien) oder nach links (in der sozialistischen Partei) Stellung zu nehmen gezwungen habe, ein *ingrassamento artificiale e patologico del partito socialista* hervorgerufen und viele Elemente in die Partei hineingezwängt und ihr einverleibt habe, welche ihrem ökonomischen Verhältnis nach nicht in die Reihen des Proletariats gehörten. Auf diese Weise sei die Anhängerschaft der radikalen Parteirichtung durch eine Menge von „Helden nach gewonnener Schlacht“ (*eroi della sesta giornata*) und „Sportsmen des Sozialismus“ verstärkt worden und die Partei verbourgeoisiert¹. Es sei dringend nötig, daß sozialistische Vereine aus tätigen, zielbewußten und zuverlässigen Elementen bestehen, und es sei vollständig gleichgültig,

¹ Giovanni Zibordi: *Variazioni sulla Tattica Elettorale*, im „*Avanti!*“ Nr. 2184.

ob sie ein paar Mitglieder mehr oder weniger zählen¹. Die praktische Arbeit in den ländlichen Leghe und den sozialistischen Munizipalitäten habe den Erfolg, die Partei sozial mehr zu vereinheitlichen, während die abstrakte Predigt des Klassenkampfes und des Kollektivismus, wie sie von seiten der Partei-Linken getrieben werde, die Scharen nur künstlich vermehre. Jedoch nicht auf die Zahl der Mitgliedschaften käme es an, sondern allein auf ihre Überzeugtheit².

In noch schärferer Tonart ließ sich Filippo Turati gegen die der radikalen Richtung angehörenden Bourgeois in der sozialistischen Partei vernehmen. In einem Interview, das er dem Redakteur eines bürgerlichen Blattes gewährte — eine Tatsache, welche die Handlungsweise gewissermaßen zu einer gegen die Partei gerichteten Lieblosigkeit machte — und dessen Inhalt er selbst später in seinem eigenen Verlag abdrucken und verbreiten ließ, erklärte Turati, die Intellektuellen der sozialistischen Linksrichtung kämen meistens aus der Kleinbourgeoisie herüber, von welcher sie sich trennten, weil es ihnen dort schwer falle, vorwärtszukommen. Zu den üblen Folgen des starken Anwachsens der sozialistischen Partei sei ja eben der Umstand zu rechnen, daß sie zu einem Zufluchtsort für Entartete aus der Klasse der Bourgeoisie geworden sei, welche mit einer leichten Zunge und einer gewissen Ge-

¹ Giovanni Zibordi: *Organizzazione del partito e azione relativa. Conclusioni.* Imola 1904. Coop. Tip., p. 4.

² Ivanoe Bonomi: *L'azione politica del partito socialista e i suoi rapporti con l'azione parlamentare. Relazione.* Imola 1902. Coop. Tip., p. 5. — Ähnlich wie später die fascistische Partei, bekam mithin auch, wenn schon bloss intermittierend, die sozialistische Massenpartei Angst vor sich selbst. (Vgl. Bd. II dieses Werkes, p. 305.)

wandtheit die aufgeregten und unbefriedigten Gelüste ihrer persönlichen Eitelkeit in sie hineintrügen¹. Eine überaus scharfe Anklage, welche höchstens noch von dem Ausspruch des Rechtsanwalts und Chefredakteurs des Mailänder Tempo, Dr. Claudio Treves, übertrumpft wurde, der vor versammeltem Kongreß von Imola behauptete, die neue Phase der Parteigeschichte begünstige nur den Beitritt der Bewerber um kleine Parteistellungen².

Je mehr das Wort sozialistischer Bourgeois die Bedeutung eines Scheltwortes erhielt, desto mehr wurde, insbesondere seitens der Sozialisten revisionistischer Richtung, die es zumal in Mailand sehr nötig hatten, das Proletariat gepriesen. Wenn man die Arbeiter einmal doch tadelte, so in der Hauptsache nur deshalb, weil sie, zumal in den Industriestädten, zu der radikaleren Richtung hielten. Die Massen in ihrer Totalität sind leider noch nicht genügend erleuchtet, klagte Turati seinem bürgerlichen Redakteur, um das dessous des cartes in vielen Dingen sehen zu können und deshalb noch nicht fähig, sich die blagueurs und Phrasenhelden vom Leibe zu halten³; ein anderes Mal, bei Gelegenheit der von einer philanthropischen Gesellschaft veranstalteten Herausgabe eines Prachtbandes zu Wohltätigkeitszwecken, für welchen er um einen Beitrag gebeten worden, konnte derselbe Turati es nicht unterlas-

¹ Filippo Turati: Il Partito Socialista Italiano e le sue pretese „Tendenze“. Intervista con un redattore di un giornale borghese. Milano 1902. Uffici della Critica Sociale, p. 13.

² Rendiconto del VII. Congresso Nazionale (Imola, 6, 7, 8, 9 sett. 1902) Roma 1903. Pubblic. della Direzione del Partito. Libreria Socialista Italiana, p. 37.

³ F. Turati: Il Partito Socialista Italiano etc. I. c., p. 12.

sen, das bereits Gesagte mit noch mehr Pfeffer zu bestreuen und die proletarischen Massen der fast ständigen Unfähigkeit zu zeihen, „zwischen ihren Condottieri zu unterscheiden“ und sich davor zu schützen, „zu einem leichten Spielball für eitle Schwätzer und Dutzend-Abenteurer“ (wörtlich: facile zimbello di vanesii blatteroni e di avventurieri da dozzina) zu werden¹.

Nicht weniger wütete Arturo Labriola in seiner *Avanguardia Socialista*. Die Anhänger der schärferen Tonart der Regierung gegenüber hatten es natürlich noch leichter, ihre Gegner in der Partei als vollendete Bourgeois hinzustellen und als Revisionisten aus bourgeoisem Instinkt, ja als Verräter am Proletariat zu brandmarken.

So sank das parteigenössische Anstandsgefühl der die sozialistische Partei leitenden Intellektuellen in ihrem inneren Parteihader unter Null. Zwar spielten nicht alle von ihnen die Straßenräuber und trieben mit der Ehre ihrer Genossen Schindluder. Die Mehrzahl — die feineren Naturen und die glücklichen Besitzer einer besseren Erziehung — hielt sich immerhin zurück. Aber, wenn man den Ex-Gymnasialprofessor Ottavio Dinale ausnimmt, so war kaum einer unter den Bourgeois in der Partei, der es gewagt hätte, in jener Zeit gegenseitiger Anklage und Denunziation als „Bourgeois“ sich zum Schildknappen dieser „Überläufer“ aufzuwerfen².

¹ „Bios“, I. c., p. 37.

² Ottavio Dinale: *Diversità di Tendenze o Equivoco*. Firenze 1902. Nerbini, p. 9.

VII.

DIE WIEDERERWECKUNG DES PROLETARISCHEN EXKLUSIVISMUS DURCH DEN STREIT DER INTELLEKTUELLEN

DIE parteipolitisch organisierten Proletarier Italiens gewahrten mit Staunen, wie sich ihre bisher von ihnen mit so hingebungsvoller Ehrfurcht betrachteten, aus den bürgerlichen Kreisen stammenden Führer auf das rücksichtsloseste selbst herabsetzten und zwar gerade dadurch, daß sie sich gegenseitig als das beschimpften, um dessentwillen man ihnen von Parteiseiten soviel Dankbarkeit entgegengebracht hatte: als „hergelaufene“ Bourgeois. Sie sahen, daß diese Intellektuellen eben das, was die geborenen Proletarier ihnen immer als eine Art Ruhmestitel angerechnet hatten, als Waffe gegenseitiger Verächtlichmachung, ja zur Beweisführung für das Unrecht, das sie der Partei durch diese ihre Eigenschaft antaten, gebrauchten. Sie hörten nun aus dem Munde der bürgerlichen Parteigenossen höchstselbst, daß der von der Bourgeoisie zur politischen Partei des Proletariats Übergetretene nicht, wie sie angenommen hatten, der uneigennützig, mutige Logiker sei, der sie unter Hintansetzung all seiner eigenen Interessen zum Siege führen wolle, sondern daß er vielmehr ein ehrgeiziger Demagoge, ein arruffapopolo, ja ein im Ernstfall sich stets hinter der Kampfesfront haltender Feigling sei, der die Arbeiter nur zu selbstischen Zwecken ausnutze und sie, statt der Emanzipation ihrer Klasse entgegen, in den Sumpf, wie die einen behaupteten, der verräterischen Verbourgeoisierung der proletarischen Klassenpartei, oder, wie die

anderen beweisen wollten, der phrasendreschenden Untätigkeit und Unflätigkeit hinabführten.

Dazu kam, daß die Proletarier mit immer weiter zunehmender numerischer Stärke in der Partei und der hiermit gleichzeitigen Verschiebung des Verhältnisses der Bedeutung der Intellektuellen zu den Proletariern in ihr, auch darin von den einander bekämpfenden Akademikern selbst angespornt, sich allmählich denn doch des viel zu geringen Einflusses bewußt wurden, den sie bisher auf die Leitung der Parteiangelegenheiten ausgeübt hatten. Ihr berechtigter Mißmut über all diese Mißstände steigerte sich naturgemäß um so mehr zu einer unberechtigten Erbitterung gegen die Partei-Intellektuellen schlechtweg, als sie in ihrer, den proletarischen Massen nur allzu leicht eigenen, Unterschätzung der großen zukunftgestaltenden theoretischen Fragen entdeckt zu haben vermeinten, daß die auf die lange Reihe von Siegesjahren der Partei folgende Periode der Stagnation ihre Ursache einzig und allein in dem persönlichen Zank der parteileitenden Intellektuellen habe. All diese Gründe aber führten dazu, daß sich, ganz ähnlich wie einst durch das Aufkommen des Fascio Operajo, zu Zeiten der absterbenden Internationalen, unter den sozialistischen Proletariern eine starke Strömung bildete, die, je nach den sie vertretenden Persönlichkeiten in mehr oder weniger scharfer Fassung, ihre Hauptaufgabe ganz generell in der Abwehr der ihrer Meinung nach die Partei schädigende Vorherrschaft der ursprünglichen Bourgeois erblickte.

Auf der kurz vor dem Parteitage von Imola (September 1902) stattgehabten sozialistischen Kreiskonferenz (congressino) des Wahlkreises von Biella (Piemont) war Schreiber dieses Ohrenzeuge eines für die herr-

schende Spannung in der Partei sehr charakteristischen Zusammenstoßes zwischen Intellektuellen und Proletariern, der sich in einen Kampf um die Mandate zu dem kommenden Parteitag zuspitzte, in welchem zumal der Vorsprung eine große Rolle spielte, den die Intellektuellen um die Erringung dieser Ehrenposten den Proletariern gegenüber deshalb voraus hatten, weil sie die Reisekosten aus eigener Tasche zu decken versprachen, und der daher gewiß eines unangenehmen Beigeschmacks nicht entbehrte. Allenthalben erwachte das proletarische Bewußtsein. In dem sozialistischen Wochenblatt *La Tortona del Popolo* schrieb Carlo Prandoni die mahnenden Worte, der kommende Kongreß dürfe nicht zu einem einfachen Wettkampf in der oratorischen Kunst zwischen den Gebildeten in der Partei ausarten, sondern müsse zu einer Diskussion zwischen „authentischen Proletariern“ werden, um die große Stimme, die aus den dringenden Notwendigkeiten des Lebens selbst geboren sei, erschallen zu lassen¹. Diese Worte fanden unter den Proletariern reichen Beifall.

Nichtsdestoweniger trug dann der Parteitag von Imola selbst, welcher über die allen Visionen zufolge gerade durch das Übergewicht der ehemaligen Bourgeois in der Partei entstandenen Meinungsverschiedenheiten und den damit auf das engste zusammenhängenden Streit in der Taktikfrage entscheiden sollte, noch durchaus keinen proletarischen Charakter. Die Delegierten, die dem Arbeiterstande angehörten, waren, wie bereits in anderem Zusammenhange erwähnt, nicht allzu reichlich vertreten. Schreiber dieses, der dem

¹ Nach der Wochenschrift „*Avanguardia Socialista*“. Roma, I, 9 (3. Aug. 1902).

Kongreß beiwohnte, konnte bemerken, wie jedesmal, wenn ein wirklicher oder gewesener Arbeiter in der Debatte das Wort ergriff, ein Gemurmel durch den Saal lief: *E un proletario autentico!* Nicht Spott war mit dieser Konstatierung verbunden, eher lag in dem Ausruf eine ehrliche Bewunderung, aber jene Bewunderung selbst zeigte doch wieder deutlich, daß die Teilnahme von Arbeitern an politischen Fragen, die den Lebensnerv der Partei berührten, noch immer zu den Raritäten gehörte. Zwar trug man insofern der prononciert proletarischen Stimmung in den Massen draußen Rechnung, als beide Parteirichtungen sich unter den vom Kongreß festgesetzten drei offiziellen Hauptrednern zur Taktikfrage neben je zwei bürgerlichen auch je einen proletarischen Redner — die Radikalen den Abgeordneten und ehemaligen Möbelschnitzer Rinaldo Rigola, die Revisionisten den anderen Arbeiterabgeordneten der Parteigruppe, den Lackierer Pietro Chiesa — wählten und zwar ausgesprochenermaßen ob ihrer Eigenschaft als Proletarier. Aber ein ausgesprochener Kampf gegen die „bürgerliche Gefahr“ in der Partei wurde ihrerseits nicht unternommen. Wie matt und mild klangen nicht, gegenüber der einem Appell an das Evangelium von der schwieligen Arbeiterfaust bedenklich nahekommenden Schlußphrase des revisionistischen Intellektuellen, des begabten Claudio Treves: „Verlegen wir uns nicht auf Träumereien, anerkennen wir die historische Bewegung als repräsentiert vom Proletariat, welches Herr ist über den Sozialismus und über uns!“ — die in ruhigstem Tone vorgebrachten Worte des radikalen Arbeiters Rigola: „Die Periode unseres politischen Popolarismus hat den Ein-

¹ Resoconto del Congresso Socialista di Imola 1902, Bollettino 3.

tritt vieler bürgerlichen Elemente in unsere Partei erleichtert, sie muß aber proletarisch bleiben¹!“ Wie so oft in der Geschichte der sozialistischen Parteien, gab sich auch hier der sozialistische Sprößling der Bourgeoisie „proletarischer“ als der sozialistische Proletarier selbst!

Hatte sich auf dem Kongreß von Imola das Proletariat in der Partei noch nicht organisiert, so sollte sich in der darauffolgenden kurzen Zeitspanne bis zum Kongreß von Bologna (Frühjahr 1904) unter dem starken Eindruck der von den Intellektuellen geleiteten, nicht immer glücklichen Parteipolitik der Widerstand der Proletarier in der Partei in aller Kraft entfalten. Getreu dem Spruche des alten Paracelsus, daß jede Imagination erst ihren Corpus haben müsse, war es nun der in drohende Nähe gerückte Ministerstuhl², der den intransigenten Arbeitermassen die Tragweite des Opportunismus ihrer Führer offenbarte.

In Mailand, wo der Widerstand gegen die Politik Turatis schon seit 1899 rege war, bildete sich um die kritisch-polemische Wochenschrift „L'Avanguardia Socialista“ allmählich eine Gruppe, in der — obgleich von dem Universitätsdozenten Arturo Labriola und dem ehemaligen Artillerieleutnant Walter Mocchi sowie etlichen Rechtsanwälten, Ärzten und Schriftstellern geführt — das proletarische Element überwog und in gewissem Sinne, wie den Formen politischer Kampfesführung, tonangebend wurde. Diese Parteigruppe, von welcher ein weitreichender Einfluß auf die ganze

¹ Bericht des „Corriere della Sera“. XXVII, 254. (Mailand, 8.—9. Sept. 1902.)

² Vgl. p. 341.

Partei im Lande ausging, und deren antirevisionistischer Propaganda übrigens nicht zum wenigsten der Sieg der intransigenten Richtung über die Turatianer auf dem Kongreß von Bologna zuzuschreiben gewesen ist, läßt sich, wie wir bereits bemerkten¹, gewissermaßen als eine Fortsetzung des Mailänder Fascio Operaio vom Jahre 1883 betrachten. Wie jener, so legte auch sie ihr Hauptgewicht auf die Erwerbung und Erhaltung des proletarischen Klassenbewußtseins, überhaupt auf die Erziehung des Proletariats — und in der Tat gelang es ihr, nicht nur die Mehrzahl der Mailänder Parteigenossenschaft, in der die Kleinbürger und Intellektuellen verhältnismäßig schwach vertreten waren, zu sich hinüberzuziehen (außer nur etwa 500, die es mit Turati hielten), sondern auch die Mailänder Camera del Lavoro, die größte lokale Gewerkschaftsvereinigung Italiens, zu erobern. Wie einst der Fascio Operaio, so legte auch sie der parlamentarischen Tätigkeit einen nur sekundären, der Erreichung sozialer Reformgesetze einen nur tertiären Wert bei. Wie jener, so richtete auch sie ihr Hauptaugenmerk auf die gewerkschaftliche Aktion der Arbeiterklasse. Wie jener endlich führte auch sie einen erbitterten Kampf gegen die Bourgeois in der Partei, trug auch sie, wenn auch nur theoretisch und nicht, gleich jener, praktisch, einen exklusiv-proletarischen Charakter².

¹ Vgl. p. 149.

² Der ideelle Zusammenhang zwischen der exklusiv-proletarischen Mailänder Bewegung von 1883 und der intransigent-proletarischen Mailänder Bewegung von 1902—04 erklärt sich nicht nur mutatis mutandis aus denselben Entstehungsursachen, sondern auch aus der Tatsache, dass es zum Teil sogar dieselben Männer waren, welche an der Spitze beider Bewegungen standen. (Vgl. p. 149.)

Entsprechend den in der sozialistischen Partei Italiens inzwischen vor sich gegangenen inneren Veränderungen trug der Parteitag von Bologna bereits ein ganz anderes Gesicht als der von Imola. Knappe anderthalb Jahre bloß waren vergangen, aber sie hatten genügt, das Selbstgefühl des Proletariats in der Partei mächtig zu heben. Hatten die Arbeiterdelegierten in Imola nur mehr eine Nebenrolle gespielt, so warfen sie sich in Bologna, wo ein großer Teil der Intellektuellen überhaupt nicht erschienen war, mächtig in die Brust. In manchen Stunden des Kongresses überwog geradezu das Proletariat Typus Barbèris. Die Redner, die mit mehr oder weniger Emphase dem Parteitag erzählten, sie seien operai autentici, waren nicht mehr zu zählen. Barbèris, der in Imola noch, wenn auch in zartester Form, zurechtgewiesen worden war, als er vom Altan des Municipio herab die Partei-Intellektuellen als Signori apostrophiert hatte, durfte in Bologna seine in denselben taklosen Ausdrücken gehaltene Rede unter dem Beifall der Majorität der Delegierten im Kongreßsaal wiederholen. Selbst Arturo Frizzi, der ehemalige Jahrmarktsgaukler, der auch in der Partei dem Geiste seines Gewerbes treu geblieben war, wurde in Bologna beinahe ernst genommen, als er sich auf den Proletarier der Hand aufspielte.

Nicht daß auf dem Kongresse selbst irgendwo und irgendwie eine Gesamtkaktion gegen die Intellektuellen in der Partei unternommen worden wäre! Der Kampf der Proletarier gegen die Bourgeois in der Partei richtete sich — und das ist für diese ganze Bewegung überaus bezeichnend — in der Praxis immer noch bloß gegen die Bourgeois der anderen Parteirichtung. Kein Arbeiter, aus dessen Munde das Schimpfwort borghesi

dröhnend in den Kongreßsaal hineintönte, beabsichtigte mit diesem Ausdruck den Akademiker seiner eigenen Parteiströmung zu treffen. Dem Agrarproletarier aus der Emilia war nicht der Revisionist Fürst Tasca di Cutò, sondern Labriola, ja, womöglich gar der bescheidene ehemalige Reisende Lazzari, dem Mailänder Industriearbeiter nicht der radikale Millionär Soldi, sondern Turati der „borghese“¹!

Trotzdem sollten sich in Bologna doch die ersten Ansätze zu einer allgemeineren schärferen Bekämpfung des intellektuellen Elements in der Partei ohne Ansehen der besonderen Parteirichtung zeigen, wenngleich nur außerhalb des Saales. In die Prachträume des Teatro Comunale, einer der herrlichsten Schöpfungen Bibbie-

¹ Darin lag die lächerliche Seite des Kreuzzuges gegen die Bourgeois in der Partei. Der Revisionist Garzia Cassola weiss einmal eine sehr witzige Geschichte zu erzählen: „Als in Mailand in einer Parteiversammlung einige fidele Sozialisten (so nennt er spottweise die Akademiker in der antirevisionistischen Richtung. R. M.) mit grosser Hartnäckigkeit den entsetzlich kleinlichen und sektiererischen Geist des Korporativismus wieder einmal hatten auferstehen lassen, da konnte man hören, wie etliche authentische Arbeiter sich furchtbar aufregten und riefen, es sei in der Tat hohe Zeit, die altexklusive Arbeiterpartei neu zu gründen und alle Bourgeois aus der Partei zu jagen. Da gab es aber nun etwas sehr Lustiges zu sehen: dieselben Leutchen, die eben erst das Feuer angeblasen hatten, kamen nun mit Wasserschläuchen herangelaufen und gaben jenen zu verstehen, sie hätten vorhin doch nur auf die anderen Bourgeois-Sozialisten hingezielt. Auf diese Weise suchten sie sich den logischen Konsequenzen ihrer ebenso unvorsichtigen als schamlosen Predigten zu entziehen.“ (Garzia Cassola: *Socialismo Contadino e Anarchismo Reazionario* in Turati-Treves-Cassola: *Le Leghe di Resistenza e il Partito Socialista*. Milano 1902. Uffici della Critica Sociale, p. 38.)

nas, in welchem der Kongreß tagte, wagte sich die Spezies des spirito proletario autentico in Reinkultur nicht hinein. Aber der Geist selbst lief unter den Kongressisten doch um.

Für seine Existenz zeugt folgendes Skriptum, das im Saale als Flugblatt zirkulierte und als nicht uninteressantes Dokument zur italienischen Parteigeschichte hier wörtlich wiedergegeben werden möge:

Circolare.

Riunione dei Lavoratori.

Il Circolo Socialista del V Collegio di Milano ha dato a me suo rappresentante il mandato di riunire in assemblea privata tutti i proletari autentici che dalle officine e dai campi sono convenuti al congresso come rappresentanti onde discutere tra noi, senza maestri e senza pastori, la questione delle tendenze.

Questa riunione avrà luogo stassera alle ore 20,30 (8,30 pom.) alla Camera del Lavoro, Via Cartoleria, n. 5.

Si prega vivamente i non salariati a non intervenire.

8 Aprile 1904.

Il Rappresentante
Virginio Corradi¹.

¹ Zirkular.

Arbeiterversammlung.

Der sozialistische Wahlverein des 5. Wahlkreises der Stadt Mailand hat mir als seinem Delegierten den Auftrag erteilt, alle wirklichen Proletarier, welche aus der Werkstatt und vom Acker her hier als Delegierte zum Kongress entsandt worden sind, zu einer geschlossenen Versammlung einzuberufen, um unter uns, ohne Lehrmeister und Hirten, die Frage der Strömungen in der Partei beraten zu können.

Das war nun eine offene Kriegserklärung an die Intellektuellen in der Partei, ein ostentatives Mißtrauensvotum gegen sie, wie es sich eindrucksvoller nicht denken ließ. Aber auch ihm folgte keine offene Schilderhebung. Der Kongreß selber wurde weiter beherrscht von den Professoren Ferri und Labriola, dem Schriftsteller Turati und dem Leutnant a. D. Mocchi, und die „Authentischen“ rührten keinen Finger, ihnen die Herrschaft zu entreißen. Ihre Rebellion, so unerbittlich sie sich auch auf dem Papier gebärdete, war eine rein platonische. Was allerdings um so weniger zu verwundern war, als die Gruppe Arbeiter, von welcher sie ausging, zu den Anhängern Labriolas gehörte.

Ein Symptom einer weitverbreiteten Stimmung blieb das Manifest immerhin: eine „Einladung“, nicht zu kommen. In manchen Parteisektionen — so in Turin — herrschte nach dem Kongreß der Geist eines auf seine physische Beschäftigungsart gleichwie auf eine Bulle Pastor Aeternus pochenden Proletariats. Aus dem Kampfe der Tribunen untereinander um das Volk schien eine Zeitlang, wenigstens für mit dem Wesen der Massenbewegungen Unvertraute¹, ein systemati-

Diese Versammlung soll heute abend $1\frac{1}{2}$ 9 Uhr im Gewerkschaftshaus (via Cartoleria) stattfinden.

Alle, die nicht Lohnarbeiter sind, werden lebhaft gebeten, nicht zu erscheinen.

8. April 1904.

Der Einberufer

Delegierter Virginio Corradi.

— Virginio Corradi war Sekretär der Mailänder Camera del Lavoro, also einer der vornehmsten Gewerkschaftsbeamten in Italien.

¹ Das massenpsychologische Gesetz, demzufolge die Veränderungen im Personenkreis der Führerschaft sich nicht aus spontaner Auflehnung der Massen selbst, sondern durch Entstehung neuer Führer,

scher Kampf des Volkes gegen seine Tribunen werden zu sollen. Das Übermaß der Bewunderung, welches die italienischen Arbeiter jahrzehntelang ihren Parteigenossen von der Intelligenz entgegengebracht hatten, schien in sein Gegenteil umgeschlagen. Der alte Arbeitergeist regte sich wieder, und voller Furcht, von neuem, wie schon so oft in der Geschichte, für fremde Zwecke ausgenutzt zu werden, höhnte er, auf seine statische Macht pochend, die „Herrchen vom anderen Ufer“, deren Hilfe im Parteileben er doch immer noch so notwendig bedurfte.

die aus den Massen hervorgehen, ergeben und die sich daraus entwickelnden Gegensätze (Kampf der Führer untereinander) habe ich in meinem Werke: *Zur Soziologie des Parteiwesens in der modernen Demokratie*, I. c., p. 233 ff. ausführlich behandelt.

VIII.

ENTSTEHUNG DES SYNDIKALISMUS

MERLINO hat in seiner feinen Art einmal gesagt, die borghesi che militano nel Partito Socialista seien condannati a parere intrusi, fino a che non divengono capi¹. Man begreift die Ironie dieser Tatsache, wenn man sich vergegenwärtigt, daß wenige Monate nach den Bologneser Kongreßtagen und ihren proletarisierenden Folgen, ja wenige Tage nach der großen Arbeiteroffenbarung des Generalstreiks über ganz Italien, dessen Gelingen, verbunden mit der schwächlichen Haltung der sozialistischen Parlamentsfraktion auch bei dieser Gelegenheit, den exklusiv proletarischen Stimmungen in der Partei neue Nahrung zugeführt, die soeben noch als Eindringlinge betrachteten Intellektuellen von den Arbeitern aufs neue auf den Schild gehoben wurden. Bei den Wahlen zur Camera de' Deputati stellte man in den Wahlkreisen ganz überwiegend Akademiker auf, während die proletarischen Kandidaturen, wenn auch vielleicht etwas zahlreicher als in den Kompromißwahlen von 1900, so doch immerhin nur recht spärlich vertreten blieben². Die Wahlkreise, in denen die sozialistischen Vereine am schärfsten für ein Ketzergericht eingetreten waren, machten keine Ausnahme. Hatten sie keinen Intellektuellen der eigenen tendenza zur Hand, so holten sie sich einen aus der anderen Parteirichtung, und hatten sie keinen im

¹ Zu deutsch: Die in der sozialistischen Partei kämpfenden Bourgeois gälten solange als Eindringlinge, bis sie Führer werden (F. Savério Merlino: Collettivismo, Lotta di Classe e . . . Ministero. Controreplica a F. Turati. Firenze 1901. Nerbini, p. 33/34).

² Vgl. p. 181.

eigenen Bannkreis, so gingen sie durch ganz Italien auf Suche. Nur ein Leitstern führte sie: ein Intellektueller mußte es sein. Das ultraproletarische, labriolistisch-revolutionäre, piemontesische Alessandria erkor sich zum Kandidaten den reformistisch-legalitären Universitätsprofessor Adolfo Zerboglio aus Pisa! So stark waren die opportunistischen Momente, so ausschlaggebend war der Wert, den die Arbeiter immer noch auf eine respektable, dekorative Kandidatur legten.

Bisweilen freilich schien es, als wolle sich ein gelinder Umschwung vorbereiten. Zu den besonders prägnanten Beispielen einer Umkehr auf diesem Gebiete gehört die Stadtverordnetenwahl in Turin vom 18. Juni 1905¹. Nach dem Stadtwahlgesetz sollte alle zwei Jahre ein Drittel des Stadtverordnetenkollegiums erneuert werden. Bisher hatte die Turiner sozialistische Parteiorganisation ihre Kandidatenliste zwar stets von der Generalversammlung bestätigen lassen, aber diese Liste verdankte ihre Entstehung doch eigentlich nur dem Übereinkommen der leitenden Männer untereinander. Jetzt verlangten die Proletarier gebieterisch die Demokratisierung des Systems. In fünfstündiger, heftig bewegter Versammlung wurde nach vorausgegangener ausgiebiger Diskussion und auf Grund eines peinlichen Referendums eine Liste aufgestellt, welche die Namen von 8 Studierenden (4 Rechtsanwälten, 2 Ärzten, 1 Kunstmaler, 1 Ingenieur), 4 Bürgern (2 Industriellen und 2 Kaufleuten) und 15 Proletariern (2 Eisenbahnern, 3 Buchdruckern, 1 Fuhrmann, 1 Edel-

¹ So auch in der Universitätsstadt Pisa. Die im Januar 1906 aufgestellte Liste der Kandidaten zu den Kommunalwahlen enthielt fast lauter proletarische Namen (3 Arbeiter, 2 Eisenbahner, 1 Kaufmann). S. „Avanti!“ Nr. 3269.

steinschleifer, 1 Kleingewerbetreibenden, 1 Steinmetz, 1 Maurer, 1 Drechsler, 1 Dekorateur, 2 Tischlern und 1 Elektriker) enthielt, während sich in die 6 zu den provinzialen Wahlen aufgestellten Kandidaturen Parteiarbeiterschaft und Parteibourgeoisie teilten¹. Freilich bewies der Ausfall der Stadtwahlen — unter den 20 gewählten Sozialisten (ein gewaltiger Wahlsieg) befanden sich sämtliche aufgestellte Studierende und Bürger, während die 7 Durchgefallenen ohne Unterschied Proletarier waren —, daß die wilde Wählerschaft noch nicht so gut politisch erzogen war wie die organisierte Arbeiterschaft. Diese merkwürdige Abneigung des italienischen Proletariats gegen die Wahl eines Seinesgleichen, dem ein Mangel an Selbstvertrauen, ein zu geringes Einschätzen seiner eigenen Fähigkeiten zugrunde liegt², trug zu nicht geringem Grade die Schuld an der Tatsache, daß in der Arbeiterpartei, wie wir in den vorigen Kapiteln unserer Studie bewiesen haben, die Führerschaft noch fast ausschließlich in Händen der Intellektuellen lag. Aber die Unersetzlichkeit der Intellektuellen in der Arbeiterbewegung war nicht allein begründet in der gelegentlichen Selbst-

¹ Vgl. „Il Grido del Popolo, periodico socialista.“ Anno XIV, Nr. 26 u. 27. Prof. Cesare Lombroso, der sich gelegentlich einer hydroelektrischen Anlage und einer neuen Wasserleitung, die er nicht bewilligen mochte, von dem Gros der sozialistischen Fraktion im Stadtrat getrennt hatte, erachtete es in omaggio alla disciplina del Partito für notwendig, seine Demission zu nehmen (s. seinen Brief an den „Avanti!“ vom 15. Januar 1905, abgedruckt im „Avanti“ Nr. 2923) und ist also bei diesen Ziffern nicht mit inbegriffen.

² Zu dem Thema hat in interessanter Weise ein Vorstandsmitglied der Partei das Wort ergriffen. Siehe Guido Marangoni: Contro un Pregiudizio Operaio im „Divenire Sociale“, Anno I, Nr. 16.

unterschätzung und dem gegenseitigen Mißtrauen im Proletariat, seiner unverschuldeten technischen Unfähigkeit zur Leitung einer gründliche Kenntnisse der verschiedensten Art erfordernden Bewegung, sowie seinem atavistischen Führungsbedürfnis, sondern die Unersetzlichkeit fand für Italien bis 1909 noch ihre ganz besonderen Milderungsgründe. Zunächst in der konstitutionellen Struktur: die 15 000 Franken Jahresgehalt, welche den Deputierten des Palais Bourbon ausbezahlt wurden, waren ein sicheres Unterpfand für das Aufkommen von Arbeiterabgeordneten. Die völlige Diätenlosigkeit des italienischen Montecitorio war für sie ein fast unübersteigbares Hindernis. Sodann aber in den Kas senverhältnissen der sozialistischen Partei. In Deutschland hat die Sozialdemokratie die Diätenlosigkeit des deutschen Reichstags bis zu deren Beseitigung durch eigene Diätenzahlung aus der Parteikasse ausgefüllt. Ein gewaltiges Beamtenheer lebt, auf den Redaktionen und in den Arbeitersekretariaten, von der Partei. In Italien fehlte das alles. Der politisierende Arbeiter, der seine Werkstatt verlassen, erhielt in Deutschland, soweit er nicht als Parteiwirt und Budiker Unterschlupf fand, falls er tauglich, in der Arbeiterpresse sichere Unterkunft. In Italien war er dem Unternehmertum und den Repressalien der Staatsgewalt gnadelos preisgegeben. Wenigstens in finanzieller Hinsicht. Es liegt auf der Hand, daß bei dieser Lage der Dinge die Politik dort zu einem viel zu gefährlichen und teuren Sport ward, als daß ihr die *classi nullatenenti* viele Partner hätte stellen können. Auf diese Weise werden die mit Ausnahme der neun Mitglieder des Parteivorstands, einiger Dutzend Redakteure und eines Vierteldutzend offizieller Agitatoren völlig unbesoldeten Parteiämter ganz

von selbst denen überliefert, die von ihrer der Partei gewidmeten Arbeitsleistung keine Sicherung der Existenz zu erwarten brauchen. Das hat den Nachteil, daß die Arbeiterpartei bisweilen von einem Generalkstab von Advokaten kommandiert wird. Aber dieser Nachteil wird doch wohl zum großen Teil dadurch wieder ausgeglichen, daß das System den schweren Schaden einer stabilen, notwendigerweise verknöchern den Berufsbeamtenschaft nicht aufkommen läßt und sich die Partei auf diese Weise nicht nur ihre geistige Elastizität und die frischpulsierende individuelle Differenziertheit ihrer Komponenten wahr, sondern die Parteiarbeit auch, indem es sie aller oder doch fast aller materiellen Vergünstigung entkleidet, auf die alleinige Basis des Dienstes um der reinen Liebe zur Sache willen stellt. Damit nennen wir sicherlich nicht der geringsten eine der Ursachen, aus denen die unbestreitbare Erscheinung erklärt zu werden vermag, daß die sozialistischen Intellektuellen in Italien, welcher Parteirichtung immer sie angehören mögen, mit verschwindenden Ausnahmen längstens den Anblick einer stolzen Phalanx hochherziger edler Gestalten boten. Es ist sicher nicht zuviel behauptet: eine so unübersehbar große Anzahl lauterer Charaktere mit untadelhaft reinem Lebenswandel, Evangelistengestalten wie die italienische hat noch kaum eine andere Sozialistenbewegung hervorgebracht. Gewiß haben die Begeisterungs- und Aufopferungsfähigkeit sowie die rein persönliche Integrität der Bourgeois in der sozialistischen Partei dieser nicht nur den Glanz, die Sympathie und den politischen Einfluß gesichert, deren sie sich in Italien, weit über die Schwerkraft ihrer Organisationen und Wahlstimmen hinaus, jahrelang erfreuen durfte, sondern andererseits

auch der Hegemonie dieser Intellektuellen über die Scharen ihrer Gefolgschaft eine kraftvolle Stütze verliehen. Die italienischen Proletarier haben es nicht nötig gehabt, wie zu gewissen Zeiten ihre französischen Genossen, den „Bankierseinflüssen“ in der Partei mit den schärfsten Waffen entgegenzutreten¹.

Der erste Theoretiker, der, tiefergrabend, die Partei auf die Gefahren der „Verbourgeoisierung“ aus Gründen ihrer sozialen Zusammensetzung — die Gefahr geistiger Verbourgeoisierung, auch Versumpfung genannt, bildet den eisernen Bestand sozialistisch-internationaler Polemiken — aufmerksam machte, war meines Wissens Giovanni Lerda, der es bereits 1897 aussprach: „Wie sollte, wenn wir den Klassenkampf predigen, die zahlreiche Klasse der Kleinbürger, so elend und entblößt sie auch sein mag, unser Programm annehmen, sie, die, weil sie den Abgrund unter ihren Füßen sieht, sich ohnehin aus dem Instinkt der Selbsterhaltung heraus verzweifelt und krampfhaft an der geringsten Unebenheit des Bodens festklammert, um nicht zu stürzen? . . . Kein Zweifel, wir werden zwar Tausende und Tausende von klugen, fleißigen, ehrlichen Bourgeois in unsere Partei hineinziehen können, aber niemals wird eine ganze Bourgeoisie-Klasse, auch nicht die allerelendeste Schicht derselben, ein Programm unterstützen können, das die Verneinung ihrer eigenen Existenz bedeutet. Individuen können Selbstmord begehen, Klassen aber nicht².“

Später ist dieser Gedanke von Tausenden und aber Tau-

¹ Nur in Mailand schien sich zeitweilig eine derartige Sachlage zu entwickeln.

² Giov. Lerda: *Il Socialismo e la sua tattica*. Genova 1902. (2^a Ediz.) Libreria Moderna, p. 60/61.

senden italienischer Sozialisten aufgenommen worden. In den Gewerkschaften, die in ihrer Majorität bisher reformistische Anschauungen vertreten hatten, begann er nach dem im Januar 1905 zu Genua abgehaltenen Congresso Nazionale delle Camere di Lavoro e della Resistenza entschieden die Oberhand zu gewinnen. Man ist emsig bei der Hand gewesen, ihn zu vertiefen und zu verbreitern. Man hat ihn endlich in eine Theorie geformt. Die sozialistische Partei soll alle ihre aufgespeicherte Energie auf die Gewerkschaftsbewegung konzentrieren; sie soll in ihr aufgehen. Selbst die rein politischen Funktionen des Proletariats sollen von der Gewerkschaft übernommen werden. Mit anderen Worten: die wirtschaftlich organisierte, exklusiv gesonderte Arbeiterklasse mit politischem oder, wenn man will, geschichts-philosophischem Ziel soll an die Stelle des politisch organisierten Klassen-Mischmasches der Partei treten. Das ist der Grundgedanke des Sindacalismo¹. Nachdem die Italiener zuerst Marx in ihrem eigenen Lande populärer gemacht, als er es dort, wo er den bedeutsamen Teil seines schöpferischen Lebens zugebracht, je gewesen, und eine Marxliteratur produziert, die an Quantität und Qualität nicht einmal hinter derjenigen Deutschlands zurücksteht², und dann eine Zeitlang Benoît Malon mehr Einfluß

¹ Das Wort — soviel wie Gewerkschaftsbewegung — stammt aus Frankreich: syndicalisme, von le syndicat = die Gewerkschaft. Das italienische Wort für Gewerkschaft ist lega.

² Die von mir zusammengestellte Bibliographie über: Die italienische Literatur über den Marxismus, im „Archiv für Sozialwissenschaft, XXV, 2 (1907), p. 525 ff., enthält ein 36^{1/2} Druckseiten füllendes Verzeichnis von Werken italienischer Autoren, die dem Studium Marx-scher Lehren gewidmet sind.

eingerräumt hatten, als er selbst in seinem Vaterlande besessen, schwelgte ein beträchtlicher Teil der italienischen Sozialisten nunmehr in „Sorelismus“. Der Soziologe Georges Sorel, der größte Theoretiker des Syndikalismus, wurde bald in Rom ein bekannterer Mann als selbst in Paris. In Italien war diese neue Strömung¹ — deren Historiographen fälschlicherweise den Tag ihrer Geburt auf den Generalstreik vom 16.—20. September 1904 verlegen, während de facto dieses Ereignis der Bewegung höchstens das Bewußtsein ihrer eigenen Existenz verliehen hat — antiparlamentarisch. Nicht antiparlamentarisch im Sinne ihrer syndikalistischen Namensbrüder in Frankreich, die sich um das *Mouvement Socialiste* und die *Voix du Peuple* scharten

¹ Diese höchst interessante Richtung war dank der vielen bedeutenden Kräfte, über die sie gebot, in den Jahren 1904 und folgenden in Italien journalistisch ausgezeichnet vertreten. Sie verfügte über vier grosse Blätter, die von Dr. Enrico Leone und Paolo Mantica in Rom herausgegebene wissenschaftliche Halbmonatsschrift: „*Il Divenire Sociale, Rivista di Socialismo Scientifico*“, die unter der Leitung von Prof. Arturo Labriola, Walter Mocchi, Guido Marangoni und Costantino Lazzari stehende, sehr gehaltreiche Wochenzeitung „*L'Avanguardia Socialista*“ in Mailand, ferner die wöchentlich erscheinende „*La Lotta Proletaria, sindacalista, socialista, rivoluzionaria*“ von Prof. Ottavio Dinale in Mirandola, sowie endlich das August 1905 in Rom gegründete Wochenblatt „*Il Sindacato Operaio (Organo del sindacalismo italiano)*“. Dazu noch die „*Lotta del Lavoro (sindacalista settimanale)*“, Redakteur Gino Mangini, in Florenz, und „*Il Socialista*“ (organo ufficiale della Federazione dei Contadini Siciliani „*La Terra Sicula*“) unter der Redaktion von Bernardino Verro in Tunis und einige andere mehr. Ausser diesen wie die Pilze aus dem Boden geschossenen selbständigen Organen hingen der syndikalistischen Richtung noch etwa fünf offizielle Parteiblätter an.

— und an die sie sich sonst, mit dem den Italienern noch immer eigentümlichen Bedürfnis fremder Stütze und Hilfe, so gerne anlehnten. Die Anhänger des Syndikalismus in Italien betrachteten den Wahlsozialismus nicht als organe de la démocratie, das sich auf einen impossibilisme stérile versteift habe¹, und standen keineswegs auf dem Standpunkt, daß die Arbeiterbewegung an den Wahlen, sei es in welcher Form immer, als solche nicht teilnehmen dürfe, weder durch Aufstellung eigener Kandidaten, noch durch geschlossene und bewußte Unterstützung irgendeiner bereits bestehenden, angeblich „sozialistischen“ Partei. Im Gegenteil: als dann die Wahlen durch das Land gingen, haben sich die führenden Männer des Sindacalismo an hervorragender Stelle an ihnen beteiligt. Einer kam in die Stichwahl (Labriola), ein anderer sogar ins Parlament (Dugoni). Trotzdem waren die Syndikalisten als Antiparlamentaristen zu betrachten, nicht nur weil sie der damaligen, fast durchweg reformistisch gesinnten, parlamentarischen Fraktion der Partei Krieg bis aufs Messer angesagt hatten, sondern auch prinzipiell, sofern sie energisch eine Verlegung der Schwerkraft in der Arbeiterbewegung forderten, weg von der vorwiegend parlamentarischen Aktion der Partei und hin auf die im Hinblick auf ihr revolutionäres Endziel in ökonomischen Verbänden organisierten Proletariermassen. Der Wert des Parlamentarismus für die sozialistischen Arbeiterparteien liegt ganz vorzugsweise in der eventuellen Möglichkeit einer Benützung des parlamentarischen Mechanismus zur allmählichen Umwandlung der kapitalistischen Gesell-

¹ Hubert Lagardelle: *Révolutionnarisme Electoral*, „Mouvement Socialiste“, II Série, XII Année, No. 166—167.

schaftsordnung und der sich auf ihr aufbauenden Staatsformen in die sozialistische Gesellschaft der Zukunft. Um diese Umwandlung vollziehen zu können, ist — neben anderen Faktoren von weittragendster Bedeutung, mit denen wir uns hier nicht zu beschäftigen haben — eine sozialistische Kammermajorität erforderlich. Nun aber lagen in Italien die Dinge so, daß infolge des beschränkten, bis 1913 in Geltung gebliebenen Wahlrechts sich die sozialistische Fraktion niemals, auch wenn alle wahlberechtigten Proletarier unterschiedslos bei den Wahlen für die Kandidaten der Partei eingetreten wären, zur parlamentarischen Mehrheit hätte auswachsen können¹, es sei denn, daß sie es verstanden hätte, weiteste Teile der Bourgeoisie für sich zu gewinnen, was dann aber wiederum der sozialistischen Mehrheit ihren Charakter als Vollstreckerin proletarischer Klassenforderungen benommen und sie an jeglicher ausgesprochen sozialistischen Politik behindert, also, alles beim alten gelassen haben würde. Von dieser heterodoxen Möglichkeit abgesehen, war

¹ Auf Grund unserer Berechnungen ermittelten wir um die Zeit der Jahrhundertwende in Italien insgesamt 2541327 Wahlberechtigte. Davon waren nur 256874 dem Proletariat zuzurechnen, während 4121863 über 21 Jahre alte Proletarier kein Wahlrecht besaßen. Die sozialistischen Wähler beliefen sich, in den Wahlen des Jahres 1904, auf 326016. Auch wenn also, per absurdum, alle proletarischen Wahlberechtigten ihre Stimmen für die Kandidaturen der sozialistischen Partei abgegeben haben würden, wären noch 69142 sozialistische Stimmen übriggeblieben, die von Angehörigen anderer Gesellschaftsklassen abgegeben worden waren. (Ausführliche Tabellen hierzu finden sich in meinem: Proletariat und Bourgeoisie usw. I. c., Archiv, Bd. XXII, Heft 1, p. 84 ff., sowie in der erweiterten italienischen Ausgabe: Proletariato e borghesia etc. I. c., p. 158 ff.)

aber, wie gesagt, eine sozialistische Kammermajorität in Italien unmöglich. Mit anderen Worten: das italienische Proletariat war außerstande, jemals genügend viele „Vertreter“ in die gesetzgebende Körperschaft zu entsenden, um dieser seinen Willen aufzuzwingen. Oder, noch anders ausgedrückt: in Italien war die Eroberung der Macht durch das klassenbewußte Proletariat auf parlamentarischem Wege von vornherein ausgeschlossen. In Italien bedurfte das Problem des exklusiven oder doch hegemonierenden Parlamentarismus als solchem wegen der ihm immanenten bürgerlichen Tendenzen, vom sozialistisch-theoretischen Standpunkt aus besehen, kaum einer besonderen Diskussion. Die Befreiung von einer taktischen Kampfweise, die ihrer ganzen Natur nach auf einer nichtproletarischen Wählermasse aufbauen mußte, gebot sich logischerweise von selbst. Nur unter diesem Gesichtswinkel, der seine Spitze eben in der sozialen Zusammensetzung der sozialistischen Wahlbewegung hatte, betrachtet, sind die Ideenkämpfe, wie sie in Italien im ersten Jahrzehnt des Jahrhunderts um die Taktik geführt wurden, überhaupt zu würdigen. Der Kriegsruf: Los vom Parlamentarismus! (nämlich als dem strategischen Mittel) mußte dort also — weit mehr noch als in allen anderen Staaten mit entwickeltem parlamentarischem System — vom sozialistischen Standpunkt aus gleichbedeutend sein mit einem: Heraus aus der Sackgasse! Hinaus ins Freie! Wollte der italienische Sozialismus seinen Klassencharakter wahren, so mußte er mithin diesem Rufe — dem sich auch ergraute Parlamentarier wie der Prof. Ettore Ciccotti anschlossen¹ — folgen.

¹ Vgl. z. B. Ettore Ciccotti: *Dall'Aula chiusa di Montecitorio all'aria libera del Paese*. „Avanti!“ VIII, Nr. 2880.

Das „Los vom Parlamentarismus“ bedeutete aber gleichzeitig eine Absage an das Akademikertum in der Partei. Wir haben an wiederholten Stellen unserer Untersuchungen gesehen, wie gerade die Verfechter des in dem eben erwähnten Sinne antiparlamentarischen Sozialismus in Italien auf die vermeintlich dissolvierende Tendenz der Intellektuellen hingewiesen hatten, während doch, so paradox es auch klingen mag, die hierbei erzielte akademikerfeindliche Wirkung in nicht geringem Maße das Werk der Intellektuellen selbst war.

Man darf wohl annehmen, daß der Erfolg der syndikalistischen Richtung zum Teil doch auch gerade der geistigen Überlegenheit der Führer gutzuschreiben ist. Die Empörung, die sie den ihnen folgenden Arbeitern gegen die Intellektuellen einzuflößen wußten, entstand auf dem Mittelswege der Bewunderung, welche die Arbeiter der hohen Bildung dieser syndikalistischen Führer selbst entgegenbrachten. Gerade die maßgebendsten Leiter der Bewegung waren Prototypen akademischer Gelehrsamkeit und redeten, in weit höherem Maße als die capi der übrigen Richtungen in der italienischen Sozialdemokratie, zur Masse die hohe Sprache des Katheders. Arturo Labriola, der erste Wortführer der Schule, pflegte seine Gedanken — und er ist selten gedankenreich, ein Mann von größten Kenntnissen und mit einem ungewöhnlichen Gedächtnis begabt — in einer an einen reißenden Strom erinnernden Schnelle der Sprache vorzutragen, die es selbst wissenschaftlichen Zuhörern fast unmöglich machte, ihm auch nur materiell zu folgen. Nicht weniger Scharfsinn und Bildung gehörte zum Verständnis eines populären Artikels des zweiten Hauptes der

Schule, des in fast deutsch-schwerfälligem Gelehrtenstil schreibenden Universitätsdozenten Enrico Leone: es waren die schwersten Waffen aufgestapelter Höhenkultur, mit denen die italienischen Arbeiter von dem parasitären Charakter der Vertreter der Bildung in der Arbeiterbewegung überzeugt werden sollten!

In seinem, von uns mehrfach zitierten Werke über Reform und Revolution hat Arturo Labriola seine Gegnerschaft zu der „Bourgeoisie in der Partei“ in theoretische Form gegossen. Er stellt die These auf, es existiere eine „theoretische Gefahr“, daß die sozialistische Partei von Bourgeois beherrscht werde und so die ganze Arbeiterbewegung in den Dienst von ihr diametral entgegengesetzten Interessen gerate¹. Eine Seite später ist diese theoretische Gefahr bereits zu einer praktischen geworden. Labriola fragt: „Haben wir außer dem persönlichen Ehrgefühl jener Männer wirklich irgendwelche Garantie dafür, daß die Gefahr in Wahrheit nur eine eingebildete ist?“²

Die Stützpunkte, die Labriola dieser Theorie des politischen Selbstmordes gibt, sind die folgenden: Da das Ziel der sogenannt sozialen Revolution ein vorzugsweise ökonomisches sei, dürfe nur die Klasse der Lohn-

¹ Labriola, *Riforme e Rivoluzione*, I. c., p. 226.

² Ibidem, p. 227. Wer wird bei diesen Worten Labriolas nicht an den offenen Brief erinnert, den Rodbertus am 10. April 1863 an das Komitee des Leipziger Arbeitervereins als Antwort auf dessen Anfrage, wie er sich zu den Lassalleschen Vorschlägen stellte, schrieb und in welchem Rodbertus ebenfalls die Frage aufwarf, wer denn den Arbeitern dafür garantieren könne, dass in ihrer Partei nicht die ihrer sozialen Politik feindlichen Elemente die Oberhand erhielten? (Ferdinand Lassalles Gesamtwerke, herausg. von Erich Blum, Leipzig, Pfau, vol. II, p. 9.)

arbeit ihr Instrument sein. Jene oben genannten „Kreise“ aber besäßen ökonomisches Interesse am Klassenkampf zwischen Kapital und Arbeit. Die Intellektuellen fristeten zudem ihr Leben vom Verkauf ihrer Geistesarbeit. Ihre Kunden seien Bourgeois. Daher hätten sie im Klassenkampf der Sozialdemokratie nichts zu suchen. Sie würden es sonst noch fertig bringen, der Arbeiterklasse ihre eigenen bourgeoisen Klasseninteressen als „sozialistische“ Forderungen aufzureden¹.

Alle diese Einwände richten sich nicht gegen den Verbleib ehemaliger Bourgeois in der sozialistischen Partei. Sie können höchstens die revisionistische Theorie vom Zusammenwirken der Klassen treffen. Zum Teil fallen sie ganz ins Wasser. Denn nicht nur der Intellektuelle, auch der Proletarier verkauft das Produkt seiner Arbeit oder seine Ware Arbeitskraft selbst an die Bourgeoisie. Dieser ökonomische Prozeß kann also nicht gut als ein Kriterium der Untauglichkeit der Verkäufer zum Sozialismus gelten. Doch die Befürchtung einer Übertölpelung des Proletariats durch bourgeoise Interessen der Führer liegt in Wahrheit nur in der wirklich sehr intermittierenden proletarischen Fähigkeit zur Kontrolle. Aber das gilt allen Führern überhaupt gegenüber. Der Humorist Guido Podrecca, Redakteur des Parteiwitzblattes *Asino*, hatte so unrecht nicht, wenn er Labriola erwiderte, seine einseitige Beurteilung der „Bourgeoisie im Sozialismus“ beruhe im Grunde auf einer zu hohen Wertung des gesellschaftlichen Nutzens der „Hand“arbeit. Labriola sei am Ende — natürlich unter dem Beifall der Nur-Gewerkschaftler — imstande, den Proletarier des Gedan-

¹ Ibidem, p. 226/27 und 253/54.

kens als einen sozialen Parasiten zu qualifizieren, auch wenn es sich etwa gar um einen armen Schullehrer handle, der vielleicht einen niedrigeren Verdienst aufzuweisen habe, als ein „wirklicher“ Proletarier, der sein Brot mit der Anfertigung von Strumpfbändern für Dirnen verdiene¹.

Die — vom sozialistischen Standpunkt aus betrachtete — Schädlichkeit bourgeoiser Bruchteile in der Partei des politisch organisierten Proletariats hat auch in den Kämpfen, welche den italienischen Sozialismus im ersten Jahrzehnt des XX. Jahrhunderts durchzitterten, in keiner Weise bewiesen werden können. Die Psychologie wie die Geschichte lehren uns, daß nicht das Vorhandensein dieser Bruchteile in der Partei es ist, das man für die Mängel, welche den sozialistischen Bewegungen anhaften können, gerechterweise verantwortlich machen darf. Die Diskussionen, die die sozialistischen Bourgeois — und nicht nur in Italien! — bei Gelegenheit jeder halbwegs ernsthaften Parteikrise zu wiederholen pflegen und die jedesmal reich an unerquicklichen Begleiterscheinungen sind und so leicht verflachend auf die Charaktere der Führer einwirken, enthalten — in der Allgemeinheit, in welche sie zu meist gekleidet sind — stets ungerechte Anklagen. Die bourgeois Elemente werden auf eine proletarische Klassenpartei nur dann zersetzend wirken können, wenn zur Verstärkung der den organisierten Proletarierparteien ohnehin immanenten Tendenz zu einer die politischen Konturen verwischenden Methode noch weitere literarische Elemente beitragen.

¹ Guido Podrecca (Goliardo): Propaganda Spicciola: Braccio e Cervello! „Avanti!“, III, Nr. 2857.

IX.

DER EINFLUSS DER MITTELSCHICHTEN AUF DIE SOZIALISTISCHE PARTEI

NACHDEM der Wahlsieg 1901 den italienischen Sozialdemokraten 33 Mandate überantwortet hatte, begann die sozialistische Fraktion sich alsbald für die Arbeiterschutzgesetzgebung einzusetzen. Da die Regierung 1902, wenn auch noch vorsichtig und zagend, mit der Vorlage des ersten größeren Versuches in dieser Richtung, nämlich eines Entwurfs des Schutzes der Kinder und Frauen in der Industrie, dem Wunsche der Sozialisten ernste Zugeständnisse zu machen begann, waren die Sozialisten innerlich wie äußerlich an die Befolgung einer „praktischen“ Politik gebunden. Zu einer praktischen Politik bedurften sie der Massen. Diese Massen, ohne die sie nicht mehr auskommen vermochten, waren nun aber durch das Wahlrecht¹ zu einem sehr hohen Prozentsatz von der Betätigung an einer anderen als mit revolutionären Mitteln vorgehenden Politik von vornherein ausgeschlossen. Es war also nur eine natürliche Folge dieser Umstände, daß die Sozialdemokratie Italiens nach der Jahrhundertwende allmählich begann, ihr Augenmerk auch auf die Mittelklassen der Bevölkerung zu richten. Von jeher hat es in der sozialistischen Partei Italiens nicht an Stimmen gefehlt, die das Hineinziehen des Kleinbürgertums in die sozialistische Bewegung forderten. Olindo Malagodi², der Verfechter des socialismo

¹ Vgl. p. 113.

² Dr. Olindo Malagodi, dessen Mitarbeiterschaft an der „Critica Sociale“ 1893 wegen der kleinbürgerlichen Tendenz, die er vertrat, schon Sombart missliebig bemerkte (Entwicklungsgesch. I. c.,

piccolo-borghese in den neunziger Jahren, ist später allerdings zur liberalen Partei abgeschwenkt. Desto eifriger trieb, seitdem er sich der offiziellen Partei angeschlossen, F. Saverio Merlino eine analoge Politik (1900—02). Nach ihm ist das Proletariat leicht vom Wege abzulenken, und daher zur Erringung des Sozialismus ein gefahrvolles Instrument. Exempel: England. Die kleine Bourgeoisie hingegen, die, nebenbei bemerkt, gar nicht daran denke, auszusterben, besitze als immanentes Erbgut l'anima liberale. Freilich, wenn man ihr sozialistischerseits immer wieder vorerzähle, sie sei, aus Gründen unabänderlicher wirtschaftlicher Entwicklung, dazu vorausbestimmt, politisch reaktionär zu werden, würde man die Kleinbourgeoisie allerdings auf die Dauer abstoßen. Nicht das aber, sondern ihre Bekehrung und Erziehung zum Sozialismus, ihr Anschluß an die Arbeiterpartei, sei erstrebenswert. Denn: la classe operaia da sola non basta ad abbattere il presente regime¹.

Die Prämissen Merlino's mögen irrig sein — daß sein p. 213, Note), ist, seitdem er als Berichterstatter grosser liberaler Zeitungen in London lebt, der italienischen Arbeiterbewegung ganz entfremdet worden. In seinem als englische Milieuschilderung interessanten Werke *L'Imperialismo, la Civiltà Industriale e le sue Conquiste, Studii Inglesi* (Milano 1901. Frat. Treves, 414 pp.) gibt er sich als Freund eines „aufgeklärten“ Kapitalismus, kommt aber trotz der Entferntheit des Stoffes auch hier wiederholtermassen auf seine Vorliebe für die italienische Kleinbourgeoisie zurück. Malagodi hat dann in Rom die Tribuna geleitet und ist später von Mussolini zum Senator des Königreichs ernannt worden.

¹ F. Saverio Merlino: *Collettivismo, Lotta di Classe e . . .* Ministero, I. c., p. 33/34.

Schlußsatz richtig ist, haben wir für Italien bereits gezeigt¹. Aber der nur auf das Proletariat abstellende Marxismus war in Italien doch in dieser Hinsicht wenigstens noch so rein erhalten geblieben, daß Merlino — wenn auch nur in der Theorie — von Rechts wie Links gleichzeitig verleugnet wurde².

Weit verbreitete sich indes nach dem Aufhören des Druckes von oben unter den Anhängern des übrigen, nebenbei bemerkt, an intelligenten, fähigen und tätigen Männern besonders reichen sog. rechten Parteiflügels die Ansicht, die Partei selbst freilich müsse den proletarischen Klassencharakter, soweit möglich, in ihrer sozialen Zusammensetzung zu bewahren, bzw. zu erringen trachten, bedürfe aber zu ihrer praktischen Arbeitsvornahme dringend des Kleinbürgertums als Bundesgenossen. Daher denn die Theorie von der *conditio sine qua non* des Zusammenarbeitens der Sozialdemokratie mit bürgerlichen und kleinbürgerlichen Linksparteien, einerlei, ob diese sich in Opposition zur Regierung befinden oder bereits das Ruder in Händen haben, eine Theorie, die in Filippo Turati ihr klas-

¹ Natürlich da am meisten, wo der Kapitalismus noch schwach entwickelt und das Proletariat nur über eine noch ungenügende Kopfbzahl verfügt. Wie sollen — bemerkt einmal Guido Podrecca ganz richtig — in Neapel die 30 000 Lohnarbeiter allein gegen die 570 000 anderen Ständen angehörigen Einwohner aufzukommen vermögen? (G u i d o P o d r e c c a: *Materialisti e Spiritualisti*. Roma 1904. Mongini, p. 45). Das Problem löst sich nur, wenn man die Gleichung: Proletariat = Lohnarbeiterschaft im engen Sinne einmal definitiv aufgegeben haben wird.

² Das kommt u. a. auch in der interessanten kleinen Schrift von Ernesto Cesare Longobardi: *L'Indirizzo Politico nel Partito Socialista*. Napoli 1902. Chiurazzi, 44 pp., zum Ausdruck.

sisches Oberhaupt gefunden hat und die der hervorragende ihrer Jünger, Ivanoe Bonomi, am Schlusse eines dem Kongreß von Bologna 1904 vorgelegten Berichtes zur Frage der Steuerreform in die kurzen Sätze zusammengefaßt hat: Per conquistare qualche riforma che rafforzi la sua lotta, le occorre (alla classe proletaria. R. M.) la cooperazione di altri ceti e di altri partiti. Lo svolgimento della lotta di classe presuppone, volta a volta, una transitoria cooperazione di classe¹. Diese Erwägung habe ihn auch geleitet bei der Niederschrift seines Berichtes. Darum: Le proposte che presentiamo al congresso ci paiono appunto raccomandabili perchè, nell' ora attuale, possono trovare adesione nei partiti democratici della borghesia, ossia possono sperare di scendere dal cielo delle aspirazioni per poggieren auf dem terreno della realtà².

In dem ganz instinktiven Gefühl, daß sie, um ihren Bestand zu erhalten, auf die Hilfe der Mittelschichten der Bevölkerung angewiesen ist, hat die italienische Sozialistenpartei den Schwerpunkt ihrer parlamentarischen

¹ Zu deutsch: Um irgendwelche Reformen zu erreichen, die das Proletariat in seinem Kampfe stärken könnten, bedarf es der Mitarbeit anderer Kreise und anderer Parteien. Der Klassenkampf setzt eine von Fall zu Fall zu beschliessende, vorübergehende Zusammenarbeit mit anderen Klassen voraus.

² Die Vorschläge, welche wir dem Kongress unterbreiten, erscheinen uns eben gerade deshalb empfehlenswert, weil sie im gegenwärtigen Augenblick die Zustimmung der bürgerlich-demokratischen Parteien finden, oder, anders ausgedrückt, aus dem Himmel der Wünsche herabsteigen und sich auf den Boden der Wirklichkeit stellen können (Ivanoe Bonomi: *La Riforma Tributaria. Relazione.* Imola 1904. Coop. Tip. Editr. Paolo Galeati, p. 11). Bonomi wurde bekanntlich nach dem Weltkrieg Ministerpräsident.

Betätigung zeitweilig geradezu auf die Erringung von Vorteilen für diese verlegen müssen. Die Kämpfe um höhere Gehälter für die Staatsbeamten, um Steuerermäßigung und Erleichterung der fiskalischen Lasten wurden zu Brennpunkten des parlamentarischen Kräfteaufwandes in Italien. Auch der in seinen Formen vielfach grandiose Streit gegen den sogenannten *succhionismo*¹, dessen Protagonist Enrico Ferri war, geschah im letzten Grunde im Auftrage der kleinbürgerlichen Wählerschaft.

Die proletaroiden und kleinbürgerlichen Schichten jedoch, deren Spezialinteressen von der Mehrzahl der Abgeordneten in der Partei der größte Zeitaufwand gewidmet wurde, waren weit davon entfernt, ihre sozialen oder beruflichen Interessen denen des Proletariats ohne weiteres unterzuordnen. Die meisten von ihnen beflleißigten sich vielmehr, scharfe Demarkationslinien zu ziehen. Am wenigsten noch die Klein- und Pachtbauern, denn, wenn auch die Interessenverschiedenheit dieser einzelnen agrarischen Berufsschichten untereinander und hinsichtlich der Bedürfnisse des eigentlichen Agrarproletariats bei Gelegenheit wirtschaftlicher und demonstrativer Streiks oft in peinlicher Weise zum Ausdruck kam, da die Kleinbauern hauptsächlich gegen das Steuersystem des Staates ankämpften und die Pachtbauern in allererster Linie ihre Willenskraft auf die Erreichung billigerer und besserer Pachtverträge konzentrierten, während das ländliche Proletariat — die Lohnarbeiterschaft — auf den Kampf gegen ihre Brotherren um höhere Löhne angewiesen war, so überwog in den Beziehungen dieser

¹ Verschwendung im Staatshaushalt sowie Veruntreuung öffentlicher Gelder.

Schichten zueinander doch ein gewisses Gefühl der Übereinstimmung; auf Kongressen haben leghe braccianti wie leghe mezzadri harmonisch zusammengewirkt.

Nur geringe Berührungspunkte mit dem Proletariat hatte die Organisation der Staatsbeamten. Das wird sofort klar, wenn wir die Haltung der Post-, Telegraphen- und Eisenbahnbeamten zur Partei ins Auge fassen. Insbesondere die Postbeamten, an deren Spitze Turati stand, nahmen alsbald eine Sonderstellung ein. Sie verharreten 1903 — auspice duce — auf dem Standpunkt, ihre Organisationen auch den Inhabern der höchsten Beamtenstellen offen zu halten¹. Die „Federazione Postale-Telegrafica Italiana“ trug somit, auch wenn einzelne ihrer Sektionen den Camere del Lavoro beigetreten waren, keinerlei einheitlichen Klassencharakter. Als Rechtfertigung für die Einbeziehung dieser Kreise in die sozialistische Organisation galt der hohe Grad allgemeiner Unzufriedenheit — *tolti i più alti gradi, a cui pochissimi è dato raggiungere*. Die Besonderheit der Zusammensetzung bedingte also auch die Besonderheit ihrer gewerkschaftlichen Aktion. Ihr Kampfesfeld läge, meinte man, nicht gleich dem der Industrie- und Landarbeiter auf dem Gebiet der Streikaktion, da die Drohung, einen Dienst zu verlassen, an

¹ Romeo Soldi bekämpfte die Ansicht Turatis mit folgenden paradoxalen Beispielen: *Se i generali fanno una Lega di resistenza per aumentare i propri stipendi, la dovremo noi appoggiare? E se la faranno i capi dei vari Stati per aumentare le rispettive liste civili? Anche un presidente di repubblica od un monarca può trovarsi in momentaneo disagio economico, quando non abbia degli abili amministratori. (L'agitazione degli impiegati e il partito socialista, „Il Socialismo“, anno II Nr. 24, p. 327, 10 febr. 1904.)*

dessen Bestehen das ganze Land interessiert ist, der Beamtenbewegung die Gunst des Publikums hätte verschmerzen können (Turati)¹, sondern in der geschickten Ausnutzung hochpolitischer Komplikationen durch ihre Vertrauensleute im Parlament.

Was freilich für die spätere Entwicklung der Parteikämpfe in Italien, in denen die Eisenbahn- und Postbeamten zumal bei den allfälligen Generalstreiks eine so einschneidende Rolle spielen sollten, nur halb ja und halb nein zutraf. Halb nein, weil dieses Eingreifen der Beamten in die Arbeiterfrage mit Fug und Recht als Ausfluß höchster klassenhafter Solidarität gebucht werden kann; halb ja, weil gerade es mit dazu Veranlassung wurde, daß der Bourgeoisie unter fascistischer Führung zum Schluß die Geduld riß und sie zur Gegenaktion überging.

Auch die Organisationen der Elementarlehrer weigerten sich, die taktischen Mittel und Wege des Proletariats bedingungslos zur Richtschnur zu nehmen und strebten einem sozialistoiden partito della scuola zu. Derlei Tendenzen und Gedankengänge, die eine merkwürdige Mischung von unpolitischem Tradeunionismus und politischem Fabianismus darstellten und den Klassenschichtegoismus so akzentuiert zur Würde eines politischen Dogmas erhoben, liefen, in die politische Praxis übertragen, natürlich darauf hinaus, die Organisationen der Staatsbeamten tatsächlich zu dem zu machen, das zu werden Achille Loria früher einmal den Gewerkschaften vorgeschlagen hatte, nämlich Organisationen, die ohne Furcht davor, bei dem Getändel ihre politische Jungfernschaft zu verlieren, mit

¹ Filippo Turati: L'organizzazione degli agenti dello Stato. „Avanti!“, VI No. 2107. 18 ott. 1902.

allen Parteien Liebeshändel eingehen, ohne sich an irgendeine dauernd zu binden, aber mit dem ausgesprochenen Zweck, sie alle für ihre Sonderzwecke auszubeuken.

Die eigenartige Stellungnahme nicht zu unterschätzender, vielfach geradezu tonangebender Bruchteile der kleineren und mittleren Staats- und Verwaltungsbeamten zur sozialistischen Partei konnte auf die Dauer nicht verfehlen, die ländliche und insbesondere die industrielle Arbeiterschaft stutzig zu machen und die Elemente, die der Partei nicht um ihrer selbst, nicht um ihres Prinzips der generellen Emanzipation des vierten Standes willen, sondern zur Verfolgung von Sonderzwecken, die teils von der Interessenlinie des kämpfenden Proletariats seitab liegen, teils sie kreuzen, als Fremdkörper empfinden zu lassen. Die Gegensätze zwischen privater und staatlicher Lohnarbeiterschaft mußten sich verschärfen. Den Eisenbahnbeamten gegenüber kam der Antagonismus zunächst bei dem Bestreben der organisierten Industriearbeiter zum Ausdruck, alles zu tun, um die Staatsarbeiter zu veranlassen, ihre Sonderstellung im Staatsdienst, insbesondere das Streikrecht, zu wahren, sich vom Staate unabhängig zu halten und in ihren Lohnforderungen sich des Charakters freier Arbeiter nicht zu entkleiden, nicht zu untertänigen Petitionisten herabzusinken¹. Dadurch verschlechterten sich die Beziehungen zwischen den Staatsarbeitern und der auf der äußersten Linken der Partei stehenden Arbeiter-

¹ Arturo Labriola: Le Convenzioni Ferroviarie e il Partito Socialista. Relazione al Congresso Naz. del P. S. I. ad Imola. Imola 1902. Coop. Tip. Editr., p. 26.

gruppe um Arturo Labriola schnell. Bald bildete letztere sich das Urteil, daß die der Partei zwar nicht angegliederten, aber ihr doch anhängenden Beamtenverbände, diese „Koryphäen der Bürokratenbewegung“, das Niveau der sozialistischen Partei immer tiefer herunterdrückten. Eine Partei, die sich auf die Schultern von Staatsbeamten stütze oder doch sich um ihre Gunst bewerbe, bedeute keine ernsthafte Gefahr für das Bestehen des Staates selber. Denn der Staat habe für die Beamten nur eine Funktion: die der Kasse, aus der sie ihre Gehaltserhöhungen schöpfen könnten¹. Der logische Schluß dieser Auffassung blieb nicht aus. Kurz vor dem Kongreß von Bologna (1904) tat Labriola die Äußerung, die Partei habe die Pflicht, alle Mittelschichten der Bevölkerung — Kleinbauern, Lehrer, Beamte — von sich abzustößen².

Trotzdem hörte man in der Praxis nicht auf, um die Gunst dieser selbigen Kleinbürger zu buhlen, die man in der auf ein enges und parteibewußtes Publikum berechneten wissenschaftlichen Literatur so erbarmungs-

¹ Arturo Labriola: *Le Socialisme en Italie*, in der Zeitschrift „*Le Mouvement Socialiste*“. Année VI, Nr. 136 (Paris 1904), p. 9.

² Arturo Labriola: *Riforme e Rivoluzione Sociale*, I. c., p. 253. An einer anderen Stelle freilich modifiziert Labriola seinen Standpunkt etwas. Er erklärt hier diejenigen Kategorien von Beamten für berechtigt, die Wahrnehmung ihrer Interessen von der sozialistischen Partei zu fordern, che adempiono funzioni socialmente produttive, le quali sussisterebbero anche indipendentemente dalla società capitalistica. Appartengono a questa categoria tutti gli impiegati dei servizi dello scambio (ferrovieri, postini, telegrafisti) e quelli che attendono alla istruzione primaria. (La politica degli impiegati nel partito socialista. „*Avanguardia Socialista*“, anno II Nr. 58. 31 genn. 1904.)

los an die Wand drückte¹. Gerade diesen Berufsständen gegenüber wurde die Intransigenz, auf die sich die Partei offiziell festgelegt hatte, besonders häufig durchbrochen. Forderte doch selbst Arturo Labriola die Kaufleute seines Wahlkreises Vigevano auf, mit dem Proletariat gemeinsame Sache zu machen, da sie ihr Brot durch die Kundschaft der Arbeiter und nicht der Kapitalisten verdienten. Seine Freunde gingen sogar noch weiter. Sie bedrohten die Krämerwelt offen mit dem Boykott, falls sie in den Wahlen nicht für den sozialistisch-revolutionären Kandidaten einträte². Freilich, man muß den italienischen Sozialisten auch diese Gerechtigkeit widerfahren lassen: die Ehrlichkeit, die alle ihre Richtungen auszeichnete, ist auch in der sozialistischen Propaganda unter den Kleinbürgern zum Durchbruch gekommen. Kein Versuch, sie als die Klasse der Zukunft hinzustellen. Im Gegenteil ist oft mit fast brutaler Offenheit die Prognose des Verschwindens entwickelt worden. Die Lockmittel beschränken sich in der Regel auf die Schilderung der auch für den „klei-

¹ In den für den organischen Mechanismus der italienischen Partei wichtigen Skizzen des Abgeordneten Oddino Morgari: *Arte della Propaganda. Antologia e Temi*, die zuerst 1895 in der „*Lotta di Classe*“ zu Mailand erschienen sind und später in dem bereits erwähnten *Manuale del Socialista* von Gennaro Messina Aufnahme fanden (l. c., p. 313—343), steht folgende Rubrik, die zwischen ihren telegrammartig hingeworfenen Stichworten geradezu Bände erzählt über die Eigenart des Italo Sozialismus: *Della Propaganda secondo le persone. Fra le varie categorie dei Lavoratori. Coi non salariati (artigiani, piccoli proprietari, piccoli commercianti). Cogli impiegati. Speciali riunioni. Speciali pubblicazioni. Fra le Donne. . . . Fra Studiosi ed Altruisti. Fra i diversi Partiti.*

² Nach einem Bericht des „*Avanti!*“, Nr. 2853.

nen Mann“, den piccolo possidente, den esercente, unerträglichen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse auf der Halbinsel und den Hinweis darauf, daß gründlich nur die Änderung des Wirtschaftssystems hierin Wandel zu schaffen vermöge — deshalb solle er die Vertretung seiner Wünsche getrost den Sozialisten überlassen, chè sono individui di cuore (!)¹. Daneben findet sich dann wiederum allerdings der Versuch, den Begriff der „arbeitenden“ Klasse, als deren politischer Ausdruck die sozialistische Partei legalerweise zu gelten habe und deren Gesamtinteressen sie vertrete, soweit als nur irgend möglich herauf bis zu den höchsten Spitzen der Regierungs-Bureaukratie zu spannen².

¹ S. die interessante kleine Schrift von Ugo Fantoni: *Agli Esercenti!* Bibliot. Socialista Nr. 7. Milano 1896. Monti e C., p. 13.

² Camillo Prampolini: *Per classe lavoratrice noi socialisti intendiamo i salariati d'ogni mestiere e professione, e quindi non soltanto i lavoratori manuali — come fingono di credere i borghesi per poter più facilmente confutare il loro socialismo immaginario, che non ha a che fare col nostro — ma anche tutti gli impiegati, compresi quelli dell' industria e del commercio: direttori tecnici, ragionieri, ingegneri, contabili, chimici, dottori ecc.* (Camillo Prampolini: *Come avverrà il Socialismo*. Torino. 6a Ediz. [1897]. Presso il Grido del Popolo, p. 4). Die Sozialdemokratie als Interessenvertreterin der Bankdirektoren und Direktoren der Aktiengesellschaften! Zu solchen Paradoxen führen die Konsequenzen einer verfehlten Annahme des Kriteriums zur Bestimmung der proletarischen Klasse, die einseitige Berücksichtigung des Lohnverhältnisses im Produktionsbetrieb.

NACHWORT

— 2 —

UNSERE STUDIEN DÜRFEN WIR HIER ABbrechen. Die neueste Geschichte des italienischen Sozialismus und seiner Intellektuellen ist durch die äußeren Geschehnisse in der Weiterentwicklung des inneren Parteilebens zu sehr von den normalen Bahnen abgedrängt worden, um dem Historiker eine Fortsetzung der vorliegenden Studien zu gestatten, ehe er den Ursprung und das Werden der neu aufsteigenden, die Bahnen des althergebrachten Sozialismus kreuzenden Kräfte in den Bereich seiner Studien gezogen hat. Dazu kommt noch eins: die Grundlinien des italienischen Sozialismus haben sich in den letzten Jahren in mancher Weise seltsam verändert. Eine endlose Reihe, zuerst erfolgreicher, dann zunehmend fehlschlagender Generalstreiks, die den verschiedensten Ursachen entsprangen, ist durchs Land gegangen, ohne eigentlich eine Verschärfung des Bildes mit sich gebracht zu haben. Gewiß, einige von ihnen waren, wenn auch durchaus nicht besonders gewalttätig, so doch in ihrer Durchführung im höchsten Grade klassenkämpferisch eingestellt. Im Frühjahr 1907 zweigten sich nach langem inneren Hader die Syndikalisten von der Partei ab: neben etlichen zerstreuten Häuflein Industriearbeiter viele Akademiker und breiteste Massen Landproletarier mit sich ziehend, und es begann eine längere Ära von ländlichen Arbeitsausständen. Aber allmählich verwischten sich die Scheidungslinien wieder: die Syndikalisten näherten sich wieder der Partei und ihren Kampfesmitteln, insbesondere den Wahlmethoden. Was übrigblieb und allenthalben scharf empfunden wurde, war nur hüben wie drüben der völlige Mangel an wertvollem Rekrutementmaterial aus dem alten Rekrutierungsgebiet. Was von

den Studierenden noch zur Sozialdemokratie stieß, war wenig und schlecht. Die Gründe dafür waren zweierlei: erstens war mit der zunehmenden Gefährlosigkeit der Bewegung immer mehr die Begeisterung geschwunden, und zweitens hatten die jungen Kräfte aus den gebildeten Kreisen des Landes bei dem sich überall regenden Aufschwung von Handel und Wandel keine Ursache zu Mißstimmung und Pessimismus mehr und begannen sich eifrig gewinnbringenderen Laufbahnen zuzuwenden. Ein akuter Ausbruch des Gesundungsfiebers der italienischen Bourgeoisie, der Expansionismus, welcher fast über Nacht zum Tripoliskriege führte, fand die italienischen Sozialisten unvorbereitet, taktisch wie seelisch. Die Kriegsspannung war so groß, daß sich die große Mehrzahl der akademischen Führer der Partei, von einer kleinen Gruppe der Parteistifter (Turati, Bertesi, Prampolini) abgesehen, in das Schlepptau der Regierung nehmen ließ und sich in ihren Äußerungen nur noch formell von den Nationalisten unterschied. Die organisierte Arbeiterschaft, ihrer Führer beraubt, desorientiert, innerlich zerrissen, leistete keinerlei Widerstand. In dem Wirrwarr entstand eine neue, ausgesprochen regierungsfreundliche und patriotische Sozialistenpartei, die *Unione Reformista*, welcher aber nur der rechteste Flügel der ehemaligen Reformisten angehörte; die Akademiker waren besonders stark in ihr vertreten, und unter diesen wieder die Universitätsdozenten. An den Tripoliskrieg und seine den italienischen Sozialismus zersetzenden Folgen knüpft sich immerhin noch ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Bewegung des vierten Standes im Italien der Vorkriegszeit: die Einführung des allgemei-

nen Stimmrechtes und seine erste Anwendung im November 1913. Dann aber kommt der Weltkrieg, in welchem Italien seinen Platz einnehmen muß, und dann, nach dem Frieden, der Bolschewismus und der Sieg des Fascismus, worüber wir im nächsten Bande berichten.

*

*

*

Eine zusammenfassende Geistesgeschichte des italienischen Sozialismus gibt es noch nicht. Kaum Ansätze. Nachstehende Angaben sollen bloss ein Wegweiser sein, werden aber als solcher beste Dienste leisten.

Die Politische Geschichte des italienischen Sozialismus ist von Angelo Bertolini (2 Aufl. 1895) sowie von Alfredo Angiolini (1900) (genaue Angaben s. in den Fussnoten) versucht worden. Ersterer verbissen bürgerlich, letzterer revisionistisch. Beide völlig ungeistig, auf „Tatsachen“ und „Programme“ gestimmt. Eine Parteigeschichte auf geistesgeschichtlicher und sozialwissenschaftlicher Grundlage erscheint gegenwärtig als Storia Critica del Movimento Socialista Italiano aus meiner Feder im Verlag der Voce in Florenz. Im einzelnen, zu den im Texte erwähnten Theorien: Zu Buonarroti: G. Romano Catania: Filippo Buonarroti. 2. Aufl. Milano-Palermo 1902, Sandron; zu Pisacane meine Angaben im 1. Kap. des II. Bandes dieses Werkes; zu Garibaldi 2. Kap., sowie sein sozialpatriotischer Roman: Cantoni, il Volontario (franz. Übers. von Edgar Quinet. Genf 1870, Carey); zu Mazzini: Scritti d. G. M. di Politica ed Economia. Milano, Sonzogno, 1898 (2 Bände); zu Bakunin: Il Socialismo e Mazzini. 4. Aufl., Roma-Firenze 1905, Serantoni; zu Malon: Questioni Ardent, con prefazione di Enrico Bignami. Milano 1902. Ed. Bibl. Soc.; zu Marx: Michels: Storia del Marxismo in Italia. Roma 1910, Mongini. Zu den Reformisten: Ivanoe Bonomi: Le Vie nuove del Socialismo. Milano-Palermo 1907, Sandron; Filippo Turati: Le vie maestre del Socialismo. Bologna 1911. Zanichelli; per cura di Rodolfo Mondolfo; zu den

Syndikalisten: Arturo Labriola: Riforme e Rivoluzione Sociale. La Crisi pratica del Partito socialista. Milano 1904, Soc. Ed. Milanese. Enrico Leone: Il Sindacalismo. Milano-Palermo 1917, Sandron. Zur vermittelnden, integralen Richtung: Enrico Ferri: Il Metodo Rivoluzionario (deutsch: Die revolutionäre Methode. Leipzig 1908, Hirschfeld).

ANHIANG

I.

PROGRAMM DER LEGA DEI FIGLI DEL LAVORO IN MAILAND (1883)¹

Was wir sind und was wir wollen²

WIR sind Arbeiter im engsten Sinne des Wortes, d. h.: Handarbeiter.

Wir sind die Söhne jener ungezählten Massen, welche nur dann überhaupt leben können, wenn sie unaufhörlich, unausgesetzt in alle Ewigkeit produzieren.

Wir sind die Söhne jener Klasse, welche arbeitet und leidet, ohne angemessene Entschädigung und gerechten Lohn dafür zu empfangen, welche dagegen überall und immer verleumdet und verlacht wird, und zwar, weil sie immer und überall unwissend ist und unterdrückt wird.

Die Kunst unserer Arbeit dient fast vollständig dazu, die Reichtümer der Kapitalisten beständig zu vermehren, welche in ihrem unmoralischen Monopol, das sie mit den Geschenken der Natur und den Ergebnissen der Wissenschaft treiben, uns dafür so sehr danken, daß wir, also die wahrhaften Schöpfer der Arbeit, teils wegen der ungezügelter Konkurrenz der Betriebe, teils wegen Krankheit, teils wegen persönlicher Umstände oder aus irgendeiner anderen der vielen vorhandenen Ursachen, in so schlechte Lebensbedingungen versetzt sind, daß wir nicht imstande sind, den entsetzlichen Drängnissen des jammervollsten Elends zu entgehen.

¹ Vgl. p. 122.

² Nach einem als Illustration abgedruckten Faksimile der Nummer des „Fascio Operaio“ in der Florentiner, von Alfredo Angiolini geleiteten Wochenschrift: „Quo Vadis“, II, p. 39.

Und was geschieht dann?

Dann zehren unsere physischen Leiden alle unsere intellektuellen Fähigkeiten auf und drücken die heiligsten und moralischen Gefühle in uns nieder; dann treibt uns der Hunger, der alle Überlegung betäubt, in toller Wut den dreifachen Abhang herunter zum Hospital, zum Gefängnis und zum Selbstmord.

Das Bewußtsein unserer elenden Lage und die Furcht, es möge uns eines Tages an Brot für unsere Kinder fehlen, sowie die drückende Last unserer täglichen Überarbeit hat uns in einen Verein zusammengeschlossen, um mittels einer Zusammenfassung aller Arbeiterkräfte unsere Rechte zu verteidigen und jene Verbesserungen unserer Lage zu erreichen, auf welche wir als Arbeiter, als Staatsbürger und als Menschen ein Recht haben.

Die harte Schule der Vergangenheit hat uns nur zu sehr davon überzeugen müssen, daß uns feindliche egoistische Interessen im Lager des arbeitenden Volkes stets Zwiespalt, Bruderkämpfe und Uneinigkeit entfacht haben, und heute müssen wir uns endlich darüber klar sein, daß die Berufspolitiker (*politici*), welche Farbe sie auch immer haben mögen, und die sehr genau wissen, welche Macht wir bedeuten, sobald wir nur einig sind, nie etwas anderes mit uns im Sinn gehabt haben, als die Arbeiterkräfte in unnützen Scharmützeln, durch schädliche Äußerlichkeiten und für ungewisse Ideale zu zersplittern und zu paralysieren, um uns schließlich doch mehr oder weniger in unserer Stellung als Sklaven der ewig Privilegierten zu belassen.

Wir sind der Ansicht, daß die Arbeiter sich selbst helfen müssen und sich auch helfen können, und daß sie

niemanden anders dazu brauchen, ihre Interessen zu stützen und zu wahren, indem sie jenes große und wahre Wort in die Wirklichkeit übertragen, das da lautet: Die Emanzipation der Arbeiterklasse wird nur durch die Arbeiter selbst vollbracht werden können¹.

Jedes Blatt der Geschichte lehrt uns, daß dasjenige anderen anzuvertrauen, welches nur von uns selbst vollbracht werden kann, nichts anderes bedeutet als einen Verzicht auf jede Besserung unserer Lage, ein Verkennen der eigenen Bedürfnisse, ja, einen unfreiwilligen Pakt mit dem Elend und der allgemeinen Vertierung.

Der „Fascio Operaio“, der von den Söhnen der Arbeit selbst ins Leben gerufen ist, wird den Grundprinzipien der modernen Wirtschaftslehre folgen und mit all seinen Kräften den Grundsatz der Organisation und der Verteidigung der Arbeit unterstützen.

Er wird außerdem für die völlige Gleichstellung der Frau, ohne welche weder wahre Bildung, noch wahre Gleichheit möglich ist, fernerhin für wirtschaftliche und intellektuelle Hebung unserer Brüder, der Bauern, für Abschaffung der stehenden Heere, für eine Hygiene der Arbeit usw. kämpfen — kurz, er wird sich mit allen den Fragen beschäftigen, welche von humanitärem, pädagogischem oder wirtschaftlichem Standpunkt aus der Arbeiterklasse Vorteil bringen können.

Diese glühenden Hoffnungen, diese ungestillten Bedürfnisse sind die Verbindungsringe für die Arbeiter aller Parteien.

Das Interesse, welches wir haben, uns gegenseitig im ökonomischen Kampfe zu unterstützen, ist die wahr-

¹ Wie man sieht, die fast wörtliche Übersetzung des ersten Absatzes aus den auf dem Genfer Kongress 1866 sanktionierten Generalstatuten der Internationale.

hafteste und festeste Basis, auf welcher sich alle persönlichen Interessen miteinander verbinden und ineinander verschmelzen (si fondono e si collegano). Wir können vielleicht in rein politischer Hinsicht voneinander persönlich divergieren, aber unsere schlechte wirtschaftliche Lage bleibt bestehen und wird noch so lange bestehen bleiben, bis die Ursachen derselben nicht aus der Welt geschafft worden sind.

Heute ist im proletarischen Italien eine dumpfe, unaufhörliche und progressive, nur in kurzen Zwischenräumen von häufigen Arbeiterausständen oder Volksversammlungen unterbrochene Arbeit üblich. Jene Unterbrechungen sind Lichtstrahlen vergleichbar, die zwar stets alsbald wieder verlöschen, welche aber doch dem ganzen Heer der Arbeitenden wenigstens einige Schritte Weges zeigen.

Aus den Bewegungen, welche sich am Horizonte des Arbeiters bemerkbar machen, geht aber klar die tiefgefühlte Notwendigkeit hervor, die einzelnen Kräfte der Arbeiter zu einem „italienischen Arbeiterbund“ zu vereinigen, welcher folgende höchsten Ziele haben müßte: Vollständige Befreiung des Arbeiters von der Bedrückung des Kapitals und die allgemeine Verbrüderung zwischen allen Arbeitern der Welt.

Einigkeit macht stark!

Diese ebenso einfache wie große Wahrheit gibt starken Arbeitervereinigungen anderer Länder Kraft und Ausdehnung, wir Italiener aber, welche als letzte in den Kampf für die Verteidigung der Arbeit eintreten, wir wollen uns treu nach den Ratschlägen derer richten, welche unsere Vorgänger sind. Deren Weg laßt nunmehr auch uns kühn betreten!

Allen unausführbaren Ideen der Parteidogmenwirtschaft

(chiesuole di partito, eigentlich: kleine Parteikirchen), sowie ebenso allen unvernünftigen Mitteln, welche nur dazu dienen, die Befreiung der Arbeiter hinauszuschieben, ablehnend gegenüberstehend, werden wir auf dem praktischen und breiten Wege vorwärtsmarschieren, welchen uns der gesunde Menschenverstand, das Studium, die Erfahrung und die Ratschläge der Arbeitsgenossen zeigen werden.

Genossen! Arbeiter! Der „Fascio Operaio“ wird überall der Bannerträger und Verteidiger unserer Rechte sein; unterstützt ihr nun mit euren Kräften diese Stimme, welche sich erhebt, diese Schildwache der Arbeit, welche voranschreitet, und hilft uns!

Die Redaktion.

II.

STATUT EINES LANDARBEITERINNENVEREINS (LEGA DI MIGLIORAMENTO) IM MANTUANI- SCHEN (1901)¹

AUFGENOMMEN wird jedes Mädchen, welches über 15 Jahre alt ist und sich zur Feldarbeit zu verdingen pflegt².

Das ausgesprochene Ziel der Lega ist, die wirtschaftlichen, moralischen und intellektuellen Verhältnisse ihrer Mitglieder (Socie) nach und nach zu bessern, denn die völlige Gleichstellung der Frau kann nur die Frucht langsamer und stufenweiser Eroberungen sein, in denen die Frau ihre bürgerlichen Tugenden beständig geltend machen muß.

Dieses Ziel der Lega soll nun mittels des Koalitionsrechtes, sowie aller derjenigen persönlichen und allgemeinen Freiheiten, welche durch das Statut des Königreiches Italien gewährleistet und geheiligt worden sind, auf dem Weg der Solidarität aller Mitglieder, und zwar mit den erprobten Kräften der Überzeugungskunst, der Brüderlichkeit, der Ehrlichkeit, der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe erreicht werden.

¹ Vgl. p. 276 ff.

² Die letztere Bedingung ist keineswegs so zu verstehen, dass nur Tagelöhnerinnen zum Eintritt in die Lega berechtigt sind und also die selbständige Bäuerin davon ausgeschlossen wäre. In Italien ist der Bauernbesitz in all seinen Schattierungen so parzelliert, dass selbst die begüterteren Kleinbauern für einen grossen Teil des Sommers ihre Kräfte auf dem Arbeitsmarkt anbieten müssen, weil dieselben durch das eigene Stückchen Land nicht absorbiert werden können.

Aus diesem Grunde stellt die Lega folgende Satzungen auf:

1. Die Kontrakte und Tarife, welche nach gemeinsamer Übereinkunft der Arbeiterinnen und Gutsbesitzer abgeschlossen worden sind, müssen respektiert werden.

Die Lega wird ihre ganze Kraft darauf verwenden, daß dies von beiden Seiten gleichmäßig geschieht.

2. Die Arbeit ist so zu regulieren, daß in den Gegenden, in denen zu starkes Angebot herrscht und deshalb ein Teil der Frauen arbeitslos ist, alle Mitglieder abwechselnd arbeiten.

3. Es muß ein (gleicher) Einheitslohn für alle Arbeiterinnen festgesetzt werden, gleichgültig, ob sie jung oder alt, schwach oder stark sind, auf daß alle auf anständige Weise ihr Leben fristen können¹.

4. Wenn Mitglieder wegen Krankheit oder Schwangerschaft verhindert sind zu arbeiten, so sollen sie, soweit möglich, von der Vereinskasse unterstützt werden, ebenso den letzten Monat vor, sowie den ersten Monat nach der Geburt eines Kindes.

5. Die gesunden Mitglieder sind verpflichtet, soweit es die Rücksicht auf die eigene Familie nur irgendwie gestattet, den kranken Mitgliedern bei Führung ihres Haushaltes kräftigst zur Hand zu gehen.

6. Diejenigen Mitglieder, welche mit ihrem Brotherrn in Prozeß liegen, weil dieser die eingegangenen Verpflichtungen nicht gehalten hat, werden von der Vereinskasse unterstützt.

¹ Also eine Lohnbestimmung aus reinem Gerechtigkeitssinn, ohne Rücksicht auf den Wert der einzelnen Arbeitsleistungen. Es ist bekannt, dass sich die Grundbesitzer in Italien gerade gegen diesen Paragraphen stets heftig sträubten.

7. Die Lega wird denjenigen Mitgliedern, welche arbeitslos sind, eine geeignete Stelle verschaffen. Dieses soll dadurch erreicht werden, daß möglichst in all denjenigen Ortschaften, in denen eine Lega besteht, Uffici di Collocamento (Stellenvermittlungsbureaus) errichtet werden, welche die Rolle der Vermittler zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer übernehmen sollen. Als Ziel ist zu erreichen, daß kein Mädchen sich mehr ihrem Herrn direkt verdingt, so daß letzterer gezwungen ist, ohne weiteres alle Arbeitskräfte anzunehmen, die ihm durch die Uffici überwiesen werden.

8. Zur Verminderung, beziehungsweise Abkürzung der für das Proletariat immer mit Entbehrungen aller Art verknüpften Arbeitsausstände, verpflichtet sich die Lega zu gütlicher Beilegung mittels eines (von beiden streitigen Parteien zu gleichen Hälften gewählten) Schiedsgerichtes hinzuwirken.

9. Die Lega vertritt der Gemeinde sowie den anderen Lokal- und Regierungsbehörden gegenüber die Interessen ihrer Mitglieder.

Auf diese mehr wirtschaftlichen Bestimmungen folgen solche, welche, sich nicht mehr auf die enge Scholle beziehend, auf das politische Leben des Staates selbst einwirken sollen. Zumal fassen sie die Förderung der damals eben, wenn auch in nur sehr kleinem Maßstabe, verwirklichten Schutzgesetzgebung für Frauen ins Auge.

10. Die Lega verpflichtet sich, die Eingabe solcher Gesetzesentwürfe anzuregen und zu unterstützen, welche imstande sind, der Frau denjenigen Rang zu verleihen, welchen die Natur und eine vorgeschrittene Gesellschaft ihr geben muß.

11. Ebenso will sie dafür Sorge tragen, daß die Frau in den schweren groben Arbeiten, wie z. B. in der

Bewässerung und Gipsüberdüngung, im Ziehen des Flachses, im Dreschen des Getreides, in der Befeuchtung der Weinstöcke, im Walzen oder Austreten des Reises und in der Erntearbeit, den Mann nicht noch weiter verdränge.

12. Die Lega nimmt sich vor, auch die intellektuellen und moralischen Eigenschaften ihrer Mitglieder zu heben, indem sie Schriften und Zeitungen moralischen sowie pädagogischen Inhaltes unter sie verteilt und für Abhaltung populärwissenschaftlicher Vorträge Sorge trägt. —

Hiernach folgt die Aufzählung der Pflichten der Mitglieder, d. h. derjenigen Pflichten, von denen bisher noch nicht die Rede war und die mehr allgemeiner Natur sind. Die Socie werden angehalten:

1. Sich stets um das materielle und moralische Beste ihrer Gefährtinnen zu bemühen;
2. anständig zu leben und tugendhafte und liebevolle Mütter, Frauen und Töchter zu sein und immer daran zu denken, daß die Mission der Frau eine Mission der reinen Sinnenliebe und der Nächstenliebe ist;
3. jede Religion zu achten. Im übrigen steht es ihnen frei, fromm zu sein oder nicht und welcher Konfession sie sich anschließen wollen;
4. sich wenigstens standesamtlich trauen zu lassen, um sich nicht schweren Schädigungen der Familie und der Nachkommenschaft auszusetzen, welche ja nur aus gesetzlich beurkundeten Ehen erstehen darf¹.

¹ In den Agrargegenden Italiens, wo der Sozialismus sich eingenistet hatte, wütete ein ununterbrochener Kampf des Landvolkes gegen die katholische Geistlichkeit, an welchem besonders die Frauen mit einem wahren Feuereifer teilnahmen. Folge davon war, dass viele Mädchen — zumal im Mantovano — entweder zum Protestantismus

5. Es ist den Mitgliedern zwar nicht verboten, jemandem seine Liebe zu schenken, wohl aber ist es verboten, lasterhaft und unehrlich zu sein. Denn die Frau soll die Mitberaterin und Gefährtin des männlichen Herzens sein. Sie muß den ganzen Gehalt ihrer Liebe an die moralische und soziale Besserung der Familie setzen, denn diese ist das Vaterland des Herzens, dessen Schutzgeist wiederum die Frau ist. Sei sie nun Gattin oder Schwester, sie ist immer die Zärtlichkeit des Lebens und die Süßigkeit der Liebe, Trösterin im Unglück und Führerin in die Zukunft.

6. Jedes Mitglied wird streng darauf hingewiesen, daß es nicht nur selber fremdes Gut unangetastet zu lassen hat, sondern alles daran setzen muß, daß in der Gegend überhaupt nichts gestohlen wird¹.

übertraten oder doch eine unüberwindliche Scheu vor einer kirchlichen, und, da die Magistratsbeamten zumeist auch auf Seiten der Priester standen, auch vor der bürgerlichen Trauung hatten. Daher hielt es die Lega für nötig, noch ganz besonders auf die gesetzliche Ehe zu dringen. Gleichzeitig erfüllte diese Bestimmung noch den zweiten Zweck: dem auf dem Lande grassierenden Verhältnisswesen kräftig entgegenzutreten.

¹ Die innere Organisation, von welcher der übrige Teil der Statuten handelt, lässt sich kurz zusammenfassen. Die Lega ist in ihrer Struktur naturgemäss streng demokratisch. Die Generalversammlung aller Mitglieder hat die alleinige Vollmacht. Nur sie kann eine eventuelle Statutenänderung vornehmen. Der aus fünf Frauen bestehende Ausschuss ist einer alljährlichen genauen Kontrolle unterworfen. Abstimmung über Dinge geschieht offen durch Armaufheben, über Personen geheim durch Zettelabgabe. Die Zahlung des — meist sehr geringen — Beitrages der Mitglieder darf nicht länger als längstens zwei Monate gebucht werden.

N A M E N S V E R Z E I C H N I S

- Adler Georg 62
 Agnini Gregorio 166 f.
 Agresti Antonio 258
 Albertelli 167
 Alessandri Cesare 182, 324
 Alessandria 23, 174
 Alessio 322
 Altobelli Abdon 178
 Altobelli Bonetti Argentina 280
 Angiolini Alfredo 31, 65, 66, 69,
 79, 82, 86, 87, 90, 96, 97, 101,
 114, 125, 132, 134, 144, 145,
 160, 166, 173, 190 f., 238, 241,
 257, 259, 291, 292, 317, 323,
 324, 389, 393
 Antolisei Lamberto 167
 Apulien 48
 Arcangeli 174
 Ardigò Roberto 144
 Armirotti Valentino 124, 142,
 325
 Arndt Ernst Moritz 3 f.
 Aroldi Cesare 167, 180
 Asturaro Alfonso 179
 Azzerboni Eugenio 181
 Badaloni Nicola 166 f., 178
 Bakunin Michael IX, 12 f., 14,
 16, 17 f., 24 f., 26, 30, 33,
 37, 40, 45 ff., 48, 56 f., 58,
 60 ff., 69, 72 ff., ~~76~~ 78 ff., 87,
 89 ff., 96, 148, 234, 258, 315,
 389
 Barbato Nicola 166 f.
 Barberis Francesco 181, 354
 Barcelona 91
 Basel 49, 75, 91
 Beatis, Antonio de, 243
 Beccaria Cesare 6
 Becker Bernhard 83
 Behrendt Max 196
 Belgien VII, 170, 172, 190, 258
 Beneduce Alberto 243
 Benevento 24, 82
 Bentini Genuzio 167
 Berchet Elisée 174, 181
 Berenini Agostino 166 f., 178,
 180
 Beretta Giuseppe 128, 129, 131
 Bern 90
 Bernstein Eduard 83
 Bersezio Vittorio 292
 Bertacchi Cesare 259
 Bertelli Giuseppe 273, 293
 Bertesi Giuseppe 167, 388
 Berth Edouard 60
 Bertini Enrico 182
 Bertolini Angiolo 72, 117, 259,
 389
 Bianchi Sante 181

- Bianchini 286 f.
 Biella 176, 196, 349
 Bignami Enrico 28, 84, 97 f.,
 126, 235 f.
 Bilancioni Cesarino 196
 Bismarck 134
 Bissolati Leonida 58 f., 136,
 167, 196, 261
 Bistolfi Leonardo 268
 Blanc Louis 8, 26
 Blos Wilhelm 83
 Boglietti Giovanni 224
 Bologna 23 f., 66, 76, 124, 175,
 254, 307, 352, 354, 377, 382
 Bonardi Edoardo 179
 Bonasi 254
 Bonomi Ivanoe XIV, 209, 238,
 253, 265, 267, 276, 345, 377,
 389
 Borciani Alberto 167, 178, 180
 Bordigiago Marco 181, 183
 Bosco Garibaldi 166 f., 280
 Bossi Luigi Maria 167, 178, 180
 Botero Giovanni 243
 Bourget Paul 130
 Bovio Giovanni 121
 Bresci A. 259
 Brüssel 78, 96, 145
 Buonarroli Filippo 6, 389
 Busto Arsizio 123 f.
 Cabiati Attilio XIV
 Cabrini Angiolo 167, 325
 Cafiero Carlo 27, 64 f., 67, 69,
 70, 82, 87, 96, 98, 148, 234 f.,
 244, 260
 Calvi Giacomo 167
 Camerlengo Gino 181
 Cammareri-Scurti Sebastiano
 184
 Campanella Tommaso 5 f., 48 f.,
 51
 Campolonghi Luigi 256
 Canepa Giuseppe 322
 Cantono Alessandro 30
 Caporusso Stefano 50 f., 52, 68,
 75
 Carazzolo 167
 Carducci Giosuè 65
 Casabianca Francesco 173
 Casalini Giulio 196, 232
 Casana Severino 249
 Casati Alfredo 123, 125, 128
 Casilli 166 f.
 Cassisa G. 96
 Castellari 82
 Castellazzo Luigi (ps. Anselmo
 Rivalta) 99 ff., 163
 Catania 76
 Catania G. Romano 389
 Catanzaro 167
 Cattaneo S. 144
 Cavallotti Felice 128, 131, 133 f.,
 136, 156
 Cavour 52
 Cena Giovanni 238 f.

- Ceretti Art. 82
 Ceretti Celso 76
 Cerutti Serafino 181, 182
 Cesaroni Ferdinando 325
 Chiasso 110
 Chierici 174
 Chiesa Pietro 167, 182, 183,
 254, 324 ff., 351
 Ciacchi Eugenio 319
 Ciccotti Ettore 167, 178, 180,
 182, 187, 202, 331 f., 334, 369
 Cimarosa Domenico 54
 Cipriani Amilcare 166
 Cola 261
 Colajanni Napoleone 97, 166,
 234, 266, 279, 308, 320
 Colli Luigi 181
 Colombo Giovannini 175
 Conforti Luigi 53
 Contento Aldo 292
 Conti Domenico 284
 Corio Lodovico 246
 Corneo Vincenzo 144
 Corradi Virginio 356
 Cosenz 88
 Costa Andrea 22, 27, 64, 65, 67,
 69, 77, 82, 102, 105, 135 f.,
 138, 165, 166 f., 189, 191, 260,
 274, 299
 Cova Rodolfo 181
 Covelli Emilio 64, 65, 67, 98,
 244
 Cremona 267
 Crispi Francesco 72, 104, 133,
 316
 Crivelli Gustavo Balsamo 244
 Croce Benedetto 334
 Croce Giuseppe 116, 118, 123,
 125 f., 128, 136, 138, 144 f.,
 149
 Cucchi Boasso F. 114
 Dalmasso Lobetti Angelo 111
 Danielli Jacopo 172
 Dante Augusto 128
 Daudet Alphonse 259
 David Eduard 183
 De Amicis Edmondo, 180, 207,
 211, 239 f., 291 f., 296, 299,
 304 f., 313, 328 f., 335
 De Felice-Giuffrida Giuseppe
 166 f., 174
 De Gubernatis Angelo 67, 101
 Dell'Avallè Carlo 118, 173,
 190 f.
 Dell'Erba F. 258
 De Marinis Enrico 145, 166 f.
 De Nava Giovanni 244
 Denis Hector 171
 Depretis Agostino 104, 136
 Destrée Jules 171
 Deutschland, Deutsche VII, 17,
 51, 72, 78, 82 ff., 148, 172, 183,
 185, 190, 242 ff., 257, 266, 268,
 271, 277, 282, 304, 309, 334,
 362

- Dinale Ottavio 333, 347
 Di Nola Carlo 154
 Domenico Giovanni 66
 Donatelli Giovanni 181, 183
 Dossi Ernesto 116
 Dugoni Ernesto 167, 367
 Dupont Eugène 96

 Ehrle Pater 300
 Einaudi Luigi 49, 323
 Elbers Ferd. 172
 Ellero Pietro 263 f.
 Emilia IX
 England, Engländer 37, 77, 118,
 251, 375
 Engels Friedrich 61, 78, 235,
 314

 Fabbri Luigi 77, 86
 Fabrizi Generale 88
 Faelli 301
 Fanelli Giuseppe 64, 65, 67,
 87 ff., 97, 165
 Fantoni Ugo 384
 Fasulo Raimondo 94
 Fenati Antonio 181
 Ferla A. 118
 Ferrari Giuseppe 6, 165
 Ferraris Carlo F. 227
 Ferrero Guglielmo 169, 218, 247,
 296, 316, 324, 329, 334 f.
 Ferri Enrico 41, 129, 166 ff.,
 175, 178, 180, 182, 209, 210,
 245, 248, 261, 299, 307, 334 f.,
 340, 357, 378, 390
 Ferri Giacomo 167, 174
 Filangieri Duca 6
 Finzi Giuseppe 104
 Fischer P. B. 170
 Florenz 23, 76, 78, 81, 82, 87,
 90, 101
 Florian Eugenio 179
 Fortunato Giustino 52, 54, 168
 Franchi Bruno 169, 257
 Frankreich, Franzosen VII, 3 ff.,
 17, 19, 88, 97, 99, 114, 130,
 185, 191, 251, 256 ff., 282,
 300, 309, 366
 Fribourg E. E. 112
 Friedeberg Raphael 270
 Friscia Saverio 87, 92, 95 ff.,
 97, 165
 Frizzi Arturo 182, 262, 354

 Galantara Gabriele 244
 Gallarate 123
 Galli Ambrogio 116
 Gambuzzi Carlo 101
 Garibaldi Giuseppe 19 f., 57, 89,
 92, 97 f., 100, 102, 389
 Garofalo Raffaele 168
 Garoglio Diego 179
 Garzia Cassola 175, 318, 355
 Gatti Girolamo 167, 178, 180,
 183 f., 225, 252, 292
 Genf 112, 122

Genua 88, 153, 156, 322, 365
 Gerlach Hellmut von 284
 Ghisalberti Giovanni Battista
 246
 Ghisleri Arcangelo 162 f.
 Giampieri Francesco 126
 Giolitti Giovanni 255, 340
 Girgenti 92 ff.
 Gnocchi-Viani Osvaldo 28, 72,
 84, 114, 118, 120, 126, 129,
 131, 138, 144, 397
 Goethe 49
 Gorter Herman 284
 Graf Arturo 245
 Graziadei Antonio XIV, 244
 Grimard 172
 Grosseto 103
 Guardione Francesco 97
 Guarnaschelli Alfredo 116
 Guèsde Jules 284
 Guillaume J. 91
 Guyot Yves 281

Haag 86
 Hasenclever Wilhelm 83
 Hasselmann Wilhelm 84
 Hatzfeld Sophie von 83
 Hehn Victor 250
 Hendrickx 172
 Herwegh Georg 83
 Herzen Alexander 4 f., 72, 96
 Heß Moses 83
 Hofstetten Jean Baptist von 83

Holland 170, 172
 Holzamer Wilhelm 169

 Imbriani Matteo Renato 121,
 156
 Imola 23, 82, 157, 341, 346,
 349 ff., 352, 354
 Ingegneros 27, 82, 96
 Irland 309
 Italien, Italiener VIII, XIV, 3 ff.,
 16 ff., 20, 33, 35, 47, 56 f.,
 58, 72, 75, 77 f., 84, 86 f., 172,
 183 f., 220 f., 242 ff., 249, 257,
 271, 282, 289, 303, 307, 309,
 362 f.

Jaekkh Gustav 61 f., 91
 Jaurès Jean 284

Kalabrien 48
 Kautsky Karl 46, 62, 307
 Kelsen Hans 86
 Kephallides August Wilhelm X
 Korsika 88
 Kowalewsky Maxim 5
 Krapotkin Peter 68 f., 89, 260
 Kulischoff Anna 102, 139

Labriola Antonio 237, 245
 Labriola Arturo 37, 39, 70, 149,
 169, 179, 180, 182, 195, 248,
 297, 305, 306 f., 308, 309, 317,
 332, 333, 340, 347, 352, 355,

- 357, 366, 367, 370 f., 372, 381,
382, 383, 390
- La Fontaine Henry 172
- Lagardelle Hubert 367
- Lassalle Ferd. 16, 26, 56, 83,
134, 148, 289 f., 371
- Laveleye Emile de. 58, 210 f.
- Lazzari Costantino 118, 122 f.,
124, 125, 128, 133 ff., 136,
138, 141, 144, 149, 150, 182,
262, 323, 355, 366
- Lebrecht Guglielmo 75
- Legnano 124
- Leone Enrico 37, 149, 179, 284,
366, 371, 390
- Lerda Giovanni 324, 331, 364
- Lerda Oda (vgl. Olberg)
- Librouille 172
- Lieb knecht Wilhelm 82, 189
- Lindemann Hugo (ps. C. Hugo)
62, 189, 190
- Lollini Vittorio 167
- Lombardei IX, 88, 109, 111, 124
- Lombroso Cesare 168, 180, 189,
299, 327, 361
- Lomonaco 54
- London 86
- Longobardi Ernesto Cesare 376
- Loria Achille 129, 180, 248, 380
- Lucci Arnaldo 179
- Macchi Gustavo 246 f., 307
- Macola Ferruccio 134
- Madrid 91
- Maffei Giacomo 166
- Maffi Antonio 118, 120 f., 125,
128, 131, 141 f., 145, 165, 325
- Mailand 23, 25, 27 ff., 76, 98,
111 ff., 121, 124 f., 131, 136,
145, 352, 364
- Maironi Fed. 167, 244
- Majno Luigi 167, 178
- Malagodi Olindo 323, 374
- Malatesta Enrico 27, 64, 65, 67,
69, 82, 260
- Malon Benoît IX, 25, 26, 27, 32,
57, 60, 62, 68, 78, 82, 84, 89,
96, 112, 365, 389
- Mangini Gino 366
- Mantica Paolo 366
- Mantova 99, 125
- Mantovano 252
- Marangoni Guido 254, 361, 366
- Marchesano C. 167
- Marcora Giuseppe 124, 128, 131
- Marescotti E. A. 247
- Maresti Vincenzo 263
- Mario Alberto 101
- Martelli Diego 87
- Martinati Antonio 101
- Martiny 83
- Marx Karl 12 f., 18, 26, 37, 39,
40, 56, 58 f., 60 f., 64, 78, 84,
86, 112, 159, 234 f., 314, 365,
389
- Masini Giulio 167, 179, 180

- Mauricio Adam 305
 Mazzini Giuseppe 8 ff., 15, 17,
 18, 32, 88, 93, 389
 Medici Generale 88
 Mehring Franz 63
 Merlani 166
 Merlino Francesco Saverio 64,
 66 f., 179, 260, 272, 274, 284,
 359, 375 f.
 Messina Gennaro 236, 383
 Meyer Rudolf 82, 84
 Michels-Lindner Gisela XIV,
 236
 Michels Robert VI, XV f.,
 20, 33, 35, 49, 60, 86, 112,
 129, 141, 168, 171, 194, 199,
 238, 251, 253, 276, 301, 304,
 358, 365, 368, 389
 Mocchi Walter 352, 357, 366
 Mochen Muzio 181
 Molkenbuhr Hermann 284
 Mombello Augusto 174
 Mondolfo Rodolfo 389
 Moneta Alcibiade 166
 Mongini Luigi 175
 Montalto Giacomo 241
 Montanelli Giuseppe 6, 165
 Montemartini Giovanni 277
 Montemartini Luigi XIV, 167,
 178, 180
 Monticelli Carlo 65, 69, 103, 182
 Mora Francesco 58
 Morgari Oddino 167, 236, 304,
 383
 Muroli 175
 Musini Luigi 166
 Mussi Giuseppe 124, 128, 131
 Nabruzzi Carlo 82
 Nathan Ernesto 121
 Natta 82
 Neapel 23, 48 ff., 73, 75 f., 88 f.,
 90, 124, 128, 145
 Negri Cost. 176
 Nettelau Max 58, 65
 Niceforo Alfredo 53
 Nicotera Giovanni 133
 Nieuwenhuis F. Domela 284
 Nigra Costantino 52, 230
 Noè Giovanni 167, 169
 Nofri Quirino 167
 Nordau Max 168
 Nord-Italien 107 ff., 231
 Novelli Augusto 319 f.
 Odescalchi, Principe Don, 245
 Oesterreich, Oesterreicher 17,
 100
 Ogarjow 72
 Oggero Giuseppe 272, 274
 Ojetti Ugo 175
 Olberg Oda Lerda XIV, 256
 Onetti Luigi 176
 Oudinot Maréchal 88
 Pagano Mario 6

- Paglierini 175
 Pagnotta Remigio 174
 Palermo 82, 96
 Panebianco C. 334
 Paris 87, 258
 Parmigiani L. 258
 Pasciuta Emanuele 94
 Pastor Ludwig 343
 Petrini Enrico 181
 Penzig Rudolf 303
 Perera 167
 Perugia 86
 Pescetti Giuseppe 167
 Petrazzani Giovanni (ps. G. B. Bianchi) 241
 Pezzi C. 82
 Picard Edmond 171, 172
 Piccinini 82
 Piemont, Piemontesen IX
 Pieve d'Olmi 266
 Pinchia Emilio 301
 Pini Vitt. 258
 Pisa 360
 Pisacane Carlo 10 ff., 14, 30, 33, 88, 389
 Pistolesi 82
 Ploner Luigi 174
 Podrecca Guido 372 f., 376
 Pozzi Edoardo 116
 Prampolini Camillo 129, 159, 161, 166 f., 237, 271, 285 ff., 289, 304, 384, 388
 Prandoni Carlo 350
 Preußen 16, 222 f.
 Preyer Dietrich XIV
 Proudhon 14
 Pugliese 95, 97
 Pullè Francesco Lorenzo 175, 179, 244
 Puviani Amilcare 220
 Quaglino Felice 181
 Rae John 224
 Rapisardi Mario 245, 296
 Reclus Elisée 68
 Reina Ettore 182, 183
 Renda Antonio 179
 Renzi Giuseppe 179
 Riggio Antonino 92 ff.
 Rigola Rinaldo 167, 176, 182, 307, 324 f., 351
 Rimini 196 ff.
 Riolo 279
 Rodbertus 371
 Rom 90, 99, 124, 175, 196, 337
 Romagna 76, 135
 Romagnosi G. 165
 Romei Romeo 268, 321
 Rondani Dino 167
 Rossi Adolfo 262, 279
 Rossi-Doria Tullio 175, 196, 332
 Rossi Francesco 174
 Rossi Pasquale 179
 Rußland 4 f., 17, 309
 Russo Vincenzo 6

- Sabatini** Romolo 175, 182
Sacchi Ettore 136
Sacco Paolo 123, 174, 323
Saffi Aurelio 121
Salucci Arturo 255
Salsi Luigi 166
Salvemini Gaetano 111, 119, 179, 231
Saracco Carlo 337
Sangnier Marc 284
Scalzotti Angelo 181
Sceusa Francesco 96
Schaeffle Albert 32
Schiapparelli Pio 137 f.
Schiavi Alessandro 251
Schouppe 258
Schweitzer Johann Baptist von 83
Schweiz VII, 259
Sciacca 95 f.
Sichel Adelmo 167
Sighele Scipio 168, 221
Šizilien, Sizilianer IX, X, 88, 92, 94 f., 233, 261
Socci Ettore 66, 87, 101, 138, 165
Soldi Romeo 179, 322, 330, 355, 371
Sonnino Sidney 285, 293
Sombart Werner XIV, 31, 51, 110, 154, 245 f., 252, 254, 264, 267 f., 309, 374
Sonnenschein Karl 308
Sorel Georges 37, 366
Spada Carmelo 95
Spanien 57, 90 f., 259, 281
Staël Mad. de 4
Stegmann Carl 62, 189, 190
Stein Ludwig 245
Süd-Italien 2, 23, 30 f.
Südekum Albert 284
Susi Attilio 175
Taranto 98
Tasca di Cutò Alessandro 184, 244, 355
Terzaghi Carlo 68
Todeschini Mario 167, 169
Tolain Louis 112
Tonini Luigi 200
Totomjanz V. XIV
Trani 95
Trapani 96
Treves Claudio 182, 273, 346, 351, 355
Tucci Alberto 82, 96
Turati Filippo VIII, IX, 34, 85, 111, 114, 129 f., 136, 139, 144, 145, 147, 166 f., 238, 248, 266 f., 307, 329, 335, 339, 341, 345, 346, 352, 353, 355, 357, 376, 379, 380, 388, 389
Turin 23, 68, 76, 128, 176, 291, 360
Umberto I. 259

- Vacirca Vincenzo 242
Valera Paolo 238 f.
Vandervelde Emile 171
Vanni Celeste 181
Varazzani Savino 167, 191
Varlin Eugène 68
Venturini 124
Verona Daniele 181
Verro Bernardino 184
Vezzani Carlo XIV, 185, 238,
253, 265, 267, 276
Vian Giorgio 183
Viazzi Pio 289
Vigna Annibale 167, 300
Villari Pasquale 264
Virgilio Filippo 168
Vittorio Emanuele III. 339
Vivante Cesare 267
Waltershausen Sartorius von
XIV
Xella Alfredo 174
Zambianchi Arturo 160, 191
Zanardelli Tito 66 f., 82, 96, 285,
340
Zerboglio Adolfo 167, 178, 180,
360
Zibordi Giovanni 273, 332, 344,
345
Zola Emile 238
Zuccarini E. 70, 260
-

S A C H R E G I S T E R

- Abendschulen** 113
Abgeordnete 87, 104, 163 ff., 225, 324 f., 331, 378
Abstentionismus 97
Adel 242 ff.
Ärzte XIII, 222 f., 231 f.
Ästhetik 301 f.
Agrarbewegung VIII, XIV
Agrarproletariat 378
Agrarsozialismus 92
Alliance Internationale de la Démocratie socialiste 59, 62, 90
Alphabeten 21, 27, 113
Anarchisten 32, 71, 135, 153, 166, 272, 293
Anarchismus 86, 102, 149, 258
Antiparlamentarismus 103, 153, 366 ff.
Arbeit 9, 25
Arbeiter 9, 11, 16, 22, 24, 26, 28 ff., 32, 45, 72 ff., 76, 82 f., 109 ff., 136, 173, 177, 194, 235, 266, 308, 313, 318 ff., 322, 331, 346, 351, 356 f., 359 f., 371 f., 383, 384
Arbeiterpartei 29 ff., 85, 163, 172
 exklusive 107 ff., 146 ff., 313
Arbeiterschutzgesetzgebung 338, 374, 400
Arbeitervereine 76, 91, 110, 114, 121, 125 f., 156 ff.
 Allgemeiner Deutscher 83
Arbeitskammern 275
Arbeitslosenunterstützung 77
Arbeitslosigkeit 276 f., 399
Arbeitsvermittlung 117
Aristokratie 33, 315
Arsenalotti 73
Associazione democratica 144
Attentate 258
Aufstand (1898) 34

Bauern 4, 9, 11, 264, 279, 282
Bakunisten 27, 32, 33, 303
Beamte 82, 220 f., 378 ff., 382
Berufsarten 81, 171
Berufspolitiker 30, 149
Berufsstatistik 192 ff.
Berufsvereinigungen 76 f.
Bildung 72, 113 f.
Binnenwanderung XI
Bolschewismus XVII, 281, 387
Bourgeois XII, 144, 162 ff., 328 ff., 342 ff., 353, 372 f.
 sozialistische 333 ff., 346, 348 ff.
Bourgeoisie, Roture 9, 10, 18, 23, 25, 27 ff., 35 f., 38, 45 ff.,

- 52 ff., 56 ff., 60 f., 64, 70, 83,
111 ff., 120, 126, 176, 193,
234 ff., 290 f., 308, 314 f.,
328 ff., 364, 368, 371, 380, 388.
- Buchdrucker** 203
- Bureaukratie** 220 f., 384
- Camera del Lavoro** 274, 291,
353, 379
- Camorra** 309
- Cassa di mutuo soccorso** 74
- „Chiesa di Milano“ IX
- Commune** 57, 76, 93
- Consolato operaio** 127
- Contradditorio** 283
- Deklassierte** 59, 62 ff.
- Demokratie** 5, 11, 13 f., 29, 35,
36, 94, 120 f., 124, 131 ff., 144,
148
- Diäten** 322, 362 f.
- Duellfrage** 317, 320
- Egalitäre** 6
- Ehen, sozialistische** 265
- Eheschließung** 401
- Eigenproduktion** VIII
- Eigentumsverhältnisse** 16
- „Eisenacher“ 82, 84
- Eisenbahnbeamte** XII, 381
- Einheitslohn** 277, 399
- Erziehung** 353, 401
- Ethik** XI, XIII, XIV, 10, 20 f.,
26, 33, 259 ff., 371 f., 275 ff.,
301 ff.
- Evolution** 40
- Fachvereine** 23 f.
- Familie** 6, 401
- Fascio operaio** 144, 261 f.,
279 f., 295, 353
- Fascismus** XVII, 281, 380, 389
- Figli del Lavoro** (vgl. auch
Lega) 121, 124 ff., 131
- Föderalismus** 79
- Frau** 192, 400 ff.
- Freiheit** 9, 14, 20, 26
- Freimaurer** 121
- Führerschaft** XII, 67, 84, 140 ff.,
147, 161, 163, 174, 185, 218,
246, 298, 322 ff., 342 ff.,
348 ff., 357, 361 ff., 370 f.,
388
- Gelehrte** (vgl. Akademiker)
- Gemeindeautonomie** 117
- Generalrat** 48, 61
- Generalstreik** 40, 255, 269,
359, 366, 380, 387
- Genossenschaften** 76, 117, 268
- Gesellschaft** 14, 25
- Gewalt** 15, 22, 250 ff., 305,
309 f.
- Gewerkschaften** 23, 34, 35,
37 ff., 77, 117, 121, 149, 158,

- 184, 319, 353, 365, 372, 379, 380
Gewinnbeteiligung 9, 39, 117
- H**albpächter (mezzadri) VIII, 9
Heer 11, 117
Honoratioren 238
- I**dealismus 259 f., 266, 306
Imperialismus XVII
Individualismus 5
Industrialismus 51, 92, 153
Industrie 32, 230, 315
Integraler Sozialismus 390
Intellektuelle (Akademiker) VIII, XI ff., 30, 32, 35, 46, 56, 62, 68, 71, 76, 81 ff., 84, 94, 109 ff., 131, 140 ff., 149, 170, 177 f., 193 f., 204 f., 218 ff., 245, 313, 315, 316 ff., 322 f., 328 ff., 342 ff., 347 ff., 353 ff., 359 ff., 370 f., 387 f.
- I**nteressengemeinschaft XIII, 156, 287
- I**nternationale Arbeiter-Assoziation 18 ff., 23 ff., 28, 43 ff., 48 f., 57 ff., 60 f., 72 f., 76 ff., 86, 91 f., 109, 112, 114, 119, 122, 126, 137, 140, 147, 153
italienische 62 ff., 68, 70, 75, 81 ff., 84, 86, 97, 101, 153
deutsche 82 f.
- I**rredentismus 210
Italosozialismus VIII, XI, XII, 10, 22, 303 ff.
- J**esuiten 300 f.
Juden 84
- K**andidaturen 97, 166, 178 ff., 322
Kapitalismus 7, 8, 12, 39 f., 109, 117, 367 f.
Kapitalkonzentration 11, 32
Kirche 264
Klasse 13 f., 18, 20, 26, 28 ff., 33, 38, 50, 120, 161, 174, 379
Klassenbewußtsein 7, 80, 110, 353, 380
Klassenkampf 8, 24, 30 ff., 33, 36, 50, 117, 149, 303 ff., 315, 340, 345, 372, 387
Klassenstaat 39, 126
Kleinbauern VIII, 378, 382
Kleinbetrieb 7, 51
Kleinbürgertum 16, 23, 35, 109, 135, 193, 345, 353, 364, 374 ff., 383
Klerikale 299 f.
Koalitionsrecht 250, 292
Kollektivismus 33, 145, 194, 345
Kommunismus 6
Kongresse
Basel 49, 75, 91

- Bern 90
 Bologna 159, 173, 194, 254,
 307, 352, 354 ff., 377, 382
 Brüssel 78, 96, 145
 Chiasso 110
 Florenz 173
 Genf 112, 122
 Genua 153, 156, 322, 365
 Haag 86
 Imola 157, 173, 341, 346,
 349 ff., 354
 Mailand 125, 145
 Mantua 125
 Neapel 145
 Parma 157
 Rom 173, 187, 337
 der toskanischen Arbeiter 76
 Konservative 134 f.
 Krankenunterstützung 277 f.,
 399
 Kriminalstatistik 254, 265
 Krumiro (vgl. Streikbrecher)
 252 f.
 Künstler 247, 296
Labour Party 118
 Landarbeiter 79 f., 85, 177, 194,
 252, 264
 -verbände 275, 355, 378, 387
 Landbevölkerung XII, 183 ff.,
 238
 Landeseigenheiten IX
 Lega 194 f., 275 f., 279, 345,
 379
 dei Figli del Lavoro 121 ff.,
 393 ff.
 Socialista 144
 Legalitäre 26, 96, 112
 Lehrerschaft XIV, 380, 382
 Liberalismus 34, 294
 Literatur 238 f.
 über Agrarsozialismus XIV
 über ital. Sozialismus 389 f.
 über Marxismus 365
 über städtische Eigenpro-
 duktion XIV
 Lohn 6, 15, 73 ff., 77, 277,
 399
 Lohnarbeit 51, 102, 378, 381
 Lohnerhöhungen 255
 Lohnkampf 339
 Ludditismus 251
 Lumpenproletariat 78 f., 261
Maison du peuple VII
 Malonisten 25, 27, 114 (vgl.
 Legalitäre)
 Marxismus 6, 18, 32 f., 37, 84,
 86, 98, 138, 150, 306, 365,
 376
 Materialismus, historischer 9.
 12, 33, 56, 114
 Mazzinisten 76, 81, 166, 210,
 309

- Ministerialismus 337 f.
- Mitgliedschaft (der sozialist. Partei) 185 ff.
- Monarchie 13, 36, 93, 341
- Moral, Sittlichkeit 10, 12, 260 ff., 265, 269 ff., 280, 295 ff.
- Munizipalsozialismus VIII
- Nächstenliebe 273, 285 ff., 401
- Nation 10, 17
- Neo-Marxismus 179
- Opposition 34, 119
- Organisation 15
- Pächter VIII, 9, 378
- Parlament 34, 87, 89, 91 f., 95, 97, 99, 103 f., 120 f., 128, 162 ff., 293, 324 ff., 368
- Parlamentarismus 27, 32, 38, 40, 146, 148 f., 159, 337 ff., 369 f.
- Parteiämter 361 f.
- Parteien, bürgerliche, in Italien 293 ff.
- Parteipolitik XII
- Partei, sozialistische 32, 38, 40, 41, 48, 70, 84, 109 f., 146, 161, 162 ff., 170, 293, 302 f., 333, 367
- Parteitage 158, 173, 282, 317, 350 f., 354
- Partito dei Lavoratori Italiani (vgl. sozialist. Partei) 146, 156 f.
- Partito operaio 30 ff., 111 ff., 125 ff., 129 ff., 136 f., 139 f., 142 ff., 147 ff., 150, 156, 313
- „Partito socialista italiano“ 158 f.
- Patriotismus 7 ff., 11, 17, 19, 53 f., 102, 210
- Personenkult IX
- Philanthropen 11, 333
- Polemik 281 ff.
- Presse 224
- Privateigentum 6, 8 f., 15, 19, 25, 95, 145
- Produktion 9, 36
- Programme 116 f., 122, 125, 128, 393
- Proletariat XII, 7, 9, 12, 14 ff., 17 ff., 26 f., 28 ff., 35 f., 38, 40, 47, 50 ff., 72 f., 78 f., 85, 92, 109 f., 142, 162 ff., 154, 173, 177, 193, 218 ff. (intellektuelles P.), 237, 239, 268, 313, 315, 318, 324, 344 ff., 348 ff., 353 ff., 361 f., 372 f., 376
- Propaganda der Tat 256 ff.
- Propaganda evangelica 304
- Protestkandidaturen 98, 166

- Prozesse (Sozialisten-) 81, 101,
 126 f., 136, 218
 Putsch 24, 62, 98

 Radikale 128, 131, 134 ff., 345,
 351
 Rasseeigenheiten (ital.) 5,
 249 ff., 257 ff., 263 ff., 288
 Reaktion 233
 Rechtsanwälte XIII, 29, 221 ff.,
 363
 Reform 22, 26, 40, 339
 Reformisten 35 ff., 41, 297, 367,
 388 ff.
 Regierung 21, 34, 91, 110, 119,
 127, 132 f., 135 ff., 295, 337 ff.,
 374, 388
 Regionalismus VIII, IX, X, 153
 Reisarbeiter, Reisarbeiterinnen
 (Risaiole) 177, 254
 Religion 401
 Republik 8, 13, 36
 Republikaner 71, 121, 124, 162 f.,
 211, 293, 341
 Republikanismus 57, 341
 Revisionismus 34, 297, 337 ff.,
 343 ff., 351
 Revolution
 französische 3, 6, 52, 103
 russische (1905) 305
 soziale 11, 15, 20 f., 22, 25,
 36, 39 ff., 52, 54, 101 f., 120,
 249, 258, 371

 Risorgimento 309, 313

 Schiedsgerichte 398
 Schule 20
 „Secolini“ 127
 Seeleute 174
 Sentimentalismus 304
 Società di mutuo soccorso 76,
 110, 156
 Solidarität 73, 123, 266, 269,
 270 f., 302, 380, 398
 Sozialdemokratie
 deutsche VIII, 25, 78, 83, 125,
 131, 170, 205, 270, 303, 318,
 322
 englische VIII
 französische VIII, 256
 italienische (vgl. auch Italo-
 sozialismus) VIII, XIV, 25, 59,
 85, 137, 153 ff., 161, 170, 209,
 256, 270 f., 274, 337, 339, 374
 Soziale Gesetzgebung 150
 Soziale Zusammensetzung (der
 Partei) XI f., XIV
 Sozialismus 11, 17, 19, 22, 26,
 28, 35 f., 38 ff., 57, 76, 80, 97,
 116, 144, 154, 210, 233, 368,
 372 f.
 in Italien 5, 6, 71, 87, 92, 101,
 105, 109, 126, 146 ff., 373,
 387
 Sozialisten 129, 131 ff., 134 ff.,
 137, 139, 143 f., 194, 384

italienische 259, 324, 330 ff.,
 388
 Sozialistische Partei in Italien
 156 f., 185 ff., 209, 234, 322 ff.,
 335, 342 ff., 354, 362 ff., 387
 Sozialpatriotismus XVII
 Sozialreform 263
 Sozialrevolutionäre 12, 17,
 18 ff., 20 f., 45, 47, 73 f., 92,
 234
 Staat 8, 13 ff., 18 ff., 24, 26,
 36, 39, 62 f., 79, 116, 220 f.,
 337, 382
 Staatsarbeiter 381 f.
 Staatsbeamte 378 ff., 382 f.
 Staatsbetriebe 204
 Stadtarbeiter 79, 85
 Stadtverordnete 175 ff., 360 f.
 Stadtverwaltung 174 f.
 Stadtvolk 185
 Stammesunterschiede IX
 Standesunterschiede 3
 Statistik 187 ff., 227 f.
 Statuto (der Lega di migliona-
 mento) 398 ff.
 Stellenjäger 335
 Stellenvermittlung 400
 Steuern 117, 377 ff.
 Streik 34, 40, 73 ff., 116, 126,
 177, 250 ff., 255, 266 f., 268 f.,
 379, 387
 Streikbrecher 252 f.

Studenten 16, 19, 47, 56, 85,
 158, 209 ff., 227 ff., 238, 318
 Succhionismo 378
 Syndikalismus 37 ff., 40, 149 f.,
 306 f., 359 ff., 385, 390

Tarife 397

Taufen, sozialistische 265
 Tradesunionismus 37, 77, 380
 Tripoliskrieg 388
 Trunksucht 264, 265

Ufficio del Lavoro 277

Unione riformista 388
 Unternehmertum 24, 109, 332,
 339
 Unterstützungsvereine 76
 Utopisten 6

Verbände 194

Verbrechen 263 ff.
 Vereine, sozialistische 156 f.,
 158, 172, 344 f.

Verelendungstheorie 10

Verfolgungen 21, 25

Vergesellschaftung 6

Veristen 6

Versicherungskassen 125

Volksstaat 8

Volkszählung 221, 231

Wahlbeteiligung 149 ff.

Wahlen 89, 98, 114, 118 f., 124,

127, 131, 135, 150, 165 ff.,	Wirtschaftskämpfe 109
175 ff., 262, 294 ff., 322, 324,	
359, 360 f., 367, 374, 383	Zeitschriften 284, 366
Wahlgesetz 26, 35, 98, 113	Zeitungen 48, 73, 76, 85, 92 f.,
Wahlrecht 113, 116, 368, 374,	103, 112, 122, 124, 159 f., 268,
389	328
Wirtschaft 12, 153 f.	Zentralisation 79

Druckfehler-Berichtigung:

Band I, S. 62, lies Stegmann, nicht Stegemann.

„ „ „ 156, „ Kapt. II, nicht Kapt. I.

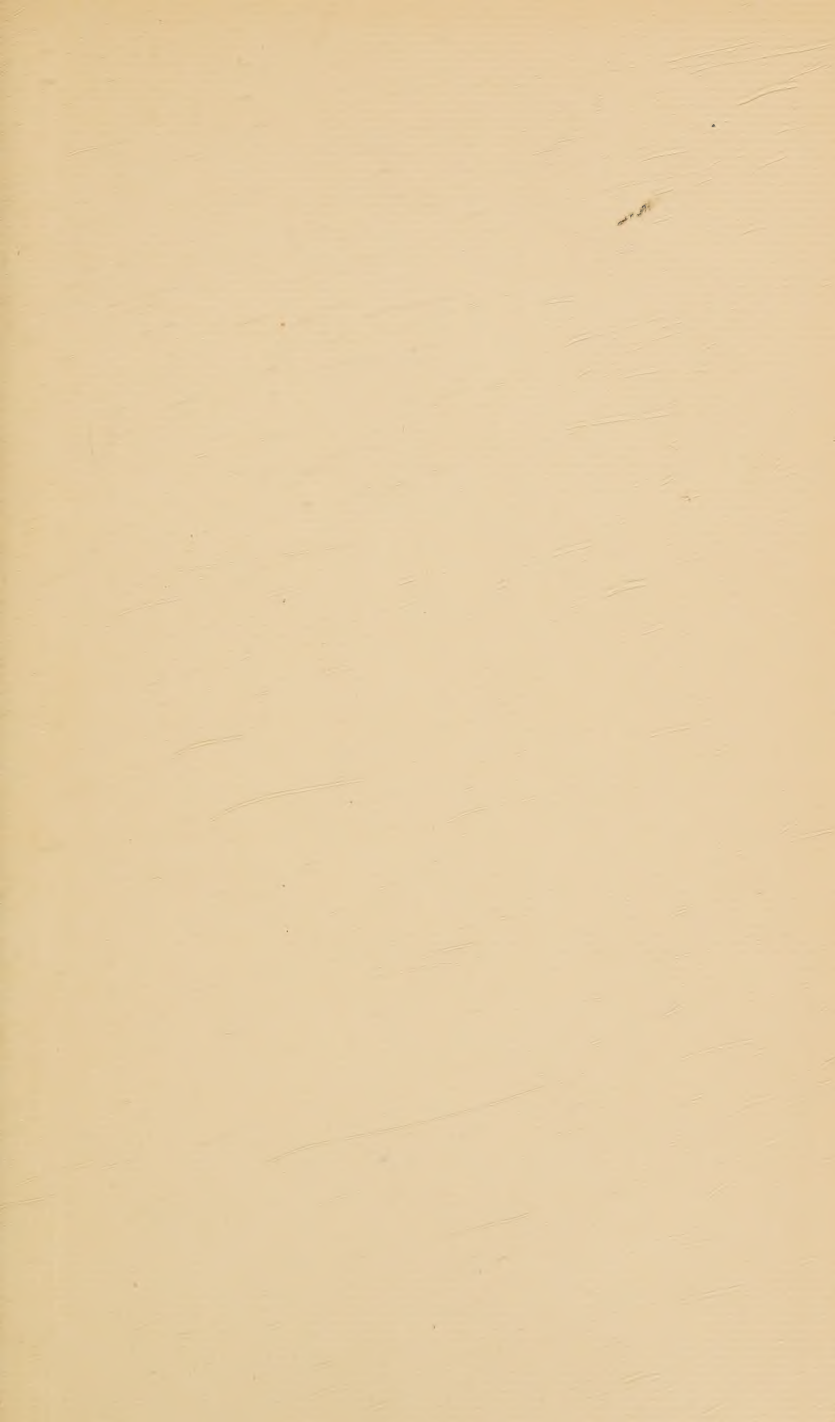
Band II, S. 129, Zeile 5, hat mit dem Worte allein zu beginnen.

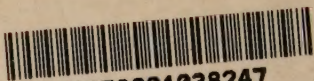
„ „ „ 129, Zeile 7, muß heißen: In der Stadt (statt: In dem Kanton).

„ „ „ 244, Anm. 2 muß heißen: Leipzig 1925 (statt 1924).

„ „ „ 267, Anm. 1 muß heißen: IVe Conférence.







39353001038247